2° It. sing. 71 (Saar)

<36622297260019 S

<36622297260019

33
0 Bayer. Staatsbibliothek

J. A. Böner f.

321.4

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Johann Jacob Saars/

Oſt-Indianiſche Funfzehen-Jährige Kriegs-Dienſte/

Und

Wahrhafftige Beſchreibung/

Was ſich Zeit ſolcher funfzehen Jahr/

von Anno Chriſti 1644. biß Anno Chriſti 1659.

zur See/ und zu Land/ in offentlichen Treffen/ in Belägerungen/ in Stürmen/ in Eroberungen/ Portugäſen/ und Heydniſcher/ Plätze und Städte/ in Marchirn, in Quartirn, mit Jhm/ und andern Seinen Camerades begeben habe/ am allermeinſten auf der groſſen/ und herrlichen/ Inſul

CEILON.

Zum andern mahl heraus gegeben/

Und mit vielen denckwürdigen Notis oder Anmerckungen/ wie auch Kupfferſtücken/ vermehret/ und gezieret.

Pſal. XXIV. verſ. 1.

Die Erde iſt des HErrn/ und was darinnen iſt; der Erdboden/ und was darauf wohnet. Denn Er hat Jhn an die Meer gegründet/ und an den Waſſern bereitet.

Loci Capucin monachij

Nürnberg/

Zu finden bey Johann Daniel Tauber/ Buchhändlern/
Gedruckt bey Johann-Philipp Miltenberger/
Im Jahr Chriſti/ 1672.

Erklärung des Kupfer-Tituls.

WAs Nutz Meerfahren bringt/ iſt zwar der Welt ſchon kund:
Man führet ſo zu Uns/ der fremden Länder Waaren.
Dem Nutzen folgt die Luſt. Frag/ was vor Luſt es gunnt?
Der Echo Gegenlaut/ antwortet dir: Erfahren.
Erfahrung bringt/ die Fahrt: Der/ ſchiffet über Meer/
und holet/ Wiſſenſchafft von fernen Landen/ her:
daß Ich zu Haus im Buch/ kann alle Welt durchreiſen.
Der Teutſche/ deutet diß in Seiner Sprache an/
die der Natur gemäß die Sachen nennen kann:
Das Wort/ Erfahrung/ muß Ihm von den Fahren heiſen *
Das Schiff/ pfeilt durch die Flut/ erzielet manchen Fund:
Es führt Europen hin/ und bringt nach vielen Jahren
uns Aſien zu rück/ ja gar das gantze Rund.
Ein Beyſpiel ſihe hier/ und ſchaue an Merr-Waaren.

* Erfahren/ experiri, iſt der Metaphoriſche Verſtand des Wortes Erfahren/ vectando vel velificando adſequi: wird alſo das Wort Erfahrenheit/ gar bedeutſam von Fahren abgeleitet: weil/ durch Reiſen zu Land und Waſſer/ die Welt-Erfahrung erlanget wird.

Bayeriſche Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Joh: Jacob Saar.
Ætat: 36

Orientaliſchen Reiß-Buchs/

Das Erſte Capitul.

Wie der Autor zur Abreiſe Anno 1644. kommen ſey.

Des Autoris Abreiſe.

NAchdem Ich im Jahr 1644. an dem heiligen Oſter-Tag/ meines Alters im neunzehenden Jahr/ von meinem Hertz-geliebten/ nunmehr Seel. Vatter/ in fremde Land verſchickt worden / und mit dem Ordinari-Botten/ damahls/ Hanſen Buckel/ nacher Hamburg glücklich angelanget/ und in die zwey Monat Mich aufgehalten/ habe Ich von dannen meine Reiß zu beſchleunigen/ nacher Amſterdam in Holland geſtrebet/ daſelbſt auch auf ein halb Jahr Mich umgeſehen: Aber meinen Begehren und Willen nach/ keine Condition erlangen können/ weil dem lieben GOtt ein anders gefiel mit Mir zu machen. Es fügte ſich aber eben zur ſelben Zeit/ im December, daß die Flotte aus Oſt-Indien/ von denen drey Flotten/ die Jährlich von der Oſt-Indianiſchen Compagnia verſchickt werden/ (eine im Monat May/ die deßwegen die May-Schiffe heiſen: die andere im Monat Auguſti/ die man die Kirchwey-Schiffe heiſet: die dritte um die Neujahrs-Zeit / die man die Neujahr-Schiffe nennet/) wieder ankam/ mit der auch wieder abzugehen mein Hertz/ das immer etwas/ durch Reiſen/ und in fremden Landen / zu verſuchen/ Belieben trug/ veſtiglich geneigt war; wie Ich denn darum durch Schreiben meinen lieben Vatter erſuchte/ und bald wieder Vätterlichen Conſens erlangte. Worauf Ich Mich im Namen GOttes reſolviret/ für einen Adelpurſch der vereinigten Oſt-Indianiſchen Compagnia zu dienen/ das Monat für zehen Holländiſche Gulden: Bin auch den 25. Novemb. des damahlig lauffenden 1644ſten Jahrs/ zu Amſterdam/ von den ſiebenzehen Principalſten Herren der Kammer / von der Oſt-Indianiſchen Compagnia, nach Ableſung des Articuls-Briefs / daß der Verluſt eines rechten Augs/ Hand/ Arm/ Fuß/ einem mit ſechshundert Holländiſchen Gulden: auf der lincken Seiten aber hundert Gulden weniger; eines Glieds Verluſt aber mit dreiſſig Gulden compenſirt werden ſolte/ und dergleichen / aufgenommen worden/ und habe das Gewehr empfangen: auf die Hand aber zwey Monat-Sold/ und ſo lang Wir da ſtill ligen würden/ welches nur vier Tag wärete/ alle Tag einen Holländiſchen

Auf Hamburg.

Auf Amſterdam.

Der Autor nimmet Dienſt bey der Oſt-Indianiſchen Compagnia.

Schilling / unſers Gelds ungefehr drey Batzen: Folgends den 30. Nov. nacher Seeland / in die Hauptſtadt Middelburg verſchickt worden / woſelbſt zwey groſſe Schiff ſchon Segel-fertig lagen / grad auf Oſt-Indien zu gehen / das erſte genannt das Hof von Seeland / welches fünfhundert funfzig Laſt / jede Laſt zu dreiſſig Centnern gerechnet / und bey ſechs und dreiſſig Stuck / Eiſerne und Meſſinge / hielte. Das andere / auch von ſo viel Laſt / genannt von der Stadt / worvor es lag / Middelburg / auf welches Ich von meinen Herren Principaln gecommandiret wurde / daß in denen beyden Schiffen auf die neun hundert Seelen / groß und klein / Soldaten / und Schiffgeſellen / waren.

Gehet in Seeland zu Schiff / auf das Schiff Middelburg.

Ehe man aus Holland / oder Seeland / nacher Indien ſegelt / wird eine General-Muſterung angeſtellet / wann man zu Schiff gehet / und Jedwederm / pahr / zwey Monat-Sold gereichet / nach dem Er ein Officium hat. Die volle Beſoldung aber gehet nicht eher an / biß man die Tonnen paſſiret iſt / die eine Meile in der See ligen / von welchen an die Compagnia gehalten iſt die Gages zu liefern / und die zwey Monat-Sold zu laſſen / es gehe gleich die Flotte fort / oder werde durch Contrari-Wind wieder zuruck geſchlagen; wie es dann wohl geſchehen iſt / daß Sie nicht nur in den Hafen lauffen müſſen: ſondern / wann ſolcher Wind angehalten hat / oder zu ſtarcken Winters-Zeiten zugefrohren iſt / manche Schiffe gar wieder abgedancket worden ſind / um die Unkoſten zu erleichtern / die täglich mächtig hoch lauffen.

Iſt aber der Wind gut / und die Flotte ein Tag zwey / oder drey / in der See paſſiret / werden Jedwederm / Er ſey groß oder klein / auf dem Schiff / fünf Holländiſche Käſe von der Compagnia auf die Reiſe verehret / worauf alles Volck / was Schiff- und Soldaten-Dienſt hat / (ausgenommen die Jungen / die das Schiff reinigen / und derer / die der Hühner / und Schwein / warten / welche frey von aller Wacht ſind) Officiers, und gemeine Knechte / Soldaten / und Schiffgeſellen / oben auf das Schiff kommen muß / allwo es in drey Theil / oder ſo genannte Quartir, vertheilt wird / daß ein Jeder wiſſen kan / wo Er zu der Zeit der Noth Sein Devoir thun / uñ in dem Schiff Sich finden laſſen ſolle. Der erſte Theil des Volcks wird genennt das Princen-Quartir: Der andere / Graf Moritz Quartir: Der dritte / Graf Ernſt Quartir, und werden alle Namen derer / die in das / oder jenes / Quartir oder Compagnia commandiret ſind / auf beſondere drey Tafeln beſchrieben und aufgehencket / daß ein Jeder wiſſen kann / wohin Er gehöre / und wo Er anzutreffen ſey / und wann Ihn die Wacht treffe. Das Princen-Quartir hat im Anfang die erſte Wacht / wie mans denn auch die erſte Wacht tituliret. Das Graf Moritz Quartir hat die andere Wacht / ſonſt die Hunde-Wacht tituliret. Das Graf Ernſtens Quartir nennet man die Tag-Wacht / und wäret jeglichen Quartirs, oder / ſo zu nennen / Compagnia-Wacht auf die vier Stund / die werden aber nach und nach verändert / wie Jedwedere die Ordnung trifft / hinter und vor ſich.

Man führt auch Glocken auf den Schiffen / da man mit leuten / oder anſchlagen kann / und wird einmahl geleutet / ſo bald die erſte Wacht aufgeſetzt wird / zu welcher Zeit der Provoß bey dem groſſen Maſtbaum die Wacht ausruffet / und bey Straff verbeut / Sich nicht truncken zu trincken.

Nicht weniger hat man Sand-Uhren zu halben Stunden groß / die ſo wohl / wer von den Soldaten auf der Wacht ſtehet: als welcher von den Schiffsgeſellen am Ruder ſitzet / auf dem Schiff ſehen kann / und wann ein

Glaß / oder die erſte halbe Stund / aus iſt / ſo geſchicht ein Schlag mit der Glocken : Wann die andere / zween / und ſo fort / biß die acht Gläſer / oder vier Stunden / aus ſind. Denn wird die gantze Glocken geleutet / und ſo wohl ein anderer Officier mit Seinem ſo genannten Quartir, als Maſt- und Steurmann / die die Ordnung trifft / durch den Quartir-Meiſter gewecket / der in das untere Schiff gehet / und laut ruffet / die vorige Wacht abzulöſen / welche es treffe. Was den Maſt betrifft / auf dem / wie gedacht / allezeit auch ein / oder zween / Mann wachen muß / davon ſind die Soldaten / ſo Sie in Indien gehen / befreyet. Wann Sie aber wieder in Patriam wollen / werden Sie zu gleichen Dienſt angehalten / wie die Schiffsgeſellen; wiewohl / wer ein dutzend Thaler darauf zu wenden hat / ſolches damit abkauffen kann / und ſolte Er auch Jahr und Tag auf der Heim-Reiß ſeyn. Wann aber viel Krancke auf dem Schiff ſind / ſo wird das geſundeſte und ſtärckſte Quartir wieder ausgetheilet / ſo gut / als ſeyn kann. Iſt aber Sturm / und man die Segel einnehmen muß / oder nur laviren / ſo wird alle zwey Stund das Schiff gewendet / darzu Jederman helfen muß.

Wachten werden fleiſſig beſtellet.

Morgen- und Abend-Gebet.

Wer Seine Wacht nicht verſihet zu Seiner Zeit / der bekommt in acht Tagen keine Rancion-Wein / und wer nicht alle Morgen / und Abend / zum Gebet kommt / der muß zur Straff in die Armen-Büchſen legen. Alle Morgen wird der Morgen-Segen geleſen / und des Abends das Abend-Gebet / wobey aus den Pſalmen Davids einer in Niderländiſcher Sprach geſungen wird / zu welchen End auch Jedwedern von der Compagnia ein Pſalm-Buch / Geſangs-weiſe gemacht / auf die Reiſe verehret wird.

Acht auf das Feuer gegeben

Sonderlich warnet man / unten im Schiff / bey nächtlicher Weil / keinen Tabac zu trincken / damit nicht etwan ein Junck in einem Bette / die hübſch von Baumwollen gemacht ſind / verwahrloſet werden möge. Deßwegen oben auf dem Schiff allezeit ein viereckigter Kaſten ſtehet / der in der Mitten ein Holtz hat / darum ſtetigs zehen / oder zwölf / Klafter Lunten gewunden iſt / woran einer Seine Pfeiffe ſtecken kann.

Dreymal wird geſpeiſet.

Wann die dritte Wacht aufgeſetzt wird / muß einer von denen den Koch wecken / der / wann es Tag worden / und man das Morgen-Gebet gethan hat / Seine Speiſe auch fertig haben muß; Sintemahl des Tags dreymahl geſpeiſet wird / zu Morgens / zu Mittag / und zu Abends. Morgens frühe / wann man in das Gebet gehet / wird allezeit die Glocken geleutet / und Jedwedern ein zehender Theil von einer Maß Wermuthwein gegeben. Zu Mittag / wenn man gegeſſen / wieder ſo viel Spaniſchen Weins. Zu Abends abermahl ſo viel France-Wein; das nennen die Holländer Mutſies, einem gemeinen Trinckglaß gleich. Dann wird alle Sonnabend einem Mann fünf Pfund Brod Zwebacken gegeben / ein Mutſies Baumöl / zwey Mutſies Eſſig / ein halb Pfund Butter / damit Er Sich acht Tage behelfen ſolle.

Auf acht Tag wird Speis ausgetheilet.

Im übrigen bekommt man zwar alle acht Tag dreymahl Fleiſch zu eſſen / alle Sonnabend auf folgenden Sonntag drey viertels Pfund; aber oft ſolch Fleiſch / das ſchon vier / fünf / ſechs Jahr im Saltz gelegen / und ſo mans kochet / kaum ein halbes Pfund wird. Dienſtag ein halb Pfund Speck / welcher gekochet kaum drey achtels Pfund machet. Abermahls Donnerſtag ſo viel als dem Sonnabend. Das Tranck belangend / wann man ausfähret / gibt man ſo lang Bier / als es wäret. Wann ſolches auf iſt / bekommt einer einen gantzen Tag mehr nicht als ein Maß Waſſers / wanns noch reich-

lich hergehet. Wann man aber gar in Oſt-Jndien iſt / und wohin commandiret wird / iſt das Getränck anders nichts als ein lediges Waſſer; um weßwillen es ſo ſcharf gehalten wird / daß leidlicher wäre / hundert Gülden einem zu ſtehlen / als Sein Deputat Waſſer auszuſauffen.

Juſtice auf dem Schiff.

Strenge Juſtice wird auch ſonſten auf den Schiffen gehalten. Wer einen mit einem Meſſer / oder andern Gewehr / beſchädiget / der muß die Hand an den Maſt legen / dann kommt der Barbierer / und ſchlägt Jhm ein klein Meſſerlein zwiſchen zwey Finger / in das Fell oder Haut / dardurch Er zuweiln die Finger; zuweiln / weils Jhm mitten durch die Hand geſchlagen wird / Er ſelbige gar ziehen muß.

Johann von der Behr meldet / in Seiner Oſt-Jndianiſchen Reiß-Beſchreibung am 17. Blat / das Exempel: Den 14. dieſes (April. 1644.) iſt ein Conſtabel, nachdem Er Sich mit dem Bothsmann / und etlichen Bothsgeſellen / in Spaniſchen- und Brantewein wohl bezecht / und einem Bothsgeſellen / nach vorgegangenen harten Worten / und Fauſtſtreichen / einen Stich gegeben hatte / in dreytägige Verhaft genommen / nachmals an den groſſen Maſt geſtellet / und Jhme eben das Meſſer / damit Er den Bothsgeſellen geſtochen / durch die rechte Hand / zwiſchen beyden Mittelfingern bey den Knöcheln / mit einer hültzern Keyle durchgeſchlagen worden. Es bliebe aber nicht dabey: ſondern Er muſte auch die Hand durch des Meſſers Schärfe ziehen; wiewohl Jhn der Balbierer augenblicklich wieder verband; bekam über diß hundert Schläge vor den Podex, und letzlichen entzoge man Jhm Seine Gage auf drey Monat / dero dritter Theil unter die Armen: die übrige beyde Theil aber der Compagnie anheim fielen.

An keinem Officier darf man Sich vergreifen.

Wer einen Officier ſchlägt / oder den Schiff-Capitain, der muß ſonder Gnad dreymahl unten durch das Schiff / und ſo man Jhn nicht wohl tieff sincken läſſet / daß Er mit dem Kopf nicht an die Kill / oder Grund des Schiffs / anſtoſſet / ſo muß Er Sich tod ſtoſſen.

Provos iſt auch privilegiret.

Sonderlich iſt der Provoß privilegiret / und wer Sich an dem vergreifet / iſt es am Land / ſo hat Er die Hand verlohren; Jſts in der See / ſo hänget man Jhm etlich Gewicht-Stein an die Füſſe / und bindet Jhm einen Schwammen / mit Oel gefüllet / auf einen Arm / damit Er doch etwas Luft haben kann / und weil man weiß / wie viel Schuh tieff das Schiff im Waſſer gehet / läſſet man Jhn auf einer Seiten in die See ſincken / und auf der andern Seiten holet man Jhn wieder herfür / und ſolches zum drittenmal. A. C. 1647. hab Jchs geſehen / daß einer in dem Hafen vor Galle, auf dem Schiff Aggerslot, die Straff ausſtehen müſſen / aber nicht tieff genug geſencket worden / deßwegen an der Kill den Kopf alſo zerſtoſſen / daß / da Er wieder empor kam / gantz zerſchmettert und tod war.

Um Gelt darf man nicht ſpielen.

Genau wird auch Achtung gegeben auf das um Geld ſpielen. Bey Tag zwar / und um die Zeit zu kürtzen / wird das Bret-Spiel / und der Dam nicht gewehret: Karten aber und Würfel / wie gemeldet / ums Geld / iſt ſcharf verbotten / es ſey denn / daß man im Hafen / oder auf der Rè, lige / ſonſt lauſchet der Provos mächtig auf / deme die Soldateſca deßwegen gewaltig feind iſt / und einsmahls übel mit Jhm procediret hat / wie Mir einer Selbſt erzählt / Hermann Geißler / Namens / von Mülhauſen / der in Perſon mit- und dabey geweſen.

Ein Anſchlag auf die Portugäſen von Holländern.

A. C. 1653. wurden drey Schiff von Uns commandiret / der Dromedares, der Rhinocer, und der Windhund / auf die Portugäſiſche fünf Galionen zu paſſen / die mit Victuaille von Goa nach Columbo wolten / ſelbiges zu proviantiren / auf welches Wir ſchon lang ein Aug gehabt hatten. Weiln

nun

nun von der Compagnia, etliche/ auf dem Schiff Windhund/ bey der Nacht ſpielten/ und vor das Loch eine Matratzen hiengen/ daß man kein Liecht ſehen ſolte/ wäre der Provoß/ der Sie reden/ und die Würfel lauffen hörte/ ungefehr dazu kommen/ Sie geſchlagen/ und das Liecht ausgeblaſen; Das Volck aber hätte Sich alſo entrüſtet/ und geſchwind die Matratzen genommen/ über Jhn geworfen/ und den Halß zugehalten/ daß Er nicht ſchreyen können/ und zu einem ſolchen Loch/ da die Stücke ausſtehen/ hinaus in die See geſchmiſſen/ und weil gleich den andern Tag darauf die Portugäſiſche Galionen ins Geſicht kommen/ wäre es alſo verſchwiegen blieben/ als wenn Er müſte im Treffen verlohren worden seyn/ das eben auf dem Schiff Windhund am meinſten war. Denn als dem Portugäſiſchen Admiral angedeutet wurde/ daß drey Holländiſche Schiff auf die fünf Galionen giengen/ commandirte Er alſobalden drey davon/ die auf unſere zwey Schiff/ den Dromedares und Rhinocer, wieder gehen ſolten: Der Admiral aber und Vice-Admiral giengen auf unſern Admiral, den Windhund/ brachtens auch ſo weit/ daß Sie Jhn ſchon änderten. Unſer Volck aber retirirte Sich in die Schantzen/ und da die Portugäſen Hauffenweiß auf dem Schiff waren/ ſpielten Sie mit Schrott auf einer Seiten unter Sie/ da inzwiſchen die andere unſers Volcks Seiten gantz niderfiel/ und wann das geſchehen/ geſchahe auf der andern Seiten grad dergleichen/ daß die Portugäſen/ mit Verlaſſung vieler Todten und Gequetſchten/ wieder weichen muſten. Den Gefangenen gaben Wir Quartir, und brachtens mit auf Negumbo, und da Sie hörten/ daß das Schiff der Windhund hieſe/ ſprachen Sie: Es ſolte vielmehr der Feuerhund heiſen/ weil es ſo gewaltig Feuer ausgeſpien hätte.

Provoß wird ins Meer geworfen.

Portugäſen ſchlagen mit Holländern.

Verliehren den Sieg.

Das Ander Capitul.

Was ſich Anno 1645. zugetragen.

WOrauf Wir/ im Namen GOttes/ Anno 1645. nach unſers HErrn und Seligmachers Geburt/ den 8. Januarii, mit guten Oſtwind ausgeloffen ſind. Unſer Provoß auf unſerm Schiff war ein gebohrner Mohr: aber aus Weſt-Jndien/ einem Ort/ Angola Namens/ und der erſte/ den Jch mein Tag geſehen hatte/ gantz ſchwartz/ von kleinen grauſen Haaren/ groſſer breiter Naſen/ von zimlichen Lippen/ und ſo roth als Blut/ ſchneeweiſen Zähnen: aber nur von einer/ und der rechten/ Hand. Dann Er die andere vor dem Feind/ in Stadiſchen Dienſten/ für Dünkirchen/ verlohren; Mit dieſer einigen aber war Er dannoch ſo ſtarck/ als ein anderer mit zweyen iſt. Denn wenn Er mit einem gefochten/ hat Er mit ſelber Seinen Widerpart ſo feſt gehalten/ und mit dem andern Arm/ oder Stumpf/ ſo gewaltig ſtoſſen können/ daß Er zu Boden ſincken müſſen. Zu Middelburg war Er zum Chriſtlichen Glauben gebracht/ auch daſelbſt getauft/ und mit einer Seeländiſchen Frauen verheyrathet/ mit welcher Er zwey Kinder/ nicht ſo gar ſchwartz als Er: aber kraus von Haaren wie Er/ erzeugt; Jn Seinem übrigen Leben ſo heilig und Gottesfürchtig/ daß Er durchaus nicht kunte fluchen hören/ nicht ums Gelt ſpielen ſehen/ oder ſolches alſobald weggenommen. Er hat ſieben Sprachen reden können/ als erſtlich Seine eigene Mohriſche: Fürs ander/ Holländiſch perfect. Zum dritten/ Spaniſch. Zum vierten/ Portugäſiſch. Zum fünften/ Dähniſch.

Der Autor ſegelt von Middelburg ab.

Schiff Provos ein Mohr/ Chriſtlich und von vielen Sprachen.

Zum ſechſten/ Engliſch. Zum ſiebenden/ Italianiſch; Welche Sprachen Er/ durch Sein Reiſen hin und wieder an ſolche Ort/ erlernet hatte. Ich habe Mich ſonderlich an Jhn gemacht/ und Freundſchaft geſucht/ ein und anders zu erfahren/ die Er Mir auch ſo getreu/ ſo beſtändig/ und redlich erwieſen/ als meine rechte Blutverwanten können und mögen.

Inſul Tiago.

Als Wir nun ſechs Wochen unter Segel waren/ ſind Wir an ein Inſul geloffen/ mit Namen Isle de S. Tiago, und darinn eine Portugäſiſche Stadt/ eben dieſes Namens/ neunhundert Meilwegs von Holland/ worauf Wir friſch Waſſer geholet/ und alle Tag friſch Ochſen- oder Kühfleiſch geſpeiſet haben.

Denn dieſe Inſul iſt/ nach Zeugnus Jürgen Anderſen/ Seiner Orientaliſchen Reiß-Beſchreibung/ im l. Buchs pag. m. 2. gar fruchtbahr/ an Vihe-Zucht/ Acker- und Baum-Früchten/ Apfel/ Birn/ Pomerantzen/ Limonien/ Piſan/ Coquos-Nüſſe/ Zucker-Reth/ 2c. Die Stadt ligt unten am Strande/ mit einem ſtarcken Blockhauſe/ und mit groſſen Stücken beſetzet/ und hat oben auf einem Felſen ein ſtarck Schloß. Die Portugäſen haben dieſen Ort innen/ und mit 600. Mann beſetzt.

Bennanas eine Art Schotten.

Und weilen Wir viel Krancken auf dem Schiff hatten/ haben Wir ſolche täglich ans Land geführet/ und um den Abend wieder zu Schiff gebracht/ weil Wir den Portugäſen nicht weiter trauen durften/ als Wir ſahen; ſintemahl es ein untreu/ heimtückiſch Volck iſt; Doch fiengen Wir an mit Jhnen zu handeln/ gaben Jhnen Käß/ Meſſer/ Holländiſche Hemder/ dafür Sie Uns Hüner/ Eyer/ Bennanas oder Fice gaben. Das iſt eine Frucht/ wie faſt unſere Schotten oder Erbiß/ doch länger/ und haben in ſich allezeit beyſam ligen fünf ſchwartze Körner/ in Geſtalt eines Creutzes ✠ die Sie/ um Reſpect und Memoria von dem Creutz des HERRN JESU CHRISTI/ überaus ungern leiden können/ ſo mans nicht mit Fingern/

ſondern Meſſern / aufzwenget / als mit welchen den Kernen bald ein Schad geſchehen möge.

Es mag die Frucht ſeyn / die auch in Weſt-Indien wächſet / von welcher Hemmerſam / pag. 42. dergleichen berichtet / und mit ſolchen Worten: Die Indianiſche Feige / Banana genant / wächſt aus dem Baum / weil er keine Zweige / ſondern Claffter-lange Blätter / dreyer Hand breit / hat. Die Türcken ſollen es für Papier gebrauchen können. Der Baum hat kein Holtz / iſt nur wie ein Strauch / von zuſammen gewickelten Blättern / eines Mannes hoch / darzwiſchen komt eine Blume / in der Gröſſe / wie ein Strauſen-Ey / Pferſig-farb / daraus wird ein Stengel / daran die Feigen eng aneinander wachſen / wie ein Traube. Wann es ausgewachſen / iſt die Frucht Spannen-lang / und ſo dick als ein Kümmerling. Alsdenn wird nicht nur die Frucht / ſondern auch der Stamm abgeſchnidten. Aus der Wurtzel aber wächſt in gar kurtzer Zeit ein anderer Baum. Wir Teutſchen nennetens Backofen. So man auſſen das gelbe / ſo gantz glat / abſchehlet / ſihet die Frucht inwendig Fleiſchfarb. Es ſeynd etliche der Gedancken / weil die Frucht ſo gar ſchön ſey / obs etwan der Baum im Paradiß / deſſen Früchte von GOTT unſern erſten Eltern verbotten worden / ſey: Denn wann mans mit einem Meſſer zerſchneidet / ſihet man ein Creutz ✠ darinnen / welches die Portugäſen / und Spanier / den Mohren für eine Sünde / und ſolches zu thun verbotten haben / ſagend / daß ſolches / vor Chriſti Leyden / den Juden eine Anzeig geben habe / daß der Meſſias ſolte gecreutziget werden; und wird die Frucht alſo unzerſchnidten / aus den Händen geſſen von allen Völckern.

Sie gaben Uns auch weiſen Zucker / kleine Citronen oder Limonien / welche Limonien Wir genommen zu zweyhundert oder dreyhundert / ſolche ausgepreſſet / und in Saltz gelegt / in die läre Faß / da Wir Brandwein innen gehabt / auf die hundert und funfzig / die Wir immer gantz in ihren eigenen Säften behalten / und ein oder zwey Löffel Oel darauf gethan / davon ſie ſehr friſch geblieben ſind / und Uns / ſo Wir zur See waren / und täglich eine halbe / oder gantze / genoſſen / und einen Löffel ihrer Brühe darzu getruncken / ſtatlich gedienet haben wider den Scharbock / wann Wir die Zähn damit gerieben und gewaſchen haben.

Limonien dienen wider den Scharbock.

Als Wir nun vierzehen Tag an S. Tiago gelegen / und allerdings fertig waren fortzuſegeln / iſt ein Flöt-Schiff zu Uns kommen / die Jungfrau genant / ſo von Amſterdam ausgeſegelt / und wegen groſſen Sturm in dem Spaniſchen Meer von ſeiner Flotte weg geſchlagen worden / und vier Dünkirchner Raub-Schiffen in die Hände gerathen war / mit denen der Schiff-Capitain, der ein gut Soldat war / zwey gantzer Tag aneinander gefochten / und Sich reſolviret hatte / endlich lieber in die Luft zu ſprengen: als Schiff und Volck in der Feind Hände zu liefern. Denn das der Oſt-Indianiſchen Schiff die Maniere, daß Sie lieber eines kurtzen Todes zu ſterben Sich entſchloſſen: als lang in den mörderiſchen Händen der Spanier / oder Portugäſen / zu ſeyn; ſintemahl Ich es Selbſt an Mir erfahren / da Ich in Indien zu Angerdotta, einem Paß auf der Inſel Ceilon, auf die dreyzehen Wochen / bey den Portugäſen gefangen gelegen / und viel lieber unter den Heyden / oder Mohren / ſeyn wolte / als unter Ihnen. Denn Sie Uns eng in einen Stock an Füſſen geſchlagen / Salpeter ſtampfen / in der Pulvermühl mahlen / und Hunger dabey leiden lieſſen / daß Wir erſchwartzen mögten. Um deßwillen einer unter Uns / zu Unſerer aller höchſter und nechſter Gefahr / etlichmahl / aus einer Deſperation, manchen Funcken von Seinen Tobacktrincken mit allen Fleiß hingeworfen / in Meinung / das

Schiff Jungfrau ficht zwey gantzer Tag mit Raubſchiffen.

Pulver und alles in die Luft zu jagen/ Sich und Uns unſers Elends zu entledigen/ welches aber der mildgütige GOTT alſo vätterlich abgewendet hat. Einer aus Frießland war damahls mit gefangen/ ein junger ſchöner Menſch/ der wagte es/ und wolte durchgehen/ überſchmierte Sich deßwegen gantz ſchwartz / und gieng bloß allerdings wie ein Weibsbild geſtaltet/ kam auch ſchon auſſer der Wacht/ da Jhn ein ſchwartzer Jung an den Füſſen gekennet/ die eine weiſſe Haut herfür ſehen lieſſen/ und es anmeldete/ und aber darüber ſo elendiglich zerſchlagen wurde/ daß Er Sich etliche Zeit nicht regen oder wenden kunte. Dannoch aber/ wann Sie in dergleichen Noth kommen/ können Sie Sich aufs allerdemüthigſte ſtellen.

Seine Wieder-erledigung.

Denn da Mich GOtt wieder erlediget hatte meiner Gefängnus/ welches zwiſchen Goa und Calutre geſchahe / von unſern Schiffen / die auf die Schiffe/ worauf Wir waren/ als Feinde/ loß giengen / und durch GOttes Gnad auch beſtritten / erfuhr Jch recht Jhre feige Hertzen. Denn Sie ſperrten Uns/ als gefangene Holländer/ zuſamm/ und deliberirten in dem Schiff/ welches Wir alles hören kunten/ ob Sie Uns wolten leben laſſen/ oder todt machen? Theils riethen: Man ſolte Uns über Port ſchmeiſſen/ damit wir Uns nicht an Jhnen rächen mötgen / ſo Wir es den Unſerigen erzählten/ was Courtoiſie Sie an Uns gethan hätten. Theils mißriethen es/ um der Eſperance, Unſertwegen deſto beſſer Quartir zu haben. Da Wir denn alle ſehr leiß höreten / zumahl / da einer unter Uns mit etwas Droh-Worten um Sich wurf / als unſere Flaggen nun da waren. Dann einer unter den Hauffen ſchon mit dem Lunten auf den Pulver-Kaſten zu wolte/ und alles in die Luft ſprengen / und gewiß gethan hätte / wanns nicht einer von Jhnen Selbſt noch erwehret hätte.

Des Autoris Revenge.

Jch habe aber für meine dreyzehen-wochige Gefängnus unter den Portugäſen meine Revenge wieder genommen / ſonderlich auf der Jnſel Ceilon, da Jch in fünf/ biß ſechs Occaſionen geweſen/ und Wir Sie geſchlagen haben. Denn/ unerachtet unſere Officiers rieffen : Meſſieurs, oder Soldaten! Haben Wir den Namen der barmhertzigen Holländer/ ſo laſſet Uns die That auch haben / und gebt Quartir! thäten wir dannoch / als hörten Wirs nicht/ ſchoſſen und ſchlugen luſtig darein/ ſo lang Wir Arm und Hände regen kunten / daß gewiß auf etlich hundert des Aufſtehens vergeſſen. Dann / wie gemeldet / Sie ſpahren es Uns auch nicht / und wann Sie Uns gleich einen kurtzen Tod anthun könten/ mit Jhrem Schieß-Gewehr/ und eine Kugel für den Kopf brennen / thun Sie es doch nicht : ſondern zerſtoſſen und verwunden Uns mit Jhren langen Steggaten oder Degen/ eine lange Zeit / ja noch wohl nach unſern Tod mit zehen oder zwantzig Stichen.

Das Schiff Jungfrau geht wieder weg.

Weil nun GOTT der Allmächtige die Gnade gethan/ daß obgedachtes unſer Schiff / die Jungfrau genennt/ der Feind Händen entkommen/ viel Todte aufgehabt/ viel Beſchädigte / auch ſeinen groſſen Maſt verlohren/ haben Wir ihm allen Beyſtand gethan / unſere Zimmerleut in einem Wald auf S. Tiago einen andern Maſt koppen laſſen/ und nach beſter Jhrer Verpflegung / wieder im Namen GOttes fort voneinander geſegelt/ und unſeren Cours nach der Æquinoctial-Linien genommen. Als Wir aufs neu ſechs/ oder ſieben/ Tag auf dem Meer waren / und viel Wind hatten/ der Uns nicht diente/ bekamen Wir viel Krancke von Tag zu Tag; doch ſo viel nicht/ als auf dem andern Schiff/ Hof von Seeland/ worauf unſer Admiral war.

Kranckheit die Kindsbocken.

Die meiſten ſind an Kindsbocken/ oder Blattern/ gelegen/ und von

den

den Alten viel daran geſtorben: Der Jungen mehrentheils wieder aufkommen. Haben auch viel gehabt / die gantz in Kopf toll geweſen / an welcher Haupt-Schwachheit Ich Selbſt gantzer acht Tag gelegen/ daß/ ſo man es nicht mit Gewalt verwehret hätte / Ich in das Meer geſprungen wäre/ welches auch ein Jung auf dem Schiff gethan / und Sich Selbſt erſäufft hatte. Etliche ſind ſo toll worden / daß man Sie gar veſt hat binden müſſen / Sich Selbſt nur keinen Schaden zu thun / welche Blödigkeit die Linea verurſachen ſoll / Uns/ die Wir auf die andere halbe Welt-Kugel kommen ; vergehet auch meinſtens wieder von ſich ſelbſt / oder durch Gebrauch der Venæ ſection.

Blödigkeit des Haupts bey der Linea.

Jürgen Anderſen/ gedachten Orts im 2. Cap. erzehlet die beſchwerliche Reiß/ unter der Æquinoctial-Lini / alſo: Unter Uns begunten unterſchiedliche gefährliche Kranckheiten zu entſtehen / als Scharbock / Blutgang / Peſtilentz / und andere hitzige Haupt-Kranckheiten / wovon ein groſſer Geſtanck in dem Schiff / und ſind inner vierzehen Tagen bey 150. Perſonen umkommen / ſo theils die Kranckheit im Schiff aufgerieben / theils aus Raſerey ins Waſſer geſprungen / und erſoffen. Dann Ihrer etliche wurden/ durch die hitzige Kranckheiten/ Ihres Verſtands alſo beraubt / daß unterſchiedlich Sich einbildeten / Sie wären Könige / Propheten/ Engel/ Teufel ; etliche / als ſehen Sie den Teufel mit andern Höllen-Geiſtern ſtehen. Es waren in unſerm Schiff auch viel von den Wiedertaufern / bey welchen der Teufel vielleicht Sein Spiel/ Sie zur Verzweiflung zu bringen/ deſto kräftiger fortſetzte. Denn etliche ſagten: Sie wären nicht getauft / und hätten Sich daher der Seeligkeit nicht zu getröſten. Etliche brülleten wie die Ochſen / biſſen nach den Leuten / und redeten viel abſcheuliche Gottsläſterliche Wort / daß einem Geſunden/ der ſolche Spectacul anſahe / und hörte/ die Haar zu Berge ſtunden / ꝛc. Albrecht Herport gedenckt des Unter-Kochs auf Seinem Schiff / der aus ſonderbahrer Melancholey / durch die Port / in die See geſprungen / und da Er wieder eingeholet worden / und befragt / warum Er Sich Selbſt in die See geſtürtzet / zur Antwort gegeben habe: Seine Frau hab Ihm geruffen/ deßwegen Er zu Ihr habe ſchwimmen wollen / Seiner Reiß-Beſchreibung im 5. Blat. Erſt-bemelter ſetzt noch einen wunderbahren Fall/ der ſich unter der Linie begeben ſoll/ und damahls an einem Soldaten / mit Namen Peter Andree/ ſich befunden / daß / als Er Sich vergeſſen / und bey Nacht an dem Mondſchein ſchlaffend gelegen / davon / ein Monat lang ungefehr/ Seinen Mund/ und die Augen/ auf die eine Seiten/ nach den Lauf des Monds/ Sich kehren habe müſſen.

Den erſten April ſind Wir die Linie paſſiret / viel Krancken / und einige Toden aufgehabt ; Hoften über dem Tropico Capricorni an das Capo de bona Eſperance anzulauffen. Weil Wir aber um den Sund ein gantzes Monat nicht anderſt / als mit der Fock / und mit der Pinnet / ſegeln kunten / und nun die Höhe von dem Capo hatten/ ſind Wir durch Contrair Wind wieder zuruck geſchlagen worden/ daß Wirs muſten laſſen/ und im Namen GOttes vorbey gehen.

Da Wirs gepaſſiret/ iſt Uns alle Tag eine halbe Kanne Waſſer gegeben worden/ weil all unſer Bier aus war ; von welcher Zeit an GOtt dagegen gnädiglich geholfen/ daß Wir biß auf die Inſul Javam majorem, und die darinn genannte Stadt Bataviam, guten Wind gehabt/ und da Wir den 15. Jul. in die Straß-Sunda kommen / nur drey Tag lang darinn zugebracht/ und nur dreymahl den Ancker geworfen / da andere wohl auf die anderthalb Monat ſeyn müſſen / und hundert/ und mehrmahl/ den Ancker werfen / und wieder winden / welches denn ſehr verdrießlich/ daß/ wann man ſo nahe bey

Strato de Sunda iſt gefährlich.

Batavia iſt. (Dann die Straß de Sunda nur ſechs und dreiſſig Meil lang iſt) und ſo lange Reiſen gethan/ und oft viel Krancke auf hat/ dannoch allererſt da ſo langweilig ligen und ſchweben muß / daß oft Volck von Batavia kommen/ und dieſen neu ankommenden Gäſten gar hinhelfen muß. Anno Chriſti 1647. hat ſich zugetragen / daß ein Schiff / genant Delft / gantzer vierzehen Monat unterwegs geweſen / und ein hundert vier und ſiebentzig Toden / und in die hundert ſieben und funfzig Krancken / aufgehabt / da doch ſechs/ oder ſieben/ Monat die gemeine Reiſen aus Holland nacher Indien ſind.

Die Inſul Java major.

Die Heyden/ die von der Inſul Java/ Javaner heiſen/ brachten Uns ankommenden / von Bantam, allerley Verfriſchungen von Früchten / die nach ſo langen Verlangen treflich wohl kamen.

Die Reè.

Die Reè der Stadt Bantam ſelbſt ligt wie in einem halben Mond/ auf der Landſeiten mit Mauren umfangen/ und mit Stucken beſetzet/ aber ohne Graben. Starck Volck iſt da; aber nicht lang von Statur. Mann/ und Weib / von ſehr dicken Arm und Beinen; dergleichen auch die Japarner ſind / ein Volck / eben auf dieſer Inſul / in einer Stadt / Japara genannt: ſechzig Meilwegs von Batavia Oſtwerts / einem fruchtbaren Ort / von Kühen/ Ochſen/ Hünern/ Reiß/ Fiſchen/ Pferden/ die vor andern für nobel gehalten werden; gelb unter dem Angeſicht/ und/ was gemein Volck iſt/ oberwerts des Leibs gantz bloß/ in der Mitte eine Gürtel / darinnen Sie Ihr Gelt tragen / und damit Sie das Unterkleid/ das von allerley Farben/ und Bildern/ iſt/ wie ein bunter Teppich/ und biß an die Waden gehet/ üm Sich ſchnüren; an der Seiten aber mit einem Kriez oder Dolch verſehen; von kurtzen und ſchwartzen Haaren/ die Sie mit Clapper-Oel beſchmieren/ daß Sie vor Schwärtze gleiſſen / darüber Sie denn / was ein wenig etwas iſt / eine weiſe runde blatt aufliegend-geſtärckte Hauben tragen / aber von Bart bey den meinſten gar nichts / weil Sie auch die Wurtzel mit kleinen Zänglein auszwicken / deßwegen / ſo Sie alt werden / abſcheulich ausſehen/ wie ein Fabian.

Innwohner ſtarck Volck / auch die zu Japara.

Ihre Farb und Kleidung.

Ihre Haar und Bart.

Solche Kris, wie im dritten Buch Mandelsloiſchen Reiß-Beſchreibung/ pag. 191. bemeldet worden / werden auf der Inſul Sumatra, und in einer Stadt/ Malancabo genannt / gemacht / da es trefliche Schwerdfeger gebe / und weil Ihre Dolchen oder Punier für die beſte gehalten werden / verführe man ſie durch gantz Indien.

Ihre Häuſer und Wohnungen.

Ihre Häuſer mit einem Dach von Bambus, und Clapperbaum geflochtenen Wedeln/ abhängig gebauet/ ſtehen nicht auf gleicher Erden: ſondern ruhen auf vier Pfälen/ daß man unten durchkriechen kan/ und auf fünf/ ſechs/ Staffeln hinauf ſteigen muß/ bey dem gemeinen Volck ſonderlich/ durch enge kleine Thüren/ faſt mehr gebauet hinein zu kriechen / als aufgericht hinein zu tretten.

Käiſer von Mataran.

Es hat Bantam einen eignen König / wie auch die Inſul Java neben dem einen eigenen Käiſer / welcher ſonſt auch genennt wird / von Seiner Reſidenz Mataran, der groſſe Mataran, und wann Er nichts wolte folgen laſſen / ſo würde Batavia, zu Land/ ſehr geſperret seyn / und groſſe Noth haben / ſonderlich / wann der König von Bantam darzu helfen wolte / welches nur zwölf Holländiſche Meil davon ligt/ und ehedeſſen auch unter dem Käiſer von Japara, dem genannten groſſen Mataran, geweſen: Hernach aber von Ihm abgefallen / und Sich Selbſt zum König gemacht hat / und den Holländern noch dato ſehr zugethan verbleibt.

Jürgen Anderſen ſagt/ Lib. I. Cap. XI. p.m. 14. Dieſer König wäre ehedeſſen des von Mataran (Matram) Stadthalter in Bantam geweſen; nach der Hand aber die Unterthanen mit guten Worten/ und Liſt/ nach Sich gezogen/ Sie zur Rebellion wider Ihren König/ und Ihn zum König zu erwehlen/ bewogen/ und ſoll dieſe Rebellion vor hundert Jahren vorgangen ſeyn. Alſo iſt das halbe Königreich bey Ihm/ und Seinen Nachkommen/ geblieben biß heutigen Tag/ und hat nunmehr der zu Matram den Oſten- und der zu Bantam den Weſten-Theil des Landes innen. Es iſt dieſe Inſul ſo volckreich/ daß der zu Matram hundert und achtzig tauſend ſtreitbare Mann aufbringen kann: der König zu Bantam aber nur achtzig tauſend Mann. Herr von Mandelslo meldet/ Lib. III. pag. m. 192. man rechne dieſe Inſul nach der Länge auf hundert und funfftzig Meilen; von der Breite aber will niemand was gewiſſes berichten/ weil weder von den Holländern/ noch Engelländern/ oder Portugäſen/ die Süder-Seit umfahren. Etliche meinen gar/ daß es nur eine Pen-Inſul/ und am feſten Land/ ſo man terram auſtralem oder Magellanicam nennet/ hangen ſoll. Die Norden-Seite aber an der See iſt nur bekannt.

Königliche Wohnung zu Bantam.

Das Königliche Palais zu Bantam aber iſt mit einiger Leimenwand umfangen/ von ſchlechtem Splendor, darinn Wir dem König zu Ehren/ auf unſers Officirs Commando, einiges Exercitium unſerer Waffen/ thun müſſen/ woran Er ein groß Belieben trug.

Mandelslo Lib. III. pag. m. 198. meldet: Er reſidire in der Stadt/ und Sein Hof ſey am groſſem Marckt/ nicht von ſonderlichen Gebäuen. Denn dieſe Leut halten nicht viel auf gar groſſe koſtbahre Gebäu/ und prächtige Palatien. Bey des Königs Hauſe aber ſtehe ein zimlich groſſer Tempel/ in welchen die gantze Gemein des Freytags gehe. In ſelbigem Tempel ſoll eine groſſe Trummel hangen/ auf welche/ wann etwann Tumult, oder Gefahr/ vorhanden/ mit einem groſſen Prügel geſchlagen werde. Er/ der König/ laſſe Sich ſonſt täglich von dem Frauenzimmer aufwarten/ und Seine Nacht-Wacht durch Sie verſehen; ſoll derſelben wohl ſechs-

hundert

hundert Stück haben / welche Abwechſels-weiſe mit Ihren Gewehren erſcheinen müſſen. Jürgen Anderſen bezeugts auch/ Lib. I. pag. m. 12. mit ſolchen Worten: Dieſer König hält an Seinem Hof keine Soldaten zur Guardie: aber an deſſen Statt zwölfhundert Weiber/von denen müſſen alle Nacht vierhundert Wacht halten. Es iſt aber gefährlich / mit des Königs Weibern all zu familiar umzugehen. Ein Exempel deſſen haben Wir / ſpricht Er / an einem Holländiſchen Botsmann / Pieter von Alkmar/geſehen/ welcher / um daß Er mit des Königs Weibern einer hat Unzucht getrieben/ und darauf war erdapt worden / mit ſelbigem Weib auf den Marckt geführet / und dabey Ihr Verbrechen ausgeruffen. Darauf ſchnidten Sie Ihm den Bart/ Naſe / und beyde Ohren / ab / wie auch Sein Gemächte / und ſtieſſen Ihn unter die alte Weiber/ ſo daſelbſt Reiß/ Hüner/ und andere Sachen/ zu Kauff hatten / daß Sie Ihren Spott mit Ihm trieben; Das Weib muſte eben ſolche Straffe am Kopf leiden. Können Sie nach ſolcher Straffe beym Leben bleiben/ läſt mans geſchehen; wo nicht/ gilts gleich.

Der Innwohner Waffen.

Ihre Waffen zu Feld ſind ſonderlich * Piquen von achtzehen Schuhen lang / damit Sie hurtig und geſchwind ſind/ und mit groſſer Reſolution fechten/ vorab/ wann Sie/ wie einer Lattwergen Sich gebrauchen/ die Sie/ meines Behalts/ Affion genennet haben/ graulicher Farb/ und eines bitter-ſüſſen Geſchmacks / wovon Sie ſo toll und frech-kühn werden / daß Sie/ mit ſchaumendem und mächtig geifferendem Mund/ grad an die Röhren des Schuß/ oder Spitze des Stoß-Gewehrs/ anlauffen/ gantz blind und unbeſonnen/ um welches willen Wir an unſere Lad-Stecken eine Spitze machen muſten / wann Wir nimmer zum Schuß kommen kunten/ daß Wirs damit von Uns und niderſtoſſen mögten. Zu Batavia brauchen Sich auch dieſer Lattwergen häuffig die Chineſer, † dadurch Sie alſo entbrant werden gegen das Frauen-Volck/ daß Sie wohl eine gantze Nacht Ihr Plaiſir haben / und doch kaum ſatt werden mögen.

Affion macht ſie toll und grimmig.

Die Chineſer mächtig geil.

* Joh. von der Behr / Lib. I. pag. 23. ſagt/ die Piquen wären mit geflammten Spitzen; führten auch Saibel/ und Schilde/ die von Rinden der Bäume gemacht wären. Herport ſetzt noch dazu / Pfeil und Bogen / Haſſagenen oder Handpfeil; tragen auch an der Seiten einen kleinen Dolchen / den Sie Kritz nennen/ und ſtreichen Ihr Gewehr gemeiniglich mit Gift an; Dannenher/ wann einer damit verwundet wird/ muß Er ſterben/ oder das Fleiſch alſobald ausgehauen werden ſind auch viel/die/wann Sie verwundet werden/ alſobald ſ. h. Ihr Koht eſſen/ damit Sie geſchwind auswerfen können. L. c. p. 26. Er meldet auch p. 27. des Affion oder Opii, alſo: Wann Sie in Krieg gegen Ihre Feind gehen / ſo eſſen Sie viel davon/ und werden ſo toll und erhitzet/ daß Sie nichts ſcheuen / und lieber in das Gewehr lauffen/ als Sie es meiden; auch wann Ihnen etwas widerwertiges begegnet/ und Sie erzürnet werden/ brauchen Sie Sich deſſen/ darauf Sie auf freye Straſſe heraus lauffen/und mit Ihrem Kritz niederſtechen/was Ihnen begegnet/welches auf Batavia auch vielmahl geſchicht. Darum Jedem erlaubt iſt / einen ſolchen um das Leben zu bringen/wie Er kann; ſind aber ſehr hart im Sterben. Dann auf eine Zeit einer mit einer Piquen durchſtochen worden / welche Er Selbſt geſchwind durch Seinen Leib geſtoſſen / und nach den Dolchen gegriffen / und den / der die Piquen hielt/ und Sie nicht verlaſſen wolte / noch übel verwundete.

† Und nicht allein die Chineſer: ſondern es iſt in gantz Perſien / in Türckeyen/ und Indien / gebräuchlich / zeuget Herr Olearius in Seiner Perſianiſchen Reiß-Beſchreibung / L. V. c. 17. p. m. 597. Er allegiret Bellonium, Lib. III. Obſerv. Cap. 15 daß niemand in Türckeyen ſey / der nur einen Pfennig habe / daß Er ihn nicht halb für Opium hingebe/ und daß zu Seiner Zeit wohl funfzig Cameel / mit

Opium beladen / aus klein Aſien, in Türckey / Perſien / und Indien / gegangen ſeyn. Alſo aber werde er geſamlet / ſonderlich zu Iſpahan. Die Maen-Köpf / wann ſie noch grün / werden geritzet / daraus ein weiſſer Saft dringet / welcher / wenn Er ein wenig geſtanden / und ſchwartz geworden / abgenommen / und zum Gebrauch bequehm gemacht wird. Ihre Materialiſten / und Apothecker / haben groſſen Gewinſt daran / weil deſſen ſo viel gebraucht wird.

Opium wie es geſamlet wird.

Wann Sie eſſen * / ſitzen Sie / nach Türckiſcher Art / auf der Erden / mit Creutz-weiß geſchloſſenen Füſſen / ohne Löffel / ohne Meſſer / und nur mit der rechten Hand zugreiffend.

Ihre Mahlzeiten.

* Eſſen faſt alle Thier / ohne Büffel-Ochſen / und Schwein. Ihr Tranck iſt Waſſer / und Brantewein ; auch haben Sie ein klein / und mit einer Mußcadnus ſchier vergleichliches / Gewächs / welches Sie Pinang nennen / und benebenſt einigen grünen Blättern / Betels genannt / mit Kalch / den Sie gemeiniglich in einem meſſingen Büchslein verwahren / beſchmieret / in Mund nehmen / und käuen / davon Sie truncken zu werden pflegen ; wiewohl dieſer Tummel Ihnen bald wieder vergehet. Vom Tabac halten Sie bey nahe ſo viel / als die Teutſchen ; inmaſſen Sie ihn auch Selbſt erbauen / den reiffen abpflocken / gantz klein zerſchneiden / und dünn machen / da er dann dem ungezauſten Safran nicht viel unähnlich iſt. Bey Gebrauch des Tabacs haben Sie keine Pfeiffe / wie Wir : ſondern nur ein dünnes Blat / ſo Sie einen Puncks heiſen / in welches Sie / ſo viel / als Ihnen beliebt / zu wickeln / und ſothan in Mund zu nehmen / und an zu zünden / gewohnet ſind / nach Zeugnus Joh. von der Behr / pag. 23. Jürgen Anderſen aber hat doch Tabacpfeiffen auch bey Ihnen in acht genommen / und auf die drithalb Ellen lang / dergleichen / was etwas Fürnehmes ſeyn wollen / Sich durch Seine Diener nachtragen laſſe / l. c. p. 14.

Trinken auch Tabac.

Den Gottesdienſt betreffend / ſind Sie Mahummediſch / wie Sie dann alle Jahr / ſo es müglich iſt / etliche nach Mecha ſchicken / und dem Mahummed opfern laſſen / deſſen Sarck daſelbſt im Tempel an einem Magnet hangẽ ſoll; Und weil Sie Mahummediſcher Religion, tragen Sie für dem Schweinenfleiſch einen gewaltigen Eckel / und hab Ich Sie nie beſſer erzürnen können / ſonderlich / wann Ich etwas von Ihnen kauffen wollen / und bald expedirt ſeyn / als wann Ich ein Stuck Speck in die Hand genom̃en / dafür Sie ſo ſcheu ſind / als / den Sprichwort nach / der Teufel für dem Creutz / und hab Ich Mir vor gewiß ſagen laſſen / daß / als einsmahls die von Japara einen Anſchlag auf Bataviam gehabt / und bereit ein Auſſenwerck dafür angefallen hätten / Elephanten angeſpannet / die die Paliſſades niderreiſſen ſolten / die Beſatzung aber ſehr ſchwach geweſen / durch das einige Mittel Sich mit errettet hätten / daß / da Sie nimmer zu ſchieſſen gehabt / mit Speck * unter Sie gelauffen / und damit abgetrieben hätten.

Gottesdienſt. Mahummediſch.

* Neuhof am 35. Blat nennt was anderes / da die von Bantam die Holländer belagerten. Als den Belagerten aller Vorraht zur Gegenwehr gebrach / ſchöpften Sie endlich / ſpricht Er / aus den heimlichen Gemächern gar Menſchen-Miſt / und ſchmieſſen Ihn mit vollen Töpfen auf die nackete Leiber der ſtürmenden Wilden / eben in der Stund / da die Belagerten in der Stadt einen Ausfall thäten / die Belägerer abzutreiben / welche Sich dann zur Stund davon gemachet / und auf Javaniſch geſchryen hätten : O ſeytang Orang Hollanda de backalay ſammatay, das iſt : O Ihr Holländiſchen Teufel! Ihr fechtet mit Dreck! Denn Sie lieben die Reinigkeit nach der Mahummediſchen Art / ſchreibt Jürgen Anderſen / pag. 15. waſchen Sich oft / ſonderlich / wann Sie zum Gebet gehen wollen / und / nach gethaner Leibsnohtdurft / dero Glieder.

Halten die Beſchneidung in groſſen Ehren.

Gebrauchen Sich auch der Beſchneidung / und halten es für ein hohes heiliges Werck ; Denn / als Sie einsmahls Bataviam beſtritten / und von Uns ein Tambour überlieffe / und Sich beſchneiden lieſſe ; hernach aber / da es zum Frieden kam / als ein Uberlauffer / von unſerm Herrn begehrt wurde / hielten Sie ſo ſtarck und ſteiff über Ihn / daß / ehe Sie Ihn wieder in unſere Hände gelaſſen / ehe alles hätten zerſchlagen laſſen / daß unſer Herr im End ſagte : Um eines einigen Menſchen und Renegaten willen / der Seine Seel nicht beſſer verwahren wollen / ſolte man das Friedenswerck nicht länger aufhalten / weil ſo vieler Nutzen darauf ſtunde.

Ihr Neu Jahr.

Ihr Neu Jahr / das Sie im Monat Martio haben / und die Neumonden / halten Sie ſo ſehr devot, daß Sie bey jenem / gantzer acht Tag bey Sonnenſchein ; und bey dieſem / dem Plenilunio, nicht einen Biſſen eſſen / biß er vorbey iſt ; dergleichen auch die Mohren zu thun pflegen.

Wunderliche Art Schiffen führen Sie.

Wunderlicher Art Schiffen haben Sie / darinnen Sie auch nicht ſitzen wie Wir : ſondern nur hocken / wenn Sie fahren ; die kleineſten doch / daß acht Perſonen innhaben können / und um Ihrer Geſchwindigkeit willen / Flieger / von den Unſerigen / genennet werden. Von fornen und hinden ſind ſie zugeſpitzet / nur von einem Maſt / und einem ſtrohenen langen Segel / mehrentheils auf beyden Seiten mit zweyen Stangen in die See / an deren Spitzen ein Bambus gebunden iſt / der das Schiff hält / daß es nicht umſchlagen / oder unterſincken / kann / weil der Bambus * wie ein Pantoffelholtz iſt / der immer ſchwimmet / und kein Waſſer faſſet ; ſintemal er nichts anderſt iſt / als ein Canna oder Rohr / ſo dick / wo Ich den gröſten geſehen / als ein Fuß bey ſeinen Waden iſt : wächſet auf freyem Feld / und gantz Büſchweiſe / und ſo hart / daß / wann man einen ſolchen Buſch anzündet / es nicht anders krachet / als wann eine gantze Armee eine volle Salve gebe. Von dem Bambus machen Sie auch gantze Flöſſen / auf denen Sie Fiſche nach Batavia führen / weil Sie dieſe ſo artlich und eng zuſamm hengen können / mit Stricken von Figuer gemachet ; (das iſt ein Gemüß an den Bäumen / das Sie ſo ſteif und veſt winden können / zu zwölf / achtzehen / Daumen dick / als wie nimmermehr die Sailer es machen ;) Mit eben denen binden Sie obgemelter Schiff Seiten-Bretter / ohne andere Nägel und Band / daß nicht wohl ein Tropf Seewaſſer hinein dringen kann.

Bambus.

Figuer.

* Neuhof beſchreibt den Bamboes alſo : Die Bamboes / ſo wie Bäume anzuſehen / wachſen von Ihnen ſelber / auf moraſtiſchen Oertern / und zwar gerad in die Höhe / wiewohl ſie oft / wann ſie noch jung und zart / mit Fleiß gebogen werden / alſo / daß ſie hernach zu Tragbahren ſich deſto füglicher ſchicken können. Man pflegt ſie auch gemeiniglich zu Stangen / daran der Pfeffer in die Höhe wächſet / zu gebrauchen. Unten ſind ſie etwann ſo dick wie ein Mann / und werden etliche ſo breit und dick von Holtz gefunden / daß man gantze Schiflein davon machet / welche man geſchwinder / als ein ſchnel-lauffendes Revier abfleuſt / fortrudern kann ; ſonſt wären die Glieder ein Hand-breit voneinander / die Blätter den Oelblättern gleich / inwendig hab es / wanns noch junge / ein ſüſſes Marck oder Saft / den der gemeine Mann begierig heraus ſauget. l. c. p. 331.

Ihre Kranckheit lues Venerea.

Sonderlich gut iſts nicht / mit Ihnen genau umzugehen / weil Sie ſehr mit dem le Mal de Naples angeſteckt ſind / und wo Sie wieder curiret werden wollen / eine harte Penitence thun müſſen. Denn Sie auf die vierzehen Tage auf dem Bauch ligen müſſen / ſehr warm gehalten / und mit dem Fett von einem beſchnidtenen Schwein / mit Queckſilber vermiſchet / und wohl untereinander geſtampfet / an allen inficirten Gliedern ſchmieren laſ-

ſen/

ſen / ſchlecht und ſparſam in Speiß/ und Tranck/ gehalten / einen gantzen Tag etwann über zwey / drey/ Eyer nicht / oder wenig Köhl / ſonderlich von keinem geſaltzenen Fleiſch / da Sie denn ſo einfallen und mager werden/ daß die Sonn durch Sie ſcheinen mögte. Wann nun der Unraht und die Seuch ſich etwas verlohren / gibt man Ihnen von einer Wurtzel / ſo aus der Inſul Thuan, oder Isle Formoſa, kommt / die Wurtzel Sina * genannt / zu trincken / davon Sie ſo erfriſcht werden/ und von Grund aus geheilet/ daß Sie ſtärck und ſchön / und baß vom Leib werden / als Sie wohl vorher jemahls geweſen ſind.

Deſſen harte Cur.

Wurtzel Sina.

* Von der Wurtzel Sina hat Neuhof alſo geſchrieben / pag. 321. Die Wurtzel Sina iſt im Jahr 1535. den Europäern allererſt bekannt worden/ da die Sineſer Selbige in Indien / in die Stadt Goa, zu Kauff gebracht. Sie wächſet aber nicht in Sina allein: ſondern auch in Cochinchina, an den Malabariſchen Gräntzen / und an vielen andern Orten in Oſt-Indien; wiewohl dieſe letzte nicht für die rechte / nach etlicher Scribenten Meinung: ſondern nur für eine Art der falſchen Wurtzel Sina gehalten wird. Hergegen hält man für die beſte die jenige / ſo ohne Geſchmack/ fett/ ſchwehr/ nicht hohl: ſondern gantz dicht / auch ohne alle Wurmſtiche und Faulnus iſt.

Es gibt dieſe Wurtzel ein ſehr heilſames Medicament nit allein wider die Hiſpaniſche Pocken: ſondern auch wider den Gicht/ das Zittern/ Gliederwehe/ Podagra, und dergleichen. Sie wird auch nützlich gebraucht wider die Schwachheit des Magens/ eingewurtzelte Hauptpein/ Blaſenſtein/ und alle Gebrechen/ ſo von der Kält ihren Urſprung nehmen. Die Sineſer/ und Indianer/ gebrauchen dieſe Wurtzel gemeiniglich folgender Geſtalt: Sie nehmen vier Lot von der Wurtzel/ und ein Lot Peterſilien / und kochen das in ſo viel Waſſers/ als etwann in zehen Holländiſche Mengel gehet/ ſo lang/ biß der dritte Theil davon einkochet; das übrige gieſſen Sie in einen glaſurten irdenen Topf / und verwahren es wohl darinn; davon müſſen dann die Krancken täglich einen guten Trunck/ warm/ zu Sich nehmen/ und zwey Stund damit zu Bett liegen; hernach trincken Sie/ zwo Stund vor den Abendeſſen / nochmahls dergleichen warmen Trunck/ aber an ſtatt Ihres täglichen Trancks/ mögen Sie es kalt trincken; etliche nehmen auch alle Tag / Morgens und Abends / ein Quintlein dieſer Wurtzel / geſtoſſen / mit Wein ein / worauf Sie ohne alles Ungemach ausgehen/ und Ihre Sachen verrichten können.

Wie es gebraucht werde.

Die Engelländer haben Ihre Handlung gar ſtarck zu Bantam: Die Holländer auch ein Comtoir daſelbſt; da ſich dann dieſer traurige Fall begeben / daß unſer Kaufmann einer ein Kebsweib / eine Javaniſche Frau/ gehabt / derer Er Sich fleiſſig bedienet; Sein Diener aber hat Seine Perſon auch præſentiret, und es ſo weit gebracht / daß die Dame Ihn lieber gewonnen als Seinen Herrn / und weil Sie gern des Herrn wäre loß worden/ haben Sie beyde conſpiriret, und einen Javaner dazu erkauffet / der unſern Kaufmann tod ſtechen ſolte; Denn / wie gemeldet/ die Javaner tragen an der Seiten ein kurtz Gewehr / wie einen Dolchen/ den Sie Kriez nennen. Als nun einsmahls der Engliſch- und Holländiſch- Mann / auf dem Abend / um die Stadt ſpazirten / und der Javan Sein Blutgelt verdienen wolte / iſt Er an der Perſon irr worden / und für Unſerm/ den Engliſchen Kaufmann nidergemacht; worauf Unſerer alſobald zu den König gegangen / und es angezeigt / der den Javan nachgeſtrebt/ und gefangen bekommen/ welcher auch flugs bekannt / daß Ers auf der Frauen/ und des Dieners/ Anſtiften gethan / worauf Sie beyde auch eingezogen / und der Diener auf Bataviam geſchickt / und mit dem

Engelländer und Holländer Comtoir zu Bantam.

Eines Holländiſchen Kaufmanns Gefahr.

Schwerd gerichtet worden; Die Frau aber in unſere Hände gegeben/ und in unſerm Haus dergleichen Urtheil empfangen. Der Javan aber iſt/nach Lands Gebrauch/für die Elephanten geſchmiſſen worden. Denn das iſt bey dieſen Heydniſchen König- und Käyſern der Proceſs, daß/wann man das Leben verwirckt hat / den Elephanten fürgeworfen werden muß/ * da man Jhn denn an einem gewiſſen Ort/für der Stadt/an einen Pfahl bindet/ mit einem etwas länglichten Strick/ und darauf einen gewiſſen Elephanten/ der ſchon darzu abgerichtet iſt/ mit einem Schwartzen hinſchicket/ der mit Seinem langen Hacken ihn hinter die Ohren/ woſelbſt er ſehr empfindlich iſt / und mit einer Mußqueten-Kugel tod geſchoſſen werden kann) hauen muß / daß er mit deſto gröſſern Grimm auf den Condemnirten gehe/ wie er Jhn dann auch mit ſeinen beyden hervorragenden Zähnen anfällt / in die Höhe ſchleidert / und ſo Er wieder nider fället/ mit Füſſen tritt / daß Er alſobald tod iſt.

Gerichts-Execution durch Elephanten.

* Jürgen Anderſen/der dergleichen Execution an einem Dieb/bey dem groſſen Matran, zu Japara, geſehen/erzählet es alſo : Der Dieb wurde vor des Königs Pallaſt einem Elephanten vorgeworfen/ deſſen Zähne mit Stahl/ ſcharf wie Spieſſe / beſchlagen waren. Zu dieſen Elephanten gieng ein Prieſter / ſagte ihm / was Er mit dem Sünder thun ſolte; Darauf erfaſſet der Elephant mit Seinem Rüſſel den Dieb / ſchleudert Jhn dreymahl in die Höhe / und faſſet Jhn wieder / und als Er Jhn zum viertenmahl in die Höhe wirft/ läſſet Er Jhn auf die Erden fallen/ ſtoſſet Jhn mit den ſcharfen Zähnen durch/ hebt Jhn damit ein wenig wieder auf/ leget Jhn wieder zur Erden / und tritt Jhm mit Seinem Fuß die Bruſt entzwey. Denn faſſet Er Jhn mit dem Rüſſel bey den Beinen / und ſchlägt Jhn etlichmahl auf die Erde / daß das Gehirne um Jhn herum flog.

Durch Crocodil.

Weil gedachter Autor das auch geſehen / und rarer iſt zu vernehmen / daß / zu dergleichen Executionen / das Crocodil gebraucht worden / wollen Wirs hier mit anhängen. Es hatte eben der König / ſpricht Er / in einem verſchloſſenen Garten einen groſſen Teich/und in demſelben einen Crocodil/den Er anStatt des Henckers/ um die Miſſethäter abzuſtraffen / gebrauchet. Jn demſelben Garten wurde ein Dieb gebracht; dann kam einer von Jhren Pfaffen (oder vielmehr Teufelsbannern) ſtieg auf ein von Bambus dazu aufgebautes Theatrum, brachte mit Seinem Leſen oder Zauber-Kunſt ſo viel zu weg/ daß der Crocodill aus dem Waſſer/ als ein junger Teufel/ herfür kam/ ergriff den Sünder mit Seinem Rachen/ und lieffe mit Jhm wieder ins Waſſer / wurde auch nicht wieder geſehen. Biß hieher gedachter Autor, l. c. am 12. Blat.

Ankunft zu Batavia.

Den 8. Jul ſind Wir auf die Reve der Stadt Batavia kommen / da Wir ſechs Monat / und zehen Tag / unterwegs geweſen/ und auf unſerm Schiff vierzehen Toden : aber nur zwey Krancke hatten / da des Admirals Schiff vier und funfzig Toden/ und ſechzig Krancken/hatte / welche folgenden Tags / den 9. Jul. da Wir mit Gottes gnädiger Hülf ans Land geſetzt wurden/ was Soldaten waren / (denn die Schiffgeſellen müſſen auf den Schiffen bleiben) in das Hoſpital zwar gebracht wurden : aber innerhalb Monatsfriſt meinſtentheils geſtorben ſind.

Was Manier der Ankommenden.

Es iſt aber die Maniere, wann friſch Volck aus Holland kommt/ und die Soldaten ans Land geſetzt worden ſind / daß Sie in guter Ordre in das Caſtell Bataviæ, und für des darinn wohnenden Herrn Logiment zweymahl vorbey marchiren müſſen ; das drittemahl aber ſtehet man / worauf der General willkomm heiſet / und dem Major den Befehl gibt / unter die vier Compagnien, die auf Batavia, wann viel Volck da iſt / Jhre Capi-

tains,

tains, oder Hauptleut/ haben / Uns zu vertheilen; da denn Ich unter dem Capitain Heinrichmann / aus Gilcherland / auf die Engelländiſche Seiten/ auf das Werck/ genannt Seeburg/ commandirt worden/ darauf Ich zwey Monat gelegen/ und/ nach ſelbigen Orts Gebrauch/ alle Tag/ wanns heuter war/ mit exerciret worden / damit unſer Volck nur behend und hurtig Ihres Gewehrs Sich zu bedienen lerne.

Es iſt ſonſt Batavia eine ſchöne Stadt / und veſt / von den Batavis, oder Holländern / alſo benamſet / da Sie es den Engelländern abgenommen für ein dreyſſig Jahren. Die Engelländer haben erſtlich: darnach die Holländer/ wegen des fruchtbahren Lands / und herrlichen Fluſſes / welcher aus dem Land in die See lauft / vorab wegen des guten Ancker-platzes / mit Bewilligung der Einwohner / alda Ihre Niderlagen oder Kaufhäuſer gebauet! Die Engelländer auf der Weſt- die Holländer auf der Oſt-Seiten des Fluſſes. Als aber die Engelländer der Holländer Werck/und Fortun, im Handel ſahen/ſtach Sie der Neid / und damit Sie es bey Zeiten abſchnidten / fiengen Sie an/ dem König von Bantam Sie verdächtig zu machen; worauf die Holländer Ihre Gebäu beveſtigten / welches dem König die Suſpicion vermehret / und getrieben / daß Er mit Seiner Armeé dafür geruckt/ und Sie belagert / wozu Ihme die Engelländer / mit Raht und That / Hülf und Beyſtand geleiſtet. Die Belagerung wehrete lang/ und wurde die Maur gewaltig zerſchoſſen / und von den Belägerten obſtinatè gedefendiret, alſo / daß Sie aus Mangel anderer Materialien, die Breche mit köſtlichen Seyden-und Leinwath-Packen ausgefüllet. Als es aber aufs höchſte kam / und Sie ſchon im Accord ſtunden / wurden Sie von Ihrem General Joh. Peterſon Kühn (welcher unterdeſſen aus den Inſulen Moluccis, und anderſtwo alle Hülf / die Er gekönnt/ zuſammen gebracht) entſetzt / welches/ als der König von Bantam geſehen/ zohe Er ab; darauf die Holländer ſolchen Muth ſchöpften / daß Sie über den Fluß ſetzten / die Engliſchen aus Ihrem Kaufhaus/ welches auch zimlich veſt/ verjagten/und die Stadt Jaccatra, wie ſie zuvor hieſe / meinſtentheils ruinirten, darauf eine neue Circumvallation und Stadt/ neben der Veſtung / auf beyden Seiten des Fluſſes zu bauen anfiengen / welche Sie Batavia genennet; Dahin Sich auch bald (weil der Holländer Handel gute Nahrung bracht) viel Chineſen, Maleyer, Bandaneſen, Javanen, und andere Nationen, funden / die Stadt zu bewohnen.

Engelländer und Holländer Streit um Batavia.

Holländer behalten den Sieg.

Die gantze Belagerung iſt weitlauffig von Neuhof beſchrieben / und würdig zu leſen / Seiner Siniſchen Reis-Beſchreibung am 37. Blat / und ſeqq. auch was Mandelslo meldet Seiner Orientaliſchen Reis-Beſchreibung im 3. Buch / p. m. 197. ſeq.

Ligt ſchön eben/und iſt nunmehr mit einer Waſſer-Revier, durch und durch/ auch verſehen / daß Schiffe von funfzig biß ſechzig Laſt einlauffen können. Auf der lincken Seiten der Einfahrt Nordwerts iſt das Caſtell, gantz mit einem Waſſer-Graben umfangen / ſehr groß und weit / weil ſo wohl der General, und die ſechs als ordinari Raht in Indien / darinnen wohnen / die den gantzen Zuſtand Indiæ / ſo wohl was den Krieg / als Kauf-Handel / als auch die Policey-Ordnung / angehet / dirigiren; nicht weniger die fürnehmſte Pack- oder Handels-Häuſer darinnen ſtehen / die immerzu auf drey Jahr mit Specerey verſehen ſeyn müſſen; Ingleichen alle der Compagnia Handwercks-Leut / als Schmidt / Schwerdfegrr / Zimmerleut / Schreiner / und dergleichen; Ferner auch die Ketten Sclaven,

Bataviæ Situs und Gelegenheit.

Ihr Caſtell.

ſo der Generalität Holtz/und Waſſer: alle Abend aber auf die Pünten oder Bollwerck/ wo die Soldaten wachen/ gewiſſe Cloacen tragen/und Morgens frühe wieder abnehmen müſſen/ und den Chineſern für Tab.ack/ und Pinen/ geben/ welche damit Ihre Gärten/ und Felder/ düngen.

Deſſen Bollwerck und Beveſtigung.

Es seynd aber bemelten Bollwerck vier; Das erſte die Perlin genennet: Das andere der Diamant: Das dritte der Rubin. Das vierte der Saphier/ welche alle von Steinen/ die auf ein drey Meil davon/ von den Klippen in etlichen Inſulen/ gebrochen werden/ aufgeführet/ abhangige Schieß-Löcher haben/und mit ſchönen fruchtbahren Bäumen/ ſonderlich Mangos, und Limonien/beſetzt ſind. Zwey Thor gehen in das Caſtell, die Waſſerport/ und das Landthor/ welche beyde einen gewölbten Eingang haben/ und ein Aufzieh-Brucken/ mit einem ſtarcken eiſern Fall-Gattern/ auf die Art/ wie hier in unſerm Patria unter den Thoren zu ſehen.

Der Stadt Auſſenwerck.

Die Stadt ſelbſt iſt mit treflichen Auſſenwercken eingefangen/ als diſſeits des Waſſers/ fürs erſte/ mit der Pünte Küllenberg: Fürs ander/ Seeburg/worauf Ich lange Zeit gelegen: Fürs dritte/Gröningen: Fürs vierte/Ober-Iſſel: Fürs fünfte/Weſt-Frießland: Fürs ſechſte/Utrecht: Fürs ſiebende/ Zeelandia: Fürs achte/ Naſſau: Fürs neunte/ Dijes. Uber dem Waſſer/an der neuen Port/ wo die Hauptwacht/ iſt fürs erſte/ die Pünte Grünberg: Fürs ander/ Hollandia: Fürs dritte/ Amſterdam: Fürs vierte/Gelderland/ welches Werck ſehr groß und ſtattlich iſt: Fürs fünfte/ Rotterdam/ daher es eben kommt/weiln den Einheimiſchen nicht zu viel zu trauen/ daß Batavia immer auf die zwey tauſend Mann Beſatzung haben muſte; deßwegen Sie Ihre Wachten/ ſonderlich zu Nachts/ auch ſcharf beſtellen. Gleich um ſieben Uhr werden Sie aufgeſetzt/ und muß Jedwedere zwo Stunden ſtehen. Denn die erſte wird um Glock neun abgelöſet: Die andere um Glock eilf/ und ſo fort. So bald

Scharfe Wacht daſelbſt

als neun Uhr iſt/ und die Glocke in der Fortereſſe gelitten worden/ darf die Schildwacht bey Lebens Straff keinen paſſiren laſſen/ Sie habe denn zuvor den Corporal von der Wacht geruffen/ und von deme Licenz bekommen. Auf dem Wall aber läſſet man um ſolche Zeit gar niemand/ als die Haupt-Runde. Einer Schildwacht aber begegnete einsmahls ein luſtiger Streich. Denn da Sie Jemands gewahr wurde/der eine zjmliche Laſt auf den Rucken trug/ und Ihn auf Indianiſch anſchrye: Wer da? Dieſer aber wieder auf Indianiſch antwortete: Es wäre ein Maleyer! ruffete die Schildwacht Ihren Corporal. Der aber/ da Er kam/ und wiſſen wolte/

Eine wunderliche Begebenheit.

was Er im Sack hätte/und von Ihm hörete/daß Er Holländiſches Fleiſch trüge/ſtellte Er/Unſer Corporal, Sich/als ob Er viſitirn wolte; Mein guter Indianer aber/ wurf den Sack geſchwind herab/ und ſprang wie ein Hirſch davon. Als man aber den Sack öfnete/ ſtack ein anderer Sack darinn/ eine Holländiſche Dame/ die gedachter Indianer in ein ander Haus/ zu einer guten Compagnia bringen ſolte/ um die Zeit zu kürtzen/ weil Sie für der Noht/ derer die Dame abhelfen ſolte/ nicht ſchlaffen konten. Als mans aber recht beſahe in der Wacht/ baat Sie mächtig/ Ihr williges Hertz auch andern Dürftigen zu dienen in Geheim zu halten/ darum Sie ein merckliches der Wacht ſpendiren wolte. Da Ich weg zog/ lebte die ehrliche Madame noch zu Batavia, derer auch der Name geblieben/daß mans von derſelben Zeit an das Holländiſch Fleiſch getituliret hat.

Ihre Müntz.

Keine eigne Müntz führet die Compagnia daſelbſt/ die Sie ſelber

prägte/

prägte/ welches Sie Sich zwar einsmahls unternommen/ und Sorten wie Reichsthaler geschlagen/ auf einer Seiten das Wappen von Batavia, ein Schwerd mit einem Rosen-Crantz umwunden/ darauf die rund umgeſchriebenen Buchſtaben BATAVIA; Auf der andern Seiten der Compagnia Wappen: aber durch sondern Befehl der Herren Staden/ und Prince von Uranien/ wieder abthun müſſen/ und ſo wohl deren Müntz: als Portugäſiſche/ Spaniſche/ Mohriſche Ducaten führen: an der Scheid-Müntz aber Stuber/ und ander Holländiſch Geld.

Ihre Victuales

Sonſt iſt allerley Victuales allda zu haben/ mit gewiſſen Maas/ und Gewicht/ welches alle halbe Jahr/ ein gewiſſer darzu verordneter Officier viſiret, und mit einem ſonderlichen Zeichen bemercket/ wie bey Uns das/ ſo genandte/ Aichen iſt. An Getranck iſt das Zucker-Bier treflich gut: An Speiſen iſt gut Brod/ Käß/ Reis/ Eyer/ Kümmerling/ Salat; ein ſonderlicher Fleiſch- und Fiſchmarck/ von welchem nicht weit/ Anno Chriſti 1657. mitten in der Stadt/ eine neue Pünte oder Werck aufgeführet worden iſt. So pflegen auch die Sclaven in Körben Brod/ und Milch/ herum zu tragen/ und auszuſchreyen/ auf die Art/ wie es allhier zu geſchehen pfleget durch Bauren-Mägde. Es hat ſein ofne Garküchen/ darinn man gebraten/ und geſotten/ haben kann/ Hühner/ Gänß/ allerley Fleiſch/ was das Land trägt/ und bey den Chineſen, die da häuffig wohnen/ auf Ihren Buden oder Laden/ Salat/ ein Schüſſel mit Pfeffer/ Krüglein mit Oel und Eſſig/ das alles einer Selbſt nehmen/ und Sich nach eigenen Belieben zurichten kann/ um ein gewiß Geld/ wie Er will.

Wildpret.

So fehlet auch an Wildpret nichts/ Schweinen/ Haſen/ Hirſchen/ wilden Hühnern/ und Hahnen/ die man die Buſchhüner nennet/ und von den Schwartzen in Wäldern mit Schlingen gefangen/ und verkauffet/ werden.

Tygerfleiſch und Steinbock gutes Geſchmacks.

Es finden ſich auch Tyger/ derer Fleiſch ſonderlich für die Engbrüſtigkeit helfen ſoll/ und Mir gutes Geſchmacks fürkommen iſt; Steinböck/ die ſo gut als junge Rehlein zu eſſen ſind;

Das Elend hat ein trocknes Fleiſch.

Büffel/ Elend/ die ein trocknes Fleiſch haben/ und deßwegen mit Speck wohl durchzogen werden muß/ ſo mans genieſſen will.

Rhinocer ſtarck Thier.

Es halten ſich im Wald auch Rhinocer auf; Das iſt ein ungeheuer Thier/ und hat * zween Schild auf ſeinem Leib/ auf der Naſen ein ſtarckes Horn/ an den Füſſen einem Elephanten gleich/ deſſen Meiſter es auch wird/ wenn ſie miteinander ſtreiten; ſintemahl es einer unglaublichen Stärck/ alſo/ daß es auch zimliche ſtarcke Bäume umreiſſen kann; maſſen dann Anno 1647. eines/ nachdem es zween/ zwar nicht tödliche Schüſſe bekommen/ lebendig gefangen worden/ und weil es noch ſehr jung/ als thäte man groſſen Fleiß/ daſſelbige zahm zu machen/ und aufzubringen; An denſelben befunde man/ wiewohl es kaum drey Spannen hoch war/ ſolche Stärcke/ daß Sich Jedweder darüber verwunderte/ und wiewohl kein Fleiß an ihm geſpahret wurde/ kunte es doch nicht gebändiget werden/ ſondern ſtarb in wenig Tagen; ſonſten werden ihrer oftmahls gefällt/ und dem General die Haupter/ oder Rüſſel/ ſamt dem Horn (welches in hohem Werth gehalten wird) gebracht: ſeynd aber wegen ihrer Stärck und † Grauſamkeit nicht wohl lebendig zu bekommen.

* Joh. von der Behr gedenckt deſſen auch/ L. c. pag. 22. Neuhof aber ſchreibt am 348. Blat/ es wären keine Schild: ſondern nur viele Kerben/ Streifen und Falten/ wie Schilde anzuſehen. Sonſt ſey die Haut am Ihm dunckel/ aſchenfarbig/ wie des Elephanten/ der Leib glatt/ und ohn alles Haar/ auch die Haut ſo voll Streifen und Falten/ ſo über einander liegen/ und ſo hart/ daß mans mit einem Ja-

poniſchen Saibel kaum durchhauen kann. Es hat ein Maul / ſpricht Er ferner/ dem Saurüſſel faſt ähnlich / doch nicht ſo ſtumpf: ſondern was ſpitziger/ und über den Naſenlöchern führt es ein ſpitziges ſcharfes aufwertsſtehendes Horn / ſo gemeiniglich ſchwartz/ zum öftern aſchenfarbig/ und bißweilen / wiewohl nur ſelten / weiß vom Farbe. Seine Gröſſe /und Dicke/ aber iſt beynahe wie des Elephanten/ ohne daß es viel kürtzere Bein hat/ welches ſein Anſehen nicht weniger verringert. Sein Futter iſt ſtachlicht Laub/ und Dornzweig / welche Ihm die Zunge / weils überaus hart/ im geringſten nicht verletzen; es grunzet wie die Schwein; Sein Fleiſch aber/ welches die Mohren eſſen/ iſt ſo hart und zehe/ daß es ſtählerne Zungen ſeyn müſſen/ die es zerbeiſſen wollen. Es iſt ſonſt die Art und Natur dieſes Thiers / daß es niemand Schaden thut / es ſey denn von Ihm beleidiget / und zum Zorn gereitzet / und wo das geſchehen / wütet und tobet es greulich / nicht allein wider Seinen Beleidiger: ſondern alles/ was auf dem Weg gehet/und ſtehet / ſo gar / daß es auch groſſe Bäum mit Gewalt zur Erden wirft. Wann es einen Menſchen nidergeworfen/ lecket es Ihn mit Seiner rauhen und ſcharfen Zungen zu tod; darnach friſſet es Haut/und Fleiſch/ und läſſet die Knochen liegen; anderſt wie der Löwe/welcher auch die Gebeine zermalmet.

Seine Geſtalt.

Seine Grauſamkeit.

† Ein ſehr denckwürdig Exempel der Grauſamkeit dieſes Thiers/ erzählet der berühmte Scribent Jacobus Bontius: Als ohnlängſt/ ſpricht Er / der Secretarius unſerer Stadt Batavia, auf der Inſul Java, Ditericus Jemming, mit zween andern zur Luſt in den Buſch geritten / traf Er an einem moraſtigen Orte einen Rhinoceros mit ſeinen Jungen an; welcher / als Er dieſe Leuthe ſahe / aufſtund / fein langſam zurück gieng / und ſeine Jungen/vor ſich her/ nach den Buſche trieb / auch dieſelben / wo Sie bißweilen ſtehen blieben / mit dem Rüſſel fortſtieß. Inmittels war einer von den dreyen hinter dem Thier her / und gab Ihm mit einem Japoniſchen Säibel von hinten zu einen Hieb nach den andern; aber die Haut war ſo dick / daß auch der ſtärckſte Hieb nicht durchgieng: ſondern nur etliche weiſſe Strieme ſich auf den Rucken und Lenden ſehen lieſſen. Das Thier lidte alles mit Gedult/ſo lang/ biß es die Jungen unter die Dornbüſche verſtecket: Nachgehends aber fieng es an heftig zu gruntzen/ brummen / rumoren / wüten und toben / flohe auf den Reuter zu / und erwiſchet Ihn/ da Er noch fechten wolte / bey den Hoſen / welche bald kürtzer wurden; das Pferd aber/ ſo vielleicht klüger/ als der Aufſitzer/ ſprang eilig zurück/ und nahm die Flucht / dem folgete das Thier mit aller Macht / und warf im Lauffen gantze Bäume / und alles was im Wege ſtund / mit groſſen Knall zu Boden. Als der Reuter wieder an den Ort kam / da Er Seine Geferten gelaſſen / und das Thier Selbige anſichtig ward / verließ es den Reuter / und gieng auf die andern loß / welche / deſſen Grimm zu entgehen / Sich hinter zween Bäume / ſo kaum zween Füß voneinander ſtunden / verkrochen. Da wolte das tumme Thier / zu Ihren Glück / zwiſchen die beyde Bäume durchdringen / wovon ſelbige / nicht anderſt / als Rieth/ gebeuget wurden / kunte aber doch Seinem dicken Leib keinen Durchgang verſchaffen. Unterdeſſen bekamen die hinter den Bäumen / Zeit und Gelegenheit / Ihre Röhr zu löſen; davon das Thier mit einer Kugel recht durch das Gehirn geſchoſſen / und gefället ward. Neuhof l. c. p. 348. In Bengala, ſolls/ Mandelslo Bericht nach/ L. III. p. m. 182. die gröſten Rhinocer geben/derer Hörner/und Blut/ man für ein gewiß Remedium wider den Gift halte.

Zibethkatzen.

Ferner finden ſich auch daſelbſt Zibethkatzen/zu welchen allerley Waidwerck der General in dem Caſtell, und andere hohe Officiers, Ihre eigene Wildmeiſter haben / die immerzu etwas bringen.

In Bengala wird auch viel Zibeth geſamlet / welchen aber die Einwohner ſehr verfälſchen / wie ingleichen Mandelslo bemercket / l. c. Von den Bieſenkatzen/

katzen / und wie ſie in Weſt-Indien gefangen werden/ iſt wehrt zu vernehmen/ was Hemmerſam in Seiner Guineiſchen Reis-Beſchreibung / am 28. Blat/ meldet/ es wären Fallen vom ſtarcken Holtz gemachet / in der Mitte abgetheilet; in hinder-theil wurde ein Hahn geſetzet / wann ſolcher ſchreye / und von dieſen Zibeth- oder Bieſen-Katzen gehöret werde / lauffen Sie hinein / ſolchen zu fangen / und fangen ſich ſelbſt/ und werden zu zehen/ auch zwantzig / Gulden verkaufft. Solcher Katzen werden auch in Oſt-Indien viel gefunden. Die Mohren nennens Kankan. Der Agali, ſo Sie ihnen abnehmen / und saubern wiſſen / wird theuer verkauffet; wollen wohl gehalten ſeyn im Eſſen / und halten ſich doch ſauber; ſind geſtalt wie ein Fuchs / haben einen Schwantz wie ein Katz / und ſind am Leib geſprengt wie ein Leupart. Die Männlein / und die wildeſten / ſind am beſten. Und ferner ſpricht Er am 88. Blat: Wann man ihnen den Bieſen nehmen will / ſo langt ein Mohr mit einem langen Sprüſſel/ einer Hand breit/ hinein / die Katz veſt zu halten; ein anderer aber ziehet Sie bey dem Schwantz durch das Gitter / oder Sprüſſel / heraus/ auf die Helffte/und hat das Männlein am Hintern ein Fell wie ein Säcklein/welches eine Mohrin umwendet / und mit einem höltzernem Meſſer den Bieſen abſchabt/ welcher gantz weiß ausſiehet / wie ein Eyter / und riechet gar ſtarck / und dieſes thun Sie die Wochen zweymahl/ und werden gar wohl gewartet mit lauter guter Speiß/ als Hüner/ Tauben/ Geißfleiſch/ und dergleichen. Wie man ihnen den Bieſen nehme.

Was ſonſten auf der Inſul Java, unter den Thieren daſelbſt/ſonderlich für groſſe Schlangen anzutreffen ſeyn / davon wird unten Meldung getahn werden. Herport ſagt pag. 20. auch von Salamandern einer Spannen lang / von denen die Phyſici zwar ſchrieben / daß ſie in keinem Feuer verbrennt werden; es wäre aber in der That befunden worden/ daß ſie/ wie andere Thier/ verbrennen; (Der alte Dioſcorides hat das auch ſchon zu Seiner Zeit wahrgenommen/ da Er wieſe/ zu was deſſen Aſchen dienen. L. II. c. 67.) wiewohl ſie in der gröſten Noht Ihr Waſſer von ſich ſchöſſen / welches ſehr ſcharf und vergiftet ſey. Nach Jürgen Anderſen Ausſag / L. I. p. 10. iſts das Thierlein / ſo Sie Jecko nennen / und in den Gemächern/ und Löchern der Erden hin und wieder / gefunden werde / von Gröſſe/ und Proportion, eines Eydexes / ſehr giftig / und gefährlich / bey den Einwohnern. Denn/ wie Er ferner ſchreibt / p. m. 31. wann einer von dem Jecko gebiſſen wird / iſt kein Remedium dar / muß unfehlbahr ſterben. Sein Gift iſt ſo durchdringend / daß/ wann ſein Urin auf einen Menſchen fällt / Er davon vergiftet wird / und kommt in Lebens-Gefahr. Ich/ ſind ferner Seine Wort/ habe in Batavia auf der Rüſtkammer geſehen/ daß der Urin des Jecko / ſo auf den Harniſch gefallen / das harte Eiſen/ in Tag und Nacht / durchgefreſſen hatte / gleich wann es das ſchärfſte Scheidwaſſer geweſen. Man fände auch fliegende Affen / fliegende Ratten / ſpricht Herport weiter / und eine Gattung fliegende Mäus / die ſo groß wären / als eine gemeine Katz / und ihre Flügel als die Storchflügel / und waren doch geformiret wie eine gemeine kleine Fledermaus; ingleichen allerley Gattungen Papagey / Jahrvögel/ die alle Jahr / ſo lang ſie leben/ auf ihrem Schnabel ein Zeichen bekämen. Von Ratten hat obgedachter Anderſen das bemeldet/ daß nicht viel kleiner/ als ein Bratferckel wären/ und nach den Katzen nicht viel fragten/auch gemeiniglich die Victori wider ſie erhielten/wie Er denn in Ihrer Factorey alldar geſehen / daß eine Ratte der Katze / ſo nach ihr biſſe / an die Naſe gefahren / und veſt gehalten / daß ſie laut zu ſchreyen angefangen / und froh wurde / daß ſie von der Ratte errettet worden.

Salamander ſind giftig.

Heiſſet Jecko.

Affen/ Ratten und Mäuß mit Flügeln.

Jahrvögel.

Noch eines ſollen wir ſonderlich nicht auslaſſen. Eine Art Affen / ſchreibt Er / ſey da / welche von den Einwohnern Orang Urang, das iſt/ Wald-Menſchen genennet würden. Was das für Sorten ſeyn / kann der ſchon oft-gedachte / und um ſo vieler Experienz, und Selbſt um vielfältigen eingenommenen Augenſcheins

Wald-Menſchen.

willen oft in Ehren zu gedencken würdige Neuhof / mit ſolchen Worten bemerket: Im Reich Gannan iſt ein Tiehr / Feſe genannt / welches beynahe eine menſchliche Geſtalt hat. Es iſt lang von Armen / ſchwartz / und rauch / auf dem Leib / ſchnell von Füſſen / und lachet überlaut wie ein Menſch; aber es friſſet und verſchlingt den Menſchen / wo es Sein mächtig wird. Deßgleichen werden auf dem Berg Toyung bey Cungking in der Provinz Suchuen, Affen gefunden / ſo an Geſtalt / und Gröſſe / dem Menſchen gar ähnlich ſind. Diß Thier hat an den Weibern einen Narren gefreſſen / daher es oft etliche entführet / ſeine Luſt damit zu büſſen. Nun ſetzet Er ein neues Zeugnuß darzu / Herren Nicolai Tulpen / Artzten und Burgermeiſtern zu Amſterdam / deſſen Arnold Montanus, in denckwürdigen Geſandſchaften an den Käiſer zu Japan, p. m. 128. auch erwehnet / daß Er in Seinen Mediciniſchen Anmerkungen / dieſes bezeichnet habe: Es iſt zu unſerer Zeit ein Indianiſcher Satyr aus Angola gebracht / und Seiner Hoheit dem Printzen von Oranien, Friederich Heinrich / zum Geſchenk præſentiret worden. Selbiges war ein vierfüſſiges Thier / dem Menſchen ſehr ähnlich / und wird von Indianern Oran Outang, das iſt / ein wilder Menſch genannt. Es war ſo lang wie ein dreyjähriges / und ſo dick / wie ein ſechsjähriges Kind: Sein Leib war weder fett noch mager / etwas viereckigt / fein hurtig und artig / auch von ſo veſten und ſtarcken Gliedern und Armen / daß es ſchier thun kunte / was es nur wolte; von fornen war es gantz kahl; von hinten hat es überahl ſchwarze Haar. Das Angeſicht war rauch / und geſtalt wie ein alt Zahn-loſes Weib / mit einer eingedruckten breiten oder blatten Naſer; es hatte Ohren / wie ein Menſch; es hatte Brüſt / (weil es ein Weiblein iſt) mit zweyen runden Zitzen; der Bauch hatte einen was tieffern Nabel; die ober und unter Glieder waren den Menſchen ſo gleich und ähnlich / wie ein Ey dem andern iſt. Der Elnbogen hatte ſeine gebührende Gelenck / die Händ ihre vollkommene Finger; der Daum die rechte Geſtalt eines Menſchen-Daumens. Die unter Glieder ihre Waden / und die Füſſe rechte natürliche Ferſen / und in ſolcher feinen und wohlgeſtalten und formirten Geſtalt / konte es gerad und aufrichtig gehen / auch eine zimliche ſchwehre Laſt gar leichtlich aufheben und tragen; wenn es tranck / faſſet es mit der einen Hand den Handgriff der Kannen / und mit der andern lenckt es dieſelbe zum Mund; Und wenn es truncken / wuſte es fein zierlich das Maul / wie ein höflicher Menſch / zu wiſchen; Im Schlaffen war es ſo behend / daß es den Kopf was höhers / und gleichſam auf ein Küſſe leget / auch den Leib ſo artig zudeckte / als ob da ein zarter Menſch wäre gelegen. Der König zu Sambaces, hat meinem Nachbarn / Samuel Plommert / erzählet / daß dieſe Satyren / ſonderlich die Männlein / auf der Inſul Borneo, ſo arg und kühn ſeyn / auch ſo ſtarcke Arme haben / daß ſie wohlgewapnete Männer anfallen dürffen / nicht weniger Weibs-Perſonen / die ſie zuweilen in ihrer Brunſt nohtzüchtigen: Dannenhero die Indianiſchen Weiber ſolche Puſchagien / darinn dieſe unverſchämten Thiere ſich aufhalten / fliehen und meiden / wie eine Peſtilentz. So weit Neuhof / p. m. 352.

Ein Indianiſcher Satyr.

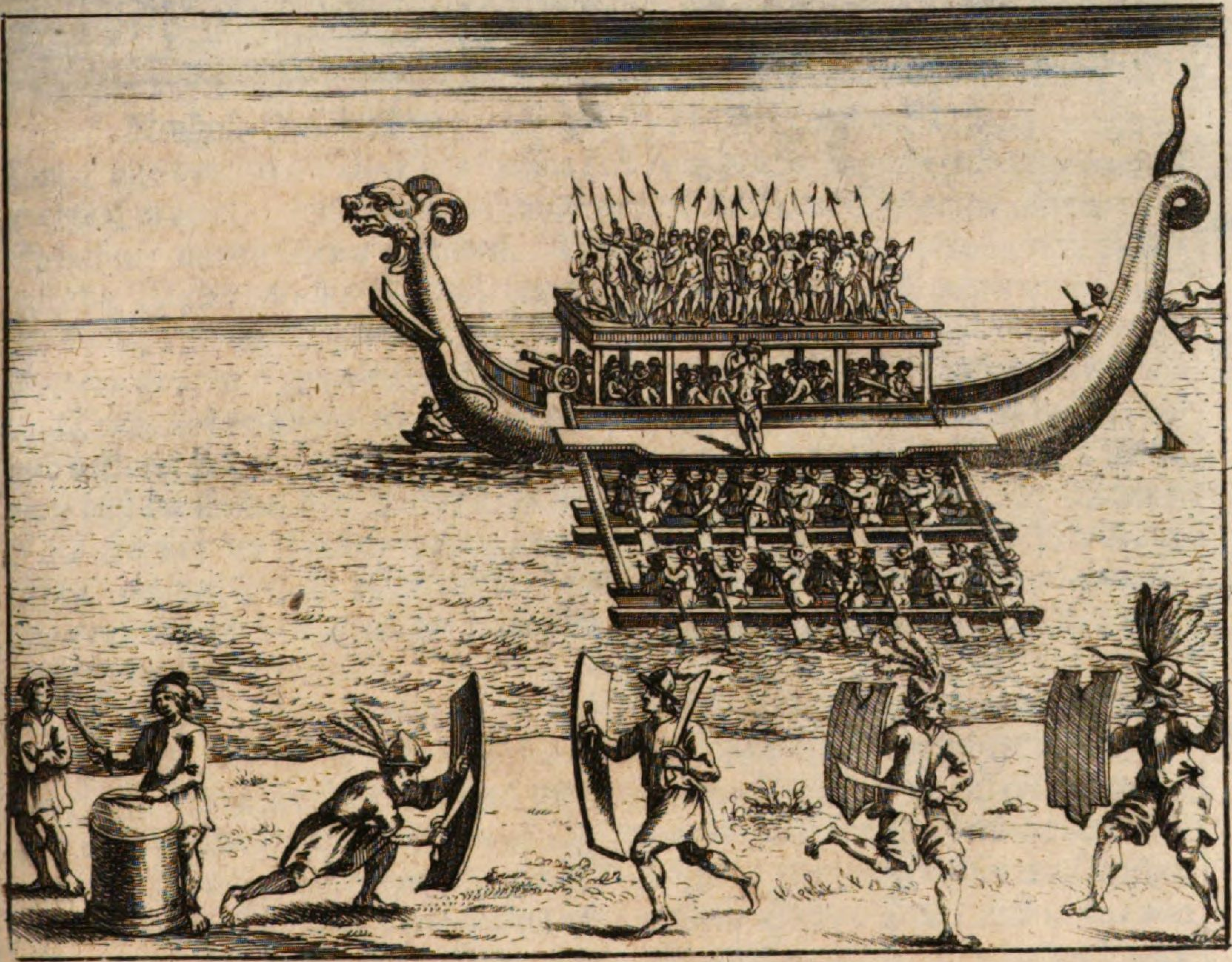
Allerley Nationen da / die ſtärckſte doch die Chineſen, ſo ein künſtlich Volck.

Von allerley Nationen iſt es ſehr populiret; die Stärckeſten aber ſind doch die Chineſer, ein nahrhaft Volck / in allerley Negoce mit kauffen und verkauffen / auch in allerley Handwercken / geübet; können auch alles nachmachen / was die Holländer machen / auſſer daß Sie keine Wagen-Winden machen können.

Der Chineſer Kleidung.

Ihre * Kleidung betreffend / haben etliche weiſe: etliche blaue Küttel an / oberwarts des Leibs / die groſſe lange Ermel inn haben / daß man / wann Sie einher tretten / keine Hand ſehen kann; dergleichen Farb ſind auch die Unterhoſen: aber ſehr weit; vorwerts haben Sie Ihre Beutel hangend / worinn Sie Ihr Geld verwahren: breite Schuh / oder vielmehr

Pan-



Das Spatium, dieſe beyde Kupffer hinein zu drucken/ hat der Buchdrucker zu machen überſehen : derowegen der Buchbinder ſolche dem 22. Blat beyfügen wolle : Die Beſchreibung des unterſten Kupffers/ wird der günſtige Leſer an dem 44. Blat finden.

Pantöffel/ darein Sie nur ſchlieffen; es ſey denn daß regne / ſo gehen Sie auf Holtz=Schuhen / nach der Capucciner Art.

* Neuhofs Beſchreibung nach iſts / mit der Chineſer Kleidung in Jhrem Land / alſo bewandt: Uber den bloſſen Leib tragen Sie keine Hemder von Leinen/ wie die Europæer: ſondern weiſſe baumwollene Röcke/ die Sie unten/ nahe bey den Schuhen / um die Beine zubinden. Uber dieſen Unter= oder Leib=Rock haben ſo wohl die Weiber/ als die Männer/ einen langen/ biß auf die Füſſe hangenden/ Uber=Rock / dazu die Groſſen und Fürnehmen gläntzendes Seiden=Zeug / mit Drachen=Bildern gezieret: gemeine Leut aber gar ſchlechtes Seiden=Zeug/ oder Baumwollen=Tuch / gebrauchen / wobey aber allerſeits die grüne Coleur am üblichſten iſt/ und befindet ſich in Geſtalt ſolcher Männer= und Weiber=Röcke kein Unterſchied/ ohne daß die Ermel der Weiber Röck oben / und unten/ gleich weit; der Männer Röck aber vor den Händen was enger ſeyn. Die Männer ſchlagen Jhre Röcke im gehen / vor der Bruſt / übereinander / und haben das über= und untergeſchlagene unter den Armen veſt gemachet; aber die Weiber binden ſie nur um der Bruſt mit einer Gürtel zuſammen.

Chineſer tragen keine Hemder über den bloſſen Leib.

Jhr Habi- von grüner Farb am meinſten.

† Die Schuhe/ ſo man in Sina trägt / ſind den unſeringen / beydes die Form/ und Materie, betreffend / ſehr ungleich. Denn Sie viel eine zierlichere Geſtalt haben / forne ſpitz zulauffen / und einen gar bequehmen Gang geben. Schuh vom Leder/ wie in Europa überahl gebräuchlich / tragen daſelbſt nur die Geringen und Armen/ und iſt ſolches Leder gemeiniglich gelb gefärbet; aber die Groſſen und Reichen laſſen Jhre Schuh oben von blauen / oder rothen / Seiden=Zeug / und unten von wöllenen Tuch/ zurichten/ weil Jhnen auch beſchwehrlich fället/ auf ledernen Solen zu gehen; Und von dero Weibern iſt bekannt/ daß Sie mehrentheils Jhre Schuh mit eigenen Händen machen/ forne mit Perlen/ und Rubinen/ beſetzen / auch zuweilen mit geſticktem Laubwerck zieren.

Chineſer Schuhe.

Die Hüte ſind rund / und von Pferd=Haar gemachet; der Gelährten aber al-

Chineſer Hüte

lein ſind viereckigt. Des Winters braucht man Mützen von Seiden-Zeug/ oder Baumwollen-Tuch/ die gemeiniglich mit einem Zobeln Rand verſehen.

Wie es Jürgen Anderſen befunden/ wollen Wir noch dazu ſetzen/ um weniger Zweifels willen. Die Chineſer/ ſchreibt Er Lib. III. p. m. 135. tragen keine Hemder: ſondern an derer Statt lange Unter-Röcke/und ſind alſo gemachet/daß man ſie an den Beinen/ als Hoſen/ zubinden kann. Etliche tragen auch Hoſen/ die man um den Leib zuſchnüret. Hierüber haben Sie einen langen Rock/ mit ſehr weiten Ermeln. Auf dem Kopf tragen Sie/ an Statt des Huts/ einen Deckel/ wie eine Stürtze über den Topf/ ſo gemeiniglich von Pferd-Haar gemachet; des Winters aber eine gefütterte Mütze/mit ein wenig Rauchwerck umher; Die was Fürnehmes ſeyn wollen/ gebrauchen Sich auch der Zobeln. Die Schuhe ſind in gemein von gelben Leder/ etliche auch mit blau Seiden-Zeug überzogen.

Chineſen halten viel auf Ihre Haar.

Sonderlich nett ſind Sie in Ihren Haaren/ * die Sie alle acht Tage durch Ihre Barbierer/reinigen/und flechten/laſſen/ wie bey Uns die Weiber/ die Ihre Zöpfe Schlangen- oder Schnecken-weiſe legen; Mitten durch haben Sie eine ſilberne Haarnadel gezogen/ und zu End der Haar einen Kamm von Schildkröten/ darüber ein Netz/ wie ein Haarhauben/ gezogen iſt von ſchwartzen Pferdhaaren/ welches in Batavia ſehr koſtbahr gehalten wird/ daß/ wer erſtesmahls einen jungen Chineſen ſihet/ nicht anderſt meinet/ als ob Er ein Weibs-Perſon ſehe; halten auch ſo veſt über ihre Haar/ † daß/ wie Sie denn gewaltig gern ſpielen/ wann Sie Hauß und Hof/ Weib und Kind/ Haab und Gut/ aufgeſetzt/ und verſpielt haben: Zu allerletzt erſt um Ihre Haar ſpielen/ und ſo das auch hin iſt/ Sich willig in Dienſte begeben/ Freyheit/ und alles/ ungeachtet.

Chineſen ſpielen gern.

* Jürgen Anderſen confirmirets/ Lib. III. p. m. 134. ſeq. mit ſolcher Erzählung: Sie laſſen Ihre Haar alle Morgen kämmen/ oder kämmen Sich Selbſt/ ſo wohl Arme/als Reiche/und führen ſie aufwarts am Kopf/und winden es auf dem Wirbel in einen Knotten/ oder ſchlagen Sie/ wie die Europæer Ihren gehechelten Flachs/ in Reiſen zuſammen. Sie ſetzen auf den Kopf von Gold/ Silber/ oder Pferd-Haar/ als ein Netz/ geſtickte Mützigen/ oben mit einem runden Loch/ aus welchem der gewundene Haar-Knotten gehet/ und haben denſelben gemeiniglich mit einer güldenen/ ſilbernen/ oder kupfernen Neſtel-Nadel/ wie nach Er vermögend iſt/ beſtochen. Die jungen Leut aber haben Ihre Haar abgeſchohren/ ohn allein auf dem Wirbel zeugen Sie einen Haarlocken/den Sie herunter hangen laſſen; wann Sie aber zu Ihren mannlichen Alter/ ins zwantzigſte Jahr/kommen/ laſſen Sie ſelbige/ wie die Alte/ wachſen/ und handtiehrens auch alſo.

Joh. Neuhof/ da Er die Ubergab der Stadt Xaoking dem Tartar/erzählet/ ſpricht: Selbige ergab ſich bald/wäre auch wohl dabey geblieben; ja vielleicht hätten alle Süder-Städte Ihr darinn gefolget/ wann nicht die Tartarn ſo ſchleunig und hart auf das Haar-abſchneiden gedrungen. Da Sie aber ein ernſtlich Mandat publiciret/ daß Jedermann die Haar/ bey Verluſt Seines Kopfs/ nach Tartar Manier ſolte ſchehren laſſen/ haben ſo wohl Bürger/ als Soldaten/ zum Gewehr gegriffen/ und ſo lang für Ihre Haar geſtritten/ biß Sie die Siegenden und Triumphirenden Tartaren/ nicht allein zur Stadt hinaus: ſondern auch wieder zuruck/ über den Fluß Cienthang, geſchlagen/ ꝛc. Bißher gedachter Autor Seiner Siniſchen Reiß-Beſchreibung/ p. m. 400.

Ich habe derer Selbſt gekennet/ die durch das Spielen dreymals reich/ und wieder arm/ worden ſind. Einer unter Uns/ Namens Hans Heinrich von Wehrt/ vexirte Sich einsmahls/ und ſetzte einem Chineſen Sein Koſtgeld/ welches auf anderthalb Reichsthaler lieffe/ und gewunne

Jhm Haus und Hof/Weiber/ und Kinder/ und alle Sein Haab und Gut/ ligend und fahrend/ ab / welches die andere Seine Landsleut auf die drey tauſend ſechs hundert Holländiſche Gülden geſchätzet haben. Das Geld aber und Güter behielt Er. Sein liebſtes Weib/und Kinder/ gab Er Jhm wieder : Die übrige wurden gleicherweiß zu Geld gemachet.

† Herport nennet Jhr Spiel / theils mit Karten / theils / und meinſtentheils mit Zahl-Pfenningen / am 107. Blat. Johann von der Behr nennet auch Seiner Cameraden einen/ namentlich Jean Clauß von Enckhauſen/ der auch ein anderthalb Taler an einen Chineſen gewagt/ und mit dem wenigen Geld/ Hauß und Hof/ Weib/und Kinder/ und alle Seine fahrende/ und ligende/ Güter abgewonnen habe/ auf die vier tauſend Holländiſche Gülden.

Von Bärten ſind Sie zwar lang/ aber nicht dick : ſondern einzählhärig/ und können durchaus nicht leiden / daß man Sie betaſte.

Von Jhren Nägeln hat Anderſen auch etwas gemercket / das Er Selbſt geſehen hat. Die Manns-Perſonen/ ſpricht Er/ Lib. III. p. m. 135. laſſen an Mitteltheils an Gold-Finger/ der lincken Hand/ die Nägel lang wachſen/ daß Sie forne zuſamm gehen / faſt wie die Vogel-Klauen. Jch habe geſehen / daß etliche Chineſen ſelbige an Statt der Ohr-Löffel gebraucht. Etliche laſſen auch alle Nägel an der lincken Hand wild wachſen / und ſchneiden Sie nimmer ab ; ſonderlich die / ſo ſelbige Hand zur Arbeit nicht viel zu gebrauchen haben. Hemmerſam/ pag. 36. hat das auch an den Mohren gefunden / daß / welcher für andern angeſehen ſeyn wolte/ ſehr lange Nägel / an vorhin langen Fingern / wachſen laſſe ; hieltens aber ſauber/ und wären Jhnen oft nütz- und dienſtlich zum eiligen Gold-auswägen / wenn Sie keine Löffel hätten / ſolches damit aufzufaſſen.

Chineſen Weibervolck.

Jhre Weiber ſind/ zu Batavia, meinſtentheils erkaufte Sclavinen, von der Jnſul Baly, oder Maccaſſer, nicht ſchwartz/ wie die Mohrinnen : ſondern gelb / und derer einer ſo viel haben darf / als Er kauffen/ und erhalten/ kann/ und wenn Er ſtirbt/ werden Sie von Seinen Freunden/ und nechſten Erben / entweder behalten / oder wieder verkauffet / biß auf eine / die Er am liebſten gehabt hat/ welche einen Frey-Brief bekommt / und hin heyrahten darf/ wo Sie will ; dergleichen denn öfters / ſonderlich ſo Sie wohl begütert waren/ und Chriſtinnen wurden / an die Holländer/ die nicht ſelten mit den Chineſen in einem Hauſe wohnen / obern oder untern Gahden/ Sich vermählet haben. Zu meiner Zeit ſagte man vor gewiß/ daß nicht mehr : als drey rechte gebohrne Chineſen-Weiber / * ſehr klein von Perſon/ zu Batavia wären/ wiewohl auch ſonſt wenig Mägdlein unter Jhnen zu finden ſind : aber viel Knaben/ und als Jch einsmahls nachfragte / wie das käme ? vertrauete Mirs ein Chineſer, und ſagte : Wann eine unter Jhnen ſchwanger wäre / ſo behielten Sie es drey / vier/ Monat/ ehe Sie gebähre/ daheim/ damit nicht erfahren würde/ wann Sie niderkäme. Brächte Sie nun ein Mägdlein / ſo würgte mans alsbald : wäre es ein Knab/ ſo lieſſen Sie Jhn leben. Darum hielten Sie es ſo verborgen/ daß Sie nicht in Gefahr kämen/ weil Jhnen der Hals wieder darauf ſtünde/ oder mit groſſer Summa Gelds Sich löſen müſten. Wann Sie ſäugen / nehmen Sie einen Reif von einem Faß/ oder eine ſtarcke Weiden von einem Baum/ und zwengen damit Jhre Brüſte in die Höhe veſt zuſammen / auf daß ſich die Milch nicht verlauffen mögte.

Chineſen und Holländer wonen untereinander.

Man findt nit viel Mägdlein unter Jhnen.

* Hugo von Lindſchotten ſetzt die Urſach/ warum die Chineſen-Weiber ſo klein wären/ L. d. c. 23. p. m. 63. Sie halten es für eine Zierd/ ſpricht Er/ wenn Sie kleine Füß haben / binden Jhre Füß derhalben gantz veſt von Jugend auf / damit Sie

nicht vollkömlich auswachſen. Sie können ſehr ſchwehrlich zu Fuß gehen/ ſtellen Sich/ als ob Sie halb lahm wären/ welchen Gebrauch/ und Fund/ die Männer haben aufbracht/ damit Sie Ihnen das viel hin und wieder Lauffen wehreten und erleideten. Denn Sie ſind ſehr eiferig/ und über die maſſe geil; Jedoch hält man es ohne das für eine Zierd und Wohlſtand am Weibs-Volck.

Neuhof ſchreibt abermahl/ l. d. p. 263. Alle Weiber in Sina ſind kleiner Statur, und meinen/ daß die höchſte Schönheit in der Füſſe Kleinheit beſtehe. Um welcher Urſache willen Ihre Füſſe/ von Kindheit auf/ gar hart in Schechte gebunden/ und bewunden werden/ damit Sie ihre natürliche Gröſſe nicht bekommen: ſondern gantz zart/ ſchmahl und klein bleiben mögen. Es läſt ſich anſehen/ als ob dieß eines verſchlagenen und argliſtigen Kopfs Findlein ſey/ um dergeſtalt das Weiber-Volck nur im Hauß zu behalten/ und Ihr vielfältiges Ausgehen/ welches da zu Land den Weibern eine groſſe Schand/ und Ihren Männern keine geringe Verkleinerung iſt/ zu verhindern; Wiewohl man ſaget/ daß weiland eine Käiſerin in Sina geweſen/ die Sich nicht wohl zu Fuß/ im übrigen aber ſehr lieblich und wohlgeſtalt befunden. Dieſer zu gefallen haben die Weiber anfänglich den Gang verſtellet/ und Ihr was nachgehincket; endlich habe ſolche Gewonheit dermaſſen überhand genommen/ daß die Weiber/ ſo am ſchwehrſten gehincket/ vor die Vollkommenſten gehalten worden. Diß Einſchnüren und Zuſammenbinden verurſachet oft in den jungen zarten Füſſen/ daß ſich der Wachstuhm daraus verlieret/ und Sie gantz verdorren/ und lahm werden.

Johann von der Behr ſchreibt in Seinem Diario, pag. 31. daß zu Seiner Zeit nicht mehr als Sechs zu Batavia geweſen ſeyn ſollen; auch ſonſten wenig Mägdlein. Die Rationem rationis aber hätte Er nicht penetriren können. Neuhof aber weiſets. In etlichen Provincien in Sina ſelbſt/ ſpricht Er/ l. d. p. 268. ſey der Kinder-Mord/ zumahl der Mägdlein/ unter dem Pöfel ſonderlich/ nicht heimlich: ſondern geſchehe offentlich für Jedermans Augen/ und ſolches nur aus Furcht/ damit Sie hernach die Noht nicht zwingen möge/ Ihre Kinder feil zu bieten/ und unbekannten Leuten hinzugeben. Gleichwohl duncket Ihnen ſolche Grauſamkeit durchaus nicht abſcheulich/ in Anſehen des Irthums/ ſo die Verſehung der Seelen aus einem Leib in den andern genennet wird. Dann weil Sie glauben/ daß die Seelen der Sterbenden in andere Leib fahren/ beſchönen Sie ſolche abſcheuliche Grauſamkeit mit dem Deckel der Gottesfurcht/ und ſagen/ daß Sie bey den Kindern/ die Sie ums Leben bringen/ ſehr wohl thun/ weil Selbe aus Ihren erbärm- und kümmerlichen Zuſtand/ deſto eher zu einen beſſern und glückſeligern befördert werden.

Chineſen Hochzeiten.

Wann Sie allda Hochzeit machen/ gehen Männer/ und Weiber/ in einer abſonderlichen Proceſſion. und des Manns nechſte Freunde tragen Seinen Reichthum öffentlich in Händen vorher/ als Sein Silber-Geſchmeid/ Geld/ Ring/ Ketten/ und dergleichen. Für Ihren Häuſern (wie auch innwendig) ſind die Säulen (welche gemeiniglich bey den Eingang ſtehen) mit allerley Geſträuß und Wedeln umwunden und gekleidet; gebrauchen Sich dabey eines Inſtruments/ wie einer Schalmeyen/ und haben Ihr Hochzeitmahl zuweiln im Haus/ an einer groſſen Tafel; Zuweiln in einem Schiff/ unter einem Scharlacken-Himmel/ mit Frantzen behänget; wie Sie denn auch/ wann Sie unter Segel gehen wollen/ und Ihre groſſe Schiff ſchon allerdings geladen/ und provianciret ſind/ noch einmahl mit Ihrem Boot/ in der Stadt herum fahren/ auf einer wie Heerbaucken trummeln/ Feuer in den Schiffen haben/ luſtig und frölich mit Ihren Weibern/ und Kindern/ eſſen und trincken/ und/ wenn Sie hernach zu See Sturm haben/ tuhn

Sie anderſt keine Rettung / als daß Sie Ihre Segel einnehmen / obbemeldte Ihre eingeflochtene Haar loß machen / Sich in das Schiff legen/ und ſelbige / weil ſie ſehr lang / in das Meer hängen / Ihren Gott ruffen/ und ferner erwarten / wie es gehen werde.

Chineſen Religion und Gottesdienſt.

Ihr Gottes- oder vielmehr Abgottes-dienſt / wie Ichs bey theils zu Batavia geſehen / iſt alſo : In einem viereckigten Käſtlein Ihrer Wohnſtuben haben Sie wie einen Altar / darinn ein Bild von Thon gemachet iſt / anderthalb Spann lang/ ſchwartz im Angeſicht / mit groſſen Augen/ und rohten runden Strichen herum / einer Papagoy Naſen / und Hörner auf/ von unterſchiedlichen Farben / das heiſen Sie Joſin. * Für dem ſchlagen Sie die Händ zuſamm / ſtreichen Ihn gar mit Händen aufs freundlichſte / daß Er Ihnen nichts böſes thun wolle. Denn ob Sie wohl wiſſen / Ihren Worten nach / daß ein GOtt ſey / der Himmel/ und Erden / gemacht habe / den Sie auch oft ein gut Mann heiſen : Meinen Sie doch dabey / der Joſin ſey ein böß Mann / † den müſſen Sie ehren / nur / daß Er nicht ſchade / wie Sie Ihm denn bey nächtlicher Weile / rohte/ und gelbe / Wachskertzen brennen / Speis / und Tranck / opfern / und nicht wiſſen / wie Sie Ihm nur Reverentz genug anthun ſollen / und doch den folgenden Tag hernach das geopferte wieder nehmen / und zu Ihren Nutzen verkauffen.

Ihr Abgot heiſet Joſin.

* Was für ein Hauffen Tempel/ und Götzen/ in Sina ſind / iſt nicht zu beſchreiben. Mit Verwunderung wird eines leſen in mehrerwehnten Neuhofs Beſchreibung des Reichs Sina, im 8. und 9. Cap. Wiewohl Er/ ſo viel Ich Mich erinnere/ des Namens Joſin nicht gedacht. Deſſen aber/ derer Chineſer zu Batavia, gedenckt gleicherweiß Johan von der Behr/ Seiner Reis-Beſchreibung am 34. Blat; ingleichen Albert Herport/ der noch zweyer anderer dazu Meldung thut / die Sie auch in allen Ihren Häuſern hätten / gleichſam auf Altären / welche rund umher/ mit allerley gemahlten/ und vergülten/ Papier/ behänget ſind ; den Sie alle Tag friſche Speiſen fürtrügen / die Sie hernach Ihren Sclaven zu eſſen geben. Vor Ihnen brenneten Sie Tag/ und Nacht/ drey Wachs-Kertzen/ oftermahln für jeglichem drey / ſo mit rohter Farb gemahlet / und mit vergüldeten Buchſtaben beſchrieben. Sie räucherten auch alle Tag vor Ihnen mit köſtlichem Rauchwerck / vergülten Papier / und Sandel-Holtz ; wiewohl Sie ſonſten / ob ſchon blinde Heyden / doch glaubten / daß ein GOtt ſey / der Himmel / und Erden / erſchaffen / Sonn / und Mond / regiere ; auch allen Pflantzen und Gewächs der Erden das Wachsthum gebe; welchen GOtt Sie / in Ihrer Sprach/ Ziqua nenneten.

† Was ſonſt ſeel. Reiſender meldet/ daß Sie Ihren Joſin ehren/ damit Er Ihnen nicht ſchade / dergleichen werden Wir unten von den Ceiloneſern auch hören / und von den Mohren hat Hemmerſam/ in Seiner Guineiſchen Reis-Beſchreibung am 65. Blat/ dergleichen auch gemeldet : Sie bekennen/ ſchreibt Er/ und glauben/ daß ein GOtt ſey/ welcher from/ und Ihnen nichts Böſes thue. Aber Ihren Fetiſſo (ſo nennens Ihren Abgott) müſſen Sie zum Freund behalten mit Opfern / damit Er Ihnen nichts Böſes wiederfahren laſſe; Und ſolche Fetiſſi oder Götter ſind bey Ihnen unterſchiedlich. Der eine glaubt an einen Baum / der ander an ein Waſſer / etliche an Stein / oder Stücker Holtz ; Und ſo Sie eſſen / oder trincken / legen / oder gieſſen/ Sie etwas auf Ihren Fetiſſum, damit Er Sie behüten und bey Geſundheit erhalten wolle.

Fetiſſo der Mohren Abgott wird angebetet/ daß Er Ihnen nicht ſchade.

Würdig iſt da Herrn Olearii Anmerckung zu leſen/ über Jürgen Anderſen Erzählung von der Benjanen Abgott/ p. 57. Es iſt zu verwundern/ ſpricht Er/ und höchſt zu bejammern/ daß es der Teufel bey den Kindern des Unglaubens ſo weit gebracht/

daß Er von unterſchiedlichen Nationen in Oſt- und Weſt-Indien/ nicht nur als ein Fürſt der Welt: ſondern als ein Gott öffentlich geehret/und angebetet/wird/ da Er doch der ärgſte Gottes-und Menſchen-Feind/ und ſuchet nur/ wie Er den wahren GOtt/ Seinen Schöpfer/ ſchimpfen/ und die Menſchen um Ihre Seel und Seeligkeit/bringen/und in Abgrund der Höllen ſtürtzen möge. Das wiſſen die armen Leuthe zum theil wohl/ und meinen/ Ihn mit öffentlichen Opfer/ und Anbeten/ zu verſöhnen/ und gedencken nicht/ daß der wahre GOtt/ Schöpfer Himmels/ und der Erden/ über den Teufel zu gebieten habe/ daß/ ohne Sein Zulaſſen/ der Teufel auch keinem ein Haar krümmen/ viel weniger Schaden thun kann. Solcher Teufels-Dienſt gehet noch heute/ nicht nur in Oſt-Indien/ ſonderlich im Königreich Siam, wie davon Jod. Schutzens Beſchreibung dieſes Königreichs mit Beſtürtzung zu leſen; ſondern auch in Weſt-Indien/ nicht allein auf dem veſten Lande/ am meinſten in Mexica, und Nova Hiſpania, ſondern auch auf den Inſulen/ wie davon der vornehme vom Adel/ Herr Heinrich von Uchteritz/ aus der Inſul Barbados glaubwürdig Bericht mitgebracht hat. Dann/ als derſelbige Anno 1651. im Dienſt des jetzigen Königs in Engeland/ vom Cromwel gefangen/ und in die Inſul Barbados zur Sclaverey verkauffet worden/und unter den wilden Leuthen/als ein Sclave/ ſchwehre Arbeit thun müſſen/hat Er geſehen/wie die eingebohrne Wilden dieſer Inſul den Teufel/ in einem abſcheulichen Bilde/ als ein Gott öffentlich geehret/ und angebetet. Die armen Leuthe haben vorgeben: Sie wüſten wohl/ daß GOtt/ welcher im Himmel wohnet/ ein guter frommer Mann wäre/ der niemand etwas Leides thäte. Der Teufel aber ſey ſehr grimmig und böſe/ thäte allen Schaden/ der unter Ihnen geſchehe/ darum müſten Sie Ihn fürchten/ ehren/ und anbeten/ daß Er Sie verſchohnete.

Chineſen Mahlzeiten.

Wunderliche Maniere haben Sie im eſſen. Denn Mann/und Weib/ ein jedes abſonderlich Seine Mahlzeit verrichtet/und/an Statt der Meſſer und Gabeln/ führen Sie beyde/ in der rechten Hand/ (die Lincke aber iſt gantz verächtlich/ weil Sie damit die Poſteriora reinigen/ und deßwegen einen Eckel tragen/ſo Sie jemands lincks eſſen ſehen) * zwey Steckelein einer Spann lang/ von braunrothen Holtz/ die halten Sie/ wie gemeldet/ in der rechten/ Creutzweiß/ und ſind doch ſehr hurtig damit/ die Speiſen/ wie mit einer Scheer/ zuſamm zu zwicken/ und mit auf das Maul zu eilen/ weil es alles ſchon zerlegt/ und in kleine Stücklein und Biſſen geſchnidten iſt/ ehe mans aufträgt/ und ſo etwas von Fiſchen iſt/ iſt es von allen Gräten ſchon abgeſondert/ daß es keiner Mühe im Schneiden/oder ausſuchen/ brauchet; Halten auch ſolche ſehr reinlich mit Waſſer geſäubert/ wie bey Uns die Löffel; ſitzen aber nit bey Ihren Eſſen: ſondern hocken nur auf der Erden/ auf einer Matten von Bintzen geflochten/ eine lange Zeit; vor Sich habend ein/ drey Schuhe lang/ und einen oder anderthalben breites Bret/ neben um eingefaſſet/ worinn † Ihre Schüſſelein ſtehen/ und wann Sie auch ſonſt ſchon recht ſitzen auf einem Stuhl/ laſſen Sie die Füſſe nit hangen: ſondern haltens Creutzweis übereinander/ um Urſachen/ die Ich nicht hab erfahren können: aber das hab Ich wohl geſehen/ daß Sie mit den Füſſen ſehr gelenck ſind/ und nicht nur ſtehend zum Mund: ſondern gar in den Nacken legen können. Ihre Spielen ** oder Comœdien aber/ die Sie den Majan nennen/ſind Mir nicht übel zu ſehen fürkommen. Die Reichſten und Fürnehmſten unter Ihnen/ machen für Ihren Häuſern/ auf freyen Gaſſen/ eine rechte Bühn auf/ ſpielen auf Inſtrumenten und Trummeln/ haben gewiſſe Perſonen/ die in allerley Maſchera, wie bey Uns/ agiren, reden eine langſame gravitätiſche Sprach/ gar manierlich und ſchön zu ſehen;

An ſtatt Meſſer und Gabel führen Sie zwey Creutzweiß gelegte Höltzlein.

Hocken nur auf der Erden/ ſo Sie eſſen.

Chineſen Spiel und Comœdien Majan

ſehen; ſintemahl es alles bey nächtlicher Weile geſchicht/ gegen ſieben Uhr/ mit unterſchiedlichen Lampen/ ſchön vieréckigt gedrehet / alſo / daß auf allen vier Ecken ihre Zacken mit hellen Liechtern brennen von Clapperbaum-Oel/ werfen dabey viel Racketen / und tantzen über die Maas zierlich / bey einem Inſtrument von zwantzig/dreyſſig/ Glöcklein gemachet / die Sie mit höltzernen Schlägelein ſo behend und wohlklingend ſchlagen können / daß es ſehr anmuhtig lautet / treiben auch oft ſolche Täntze / biß der helle Tag anbricht.

* Im Land China ſelbſt/bezeuget Neuhof pag. 249. ſey der Gebrauch/daß Sie weder Löffel/noch Meſſer/noch Gabel/brauchen: ſondern runde Steckelein/anderthalb Hand-Breit lang / womit Sie / nicht ohne ſonderbahre Behendigkeit / allerhand Speiſe in den Mund zu ſtecken wiſſen / alſo / daß Sie dieſelbe mit keinem Finger berühren; Dieſe Steckelein aber wären gemeiniglich von Ebenholtz / Elfenbein / oder anderer harten Materi, gemachet / und an dem Ende / womit die Speiſe berühret wird/ mit Silber/oder Gold/beſchlagen/ die darum deſto bequehmlicher wären/ weil alle Gerichte in Stücklein zerſchnidten auf die Tafel gebracht würden / ausgenommen weiche Speiſen / als Eyer / Fiſche / und dergleichen; denn man ſelbige mit gemeldeten Steckelein voneinander thut.

† Ein jede Perſon / ſagt Herport / pag. 108. hat Seine Speiß ſonderbahr vor Sich / in kleinen Porcellanen Schüſſelein/derer manchesmahl einer ein gantz Dutzet unterſchiedlicher Speiſen hat/ und wann das gröbere Eſſen heraus iſt / ſetzen Sie das Schüſſelein an den Mund/ und ſcharren das übrige/ als Brühe/ und Reiß/ mit dem gedachten Höltzlein hinein. Ihr Tranck / ſo Sie bey den Eſſen trincken / iſt ſtarck / trincken Selbiges gantz heiß/ wird genannt Gucii. Daneben brauchen Sie durch den Tag das Tee-Waſſer / welches Sie von dem Kraut Tee, das in China wächſet / kochen / trincken ſelbiges auch gantz heiß / dazu Sie Confect von allerley Zucker-Werck eſſen. Dieſes Waſſer vom Tee wird nicht nur von den Chineſen: ſondern von allen Indianern / und von den Holländern daſelbſt/ alſo gebraucht / und wird für eine gute Artzney gehalten.

Was oft Ehren-gedachter Herr Olearius davon meldet / iſt wohl wehrt / daß mans dabey wiſſe. In Seiner Perſianiſchen Reis-Beſchreibung/ Lib. V. p. m. 599. ſpricht Er alſo: Die Perſer trincken ein heiß ſchwartz Waſſer / welches gekochet wird aus einem Kraut / ſo die Ußbeckiſchen Tartern von Ciſatti in Perſien bringen. Es hat länglicht ſpitze Blätter/ etwa einen Zoll lang / und einen halben breit/ ſiehet/ wenn es gedürret/ ſchwärtzlich/ rollet und krümmet ſich als Würme zuſammen. Es iſt aber eben das / was die Tzineſer Thee/ die Japaner und Indianer / Chia Chaa nennen: dann bey dieſen Nationen dis Kraut in hohem Werth gehalten wird. Die Perſer kochen es mit klarem Waſſer/ Aniß/ oder Fenchel/ etliche thun auch ein wenig Negelken darzu/ und verſüſſen es mit Zucker. Hat eine conſtringirende oder zuſammenziehende Art. Es wird dieſem Waſſer von den Perſern / Chineſern / Japanern und Indianern/ eine fürtreffliche Kraft und Wirckung zugeſchrieben: Es ſolle dem Magen/ Lung/ und Lebern/ dem Geblüte/ ja allen Viſceribus des Menſchen heilſam ſeyn/ ſelbige reinigen/ ſtärcken/ den Stein vertreiben/ das Hauptwehe/ und alle übrige Feuchtigkeiten/ wodurch der Menſch träge und ſchläfferig wird/ benehmen. Einer/ der diß Waſſer fleiſſig gebrauchet/ ſoll etliche Nacht munter und wachſam/ ohne Beſchwehrung des Schlaffs/ ſitzen/ und Kopf-Arbeit mit Luſt verrichten köñen. Wenn es mäſſig genoſſen wird / ſoll es den Menſchen nicht alleine allezeit bey guter Geſundheit erhalten / ſondern auch zu einen hohen Alter bringen. Darum halten es auch die Chineſer ſo hoch / als die Alchimiſten Ihren Lapidem Philoſophorum, ſetzt Neuhof dazu/ der es auch/ und weitläuffiger/ beſchrieben hat/ p. m. 324. ſeq.

** In ſolchen Comœdien/ ſagt Neuhof pag. 240. thun Sie es den Europæiſchen Völckern weit zuvor. Die Comœdianten aber oder Schauſpieler / ſo Sich gar häuffig in Sina aufhalten/ wären meinſtentheils junge Leuth/ und riſche Purſch. Etliche unter Ihnen reiſeten das gantze Land / von einem Ort zum andern / durch; etliche nur nach den berühmteſten Kauf-Städten / und auf die fürnehmen Gaſtereyen und Hochzeiten / Sich gebrauchen zu laſſen. Die Comœdien / die Sie ſpielen/ wären entweder aus wahrhaften Hiſtorien genommen/ oder pur lauter Gedicht; wären auch durchaus nicht verdrüßlich: ſondern mit ſolchen Luſt anzuſehen / daß man oft Eſſen/ und Trincken/ darüber vergeſſe.

Chineſen Wart uñ Pfleg in Kranckheiten Ihr Aderlaſſen.

Wann Sie kranck werden / und Ihre Medici (die erfahrne Leut ſind) zu einer Aderlaß rahten/ ſo nehmen Sie den Patienten/ binden und würgen Ihn um den Hals / rütteln und ſchütteln Ihn niderwarts / daß Er erſchwartzet/ und das Blut dapfer in Kopf lauffet; denn kommen Sie mit einer Lanceten / und laſſen Ihn auf der Stirn/ legen ein klein viereckigt von Catton Tüchlein darüber/ und verbinden es um den Kopf; wiewohl nicht wenig auch auf den Armen laſſen/ und des Jahrs oftermahls.

Ihr Schrepfen

Wenn Sie ſchrepfen/ brauchen Sie an Statt der/ bey Uns gewöhnlichen/ Köpfe / wie ein Pulverhorn / darein blaſen Sie / und ſchlagens behend an den Leib/ daran es ſteif klebet/ und wanns die Haut zimlich aufgezogen hat/ bicken Sie mit einer Lanceten darauf herum: oder/ wann Sie meinen daß ein

Ihr Karabazen

Fluß an Ihnen umgehe / * ſo legen Sie Sich auf eine Banck nach allerlängs/ laſſen einen jungen Knaben kommen/ der Sie gemächlich von unten biß oben/ hinten und fornen / mit Fäuſten ſtoſſen und ſchlagen muß / darnach die Haut/ auf dem Bauch ſonderlich / gegen die Länge ſtreichen / und wieder zu ſich zwengen/ welches ſie Karabazen nennen.

* In den Indianiſchen Bädern iſt dergleichen etwas gewöhnlich / den Flüſſen/ bey Geſunden / fürzukommen. Wie es Herr von Mandelsloh / zu Lahor / Selbſt geſehen / wollen Wir beyſetzen. Da Er die Badſtuben daſelbſt beſchrieben / wie ſie gebauet / und was darinn gewöhnlich ſey/ ſpricht Er / Lib. I. p. m. 89. alſo: Nach dieſen kam ein andere kleinere Perſon/ die hieß Mich auf den Bauch legen/ knyete auf meinen Rücken/ und wiche mit den Knyen / und Händen / zum öftern zu den Seiten ab. Weil Er nicht gar ſchwehr war/ kunt Ichs aushalten; war ſonſt zimlich verdrüßlich: Diß/ ſagte Er/ wäre im Bad das beſte/ dienete zur Geſundheit; denn dadurch zertheilte ſich das Geblüt / daß es nicht faul würde / und Krankheiten verurſachete. Jürgen Anderſen hats auch alſo in der Königlichen Haupt- und Reſidenz-Stadt Agra befunden / darinnen vierhundert Haman oder Badſtuben wären / welche täglich von unterſchiedlichen/ uñ von den meinſten faſt wöchentlich/ beſuchet werden. Nach den Reiben / ſpricht Er / Lib. I. p. m. 42. kommt ein anderer / und tritt einem auf den Rucken/ welches nicht gar ſanft thut; ſoll für das Fieber/ und Scharbock/ gut ſeyn/ weil / wie Sie ſagen / das zehe Geblüt zertheilet / und wieder in ſeinen Gang gebracht wird. Herr Salomon Schweigger ſeel. erzählet dergleichen auch/ das zu Conſtantinopel bräuchlich geweſen ſey. In Seines andern Buchs am 33. Capitul/ p. m. 113. ſchreibt Er alſo: Sie ſitzen/ und hocken/ alle auf dem Boden herum; In der Mitte der weiten Badſtuben ſtehet ein niederer Herd / eines Schuhes hoch von Marmorſtein/ zum Schwitzen verordnet; dann daſelbſten iſt die Hitz am gröſten; So bald einer hinein kommt/ ſitzt Er auf dieſen Herd/ da kommt ein Badknecht/ der umfahet Ihn / renckt Ihm den Leib hin und her / als wolt Er Ihm den Leib ineinander richten; deßgleichen dehnet Er Ihm auch die Glieder/ Arm/ Händ/ und Schenckel/ als wolt Er mit Ihm ringen; darnach legt Er Ihn nach der Läng auf den Herd/ ſtehet Ihm auf den Leib/ doch ſänftiglich; daher unter Unſern Geſind

die Schimpf-Red entſtanden iſt: Jch will gehen/ und Mich für die lange Weil laſſen mit Füſſen tretten/ das iſt/ Jch will ins Bad gehen. Solch Rencken und Dehnen des Leibs bekommt einem faſt wohl/ davon Er Sich etwas ringer und leichter befindet. Von Aderlaſſen haben zwar die Weſt-Jndianiſche Mohren keinen Verſtand/ nach Hemmerſams Bericht; Für Kopfwehe/ und Flüſſe/ aber nehmen Sie/ an Statt eines Schrepfeiſens/ ein Stück Stahl/ den Sie ſcharf wetzen/ ſchneiden einen in die Stirn/ Wangen/ oder Arm/ damit/ nehmen/ an Statt eines Laßkopfs/ eine Coccos-Nuß/ ſetzens darauf/ und ziehen das Geblüt dadurch heraus/ und ſolche Nußſchalen ſind eines Apfels groß/ ſind auch Hemmerſams Wort/ pag. 77.

So einer denn gar verſchieden iſt/ wird der tode Cörper erſtlich rein gewaſchen/ darnach am gantzen Leib beſchohren: Folgend in ein weiß Gewand gelegt/ um den Kopf mit einem weiſen Tuch gewickelt/ darein Sie Geld binden/ zur Vorſorg/ ſo Er in die andere Welt komme/ daß Er nicht gar bloß und ohne alle Mittel käme. Unter den Kopf ſtecken Sie einen neuen Hafen/ um Urſachen/ die Jch auch nicht erfahren können. Darauf legen Sie Jhn in einen Sarg/ den ſechs Perſonen in Schwartz gekleidet/ auf Jhren Kirchhof/ etwas von der Stadt gelegen/ tragen/ mit Jhrer Freund Comitat und Proceſſion, † die Jhm nachmals zu gewiſſen Zeiten zu opfern pflegen/ wie Jch Selber zweymahl geſehen/ daß auf gedachtem Kirchhof/ den Sie von der Compagnia erkauffet haben/ ein Weib Jhrem Mann/ der ein reicher Chines war/ und deſſen Cörper daſelbſt/ in einem viereckigten Gewölb/ Tag und Nacht/ von vier Sclaven bewachet wird/ weil Er viel Gold und Geld bey Seinem Grab hatte/ mit Jhren/ und Seinen geweſenen/ Freunden geopfert/ und von Koſt und Früchten mit gebracht hatte. Jhre Grabſtein/ derer Sie Sich auch gebrauchen/ ligen nicht flach wie bey Uns: ſondern ſind aufgerichtet/ und ſtehen in die Höhe; haben auch ihre gewiſſe Uberſchriften/ darunter der Tode mit dem Angeſicht Oſtwerts geleget/ und ehe Er gar vergraben/ mit einer Hand voll Sand zu guter letzt von den Umſtehenden überworfen wird.

Art/ Jhre Toden zu begraben.

Opfern Jhren Toden.

Jhre Grabſtein ſind aufgerichtet.

† Johann von der Behr bezeugt das auch/ daß Ers zweymahl geſehen hab/ pag. 34. Neuhof/ pag. 261. ſchreibet/ das ſey bey Jhnen eine Gewonheit/ daß Sie/ zu gewiſſen Zeiten des Jahr/ Jhre Gräber beſuchten/ und allerhand Speiß/ und Tranck/ mit Sich nehmeten/ da Sie denn mit Vergieſſung vieler Thränen/ und Anſtellung mancherley Jammer-Klagen über Jhre liebſte Freund/ groſſe Wehmuht und Traurigkeit ſehen lieſſen/ und gehe etlichen die Sorge dergeſtalt zu Hertzen/ daß Sie nicht wieder von dar wegzubringen wären/ und daher unter die Toden gerechnet würden.

Eines wollen Wir noch hinzu thun von der Chineſer Waffen/ davon Reiſender nichts gemeldet/ vielleicht/ weil Er keine an Jhnen geſehen hat. Denn im Land China Selbſten/ wie Neuhof zeuget/ pag. 221. wirds weder Soldaten/ noch Kriegs-Oberſten Selbſt/ noch Gelehrten/ zugelaſſen Wehr und Waffen zu tragen/ es ſey denn/ daß Sie Muſterung halten/ oder in Gewehr Sich üben/ oder zu Feld ziehen/ wiewohl einige Adeliche Perſonen mit Gewehr die Regenten comitiren. So hab auch innerhalb des Hauſes niemand ein Gewehr/ ohn zuweilen einen roſtigen Dolch/ welchen man wider die Straſſenrauber/ auf öffentlichen Wegen/ gebrauche. Unter Sich aber/ wie Jürgen Anderſen bemercket/ pag. 136. können Sie um ein liederlich Ding dapfer mit Fäuſten Sich ſchlagen. Zu Kriegs-Zeiten aber was Sie für Waffen führen/ hat Herport/ als der es mit Augen geſehen/ alſo beſchrieben/ pag. 65. Die Waffen/ ſo die Chineſen führen/ ſind Seitenmeſſer. Das ſind groſſe Säbel/ welche an Stangen angeſchlagen/ gleich einer Hel-

Jm Land China darf man nicht viel Gewehr tragen.

Was Jhre Waffen in Kriegszeiten.

lenbarten / welche Sie mit beyden Händen faſſen ; Item / Bogen und Pfeil : denn hat unter vier Mann einer ein Fähnlein / mit einer langen ſtahlenen Spitz / die Sie an Statt der Piquen gebrauchen ; etliche ſind lang / und ſchmahl / gleich einem Wimpel eines Schiffs / welche Ihre Triumph-Fahnen ſind ; andere dann ſind wie eine Standarde / auch etliche zerſchnidten / von zwölf oder mehr Flügeln / und ſind von vielerley Farb Seiden gemacht / auch mit Silber / und Gold / von allerley Bildern geſtickt / als ſonderlich Ihrer Götter / deren unterſchiedliche / als Ihren Joſin, neben andern Abbildungen des Teufels / auch Drachen und Schlangen.

Dieſe Chineſen ſind auch gewapnet / von dem Kopf biß auf die Knye / tragen auf dem Haupt einen Helm / darmit Sie das gantze Haupt / und den Hals / ausgenommen die Augen / ſchirmen können / oben auf dem Helm iſt ein Stachlichter Spitz / mit welchem Sie einen leichtlich durchſtoſſen können.

Halten im Krieg gute Ordnung.

Haben auch unter Ihrem Volck eine gute Ordnung. Ihre Officirer reiten meinſtentheils / als Gelegenheit iſt / zu Pferd / einer vornen an der Tropp / zwölf an beyden Seiten / und zween hinter der Tropp / die ſo bald mit Ihren Saibeln darunter hauen / als nur einer ein Fuß zu weichen begehrt.

Inſul Engano

Als Ich nun in die zwey Monat in Batavia gelegen / ſind drey tauſend Mann mit zwey Capital / und noch andern Jagt-Schiffen / nach einer Inſul commandirt worden / von Batavia auf etliche ſechzig / oder ſiebenzig / Meil Wegs gelegen / gegen Weſten / die Inſul Engano genannt / für welcher die Holländer ehedeſſen noch nie geweſen ; Sich aber zu beſorgen hatten / die Innwohner mögten auf die Schiffe / die da vorbey müſten / einmahl einen Anſchlag thun / und wegnehmen. Da Wir nun erſt ankamen / trachteten Wir / daß Wir etliche Wilde erlangen mögten / der Inſul Condition zu recognoſciren. Als Wir nun ein paar bekommen / und auf des Admirals Schiff gebracht / war niemand der Sie verſtehen kunnte ; um weßwillen unſer Admiral beſchloſſen / Sie in ſeidene Kleider zu kleiden / und gantz betruncken wieder lauffen zu laſſen / damit andere Wilde / wann Sie das ſeheten /

daß

daß man Ihr Volck ſo liberal tractiret, deſto eher zu Uns kämen aus Ihren Wäldern/ entweder williglich; oder/ damit Wir Ihrer / ſo Sie Sich heraus begebeten / eher habhaft würden / wie Wir denn deßwegen unſere Schiffs-Geſellen mitnahmen/ die viel Strick / mit Holländiſcher Säiffen geſchmieret / zu Sich faſſen muſten / die Wilde / die Sich in die Blöſſe gaben / und von Uns umſchloſſen wurden/ geſchwind umzuſchlingen/ und mit auf die kleine Booten zuzueilen/ maſſen Wir denn damahls nicht nur viel tod geſchoſſen: ſondern in die ſibentzig Manns- und Weibs-Perſonen angefeſſelt/ und alsbald wieder auf Bataviam zugegangen ſind. Die Manns-Perſonen/ ſo ſchwartz-gelb / ſind ſonſt gantz bloß/ auſſer daß Sie der Natur zu Ehren / Sich mit groſſen Feigenblättern bedecken/ wolten aus Kümmernus nicht eſſen/ wie Sie denn meinſt geſtorben ſind; Das Weiber Volck aber/ eben der Coleur, und Bekleidung / wurden unter die Fürnehmſte Holländiſche Dames, die in Batavia waren / ausgetheilt. Es haben aber dieſe Heydniſche Weiber ſo ſchön nehen lernen/ und in einem Jahr die Holländiſche Sprache alſo begriffen/ daß unter den andern Heyden Ihres gleichen Wir nicht befunden/ die ſo bald in unſer Mutter-Sprache mit Uns parliren oder reden kunnten.

Der Inſul Engano Einwohner.

Das Weibs-Volck ſehr gelernig.

Auf bemeltem Batavia, da Ich aufs neu dritthalb Monat gelegen/ gieng eine neue Flotte von dar nacher Amboina, und andern Inſulen/ die gegen Oſten * bey den Moluccis ligen/ im Monat November / mit dreyhundert / funfzig Mann / und ſind folgende Schiff geweſen / Als erſtlich/ das Schiff Middelburg / darauf dißmahl der Admiral; Ich aber auch diſesmahls / und ſchon ehedeſſen mit in Indiam friſch und geſund kommen bin.

Der Autor gehet auf Amboina.

* Jürgen Anderſen erinnert nicht übel / pag. 184. Vor dieſen wären die fünf Eylander/ Ternate, Tidor, Macian, Modiera, und Baſſian, nur Inſulæ Moluccæ genannt worden; Jetzt aber wollen auch die benachbaurte/ oder nicht gar ferne abgelegene Inſulen / darunter mit begriffen werden / ſonderlich Amboina, Ceram, Leaſſer, Manipus, Marigora, Mindano, Meno, Bantam (oder viel eher Banda) und andere mehr. Ternate iſt unter allen die fürnehmſte/ und der König darauf der mächtigſte / hat zwey und ſiebentzig Inſulen zu Seinen Gehorſam.

Welche Inſulen heutigs Tages die Moluccæ heiſſen.

2. Das Schiff genant der Waſſerhund/ darauf der Vice-Admiral war.
3. Das Schiff die wachende Bühl/ der Schauet bey Nacht.
4. Das Schiff der guldene Hering.
5. Das Schiff genannt der Gabing.
6. Das Schiff der Delphin.
7. Das Schiff genannt Bourgor.

Sind auch alle glücklich und wohl/ den zwantzigſten November/ bey Amboina arriviret, und als Wir acht Tag in dem Hafen/ oder auf der Reé vor dem Caſtello Victoria genannt / ſtill gelegen / iſt das Schiff Middelburg mit Nägeln beladen / wieder nacher Batavia geſegelt / an deſſen Statt zum Admiral der Waſſerhund ſubſtituiret worden.

Kommt daſelbſt glücklich an.

Auf bemeldte Inſul Amboina iſt ein enge Anfuhrt / weil es auf beyden Seiten gefährliche Klippen hat / zwiſchen welchen der Strom oft ſo gewaltig entgegen ſchlägt / daß immer zu beſorgen ſtehet / es werde das Schiff an einen Fels jagen; um weßwillen man denn zu weilen auf acht Tag davor mit groſſen mächtigen Verdruß ſchweben / und nur laviren muß/ und nicht gar hinein kommen kann / biß GOtt Seinen ſtarcken Wind gibt/ daß man Sich des Stroms bemächtigen kann. Das Caſtellum Victoriæ ligt noch ein paar Stund davon / zur Rechten / ſo man anfähret;

Der Inſul Amboina Beſchreibung.

Caſtell, Victoriæ.

wiewohl

wiewohl Ich/ um eilender Negocien unſerer Flotte/ nicht gar hinkommen können/ und † deßwegen Selbſt beſehenen Bericht nicht thun kann.

† Was aber Herꝛ von Mandelslo davon berichtet/ wollen wir beyſetzen. Die Inſul/ ſchreibt Er/ pag. 210. iſt ſehr reich von allerhand Indianiſchen Früchten; ſonderlich gibt ſie/ neben den Negelein/ viel Pomerantzen/ Citronen/ Bananas, Zucker-Reht/ und Coccer-Nüßbäum. Die Portugäſen haben dieſe Inſul lange Zeit innen/ und eine Veſtung darauf/ gehabt. Sind aber von den Holländern/ im Jahr 1606. ausgetrieben worden. Selbige beſitzen die Holländer noch heutiges Tages. Denn daſelbſt kein König; haben ſtarcke Veſtungen/ und Beſatzung darinn/ mit welcher Sie nicht allein dieſe: ſondern auch viel umliegende kleine Inſulen/ auf welchen Sie Ihre Comptoren haben/ beherꝛſchen/ gleich Sie auch auf den Moluccischen/ und Bandaniſchen/ Inſulen thun/ und ſchätzet man Ihre Herꝛſchaft/ in dieſer Gegend/ auf etlich hundert Meilen herum. Es mögen aber jetzt die Engelländer/ und andere Nationen/ mit Darlegung groſſen Tributs an die Holländer/ wohl handeln.

Das Eyland hat unterſchiedliche groſſe/ und kleine/ Städte/ welche ſehr Volkreich ſind/ und Ihre meinſte Handlung mit den Nägelein haben. Von Natur ſollen Sie wild/ ungetreu/ und diebiſch/ ſeyn/ wolten Sich gern der Holländer Geſellſchaft entbrechen/ wann Sie nur köñten. Sie ſind theils Chriſten/ theils Mahummedisten/ und theils Heyden. Die Chriſten ſind Anfangs von Portugäſen zum Glauben gebracht worden. Die Holländer halten jetzo auch Schul daſelbſt/ die Jugend in Chriſtenthum zu unterrichten; die klagen aber über der Jugend Unfleiß/ und Hartlernigkeit.

Die Heyden ehren/ und opfern dem Teufel/ welcher Sich Ihnen auch/ nachdem Er von Ihnen beſchwohren wird/ in mancherley Geſtalt ſehen läſſet/ und Antwort gibt/ wenn Sie Ihn fragen. Sebaſtian Dankert/ Holländiſcher Prieſter in Amboina, gedencket/ in der funfzehenden Schiff-Fahrt/ Anno 1627. daß zu Seiner Zeit viel getaufte Amboiner noch heimlich in Büſchen/ dem Teufel mit Ehrerbietung Opfer gebracht haben; und die offenbahre Heyden ſollen jeglich Dorf; ja jegliche Familie Ihren eigenen Teufel/ mit eigenen Namen/ haben/ die Sie ehren. Unter denen ſoll ein General- oder Oberſter Teufel ſeyn/ welchen Sie Lenthila, das iſt/ groſſe Luft nennen. Sie ſollen in Ihren Häuſern Ihm eine gewiſſe Stelle zugeeignet haben/ woſelbſt Sie Ihm brennende Liechter aufſtecken. Sie wiſſen zwar nicht/ was der Teufel ſey/ oder/ woher Er komme; meinen aber/ es ſey ein ſo gewaltiger Herꝛ/ welcher Ihnen Böß thun könne. Darum/ wenn Jemand Unglück habe/ verſuchten Sie Ihn mit allerley Opfer zu verſöhnen. Wenn Sie Ihn bißweilen um Raht fragen/ und ruffen/ erſcheinet Er nicht/ als nur in eines bekannten Königs Geſtalt. Sie ſollen auch nichts thun oder anfangen/ wenn es wichtig/ Sie ruffen und bitten Ihn/ daß Er in Ihren Vornehmen Ihnen nicht wolle verhinderlich oder ſchädlich ſeyn: nicht aber/ daß Er Ihnen ſolle beförderlich ſeyn. Denn Sie wiſſen wohl/ daß Er das nicht thut/ auch nicht thun kann. Ihre Gewehr ſind Wurfſpieſſe/ Saibel/ und Schild/ wiſſen auch mit Büchſen umzugehen/ welches Sie von den Europæern gelernet.

Herꝛ Olearius ſetzt in Seinen Notis das noch darunter: Die Holländer hätten drey ſtarcke Caſtell darauf. Erſtlich Victoria, die gröſte/ mit Steinen gemauret/ derer auch Saar Meldung thut. Fürs ander/ Hiten und drittens/ Luten. Die Principal-Veſtung ſey allein mit fünf und ſechtzig Metallen- und Eiſernen Stücken beſetzet. Sie führten allhie einen ſo groſſen Stat, als Sie an einem Ort in Indien thun mögen; Sie hätten Ihre Land- und Juſtitien-Räht; Sechshundert Perſonen/ ohne Soldaten/ forderten Monatlich Ihre Beſoldung/ hätten dreyhundert

Sclaven

Sclaven zu Ihrer Aufwartung; hergegen hätten Sie auch groſſe Einkünften/ auf alle Dinge/ allerdings auf jeglichen Baum/ der Frucht bringet/ Tribut, und müſten alle ein- und ausgehende Wahren/ gleich zu Batavien, groſſen Zoll geben.

Was ſonſt Herr Olearius noch dazu ſetzet/ daß Er von einem Schleßwiger/ Namens Hans Nickelſen/ der auch in Amboina geweſen/ berichtet worden ſey/ hat der ſeel. Herr Saar Mir auch/ nachdem Sein Werk ſchon fertig war/ erzählet/ daß/ wann dieſe Amboineſer getauffet worden/ von den Holländern graue Hüt/ welche Sie gern tragen/ empfangen hätten/ die/ da Sie abgetragen/ oder verkauft/ worden wären/ wärens wiederkommen/ und noch einmahl zur Tauf angebotten/ daß einen neuen Hut empfangen könnten. Freylich war denen mehr um einen weiſſen Hut/ als um Ihre Seligkeit zu thun.

Jürgen Anderſen erzählet/ Lib, II. cap 15. p.m. 98. dergleichen von den Thiolen, einer Nation auf Cormandel, die um ein roth Kleid/ nach der Chriſten-Art gemachet/ zum Chriſtlichen Glauben Sich erkauffen laſſen; wären aber ſo liſtig/ daß/ wann Sie getauffet/ und unterrichtet/ worden wären/ nach erhaltenen Kleid wieder in vorigen Irrtuhm fielen.

Der Innwohner Farb.

Zwiſchen der Zeit aber/ da Ich zuweilen mit ans Land ſetzte/ ſahen wir derer Amboineſer unterſchiedlich/ der Farb nach zwar gelb: aber doch ſo gelb nicht: als die Javanen ſind: ſondern braunſchwärtzlich. Enge Ermeln trugen Sie/ an langen/ bey etlichen grünen/ bey etlichen rohten/ etlichen blauen/ auf der Bruſt übereinander geſchlagenen/ und gegen die lincke Seiten zuſamm gebundenen/ Kütteln/ auf die Art/ wie bey Uns die Fuhrleut Ihre Küttel tragen; unterwarts aber bloß. Die Fürnehmen und Herrn haben um den/ oben bloſſen Kopf eine gemeiniglich blaue Binden/ hinderwarts mit einer Schlingen gewunden/ darab groſſe guldene Spitzen hangen: Auf der Seiten führten Sie einen Kriez oder Dolch/ derer Gefäß mit Gold/ und Edelgeſteinen/ trefflich verſetzet waren/ daß ein ſolch Gewehr wohl auf die vier biß fünf hundert Reichsthaler geſchätzet worden. An Gewehr/ und Bärten/ gleich den Bandaneſern, davon bald hernach geredet werden ſoll.

Ihre Kleidung.

Ihr Gewehr.

Nägelein kommen daher.

Weil * die Nägeln von Amboina kommen/ geluſtete Mich auch zu ſehen/ wie ſie wiechſen. Weil es aber an der Zeit noch nicht war/ daß mans abnahm/ ſahe Ich doch ſo viel/ daß ein gantzer Wald voll kleiner Bäumlein ſtunde/ an denen ſie gantz klumpen-weiß eines Kopfs groß hiengen/ an der Farb röhtlich.

* Weil die Nägelein nur in Molucciſchen Inſulen wachſen/ anderswo aber/ auch in Sina ſelbſten/ gar wenig/ und an wenig Orten/ iſt Ihr Wachstuhm/ wie es Neuhof beſchrieben/ würdig zu leſen. Der Baum/ ſpricht Er/ pag. 334. darauf die Nägelein wachſen/ iſt ſo groß/ wie ein Europæiſcher Birnbaum/ hat bißweilen einen geraden/ bißweilen auch wohl einen krummen Stamm/ der ſo dick/ wie ein Mann/ und deſſen Rinde des Oelbaums Rinde nicht ungleich ſeyn; Die Blätter/ deren etliche allein/ etliche bey Häufflein zuſammen ſitzen/ und faſt wie die Blätter unſer Birnbäume/ hangen an länglichten Stengeln/ und haben mitten in die Länge einen dicken Strich/ davon an beyden Seiten viel kleine Strichlein abgehen. Der Baum hat ſehr viel groſſe/ und kleine/ Zweige/ welche ſich zuletzt mit zarten Schößlichen enden/ aus dero Spitzen gehen dünne Stengel herfür/ davon die Nägelein bey zehen/ oder zwantzig/ zuſammen ſitzen/ oben im Kopfe befindet ſich die Blume/ welche aus vielen aneinander gefügten Fäſſerlein beſtehet/ im blühen weißlicht/ darnach grünlicht/ folgends röthlicht/ endlich ſchwartz iſt/ und ja ſo ſtarcken Geruch/ als die Frucht ſelbſt/ von ſich gibt/ jedoch einen ſtärckern bey trucknem/ als naſſem Wetter:

woran

woran auch die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit dieſer Bäume hänget / weil Sie in trucknen Jahren daran mehr Früchte/als Blätter/befinden. Jnmittels gibt die Erfahrung/ daß auch bey guten Wetter/ die Fruchtbarkeit derſelben nicht alle Jahr gleich ſey; dann Sie ums andere/ oder dritte/ bißweilen auch ums ſiebende Jahr weniger Früchte bringen/ nicht anders/ als ob dann die Natur/ ſo durch groſſe Fruchtbarkeit erſchöpfet / Sich wieder erholen wolte.

Dieſe Früchte/ die Nägelein/ ſind zehe/ ſo lang Sie wachſen/ aber hart/ wann Sie Jhren Wachstuhm erreichet; Jhre Farb iſt anfänglich roth/ und wird hernach ſchwartz ; Jhre Erndte oder Einſammlung geſchicht nur einmahl im Jahr / vom October biß in Februarium; etliche werden mit Händen abgeleſen/etliche mit Stangen/ oder Flegel/abgeſchlagen. Die jenigen/ ſo alsdann auf den Bäumen ſitzen bleiben / fallen im folgenden Jahr von ſich ſelber ab ; da Sie zwar nicht ſo ſcharf am Geſchmack / als die abgeſchlagenen / doch gröſſer und dicker ſich befinden / auch dahero theurer geſchätzt/und zu Samen gebrauchet / werden ; um welcher Urſachen willen die Jndianer ſie der Früchte Mütter zu nennen pflegen. Wo etliche von dieſen ſelbſt abgefallenen Nägelein auf der Erden liegen bleiben/ und der Grund gut iſt / geſchichts / daß ſie unterſich wurtzeln/ und überſich grünen / und innerhalb acht/ oder neun Jahren/ erwachſene Bäume werden / die/ neben andern/ gewöhnlicher Zeit Früchte bringen.

Es ſind die Nägelein / wenn ſie erſt von den Bäumen kommen / röthlicht/ auch ein wenig ſchwärtzlicht / und damit ſie gantz ſchwartz werden / trucknet man ſie in der Sonnen ; auch werden ſie / zu Verhütung der Wurmſtiche / eine gewiſſe Zeit über in Saltz-Seewaſſer gelegt / und hernach in der Sonnen wieder getrucknet / wenn ſie dergeſtalt zugerichtet / können ſie dauren / und überahl in die gantze Welt / wie geſchicht / geſandt werden ; ſonderlich wachſen ſie gern auf dem Gebürge / da ſie zum öftern ſo dick ſtehen / daß auch das Tagliecht nicht durchdringen kann.

Zu des günſtigen Leſers Urtheil will Jch noch beyfügen / was Volquard Jverſen / Seiner Oſt-Jndianiſchen Reiſe / p. m. 183. von den Holländern meldet. Als Jch mein Weſen auf Ceram hatte/ ſpricht Er / lag Jch in der Veſtung Overburg / welche die Einwohner Luven nennen ; war nur mit vier und zwäntzig Europæiſchen Soldaten beſetzt. Weil auf dieſen und herumligenden Moluccischen Jnſuln/ und ſonſt nirgends/ die Nägelken reichlich wachſen/ und die Holländer den Nägelken-Handel gern allein haben wollen/ muſten Wir/ zu gewiſſen Zeiten des Jahrs/ Partey weiſe ausgehen und auf denen Jnſuln/ von welchen die Holländer (wegen groſſen Uberfluß ſo Sie auf den nächſten Jnſuln haben) nicht alle ſamlen laſſen wolten / die Nägelken ruiniren und abſchehlen / damit ſie verdorren : die kleinen Bäume / als Fingers dick / die muſten Wir mit den Wurtzeln ausräuffen. Unterweilen haben Wir in einem Monat funfzehen- in ſechtzehen-tauſend Bäume zu nicht gemacht. Dergleichen thun Sie auch mit den Muſcadnüſſen/ und Bäumen / daß Sie oft groſſe Hauffen verbrennen. Jch habe Mirs anfänglich zu Gemüth gezogen / die ſo reichlich verlihene Gaben GOttes / da dem Näheſten mit gedienet ſeyn könnte / zu vernichten. Warum Sie aber dieſes thun/ geben Sie Urſach : Es koſtet ein groß Geld/ ſolche Schiffe nach Jndien auszurüſten/ müſtens hernach dahin wagen/ daß/ wann Sie mit köſtlichen Speccereyen beladen/ etliche durch Ungewitter/ und andern Unglück/ untergehen / daß Sie alſo alle nicht allezeit glücklich zu Haus kommen ; Wann nun Jedermann ſolche Wahren dort habhaft werden / und heraus verhandeln / ſolte / würden ſie wegen der Menge in ſchlechten Preiß / und Jhr Gewinſt gar geringe ſeyn / dann die Wenigkeit eines Dings erhält den höhern Preiß.

Einen Baum wieſen Sie Uns auch / den Sie † Sagebaum hieſen/ welchen man auch häuffig in Banda findet/ von ſtachlichten Blättern/ deſſen Kern wie ein Meel in ſich hat / das mit Waſſer gemenget/ einer Spann lang/ und eine halbe Spann breit/ formiret und gebachen/ wieder in der Sonnen getrucknet/ an Statt des Brods gebraucht / und/ gleich wie der Baum/ Sagem genennet wird/ weil kein Reis daſelbſt zu finden / als den die Compagnia von Batavia hinbringet. Solcher Sagem, ſo er noch neu gebachen / iſt eine Speiſe zwar elend genug wie Holtz: aber um der Noht willen noch bäſſer zu genieſſen: als wann er älter wird / da er nicht wohl anderſt als im Waſſer / oder einer Suppen / geweichet / da es mächtig quillet/ genoſſen werden kann. Wann mans auf der Gaſſen ligen ſihet/ ſolte es der Hunderteſte für ein Spahn Holtz anſehen; doch iſt das von weiſſen Sagem gebachen / das ſonderlich aus Ceram kommt/ noch erträglicher/ als welches von rohten kommt / und Coſſebares heiſet / derer Vögel Speiſe/ die dahero auch alſo genennet werden.

Der Baum Saga.

Brod Sagem.

† Dieſe Bäum / wie Sie Volquard Iverſen beſchreibet / Lib. IV. pag. 186. daß Ers in Amboina, und Bantam, geſehen habe / und Sagumante oder Sagubäum / nennen hören / ſind gar dick / und gerad aufgewachſen; die Rinde iſt eines Daumens dick/ und ſehr hart/ und gantz ſtachlicht. Dieſer Baum wird abgehauen/ und in der Mitte geſpalten / das Innerliche / welches gar weich/ zart / und weiß wie Meel/ ſelbiges wird erſt durch ein Tapis, (iſt ein Tuch von Baſt gewebet) geſichtet / hernach mit Waſſer vermiſchet / und zu einer dünnen Milch gleichſam gemachet/ in eine Renne gegoſſen / ſo lauffet das Waſſer ab/ und bleibet das Sagumanta auf dem Grund ligen. Selbige Maſſa, ſo weiß/ und rein/ als Meel/ wird in ein irden Gefäß/ und Forme/ von Tohn gemachet/ gethan / etwan als ein Finger dick mit Blättern zugedeckt/ und ins Feuer geſetzet / daß es ein wenig trucken wird / alsdenn kann man es eſſen; hat einen zimlichen guten Geſchmack; wanns aber kalt/ und gantz dürr/ iſt/ will es ſo wohl nicht ſchmäcken.

Sonderlich ſind die Amboiniſche Bocken im Geſchrey / als eine Land-Kranckheit / da einer ausſchlägt am Kopf/ hinten im Hals / und auf der Stirn/ zuweiln an Händ/ und Füſſen/ und an Füſſen ſonderlich / daß man das rohe Fleiſch ſihet / und nicht beſſer / * als mit Dotor-Blättern geheilet werden kann / die man darüber ſchlägt / oder / ſo mans bald loß werden will / mit dem geſaltzenen Seewäſſer Sich waſchen / und mit Limonien darüber reiben muß/ daß das Blut häuffig/ und mit grauſamen Schmertzen/ und Schreyen / hernach laufft. Manche bekommen es alle Jahr / manche zwey/ drey/ Jahr einmahl/ und müſſen Sich in ſolcher Zeit aller hitzigen Speiß/ und Tranck/ enthalten/ weil ſolche mächtig entzünden. Es findet ſich eine andere Kranckheit / die zu Banda, und Ceilon, auch regieret / und † Barbiri genennet wird/ und die Innwohner nicht ſo ſehr / als die Fremden/ plaget/ die an einem Stab herein gehen müſſen / und die Füſſe/ wie gebrochen / von Sich ſtartzen/ weil die Adern und Sennen gantz ſteiff worden ſind / und deßwegen mit Nägelein- und Muſcad-öl / über einer Kohlen/ an den Waden ſonderlich / ſtarck geſchmieret werden müſſen / und mächtig warm gehalten / biß ſich das Geäder wieder gelinder und thätiger erzeigt/ welches auf** die vierzehen Tag/ und länger / wäret.

Amboiniſche Bocken und deren Cur.

Kranckheit Barbiri.

* Auf der Inſul Java major wächſets / nach Zeugnus Jürgen Anderſen/ pag. 13. gar gemein/ und hat ein Kraut/ oder Blätter / von Gröſſe/ und Geſtalt/ der

Cardobenedicten, oder auch wie Bärenklau/ hat einen bittern Geſchmack/ haben Blumen wie Roßmarin/ aus welchen eine Frucht wächſet/ wie einer Wallnus groß/ ſo voll von Samen. Was für Operation mehr ſolches thue/ wird zu ſeiner Zeit bemeldet werden.

† In der Inſul Ceilon, ſagt Johann von der Behr/ pag. 49. ſeq. ſey die Kranckheit/ und Ihr Name/auch bekannt/ und ſoll aus dem Trunck Waſſers von Cocos-Nüſſen herrühren/ welches den ankommenden Holländern bald in die Bein ſchlage/ daß Sie faſt nicht von der Stelle/oder doch ſchwehrlich/ und mit groſſen Schmertzen/ gehen können. Die Urſach ſey die Kält des Waſſers/ um welcher willen das Geblüt im Leib gantz erſtarre/ daß die Glieder gleichſam gelähmet/ und folgentlich ein paar höltzerne Bein herfürgeſucht werden müſſen.

** Viel eine längere Zeit benennt Johann von der Behr/ pag. 50. daß in Ceilon dieſe Kranckheit wäre/und zu ihrer Cur brauche/ nemlich/ vier/ biß fünf/ Jahr; könne auch/ nach beglaubter/und mehr Opinion, anderſt nicht/ als auf folgende Art/ curiret werden. Es müſſe nemlich dergleichen Patient des Mittags/ bey hellen Sonnenſchein/ die Beine/ ſo weit Sie erſtorben/ in heiſſen Sand vergraben/und ein/ zwey/ drey/ Stunden darinnen ſtecken laſſen/ und damit etliche Monat continuiren/ biß das Geblüt erwärmet/ und Er zu den völligen Leibs-Kräften wiederum gelanget ſey/ daß Er die unglückſeeligen Holtzbeine wiederum wegſchmeiſſen könne.

Was für Thier daſelbſt befindlich ſeyn/ hat Reiſender/ weil Er nicht viel ans Land kommen/ und nicht lang zu Amboina geweſen/ nicht melden wollen. Volquard Iverſen aber nennet/ pag. 187. wilde Büffel/ wilde Schweine/ auch wilde Böcke/ und Hirſchen/ allerhand Art Fiſche/ Crocodil/ groſſe Schlangen/ viel Vogelwerck. Eines abſonderlichen aber gedencket Er/ welches die Innwohner Babiruſſa nennen/ und ſey in Gröſſe eines Hirſchen/ habe auch ſolche hohe Beine/ ſolche Haut/ und glatte Haar/ auſſer den Kopf/ der ſey einem Schweins Kopf ähnlich; habe auch einen ſolchen Rüſſel/ und wühle in der Erden als ein Schwein. Unten und über der Naſen habe es lange über Sich gebogne Eber-Zähn/ ſo krum/ daß Sie auch mit den Enden die Haut berühren; das Corpus iſt gar fleiſchicht/ und gutes Geſchmacks. Es habe den Namen von Seiner Geſtalt. Denn Babi heiſe ein Schwein/ und Ruſa ein Hirſch.

Das Dritte Capitul.

Was ſich Anno Chriſti 1646. begeben.

Der Autor kommt auf die Inſul Banda.

Als Wir nun auf erſtbemeldter Reé, und Inſul Amboina, biß in den Januarium folgenden 1646. Jahrs/ verharret/ gieng es den 7. ejusdem auf Banda zu/ eine Inſul viertzig Meil von jener gelegen/ woſelbſt Wir auch den zehenden glücklich arriviret.

Der Bandaneſen Kleidung.

Es iſt aber ſolche Inſul der Compagnia eigen/ und Ihr von dem König von Ternate, * dem es zugehöret/ verehret worden/ doch ſo Sie es mit dem Schwerd bezwingen würden. Die Einwohner ſind ſonſt bekleidet wie die Amboineſen, auſſer daß Sie wie einen Wulſt auf dem Kopf ligen haben/ gelb von Farb/ kurtz/ und kraus/ von Haaren/ groſſen Knäbel-Bärten/ ſtarck von Armen/ und Beinen. Ihr † Gewehr iſt in einer Hand

Bandaneſen Gewehr.

ein

ein kurtzer breiter Säibel/ und in der andern ein länglichter Schild/ von ſolchem Holtz gemacht/ das/ ſo man mit einem Gewehr darauf ſtöſſet/ ſolches in ſich hält/und gleichſam einſauget/daß mans nimmer heraus ziehen kann. Das beydes können Sie künſtlich führen/ und mächtig behend/ ſpringen gewaltig hoch/ alſo/ daß Sie im Sprung einem den Kopf ſchnell abſchlagen können; fallen auch geſchwind wieder auf die Knye/ und ſind hinter und vor Sich/ lincks und rechts/ von einem Knye auf dem andern/ ſo trefflich gewandt/ wo man Ihnen beykommen will. Theils führen auch Würfpfeil/ die Sie an einem Strick haben/ und gar gewiß damit ſchieſſen/ und was Sie getroffen/ mit dem daran gebundenen Strick/ zu Sich reiſſen. † Zum Theil haben ein roth rund Holtz/ das Sie nach den Beinen werfen/ und ſo gewaltig/ daß einer/ ſo getroffen/ fallen muß.

* Wie Volquard Iverſen berichtet/ pag. 184. iſt der damahlige König gar ein leutſeliger Herr geweſen/ der bißweilen zu den Holländiſchen Directorem kommen ſey/ ein Pipken Tabac mit zu trincken. Es habe der König auch faſt alle Seine Inſulen der Holländiſchen Compagnia zum Gebrauch überlaſſen/ dafür Er jährlich/ zu Seinen Unterhalt/ von Ihnen in die zwantzig tauſend Reichsthaler bekomme; hergegen müſten die Holländer wider die/ ſo Ihn/ und Seine Länder/ feindlich anfallen/ (wie dann zuvor oft geſchehen) den Krieg führen.

† Aller Malaccer Gewehr muß/ Iverſen Beſchreibung nach/ pag. 185. faſt einerley ſeyn. Säibel/ſchreibt Er/ſinds/aber forne breiter/ und dicker/ als die gemeinen Türckiſchen/ werden Padang genañt; darbey haben Sie lange hültzerne Schild/ ſo Sie Salwakenennen/ mit dieſen wiſſen Sie ſo behend und hurtig umzugehen/ daß es zu verwundern; Sie exercirn Sich auch ſtets damit in Fechten/ ſpringen und hupfen dabey/ gleich wie die Graßmücken/ und ſehen/ wie einer dem andern einen Streich gibt. Sie führen auch Spieſſe/ſo theils vom harten Holtz/und gebrannten Spitzen: theils haben forne eiſerne Wiederhacken/ welche mit dünnen Tauen oder Riemen am Holtz befeſtiget/ſelbige können ſich im Werfen loß geben/und einhacken/ damit Sie den Menſchen/ oder das Begehrte/ gleich als mit Harpunen/ nach Sich ziehen. Mit ſolchen Spieſſen können Sie auch ſo gewiß ſchieſſen/ daß Sie auf einen Nagelkopf/ oder/ aufs wenigſte/ einen Reichstalerbreit/ treffen können. Solche Spieſſe nennen Sie Kalwai.

Ihre Kleidung hat Herr von Mandelslo alſo beſchrieben/ L. III. p. 212. Sie ſeyn dünne/und leicht/von Cattun; etliche/ ſonderlich die Sclaven, haben nur die Scham bedecket. Sie ſind Mahummediſches Glaubens; etliche wenig/ſo die Holländer als Sclaven zu Ihren Dienſten brauchen/ ſeyn Chriſten. Die Mahummediſten gebrauchen der Perſer Ceremonien. Bey Begräbnus Ihrer Toden ſollen Sie Sich eben alſo/ wie die Ruſſen anſtellen/und die Leiche mit groſſem Geheule fragen/ was Sie für Urſachen zu ſterben gehabt. Mann leſe dabey/ ſo es beliebt/ Olearii Muſcowitiſcher Reis-Beſchreibung/ Lib. III. c. 31.

Es gibt auch auf der Inſul etliches Volck/ daß in denen drey Monaten/ Junii, Julii, Augnſti, * nur allein des Tags Ihres Geſichts gebrauchen kann: Zu nächtlicher Weil aber/ ob ſchon noch ſo helle Fackeln und Lampen brennen/ doch nichts ſehen mögen/ biß Sie nach einer Zeit wieder zu recht kommen/ dazu/ Ihren Sagen nach/ die Leber von einem Fiſch/ Hay genennt/ † den Sie gern eſſen/ dienlich ſeyn ſolle.

Etliche ſehen zu Nacht gar nicht.

* Dagegen ſind in Malacca Leut/ wie Jürgen Anderſen bezeuget/ p. 102. von den Holländern Filii de Kackerlae genannt worden/ weil Sie/ wie die Kacker-

lacken / (das iſt ein Art Käfer / ſo die Javanen Kackerlaen nennen / fliegen an die Leut / ſtoſſen an / und fallen nider / und verhindern den Schlaff / wie Er auch meldet / pag. 15.) des Tags mit ofnen Augen auch nicht viel ſehen können: ſondern nur des Nachts / und können in den finſtern Orten das Geld kennen / und zählen / Nehen / und ander Hanthierung treiben / welches Sie des Tags nicht vermögen. Daher ligen Sie des Tags / und ſchlaffen. So bald aber die Sonn unter den Horizont gangen / daß es zur Demmerung kommt / beginnen Sie wieder zu ſehen. Von Statur und Proportion, auch von Farben / ſind Sie den Europæern gleich / haben graue Augen / da ſonſt alle Orientaliſche Völker ſchwartze / und ſchwartz-braune / Augen haben. Ihr Haar iſt gelbicht; der Weiber Haar ſind ſo lang / daß ſelbige auf den Hinterſten herunter hangen / mit den Füſſen gehen Sie einwarts; dergleichen hat Iverſen auch zu Batavia geſehen.

† Als Herport die æquinoctial-Linie paſſiret, ſchreibt Er p. 6. daß Er viel ſolcher Hay, oder Meer-Wölf / geſehen habe / derer etliche zwey / oder drey / Ellen dick / und vier / oder fünf / Ellen lang geweſen / wären den Menſchen ſehr auffetzig. Denn als deſſelben Abends von Ihrem Schiff ein toder Mann über Bort geſetzet worden / wäre Er / ſo bald Er in das Waſſer kommen / von einem Hay in der Mitte abgebiſſen / und verzehret / worden. Seine gantze Geſtalt hat Joh. von der Behr / der dergleichen bey dieſer Linea auch geſehen haben will / alſo beſchrieben: Er iſt von zimlicher Läng / und Dicke / hat einen breiten Kopf / im Maul zwey Reihen überaus ſcharfe Zähn / damit Er dem Menſchen / ſo Er einen im Waſſer antrifft / gar leicht einen Arm / oder Bein / abbeiſſen kann: hat eine ſchwartze Haut / unter dem Bauch aber gantz weißlicht / ſein Fleiſch iſt grob / nicht wohl zu eſſen / und noch übler zu verdauen / maſſen denn an dergleichen übel-geſottenen / und nicht recht gepfefferten Fiſch / ein Fieber bald zu eſſen iſt. Sonſten iſt er ein guter mediciniſcher Fiſch; dann das Gehirn von ſelbigem / ſo den Schwangern dienlich / ſoll in Holland dem Gold gleich gehalten werden / und daher komt es / daß der Hay, ſo oft er erhaſchet wird / dem Kaufman / oder Schiffer / als die ihn am erſten zu gebrauchen wiſſen / überliefert werden muß. Die Leber des Fiſches / bevorab eines Creutz-Hayes / hat eben die Kraft und Tugend / welche dort im 6. Cap. des Büchlein Tobiæ hervorſchieſſenden groſſen Fiſch / von ſo genanntem Azaria zugeſchrieben wird / daß ſie nemlichen eine bewährte Artzney vor die Blindheit ſey; Und ſeynd die arme Leut der Unſerigen / in dieſen Ländern / ſothaner Hilfs-Mittel wohl bedürftig. Dann es bekannt / daß etliche wegen allzuheiſſer Sonnenſtrahlen / dadurch die Schärfe der Augen geſchwächt wird / Nachts beym Liecht gantz nichts ſehen / oder etwas erkennen können / öfters auch wohl gar Ihr Geſicht darüber verliehren. Zwey Reihen ſcharfer Zhäne gedenckt von der Behr / p. 15. Hemmerſam aber ſaget / die in Guinea von den Mohren gefangen werden / hätten fünf Reihen Zähn hinter einander / damit ſie auch ſtarck / und oft Menſchen / die da baden wollen / die Bein gantz angebiſſen hätten / oder wohl gar aufgefreſſen. Die Mohren / ſpricht Er ferner / eſſen ſolchen Fiſch auch; die Teutſche dagegen nicht / weil das Fleiſch die Köpf toll mache / Seiner Reiß-Beſchreibung p. m. 54. Herr von Mandelslo ſchreibt L. II. p. m. 136. daß Sie einen gefangen hätten / welcher im Rachen allenthalben vier Reihen hintereinander geſetzte lange ſpitzige Zähn hatte / welche nicht in Knochen oder Kihnbacken veſte: ſondern nur im Zahnfleiſch ſitzen / ſich bewegen / und hineinwarts ziehen können. Was ein ſolcher Fiſch in den Rachen bekomt / wird durch ſolche Wiederhacken ſo gehalten / daß nicht wieder erlöſet werden kann. Was Er ſonſt von deſſen Art und Geſtalt meldet / wird nicht verdrüßlich fallen / bey ſolcher Gelegenheit aus Ihm

anzu-

anzufügen: Wir fiengen/ ſpricht Er/ p. 135. einen groſſen ungeheuren Fiſch/ über 8. Ellen lang/ welchen die Engelländer einen Schark nennten; der Kopf/ und forder Theil des Leibes/ war ſehr groß/ und dicke/ und gieng nach den Schwantze gar ſchmahl zu/ war am Bauche gantz weiß/ hatte ein groß Maul voller ſcharfer Zähne/ die Augen ſaſſen ſtracks über dem Munde/ hatte nicht fern vom Kopf zwo groſſe Floß-Federn/ und eine oben auf dem Rücken. Es iſt der gröſſeſte Raub-Fiſch/ ſo man in der See finden mag/ ein Feind von allem/ was lebet/ oder Fleiſch hat; ſonderlich ſtellet er dem Menſchen ſehr nach. Es wird von dieſem Fiſch mancher gebiſſen/ verlähmet/ und gar hinweg genommen/ wenn Sie nemlich Sich ans Schiff ins Waſſer hinunter laſſen/ und nach des Schiffes Nohtdurft ſehen wollen/ auch wenn Sie Sich zu baden in die See begeben/ da wird manchem Arm/ und Bein/ abgebiſſen; dann ſie ſehr ſpitzige und ſcharfe Zähn haben/ ſo dichte aneinander ſtehen/ wie die Zähne in den Sägen. Etliche ziehen die Menſchen gantz hinunter ins Waſſer/ und freſſen Sie auf. So bald ein ſolcher Rauber einen Menſchen im Waſſer anſichtig wird/ fähret er zu/ wirft ſich auf den Rücken/ und ſchnappet von unten hinauf. Dann das Maul ſitzet ihm weit unten/ und gehet der Kopf über dem Maule ſpitzig zu. Das Hertz hat er unten im Kopfe; als es heraus geriſſen war/ bewegte es ſich noch eine gute Weile. Er ſol/ gleich wie man von dem Wall-Fiſche ſaget/ ſeine Jungen im Bauche führen/ und wie ein ander Thier gebähren. Bey ſtillem Wetter ſollen etliche von ſeinen Jungen ihm aus- und um den Mund lauffen/ und ſpielen.

Jürgen Anderſen erzählet dieſes/ was Er auf Seinem Schiff Schip Svvul genannt/ wahrgenommen habe. Etliche/ ſpricht Er/ ſaſſen in unſerm Schiff-Boot/ und fiſcheten/ und als einer auf dem Boot ſitzend/ das Bein ins Waſſer hieng/ kommt ein groſſer Fiſch/ Hay genannt/ und beiſſet Jhm das glat ab; denn ſie haben dünne breite Zähne/ auf den Seiten gekerbet/ wie die Sägen. Er hätte den Menſchen gantz hinweg genommen/ wenn Jhm nicht die andern zu rück geriſſen/ iſt aber in wenig Tagen hernach geſtorben. Dieſes gab zwar ein wenig Schrecken unter Uns; aber in ein paar Tagen war es alles vergeſſen/ und meinten etliche/ weil Wir auf einen andern Platz gekommen/ würden ſolche Raub-Fiſche nicht mehr ſeyn; Derowegen etliche unſere Boots-Völcker/ weil es ſchön ſtill Wetter war/ in die See ſprungen/ Sich zu baden; Sie waren aber kaum hinein geſprungen/ ſo wurden Jhrer zween von ſolchen Fiſchen ertappet/ und unter das Waſſer gezogen/ kamen auch nicht wieder empor/ die andern danckten GOtt/ daß Sie wieder ins Schiff kamen. Der berühmte Beſchreiber/ der Gottorfiſchen Kunſt-Kammer/ hat in den Notis an Jürgen Anderſen Reiß-Buch das bezeichnet/ p. 62. Den 26. Decemb. Anno 1662. wäre ein ſolcher Hay gefangen worden von zwölf Fuß lang/ habende in ſeinem Bauch drey Menſchen-Beine/ eines Jungen Fuß/ ein Bein mit dem dicken Fleiſch ohne Fuß/ einen Arm/ an welchem Hand/ und Schulter/ etliche Bocks-Füß/ ein Bock-Fell/ ein Partey Stockfiſch/ ein Rump von einem Menſchen/ etliche Ellen leinen Lacken/ ein klein Tönnichen. Nun iſt nicht zu vermuhten/ daß dieſer Fiſch die Menſchen alle lebendig ſoll erſchnappet haben: ſondern wenn Sie die/ ſo auf dem Schiff ſterben/ theils bloß/ theils in leinen Tuch gewickelt in die See werfen. Denn dieſer Fiſch ſich gern bey den Schiffen finden läſt/ um etwas zu empfahen/ was über Port geworfen wird.

Ein trefflichs Caſtell haben die Holländer darauf gebauet/ und Naſſau getituliret, mit vier ſtarcken Pünten oder Bollwercken verſehen/ als fürs erſte/ des Admirals Pünte/ bey des Gouverneurs Hauſe: Fürs ander/ den

Caſtellum Naſſoviæ, und ihre Fortification.

Wall nach / die Pünt Seelandia/ worinn das Zeughaus ſtehet: Fürs dritte/ die Pünt Delft: Viertens Rotterdam/ auf derer jedwederm / zu meiner Zeit/ acht Metalline Stück ſtunden. Zwiſchen Seeland / und Delft/ ligt ein hoher Berg/ darauf ein Werck von hohen Mauren aufgeführet iſt / Belle Gücke genennt/ viereckigt gebauet/ und immer ein viertzig Mann Beſatzung innen hat. Noch höher davon iſt ein Reduit, das Sie heiſen Gück in Hafen. Ehe man in das Caſtell kommt/ ſihet man/ auf der lincken Hand/ den Karnabesberg/ ſo mächtig hoch iſt; auf der Rechten das Fort Lundern/ dabey eine Negrey oder Dorffſchaft ſtehet/ und kann man an das Caſtell an dreyen Orten einlauffen. Fürs erſte bey Lundern: Zum andern bey Selam, wobey auch eine Reduit; Fürs dritte/ bey ſo genannten Sonnenloch/ wo zwar nur kleine Schiffe ankommen können/ und wo nicht weit davon wieder eine ſchöne Reduit aufgerichtet worden; dergleichen auch vom Caſtell gegen das Siechenhaus ſtehet. Drey Meil ehe man auf Banda kommt/ iſt ein Fort, Boule Bay, von fünf Pünten aufgerichtet/ immerzu mit Beſatzung auf die ſechzig Soldaten verſehen / und mit vierhundert/ biß fünfhundert/ Waſſer-Faſſen/ darinnen Sie den Regen ſamlen / weil es anderſt kein Waſſer haben kann. Es iſt aber wie eine Vorwache auf Banda, weil es / wanns Schiffe in der See ſihet/ allezeit mit Stucken ein Loos geben muß/ zur Nachricht. Tieffer in der See iſt noch auf einer andern kleinern Inſul / Boule Rund genennet / ein Reduit, von den Holländern aufgeworfen / auf welchen beyden Inſulen die beſte und ſchönſte * Muſcaden-Nüſſe ſich finden / wachſen wie unſere Marillen/ aber gröſſer von Poltur, und wann ſie reiff ſind/ haben ſie unter der erſten Schelfen die Blühe/ welche ſo roht iſt als Blut / unter derer die Nuß ſtecket/ welche alleſamt/ zuvor/ ehe mans verſchicket/ gekalcht werden müſſen/ von den Sclaven/ die von dem Platz an / da ſie ligen/ aneinander ſtehen/ und ſie in Körben einander zulangen/ biß an den Keſſel/ darinnen der Kalch iſt / durch welches Waſſer der Korb voll gezogen/ und abgeſeyet/ und dann wieder auf einen Hauffen gegen über ausgeſchüttet wird / von welchen ſie nur bloß in die Schiff gethan werden / biß ſie erſt zu Batavia recht geimballiret, und in unſere Länder verſchickt werden. Es müſſen aber dieſe/ in gewiſſer Zahl/ der Compagnia die Freyleut liefern/ welche wieder Ihre Sclaven halten/ die an Ihrer Statt die Arbeit thun müſſen/ wiewohl die Compagnia auch Ihre eigene Sclaven zu den End daſelbſt hält/ deren erzeugte Kinder nicht Ihr / als leiblicher Eltern/ ſind: ſondern der Compagnia, die es abrichten / und im End/ ſo eines ein wenig erwachſen/ alle Monat ein Thaler vier der Compagnia verdienen kann.

Muſcaden-blühe und Nüß kommen daher.

* Wie der Zimmet-Baum nirgend ſo häuffig wächſet/ als in der Inſul Ceilon: Alſo wird der Muſcad-Bäum nirgends in ſolcher Menge gefunden/ als in der Inſul Banda. Der Einwohner meinſte Handtiehrung iſt / ſonderlich der Weiber/ daß Sie die Nüſſe aus den Schalen machen / und die Blumen davon ſamlen / hernach an die Holländer um ſchlechten Preiß verlaſſen. Sie pflegen auch eine Parthey Nüſſe/ ehe Sie noch reiff werden/ mit den grünen Schalen in Zucker zu legen/ und/ als die beſte Confecturen, in gantz Indien herum zu verführen; iſt ein ſehr anmuhtiges und geſundes Weſen/ des Morgens zu nehmen/ ſind alle Wort Herrn von Mandelslo/ Lib. III. p. m. 212. Der Baum aber / darauf gemeine Muſcaden-Nüſſe/ von den Indianern Bongogala genannt/ wachſen/ iſt/ Neuhofs Bericht nach/ wie ein

Apfel⸗oder Birn⸗Baum geſtalt/entſtehet oft von ihm ſelber und ungepflantzt/ und wird ſehr alt/ iſt immer grün/ hat ſehr viel Blumen/und Früchte/derer etliche gantz/ etliche nur halb/reiff werden; Die Rinde des Baums iſt aſchenfarbig/ das Holtz loſe oder löcherich/ und das Marck darinnen braun⸗roth. Die Blätter/ ſo zur Seiten/ und ſelten eintzeln: ſondern wie Büſchlein zuſammen ſitzen/ hängen an kleinen Stengeln/ ſind liecht⸗grün/ dünn/ glatt/ und haben in die Länge eine einige Holkehle oder dicke Linie/ davon an beyden Seiten viel kleine Linien abgehen. Wenn man Sie zwiſchen den Fingern zerreibet/ riechen Sie/ nicht allein ſo lang Sie grün ſeyn/ ſondern auch/ wann Sie verdorret/ gar ſtarck. Die Frucht/ ſo länglicht⸗rund/ wächſet nicht/ wie welſche Nüſſe/ forn an den Spitzen: ſondern hin und wieder an den Gliedern/ der Zweigen. Wann die Blumen⸗Blätter abfallen/ iſt die erſte und äuſſerſte Schale oder Hülſe der Frucht anfänglich grün/ runtzlicht/ rauh/ und dick: aber wenn Sie reiff zu werden beginnet; laſſen ſich daran viel purpurfärbiche und goldgelbe Flecken ſehen. Dieſe Hülſe bekommt alſobalden einen Riß/ und berſtet hernach/ wenn die Frucht reiff iſt/ überahl von einander/ wie die Hülſen unſerer welſchen Nüſſe thun/ ſo bald die Nüſſe reiff werden. Darunter ſihet man die Foli oder Muſcaden⸗Blume/ zu erſt mit einer ſchönen rothen/ und bald darauf mit einer goldgelben Farbe: welche Blume wie ein Netz um die innerſte Schale ſitzt/ darinn eigentlich der Kern/ die Muſcaden⸗Nuß von Uns genannt/ verborgen/ daß alſo die Muſcaden⸗Nuß mit drey Schalen oder Hülſen überzogen/ davon die öberſte dick/ und grün/ die mittelſte was dünner/ goldgelb/ und theurbar/ die unterſte aber hart und höltzern iſt; Wiewohl bißweilen die mittelſte Schale/ da nemlich die Blume mangelt; welches geſchicht/ wann die Nuß/ ſo mit der Blumen/ als mit einem Netz/ umgeben/ ſehr eilig und geſchwind zunimmt/ ehe die Blume ihre gebührende Dicke und Stärcke erlanget/ weil dieſelbe alsdann berſten und vergehen muß.

Frucht Chini.

Eine Frucht wächſet auch ſonderlich auf Banda, wie bey Uns der Flachs/ die Sie Chini nennen/ iſt gantz grün/ und wann mans zerreibet/ und in Blätter von Piſan wickelt/ die ſehr groß/ und breit/ſind/ (daß mans oft/ ſonderlich ſo man im freyen Feld ligen muß/ an Statt der Schüſſeln brauchet) und durch ſolche gedachtes Chini trinckt/ und aus Unachtſamkeit den Rauch mit einläſſet/ machet ſie einen Menſchen mächtig lachend/ und wie wann Er ohne Vernunft wäre/ und Sich allerley Phantaſeyen machet/ ſonderlich wann Er ein Waſſer vor Sich ſihet/ daß nur ausgegoſſen worden iſt/ will Er Sich darinn niderwerfen/ und ſchwimmen/ auf der nur ein wenig naſſen Erden. Aber/ welches jo wohl wunderlich iſt/ mit einem kleinen bißlein Saltz im Mund wird es vertrieben/ daß einem allerdings wieder recht wird.

Wilde Pferd daſelbſt.

Trefliche wilde Pferd ſind auf der Inſul/ die doch zahm gemacht werden/ und ſich hernach ſo ſtattlich brauchen laſſen/ als die Perſianiſche/ derer Sich auf die dreyhundert/ die Compagnia auf Batavia bedienet/ und von Ihrem Volck beritten machen kann/ wen Sie will.

Auf gedachter Inſul Banda, da Wir vor dem Caſtello Naſſoviæ, oder Wilhelmsburg/ ligend geblieben/ und das Schiff/ die wachende Buhe/ mit Muſkaden⸗Nüſſen/ und Blumen/ ſtarck beladen/ haben Wir den funfzehenden dito die Segel wieder fliegen laſſen/ unſerer Ordre nach/ auf der Inſul Damma anzulenden. Weil Wir aber Wind/ und Strom/ nicht haben kunnten/ muſten Wir biß gegen das vierte Monat unter Segel ligen/ inzwiſchen auf unterſchiedliche Inſulen/ ſo gut Wir kunnten/ anlauf⸗

fen / alsden ins gemein genennten Emmer/ſonſt Ombo, genannt/klein/und groß/ Key, die Inſul Ara.

Caracora eine Art Schiff.

Gungumma.

Da Wir an den Emmer kommen / ſind die Wilden ſo froh geweſen/ daß Uns in die ſechzig kleine Schiff entgegen fuhren / welche von Ihnen † Caracora genennet werden/und jede viertzig/oder funfzig/Mann hält; Etliche hatten bey Sich ein Spiel/ gleich als eine Heerbaucken von Kupfer/ das die Indianer Gungumma nennen; Theils hatten auch Bogen / und Pfeil / deßwegen Wir Sie Anfangs nicht an unſere Schiff kommen lieſſen: ſondern ein Rohrſchuß weit bleiben muſten; worauf Sie Ihre Pfeil/ und Bogen/ in Stücke zerbrachen vor unſern Augen/ und als unſer Commendeur fragen lieſſe; Was das bedeute / daß Sie Ihre Gewehr brächen? gaben Sie zur Antwort: Sie wären Freund mit den Holländern! Deßwegen Ihnen auch erlaubt worden / frey an unſere Schiffe zu kommen/ und/welches Sie mitbrachten/Verfriſchungen von Fiſch/ und Früchten/zu verkauffen. Geld wolten Sie aber dagegen nicht nehmen: ſondern roht Tuch/ weiſe Leinwad/ Kupfer/ Meſſing/ rohte Hauben/ Meſſer/ rohte Corallen/ und dergleichen Kinderwerck.

† Volquard Iverſen nennts Kurkur oder Kurcolla, und ſpricht / Lib. III. p. m. 184. ſeq. alſo: Weil es lauter Inſulen ſind/die beſchützt werden müſſen / ſo führen Sie meinſt Kriegs-Schiff/ und müſſen die Völcker mit Schiffen überbringen. Selbige Schiff aber ſeyn auf eine gar fremde und ſeltzame Art formiret, haben auf beyden Seiten Abſätze oder Neben-Schiffe / als Flügel / und oben auf dem Schiffe eine Gallerie, da gewapnete Soldaten ſtehen/und fechten/können / und ſolche Schiffe nennen Sie Kurkur, an etlichen Orten Kurcolla, und ſeyn bey allen Moluccanern gebräuchlich / ein jegliches Dorff muß ein ſolches Schiff unterhalten / und wann es zum Kriege gilt / auch die Dorfſchaft Sich darauf præſentirn, und wider den Feind gebrauchen laſſen. Sie pflegen auch gar luſtig aufzuziehen: Oben auf ſtehet der Orangkay, oder Vogt/ und Fürnehmſter im Dorfe/ mit Seinen beſten Soldaten / und commandirt das Schiff. Im Schiff-Raum ſitzen des Orangkayis Diener/und Trummelſchläger. Ihre Trummeln aber ſeyn drey / oder vier/ hangende Becken/ eines gröſſer als das ander; auf welche mit Knüppeln/ ſo mit Tuch überzogen/ geſchlagen wird/ und ſolches nach gewiſſer Menſur, gleich wie die Reemen am Schiffe gehen/ oder vielmehr/ daß die Ruderknechte Ihre Reemen nach den Schlag ziehen müſſen.

Auf dem Emmer iſt ein ſchlimm und betrogen Volck.

Es iſt ſonſt ein ſchlimm und betrogen Volck; darum haben Wir Ihrer nicht zu viel auf die Schiffe dürfen kommen laſſen: ſondern etliche darneben heiſſen ligen bleiben. Die Wir aufs Schiff lieſſen / haben durch die Schieß-Pforten/ da die Stuck ausſtehen / mit Uns handeln müſſen/ durch welche Wir einander zugelanget/ was beyderſeits wolte. Ich vor meinem Theil/ bin von einem ſolchen Schelmen recht betrogen worden:

Der Autor erfähret es Selbſt

Denn Mich/ und meinen Camerade, verlangte nach Fiſchen; accordirten auch mit einem Indianer/ daß Wir Ihm wolten zwey Klafter weiſe Leinwath: Er ſolte Uns dagegen Fiſch geben! Mein Camerade hatte bereit Waſſer zum Feuer geſetzt / daß Wir die Fiſche deſto eher haben mögten. Denn es wäſſerte Uns das Maul mächtig darnach. Wie aber der Vogel die Leinwath in die Händ bekam/ gieng Er mit der/ und mit den Fiſchen/ durch/ daß Uns das Hertz/ und der Magen/ grolzte / und mächtig verdroß. Ich hab Mich aber an Ihn wieder gerochen/ ſo gut Ich gekönnt.

Denn

Denn den dritten Tag hernach/ als wir ans Land geſetzt wurden/ iſt Er Mir zu Geſicht kommen/ und Ich hab Ihn alsbald gekennt/ und gedacht: Ich müſſe Ihm nun meine Leinwath anmeſſen / mit einer rechten Ellen. Es waren aber auf der Inſul viel Nußbaum / die man die Cockernuß heiſet/ wohl und lieblich zu eſſen / und die um Luſts willen/ die Innwohner ſo wohl als Fremde/ pflegen herab zu ſchieſſen; ſintemahl ſie zimlich hoch ſtehen. Mit Ihren Lands-gewöhnlichen Pfeilen aber können Sie nicht wohl mehr/ als eine abwerfen. Wir dagegen mit unſern Rohren / mit Drahtkugeln/ (die ſich zimlich ausbreiteten) kunnten gantze damit beladene Aeſte brechen / deſſen Sich die Innwohner / als unſers Vortheils unwiſſend / mächtig verwunderten / und mit unſern Gewehr zu ſchieſſen/ auch Luſt gewonnen/ auch für eine ſingulare Ehr hielten / ſo Wir das zulaſſen mögten. Weiln nun mein Fiſch-und Leinwath-Dieb auch da ſtunde/ und Maul / und Ohren /auf hatte / in groſſer mächtiger Verwunderung/ dachte Ich von Selbigem ein Laggio zu hohlen; præſentirte Ihm mein Rohr/ der nicht meinte/ daß Ich Ihn mehr kenne: lude es aber mit zweyfacher Ladung an Pulver/ und Kugel/ und animirte Ihn dapfer Feuer zu geben. Es gab Ihm aber das Rohr einen ſolchen Stoß/ daß Er auf den Hintern fiel/ und den rechten Arm nimmer aufheben kunnte/ worüber Wir gewaltig lachten/ und an unſere Arm auch gedachten/ wie Wir ſie zum Holtz leſen/ und Feuer ſchüren/ brauchten/ da Wir den Fiſch überſetzen wolten. Als Er Sich nun wieder erholte/ und aufſtunde/ und unſern Dolmetſcher fragte: Warum das Rohr Ihm alſo thäte: Uns aber nicht/ die Wir auch daraus geſchoſſen hätten? gab der Ihm die höfliche Antwort: Er müſſe noch keine Kuntſchafft / oder/ wann Wirs recht hochteutſch ausreden ſollen/ keine Brüderſchaft mit dem Rohr gemacht haben/ darum wäre es noch ſo feindſelig. Worüber Wir nochmahl alle lachten/ und Ich ſonderlich/ für dem mein Rohr Seines Herrn Revenche geſuchet hätte. Von Statur, und Gliedmaſſen/ ſind Sie ſtarcke Leut/ gantz ſchwartz/ und haben die Haar hinten auf dem Kopf zuſam gebunden / wie bey Uns oft die Pferdſchwäntz in der Mitte gefaſſet werden ; brauchen Sich an Statt des Brods einer Wurtzel/ die ſo gros iſt als ein Kopf/ ſonſt den Erdäpfeln gleich/ und von Ihnen Uffaſen genennt wird / die Sie vorher ſieden / hernach ſchaben oder ſchehlen / und alſo in Stuck getheilt/ genieſſen/ keines übeln Geſchmacks/ wann es wieder erkaltet/ und härter wird; aufs wenigſt um ein merckliches beſſer / als der Sagem iſt. Sonſt wiſſen Sie künſtlich mit den Häuſern mit Stroh zu bedecken umzugehen / daß eine ſolche Dachung/ ſieben/acht/Jahr dauren kann in allen Wetter; wiewohl ſich dagegen auch darinnen Mäus / und Schlangen/ mächtig aufhalten. An Kleidungen ſinds den Javanen gleich: Bogen/ und Pfeil/ iſt Ihr Gewehr. Von Frucht iſts Banda gleich.

Nimmt Seine Revenche.

Innwohner Statur, Farb/ Brod und Gewehr.

Wurtzel Uffaſen.

Sind gute Dachdecker.

Als Wir nun eine Zeit lang da waren/ kam von Batavia Ordre, es ſolte ein Lietenant mit vier und zwantzig Mann / ſamt unſerm Herrn Prædicanten, nach der Inſul Ara gehen / um zuverſuchen / ob die Inwohner den Chriſtlichen Glauben annehmen mögten; ſintemahl ein Jahr vorher etliche von den Fürnehmſten Herrn der Inſul / die man Orankay nennet/ Sich verlauten laſſen hätten / daß Sie Sich als Chriſten / tauffen laſſen wolten. Worauf unſerm Commandeur, unſer Capitain Thomas Budel/

Inſul Ara.

befoh-

befohlen/ mit einem Galiot, und einem kleinen Schiff/ Seinem Lieutenant beſagter maſſen zu ſchicken. Solches / da es an unſern Herrn Prædicanten gebracht wurde / baat Er / daß man doch ſolche von unſern Volck nehmen ſolte / die am wenigſten Ergernus geben mögten / ſonderlich dem Weibsvolck nicht zugethan / dadurch ſonſt mehr gehindert / als Frucht geſchaffet werden ſolte. Weil Ich nun damahls noch jung / und ein wenige Zeit im Land war / wurde Ich auch mit commandiret. Wie wir nun allda glücklich in die Revier geloffen / da es auf beyden Seiten Negreyen oder Dörfer gibt / haben Uns die Innwohner freundlich empfangen / Paradeis-Vögel / Papageyen / und Oſt-Indianiſche Raben / ſo gantz grün ſind / aber nicht reden lernen ; und Luri, das iſt ein Art von Vögeln / ſo gros als eine Amſchel / von allerley Farben / am Kopf ſchön blau / mit rothen Federlein durchzogen / an Flügeln grün / am Bauch roth / am Schwantz grün und roth / von röhtlichen Füſſen / mit einem krummen Schnabel / und allerley nachreden lernen / ſonderlich mächtig natürlich lachen : Solches alles / ſprich Ich / (deſſen da eine Menge iſt) haben die Innwohner gebracht / und eine gute Hofnung eines ſeeligen Succeſs gemachet. Als aber unſer Herr Prædicant, Seiner Ordre nach / es bey den groſſen Herren verſuchen / und Ihnen die heilige Tauf mittheilen wolte / wurden Sie anders Sinnes / und ſagten : Wo Sie es thun würden / und die Iñwohner es in Erfahrung brächten / müſten Sie von Ihnen unfehlbahr ſterben. Alſo war unſer Hofnung aus / und weil unſere Flotte / von dem Emmer / nach gros / und klein / Key geloffen / Holtz daſelbſt von den Indianern zu kauffen / ein Forterefſe auf der Inſul Damma zu bauen / und Uns in vier / oder fünf / Wochen von Ara wieder abzuholen / warteten Wir Ihrer daſelbſt.

Paradeis-Vögel / Papageyen / Oſtindianiſche Raben / Luri.

Die Araner wollen nicht Chriſten werden.

Viel Bandaneſen auf Arar.

Es hielten Sich aber viel Bandaneſen da auf / die der Holländer abgeſagte Feind waren / um willen Sie von Ihnen aus Ihrem * Patria vertrieben wordeu / und nicht einer mehr daſelbſt erduldet werde. Die verhinderten nicht nur unſer Chriſtlich Vorhaben : ſondern machten Uns auch dieſem Volck ſehr verdächtig / als ob Wir bey Ihnen auch eine Veſtung machen wolten / weil Sie ſahen / daß Wir etwas Holtz fälleten im Wald ; welches aber unſer Herr Prædicant darum thun liſſe / damit Wir beſſer in die offenbahre See ſehen / und ehender unſerer verhofften Flotte wahrnehmen könnten / wiewohl die in Ara es ſo gros nicht achteten. Einsmahls aber / da deren etliche von Paradeis-Vögeln / und anderen Ihren Wahren / den Unſerigen zu verkauffen zutrugen / und untereinander handelten ; Ihr Gewehr aber / und Hacken / ligen lieſſen / auch keinen Succurs von Soldaten hatten / fielen die Schelmen / die Bandaneſen, ungefehr aus dem Wald / und ſchlugen geſchwind zweyen Schiffgeſellen die Köpf weg ; ein Zimmermann aber / und noch ein Schiffgeſell / die ſchon mit vergiften Pfeilen geſchoſſen waren / retirirten Sich doch noch zu Schiff / wiewohl jener dannoch davon geſtorben : dieſer noch vom gegenwärtigen Tod Sich Selbſt / durch Sich Selbſt / alſo geriſſen hat. Es wächſt ein Baum auf Maccaſſer, einer Cüſt auf der Inſul Celebes, der iſt treflich vergiftet / daß / wann einer nur an einem Glied damit verletzet wird / und man ſolches nit alsbald wegſchlägt / der Gift geſchwind zum Hertzen eilet / und den Garaus machet / es ſey denn / welches das einige Mittel übrig iſt / daß einer

Bandaneſen verwunden mit giftigen Geſchoß Ihre Feind.

Seinen eigenen Stuhlgang brauche / ſo warm / als er von Jhm gehet. Mit ſolchem Gift ſchmieren die Bandaneſen Jhre lange Pfeil / die Sie von groſſen Bögen / einer Mannsläng hoch / hurtig ſchieſſen ; in Banda aber tähten auch Jhre Weiber groſſen Schaden damit. Denn Sie Sich auf die Bäume ſetzten / und kleine Fiſchgeräht damit ſchmierten / † und / durch ein gehöhlert Röhrlein / von einem Baum / auf unſer Volck ſchoſſen / mit groſſen mächtigen Schaden. Weil nun gedachter Schiffsgeſell / ſolche Seine abſcheuliche Medicin, Sein Leben zu erretten / brauchte ; ermeldter Zimmermann aber keinen Stuhlgang haben kunnte / giengs mit Dieſem bald zu Ende : Jener aber kam durch GOttes Gnad davon / und Wir / weil Wir Uns länger da nicht betrauen durften / lieffen in die Revier hinaus / ſetzten Uns vor den Mund / und erwarteten unſerer Flotte / die auch wenig Tag hernach ankam / und da Wir alle beyſam waren / giengs in GOttes Namen wieder zuruck auf die Inſul Damma zu / an welche Wir / den zehenden Man auch geſund arriviret. Die Indianer / die am Meer wohneten / haben Sich alsbald Freund erkläret : Da hingegen die auf dem Gebürg wohneten / Sich recht Feindſelig erwieſen / und viel Volck von Uns tod geſchlagen hatten / um weswegen Wir / ſo ſtarck Wir waren / ans Land ſetzen muſten / und mit unſern Zimmerleuten den Wald / ſo lang als eine halbe Cartaunen ſchieſſen kann / umhauen ; auch ein Fortereſſe da zu bauen anfiengen / die nach des Hertzogs Wilhelms von Naſſau Namen / gleichwie die zu Banda, die Wilhelmsburg tituliret worden.

Was für Medicin wider Gift.

Inſul Damma

* Denn für etlich zwantzig Jahren haben die Holländer ſelbige Inſulen mit Macht eingenommen / die Einwohner theils verjagt / theils getödet / theils zu Jhren Sclaven gemachet. Müſſen nun alſo dieſe / und umligende / Inſulen die Holländer für Jhre Herꝛſchaft erkennen / ſind Wort Herꝛn von Mandelslo / Lib. III. pag. m. 212.

† Herport hat eben das bemercket / Seiner Oſt-Indianiſchen Reis-Beſchreibung / am ſechs und zwantzigſten / und folgendem / Blat. Johann von der Behr erzählet auch davon / gedachten Orts / pag. 53. Herꝛ Olearius gedenckt deſſen auch in Seinen Notis, über Mandelslo Bericht von der Inſul Borneo, Lib. III. pag. m. 204.

Es iſt ſonſt ein ungeſund Land / und Wir / die Wir in die ſieben Wochen da gelegen / haben in der Zeit hundert und ſieben und zwantzig Toden gehabt / ohne daß anderes / das meinſte Volck / dazu erkrancket war / daran unſer Commandeur (Torſtmann war Sein Nam / ein Seeländer) Schuld hatte / der wie ein Schelm gehauſet / und das Volck Hunger leiden laſſen / daß Sie ſchwartz davon worden ſind / unerachtet das Waſſer auch in der Revier vorhin gantz geſaltzen war. Denn je weiter man in das Land kommt / je friſcher Waſſer iſt. Wir durften Uns aber nicht weit auf das Land hinein wagen ; Denn die Heyden bald mit drey / oder vier / hundert Mann von einem Berg / oder aus einem Buſch heraus / gewiſchet / und was Sich zu weit begab / geſchwind nidergemacht / wie es Mir einsmahls Selbſt überaus genau geſtanden iſt.

Caſtellum VVilhelmi auf der Inſul Damma.

Des Autors Gefahr.

Denn unſer Capitain, genannt Thomas Budel / von Nation ein Engelländer / hatte einen Leibſchützen / der trefflich gut war im ſchieſſen ; mit dem / als Ich einsmahls auf der Inſul nach Vögeln gegangen / die man Nußeſſer hieſe / dergleichen auch viel in Banda gibt / welche die Mußcaden-

Nüß/ mit ſamt den Blumen/ freſſen / und wann ſie es von ſich durchgehen laſſen/ und ſolches Excrementum auf die trocne Erden fället / ſo wächſet ein Mußcadbaum daraus / derer es dann daſelbſt die Meng gibt hin und wieder/ auf allen Straſſen: Sintemahl ſie nicht in gewiſſen Gärten/ oder Wäldern /gezogen werden. Denen Vögeln nun/wie gemeldet / als Ich/ mit dem Leibſchützen/nachgieng/ und bereit in die neun Stuck hatten (denn ſie gut zu eſſen ſind / und ſo groß als eine hieſige Taube/) und vermeinten bey unſerm Capitain eine groſſe Ehre einzulegen: Ich aber dabey mit einem kleinen Beil einen jungen Palmenbaum abkoppen/ und meinem Camerade, der zu Haus todkranck war/ mitbringen wolte / weil der Kern gut darinn zu eſſen / die Blätter aber zu einen Salat gebraucht/ und gekocht/ werden können/ ſonderlich/ſo man fein feiſt Fleiſch daran thut/und bey Uns ohne das Schmalhans Küchenmeiſter war; den Palm / ſprich Ich / da Ich bey nahe abgeworfen/ und ſchon an dem Berg/ darauf er ſtunde / abzuſincken fienge/ fuhren die Wilden ſchnell herfür / die Ich eben noch von der Höhe des Bergs herab lauffend erblickte; Ich ließ aber Palm Palm ſeyn/ nahm mein Beil veſt in die rechte Hand/ und bot meinen Füſſen auf zuſpringen was ſie kunnten. Ich habe Selbſt nicht gemeint / daß Ich ſo einen trefflichen Lauffer geben könne; Allein / die letzte Noht lehret gar fliegen! Meinen lieben Schieß-Camerade aber / der Sich ein wenig nidergeſetzet / und den Kopf in die Arm gelegt / und kaum eingeſchlummert hatte/ ergriffen Sie/ und ſchlugen Ihm/ mit Ihren kleinen Schwerdlein/ die Sie führten/ geſchwind das Haupt weg. Sein Rohr aber/ und Seine Kleider / ſchickten Sie Uns den vierten Tag wieder/da Wir miteinander Accord waren/und als Unſer Gouverneur fragte / warum Sie das Rohr nicht behalten hätten? antworteten Sie: Mit Mußqueten könnten Sie noch ein wenig umgehen: Aber mit dieſem Gewehr wiſſeten Sie nicht/ wie man es machte/ und machen müſte.

Innwohner untreue Leut.

* Neuhof iſt deſſen auch ein Zeug. Die Frucht/ ſpricht Er / pag. 336. wird von mancherley Vögeln abgefreſſen: ſonderlich von einer weiſſen/und kleinen/Art Tauben / welche / ſo bald die äuſſerſte Schale berſtet / die Nuß / ſamt der Foli oder Blumen/ einſchlucken/ und nicht eher aufhören/ biß Sie Ihren zimlich weiten Kropf wohl gefüllet; daher Sie auch von unſern Kaufleuten Nüßfreſſer genannt werden. Aber die eingeſchluckten Nüſſe gehen Ihnen unten gantz wieder ab/ und wo Sie aufs Land fallen/ ſchlagen Sie Wurtzel/ und beginnen zu wachſen/ geſchwinder denn andere Nüſſe/ weil Sie im warmen Magen der Vögel gleichſam geweichet und zubereitet ſeyn. Die Bäum aber/ ſo davon kommen/ ſind nicht daurhaft; tragen auch viel ſchlechtere Frücht / denn andere / welche Früchte wenig geachtet / und nur um der Foli oder Blume willen / womit man die beſte Blume verfälſchet / eingeſamlet werden.

Wollen mit den Holländern mit Fried machen.

Wiewohl nun unſer Commendeur Ordre hatte / mit den Innwohnern auf der Inſul Damma Fried zu machen/ wolten Sich doch die / ſo in den Bergen/ und Wäldern/ wohnten/ nicht dazu finden laſſen. Die aber nahe beym Meer auf dem platten Land waren/ kamen zwar / nachdem gedachter Accord geſchloſſen/ alle Tag zu Uns: aber dannoch haben Wir von Ihnen nicht recht erfahren können/ wo die meinſte/und ſchönſte/ Mußcaden-Bäume wären / und ſo bald Sie merckten / daß Wir in den Wald Selbſt ſtreichen wolten / ſchickten Sie zwey / oder drey / Wilde heimlich

voraus/ die es denen andern Wilden verrahten ſolten; brachten auch geſchwind auf die vier-biß fünf-hundert zuſamm/ die auf Portugäſiſch ſchryen: Stehet und bleibt zuruck! Ihr habt in dem Wald nichts zu thun!

Weiln dann bey unſern damahligen Mitteln ferner nichts zu tentiren, und obgedachtes Fortereſſe inzwiſchen verfertiget/ Wir auch noch täglich viel Tode/ und Krancke/ bekamen/ lieſſen Wir acht eiſerne Stuck/ und ſiebenzig Mann mit einem Lieutenant, und Kaufmann/ daſelbſt/ mit Munition, und Vivres, auf ein Jahr lang verſehen/ und giengen den 1. Jul. mit Unſerer Flotte wieder auf Banda zu. Weil Wir aber ſehr ſchwach waren/ (denn Wir viel Tode/ und Krancke/ bey Uns hatten) verſuchten Wir/ die Wir geſund blieben/ in der Nacht und Stille an eine Inſul zu kommen/ im Schlaff etliche Nigriten/ oder Schwartzen/ zu überrumpeln/ welches Uns auch geglückt/ die Wir auf die zwey hundert antraffen/ geſchwind an Händ/ und Füſſen/ bunden/ und eilends in unſern kleinen Booten auf die groſſe Schiff brachten/ in die Ketten und Springer ſchlugen/ daß Sie die Schiff regieren helfen muſten. Denn Wir ſo ſchwach vom Volck waren/ daß Wir ohne dieſes die Schiff nicht hätten über Meer bringen können.

Fortereſſe auf Dammâ gebauet.

Holländer überfallen eine Inſul Bootsleut zu bekommen.

Seynd alſo mit Gottes Hülf den dreyzehenden Jul. wieder in Banda arriviret, und ein Schiff da gefunden/ welches von Batavia kommen war/ Optwaſſer genannt/ worauf zween Commiſſarii waren/ welche im Namen des Generals, damahls Cornelii von der Lini von Altmour/ alle Plätze/ und Inſulen/ da die Holländer Ihre Handlungen haben/ viſitiren, alle Bücher der Kaufleut durchgehen; Und wann ein Gouverneur nicht wohl regieret/ und von den Innwohnern/ oder Volck/ einig Klagen über Ihn kommen/ ſo nehmen Ihn dieſe Commiſſarii mit nach Batavia, allda Er bey dem General über alles und jedes Rechenſchafft geben muß. Findet man/ daß Er Schuld habe/ ſo wird Er von dem Raht von Indien verſtoſſen/ und muß mit der erſten Flotte/ die nach Holland gehet/ fort/ und bey den Herrn Principaln, oder Bewindhabern/ in Holland/ Seine volle fernere Verantwortung thun.

Commiſſarii kommen auf Banda.

General Cornel. von der Lini.

Als Wir nun auch auf die Reé kommen/ vor das Caſtellum Naſſoviæ, ſind die Commiſſarii alsbald auf unſere Schiff kommen/ und da Sie beyſamm in dem Cojet, oder Schiffer Logimant, waren/ lieſſen Sie die Glocken leuten/ worauf alle Mannſchafft erſcheinen muſte. Da aber Unſer ſehr wenig waren/ und Sie nachfragten: Wo das Volck wäre? Unſere Officiers aber ſagten/ daß meinſt kranck wären; würde alſobald Ordre, daß man Sie geſchwind ans Land ſetzen/ und Jedem/ kranck- und geſunden/ klein und groß/ zwey Monat Sold reichen ſolte/ zu unſerer Befriſchung. Unſer Commendeur aber/ Torſtmann/ wurde ſchöhl angeſehen/ und als Er zu Land kam/ und ſuchte dem Gouverneur damahls Cornel: de Witte aufzuwarten/ Ihm auch an der Stiegen Seines Saals die Hand bieten wolte/ gab Ihm der/ mit dem Fuß/ einen Stoß/ daß Er hinterſich wieder zuruck fiel/ und ſprach zu Ihm: Du Schelm biſt nicht wehrt/ daß Du mein Logimant betretten ſolt; muſte auch von Stund an wieder zu Schiff/ und mit den Commiſſarien nacher Batavia gehen. Unterwegs aber (welches wohl Sein Glück) ſtarb Er vor Unmuht/ und Furcht/ Seiner erwarteten und angedroheten deshonneur. Unſer Capitaine, Thomas Budel/ aber muſte Kranckheit wegen auch zu Banda ligen bleiben.

Commiſſarii viſitiren das Volck.

Commandeur Troſtmann wird übel angeſehen. Gouverneur Cornel. de VVitte.

Jch war zwar / Gott Lob! nicht kranck; aber um meines Camerade willen / Conrad Bömer genennt / der auch malade war / und vorhin nur ein Aug hatte / weil Jhm das ander ein Portugäß auf einer Zucker-Mühl ausgeſchoſſen hatte / blieb Jch mit daſelbſt. Da Er wieder ein wenig geſund worden / und Sich mit einem aus Flandern von Gent / Namens Cort Vogel / luſtig machen wolte † beym Sagawer / (das iſt / wie gemeldet / ein ſtarck Getranck / und kömmt von den Bäumen / die Klapperbäum genennt / in der Gröſſe eines Palmbaums / wie man bey uns das Bircken-Waſſer pflegt aufzufangen / gar ſüß / wanns friſch iſt) kamen Sie im Trunck mit Worten aneinander; weil aber keiner dem andern etwas nachgeben wolte / und beyde darüber allein von der Compagnia weg / in den Wald giengen / und mit der Klinge es austragen wolten / gab Jhm mein Camerade, nach dem Sie ſchon ausgefochten hatten / einen unverſehenen Stoß / davon Er ſterben muſte; Er aber wurde auch darauf eingezogen / und vierzehen Tag hernach / durch das Kriegs-Recht wieder zum Schwerd verurtheilt. Weil Er nun nicht nur ein verſuchter Menſch: Denn Er ehedeſſen ſchon fünf Jahr in Weſt-Jndien geweſen: ſondern mein vertrauter werther Freund war / daß / was Einer / auch der Ander gehabt hat / ſo gar / daß Wir auch unſere Kleider gemein hatten / bin Jch noch die letzte Stund bey Jhm geweſen / und zugeſprochen / wie Er dann auch freywillig zum Tod gegangen / fleiſſig gebetet / allen Leuten eine gute Nacht geſagt / Unſern Herrn und Officiers die Hand gebotten / daß Sie Selbſt weinen muſten. Jſt auch darauf in einer eignen Todenbahr ehrlich zur Erden beſtattet worden. Gott verleihe Jhm eine fröliche Auferſtehung!

† Johann von der Behr ſagt / pag. 50. das wäre eben das Siere, davon beſſer unten gedacht werden ſolle / das aus dem Cocos-Baum quelle / anfänglich / wann es vom Baum komme / ſüß und annehmlich zu genieſſen / und mache ſehr truncken; wenn es aber zwey / oder mehr Tag / geſtanden / werde Er gantz ſauer / und davon nachmahls Eſſig / oder Brantewein / gemachet / der abſonderlich / ſo Er zweymal abgezogen / und ein wenig gelegen / ſehr ſtarck / und gut von Geſchmack / zu ſeyn pflege. Selbigen Siere, ſpricht Er ferner / zapfen die Singeleſen des Morgens / und Abends / im Kühlen / ab / füllen Jhn in groſſe Callbaſſen / in derer einen vier / fünf / auch ſechs / Kanne gehen; ſelbige binden Sie an Leib; zur andern Seiten aber haben Sie Hackmeſſer / damit öfnen Sie den Baum / klettern damit den Baum hinauf / und herunter. Unter dem Baum haben Sie groſſe ſteinerne Krüg ſtehen / darein gieſſen Sie den Tranck / und kann man einen Krug von drey / vier / fünf / oder ſechs / Kannen für zween / drey / biß vier / Groſchen bekommen. Volquard Jverſen / Lib. IV. pag. 186. meinet / allen Anſehen nach / dieſen auch / da Er ſpricht von Amboina, und Bantam: Es ſind auch Bäume / aus welchen Sie Jhr Getränck zapfen. Solch Getränck nennen Sie Sagevvehr; iſt weißlicht. Wann es erſt aus dem Baum kommt / iſt es ſehr ſüß und lieblich zu trincken; aber wennman zuviel davon trincket / kann es die rohte Ruhr verurſachen. Es wächſet aber ein Baum daſelbſt / welchen Sie Hubat punge pohum nennen; von ſelbigem Baum werden die Wurtzeln genommen / mit einem Hammer auf einem Stein zerquetſchet / und in das Sagevvehr geworfen / fänget alsbald an zu arbeiten und zu kochen / als wie man einen Topf Waſſer am Feuer ſtehen hätte; es wircket ſich alſo durcheinander / daß das Getränck gelblich / und bitter darnach / wird / gleich wie bey Uns wohlgehopfet Bier; iſt aber gar geſund / und machet guten Appetit zum

Eſſen. Eine Art muß das ſeyn/ wie in Weſt-Indien der Palm-Wein/ den Hemmerſan/ pag. 10. (wiewohl Er des Getränks von dem Cocus-Baum in Weſt-Indien auch Meldung thut/ pag. 84.) alſo beſchrieben: Der Palm-Wein iſt gantz weiß/ hat des neuen Wein in Teutſchland Geſchmack/ wächſet ſelbiger Orten auf hohen Bäumen/ als die Tannenbäum ſeyn mögen. Wann Sie wollen einen hohlen/ binden Sie mit einem Strick/ oder Baſt/ wie Sie es nennen/ ein Krüglein um den Leib/ welches die Mohren Päth nennen; ſteigen hernach den Baum/ nicht gerad: ſondern der Rundung nach hinauf/ da Sie denn oben ſolches Krüglein anbinden/ bohren ein Loch in Baum/ und ſtecken ein Röhrlein hinein/ worauf allmehlich von des Baums Saft dieſer Wein in das Krüglein tropfet: hernach haben Sie Ihre gewiſſe Zeit/ daraus Sie wiſſen/ ob es bald voll werden wird/ da hohlen Sie es auf vorgedachte Weiß wieder herab. Sie bringen mehr nicht/ als was Sie auf einmahl Sich getrauen zu verkauffen. Dieſer Wein iſt nicht lieblicher zu trincken/ als den erſten Tag. Denn/ ſo man denſelben länger wolte aufheben/ verlöhre es ſeine Kraft/ und würde ſäuerlich.

Der Autor ſtrebet wieder nach Batavia.

Demnach Ich nun auf die neun Monat lang in Banda geblieben war/ kam ein neuer Gouverneur von Batavia, weil der vorige verſchieden/ mit zweyen Schiffen/ einem/ genannt die Fleut/ der Utgeiſt: Dem andern/ die Concordia; Und weil Ich hörte/ daß unſer Capitaine, Thomas Budel/ wieder mit funfzig Mann nacher Batavia geſandt werden ſolte/ an deſſen Statt aber Sein Bruder zum Capitain fürgeſtellet werden/ auch der Ort Mir nicht anſtünde/ ſo wohl des hitzigen Getrancks: als ungeſunder Früchten wegen: über diß kein Feind da war; (daher es auch den Namen bekommen/ daß es des alten Manns Hauß getituliret worden; denn Sich Soldaten da funden/ die wohl zwantzig Jahr Ihren Herren mit einer Kugel gedienet) dachte Ich/ als ein junger friſcher Menſch/ Mich weiter etwas zu verſuchen/ und wieder auf Bataviam zu gehen/ da man mehr erfahren kann. Sprach derowegen dem Capitain zu/ daß Er Mich mitnehmen mögte/ der Sich auch erbitten lieſſe/ meinen Namen aufzeichnete/ und Mir eine Ordonnance gab/ daß Mir der Kauffmann meine Rechnung ſchreiben ſolte/ und auf das Fleut-Schiff/ genannt Ut-Geiſt/ aufnehmen wolte/ welches Mich/ der Ich keinen Sinn länger zu bleiben hatte/ mächtig erfreuete.

Das Vierte Capitul.

Was ſich Anno 1647. begeben?

Wird auf Seine alte Poſt commandiret.

DEn andern Maj. 1647. bin Ich im Namen Gottes auf ermeldtem Schiff aus Banda auf Bataviam zugeſegelt/ und den andern Jun. daſelbſt glücklich angelanget; alſo nur ein Monat zugebracht / das man doch auf etlich hundert Meil rechnet. Den folgenden Tag darauf/ den 3. Jun. als Wir ans Land kommen/ kam von Herrn Major Ordre, daß Jeder wieder auf Seine Poſten gehen ſolte/ wo Er für zweyen Jahren gelegen/ da Ich dann aufs neu unter meine alte Compagnia, auf der Engliſchen Seiten/ das Bollwerck Seeburg genannt/ kommen/ welches ſechszehen Metalline Stücke aufhatte/ acht gegen der See Cant/ und acht gegen die Stadt gerichtet. Denn man Ihr nicht trauen durfte / weil wohl hundert Schwartzen über einen Holländer ſind/ und bald einen Tumult erregen/ wie es Anno Chriſti 1643. geſchehen/ und alſo zugienge:

Ein unzüchtig Weib erreget einen groſſen Tumult.

Es war eine Holländiſche Frau / der Unzucht gantz ergeben / als eine öffentliche Hur; von den Indianern aber trefflich geliebt/ wie Sie es dann für Ihren Tod Selbſten bekannte/ daß / nach dem Sie Ihr Lebtag allerley Nationen, Chriſten und Un-Chriſten/ Juden und Heyden / Aſianer/ Europeer/ Africaner / Americaner/ verſuchet / Sie doch bey keinen gröſſere Plaiſir gefunden / als bey den Mohren / die Sich ſolcher Delicateſſe für andern zu gebrauchen wiſſeten. Dieſe nun/ als Sie Sich überreden laſſen/ dem General mit Gift zu vergeben/ und darüber ergriffen worden / iſt Ihr Urtheil kommen / daß Sie in einem mit Waſſer gefüllten Faß erſäufft werden ſolte. Als Sie nun erſtlich mit dem Kopf hinein geſtoſſen wurde/ und der Hencker / und Seine Helfer/ nicht flugs den Deckel oben drüber ſchlugen / drehete Sie Sich über Sich / und ſchmieß den Deckel wieder weg/ muſte aber doch endlich noch elendiglich erſauffen: Worüber von den Javanen oder Heyden/ in der Stadt ein groſſer Auflauff wurde / und wenn die Soldaten/ die in dem Ring ſtunden / nicht Ihr bäſtes gethan / ſolte Jammer und Noht worden ſeyn.

Ihr Urtheil.

Capitain Calein wird untreu.

Dergleichen hat ſich auch im Jahr Chriſti 1644. begeben / da ein Heydniſcher Capitaine genannt Capitain Calein geradbrecht / und Sein Leib aufs Rad gelegt worden/ * und von Anfang den Holländern eine lange Zeit redlich gedienet: endlich auf eine Verrähterey und Anſchlag wider Sie gebracht worden / und wann Sein Lieutenant nicht geweſen/ hätte Er gewiß Bataviam in die Hände des Königs von Bantam geliefert.

* Johann von der Behr meldet dieſe Untreu auch / Seiner Beſchreibung am 28. Blat.

König von Mataram belagert Bataviam.

Wird wunderlich abgetrieben.

Nicht lang hernach/ unterſtunde Sich dergleichen der Mataran von Japara, der Sie alſo geängſtiget in einer Reduit, auſſer der Stadt/ daß die Holländer aus Mangel Ammunition mit Ihren Excrementen ſalv. vener. welche Sie nun viel Tage/ weil Sie nicht herunter gekönnt / geſamlet/ um Sich geworfen / welches die Javanen (die ſo ſehr ſuperſtitios auf die äuſſerliche Leibs-Reinigkeit ſehen / und ſich lieber verwunden/ als beflecken/ laſſen) alſo erſchröcket / daß Sie abgezogen / und geſagt: Wer mehr hinan

wolle/

wolle / wann die Holländer mit ꝛc. fechten wollen? daraus hernach ein Sprichwort entſtanden/ wie bereit oben gemeldet worden.

Alſo / ſage Ich / ſind wunderliche Anſchläge / und Verrähtereyen / in Indien / zu Waſſer/ und Land/ und wann Anno Chriſti 1656. der Portugäſen Conſpiration wider Uns angangen wäre / hätte Ich gewiß mein Vatterland auch nimmer geſehen. Als Ich nun/ aufs neu in die drey Monat/ auf Batavia zugebracht hatte/ wurd Ich/ im Monat Septembris, commandiret mit dreyhundert Mann nach der Inſul Ceilon zu ſegeln/ welche auf die vierhundert Meil davon liget; Lieſſen auch mit Gott die Segel fliegen/ den 4. Septemb. und waren unſer Schiff drey/ genannt Banda der Admiral, und zwey Jagt/ Lello, und Aggerslot. Selbigen Tags wurde ein Schiffer/ mit Namen Jungbier/ weil Er Unzucht mit einem Jungen getrieben/ an einem Pfahl erwürgt/ und darauf verbrannt: Der Jung aber vor dem Caſtell auf der Brucken in das Waſſer geworffen/ und erſäufft. Der Autor wird auf Ceilon commandiret.

Den 4. Octob. arrivirten Wir mit gutem Glück an dem Hafen Pünte de Galle genannt/ welcher zur ſelbigen Zeit die Hauptſtadt auf Ceilon war: aber nunmehr iſts Columbo.

Es iſt in Warheit ein ſchöner Hafen / und können die Schiff ein gantz Jahr da ligen/ mit dem Seewind ein/ und/ mit dem Landwind/ wieder auslauffen / ohne daß gefährliche verborgene Klippen hat; Um weßwillen/ wann gar fremde Schiffe kommen/ die/ ſo Sie das allererſtemal daſelbſt anlauffen wollen/ Ihre drey Schüß: ſo es aber ein ehedeſſen da geweſenes/ Ihren einigen Schuß/ thun muß/ und ſo denn wieder geantwortet worden/ müſſen Sie harren / biß ein Pilot, oder Steurmann/ der auf einer hohen Klippen/ ſo eine anderthalbe Stund von der Stadt in der See liget / ſamt Seinen Matilotes allezeit Wacht hält / und ſo Er Schiffe gewahr wird/ auf dem Maſt/ der daſelbſt aufgerichtet iſt/ eine groſſe Flagge wehen laſſen muß / zur Nachricht / daß Sie Sich mit dem groſſen Schiff nicht nähern/ biß Er Ihnen entgegen komme/ und die rechte Paſſage vorweiſe. Bey nächtlicher Weile läſt ſichs gar nicht wagen / daß man einlauffe/ weil die Gefahr allzugroß iſt. Pünte de Galle Beſchreibung.

An dem Hafen iſt ein Fort / das ſchwartze Fort genennt/ erſtlich von den Portugäſen erbauet worden/ unter einem betrüglichen Prætext, den Sie dem König von Candi machten / davon wir hernach reden wollen: Nunmehr aber von den Holländern/ die es Anno 1640. Jenen mit Sturm abgenommen haben/ mit andern Pünten trefflich beveſtiget. Schwartze Fort

Auf der lincken Seiten / ſo man nun näher kommt / iſt heut zu Tag das Siechenhaus/ da/ vor der Zeit / die Portugäſen Ihre Müntz gehabt haben. Noch näher an der Stadt iſt die Pünte Aggerslot, ſo acht Stück auf hat / die den Hafen gantz beſchieſſen können: Beſſer hinauf auf dem Strand iſt das/ obbemeldte/ ſchwartze Fort hoch aufgeführt/ auf welchem das Zeughaus ſtehet / und alle Handwercksleut / und Sclaven/ wohnen; unter dem / um ein merckliches niderer / der Waſſer-Paß ligt / gerad gegen die Schiffe gerichtet/ wo dieſe anlauffen müſſen/ welches erſt Anno Chriſti 1653. der damahlige Gouverneur, Jacob von Küttenſtein von Delft bürtig / bauen laſſen/ worauf ſechs Metalline Stucken ſtehen / deren jedes zwölf Pfund Eiſen ſchieſſet / innerhalb welchen noch eine kleine Port / die Waſſer-Port genennt / ſtehet/ wodurch man bey nächtlicher Weile Je- Siechenhaus. Zeughaus. Waſſer-Paß.

mand ein-und auslaſſen kann / und woſelbſt des Gouverneurs Haus / und die Hauptwacht ſtehet/allezeit ſechzig/biß ſiebenzig/Mann ſtarck/von welcher wie eine Gallerie auf Pfahlen / viertzig Schritt im Hafen mit Brettern verſchlagen / und oben mit einem Dächlein verwahret / gebauet iſt/ das höltzerne Wammes getituliret.

Von dar an/ gegen die rechte Hand / und Landſeiten / wo die Stadt mit ſtarcken * hohen Mauren umfangen / ein tieffer Waſſergraben gemachet iſt / achtzehen Schuhe breit / über den eine Aufzieh-Brucken liget. Langſt dieſen hoch erhaben iſt die Mittel-Pünt / mit neun / oder zehen / Stucken verſehen / die zum Theil die Haupt-Wacht : Zum Theil gegen das Land die Mauren beſtreichen können / unter welcher noch ein halber Mond ligt. Die See-Pünt iſt die letzte an der Landſeiten / da die meinſte Stück ligen / und unter welcher/ alle Nacht/ ein Corporal mit ſechs Perſonen wachen muß/ welchen Ort man nur das Krebsloch nennet.

* Die Mauren der Stadt / wie Anderſen bezeuget/ pag. 80. ſind von gehauenen Corall-Steinen (wie Sie es nennen) gemachet / und mit vielen Rundelen, ſo alle mit Metallen Stücken wohl beſetzt / umgeben ; man kan ſie in drey viertel Stunden gemächlich umgehen. Die Häuſer der Stadt ſind nicht viel beſonders : ſondern mehrentheils auf Indianiſche Manier von Bambus-Rieth gemachet / und mit den Blättern von Cocus-Bäumen bedecket. Man hat doch angefangen / auch ſteinerne Häuſer darinn zu bauen. Und waren damahls ſchon bey dreiſſig Stuck fertig. Es ſtehen in der Stadt dreyhundert Clapper- oder Cocus-Nüßbäume / wie auch nicht minder auſſer der Stadt / ſo an die Einwohner verhüret werden / das Stück für ein Reichsthaler. An beyden Seiten der Stadt / längſt den Strand hin/ haben die Holländer vierzehen Dörfer / ſo Sie von den Cingalen, durch allerhand Mittel/ an Sich gebracht. Es lagen/ ſpricht Er ferner/ zu meiner Zeit / zur Gvarniſon der Stadt / ſechshundert Niederländiſche Soldaten ; bißweilen mehr / bißweilen auch minder/ nachdem Sie wider die Cingalen zu Felde ligen müſſen. Denn ein ſtätswärender Streit zwiſchen Ihnen / wegen der Canell- oder Zimmet-Bäume ; zudem trachtet der König von Candi immer darnach/ wie Er über dieſe Stadt Meiſter werden mögte. Noch eines iſt nicht vorbey zu laſſen / das gedachter Anderſen auch geſehen / pag. 84. Die Cingalen, ſagt Er / ſtehen faſt alle Tag daſelbſt auf dem Marckt / mit kleinen Säcken voll Edelgeſteinen / worunter die meinſten ſchlechte gemeine ſind / und verkauffen ſie auf folgende Art : Man gibt Ihnen ein Ropy , oder halben Reichsthaler / ſo mag man in den Sack einen Griff thun unbeſehens / gleich als griffe man in einen Glücks-Topf. Ich hab für ein Stück von Achten zwey Hände voll gekauffet. Der erſte Griff war mir unglücklich/ fand nicht einen guten Stein darunter/ als nur ein paar kleine Stein/ welche man Katzen-Augen nennet ; der andere Griff aber war mir glücklicher/ bekam etliche Rubbinen/ und Saphire / die auf zehen Reichsthaler geſchätzet wurden.

Zwiſchen der Seepünt/ und noch einen neuen Werck/ bey dem Packhaus geleget/ entſpringt aus einer Klippen/ auf einer Seiten eine Fontaine guten friſchen Waſſers / und eines Schritt breits davon ſpielt die See eben an die Klippen/ daß man auf einmahl mit einem Fuß in friſchen / und mit dem andern in Seewaſſer/ ſtehen kann.

Die Inſul Ceilon.

Die Inſul ſelbſt † iſt ſehr groß/ und hat einen eigenen Herrn / der geſchrieben wird Käiſer von Ceilon, und König von Candi, einer Stadt/ woſelbſt Er auch reſidiret, mächtig reich von Edelgeſteinen / und * ſchönſten

Jube-

Jubelen. Es iſt auch eine offene Perlein-Banck auf Ceilon, und wird der Platz geheiſſen Manara. Das Land iſt ſehr Volckreich/ darauf Ich in die acht Jahr zugebracht/ ab/ und auf andere Ort und Plätze / und doch wieder dahin/ commandiret, und folgend unterſchiedliches/ was Ich da gehört/ geſehen/ und erfahren/ melden werde.

Ceilon wie groß?

† Wie Herport gedenket/ ſoll es bey vierhundert Meil/ in dem Umkreiß / groß geweſen ſeyn: jetzt aber befinde ſichs / daß ſie nicht mehr / als bey dreyhundert Meil groß iſt/ weiln noch täglich viel Land/ durch das Anſchlagen der See-Wellen / weggefreſſen werde. Anderſen ſchreibt/ pag. 83. Es ſtrecke ſich zwey und fumfzig Meilen in die Länge / in die Breite auf die ſieben und dreiſſig.

Stattliche Rubinen darauf zu finden.

* Sonderlich / ſpricht Anderſen / pag. 84. viel ſchöne Rubinen / welche man für die beſten / ſo in gantz India gefunden werden / hält. Diamanten aber werden hier im Land nicht gefunden; (wiewohl Blauens Atlas auch dieſelbige haben will) ſondern man bringt Sie aus der Stadt Golkende hieher / woſelbſt Sie auch die Holländer / durch Ihre Correſpondenten, die Benjanen, welche wegen der Compagnien immer ligen und negotiiren/ aufkauffen laſſen.

Wie die Portugäſen darauf kommen mit Liſt.

Die Portugäſen ſollen auf die zweyhundert Jahr ſchon auf der Inſul geweſen ſeyn/und † da Sie ſelbige erſtes mahls gefunden/ von dem Käiſer gebetten haben/ ſo viel Platz auf dem Land zu vergönnen: als eine Kuh/ oder Ochſenhaut/ begreiffen könnte. Denn Sie viel Krancke auf den Schiffen hätten/ die Sie gern zu Land wieder wolten Sich recolligiren laſſen. Da aber der Käiſer ſolches verwilliget / hätten Sie eine Ochſenhaut in kleine Riemlein geſchnidten/ und aneinander gehangen / und ſo einen groſſen Platz damit eingefangen/ daß Sie ein Fortereſse darauf gebauet / welches Sie das ſchwartze Werck intituliret: folgend die Stadt S. Galle, und/ weil Sie Sich einmahl geſetzet/ andere Städte/ und Fort, mehr/ als die groſſe Stadt Columbo, Jaffanapatan, mit der dabey gelegenen ſtarcken Schantz; die Veſtung Manara, wo/ wie vorgedacht/ die Perlein-Banck iſt; die Forthereſſe Nebumbo: die Geis / welche vier Meil von Jaffanapatan, und gleichſam der Schlüſſel iſt dazu/ mitten im Waſſer ligend/ in der Revier, wann man auf Patan paſſiren will.

Was Sie für See-Canten daſelbſt angelegt.

Wer am erſten die Inſul Ceilon gefunden.

† In dem Zuſammentrag von der Inſul Ceilon, über Jürgen Anderſen Bericht / pag. 87. wird der Portugäſiſche Admiral Franciſcus Almeida genennet/ der unter den Chriſten am erſten dieſe Inſul erfunden habe / wiewohl Er keinen / noch veſten / Fuß habe ſetzen können. Nach Ihn aber ſey der Admiral Lupus Soarius kommen/ und unter der Prætenſion, für die Seinige/ ein Herberg/ und Packhauß/ zu bauen/ mit des Königs Verwilligung angefangen/ wie mit mehrern gedachten Orts zu leſen iſt.

Der Ceiloneſen Kleidung.

Die Innwohner betreffend/ ſind etliche bloß/ biß auf die Scham/ darum Sie ein weiß Baumwöllenes Tuch ſchlagen. Die Fürnehmſte/ und als Herren-Stands-Perſonen geachtet / haben auch oberhalb des Leibs weiſſe/ zarte/ wie Hember von Baumwollen/ daran Sie enge Ermeln haben/ hinten/ und vornen/ mit Strichen eines Fingers breit eingefaſſet; an den Füſſen aber/ an denen Sie hauffig Ihre Fontanell haben/ mit einem Blech/ und Riemen/ aufs beſte verſehen/ (wiewohl es etliche auch im Genück tragen / etliche am Hals/ und mit einem ſilbernen Kügelein offen halten) gantz bloß; auf dem Haupt tragen Sie eine rohte Roäniſche Mütze/ ſonderlich was Soldaten ſind; haben meinſt lange ſchwartze Haar/

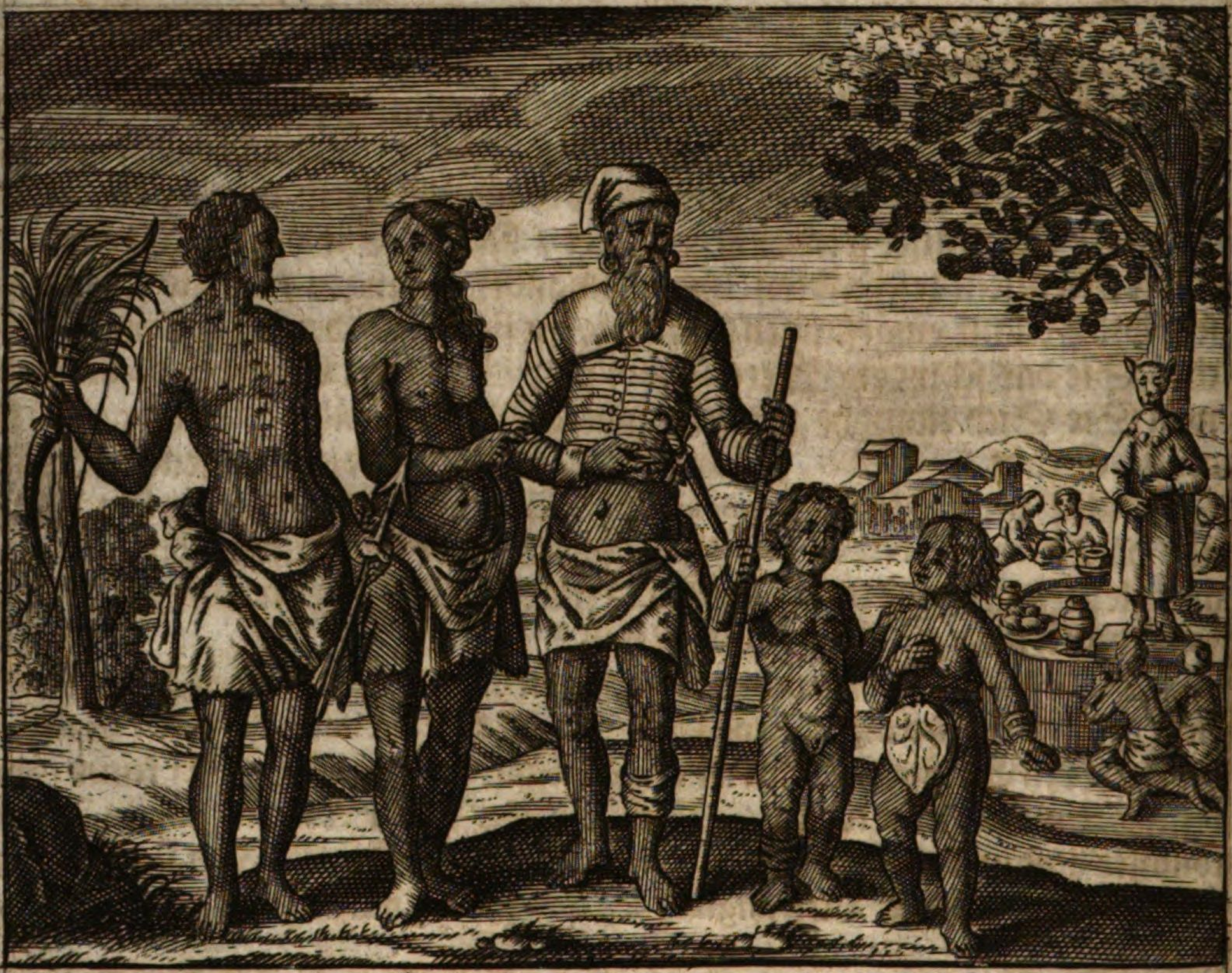
Ihre Fontanelle.

Haben lange Ohren.

breite Bärt / die Sie nicht viel barbieren laſſen ; mächtig lange Ohr-Lappen / und Ringe daran von Silber / oder Bley / durch welche Wir zuweilen / ſo Wir Sie brauchten / ſonderlich / wann Sie unſere Officiers-Weiber / in einer Palanquin oder Senften / über Feld tragen müſten / Stricklein zogen / und anhielten / damit Sie nicht / wann Sie Ihren Vortheil erſahen / durchgehen könnten / und das Frauen-Volck / wie Sie oft thaten / auf freyem Feld hinwarfen / und Sich in ein Geſtreuch verkrochen / GOtt gebe / die Dames mögten hinkommen wo Sie wolten.

Warum?

* Die Urſach ſolcher lang herunterhangenden Ohrlappen / ſagt Jürgen Anderſen / pag, 84. ſey dieſe / weil / wenn Sie jung ſind / Löcher durch die Ohren ſtechen / und ſchwehre Stück Bley daran hängen / die denn die Ohrlappen herunter zerren / daß Sie alſo zu Ihren vermeinten Zierraht ſo lang wachſen müſſen. Von Ihren Weibern hat Herport / pag. 178. auch geſagt / daß Sie gemeiniglich alle lange Ohren / und ſo lange Brüſt dabey / hätten / daß Sie ſie auf die Schuldern legen könnten.



Schön Weibs-Volck.

Können wohl tantzen / und auf den Seil fahren.

Sind behend durch den Reif.

Die Ceiloniſche Weiber ſind wohl gebildet / als Ich ein Frauen-Volck in Indien geſehen hab / können trefflich tantzen / nachdem einer auf Glöcklein vorſpielet / die Sie wohllautend zu brauchen wiſſen ; fahren auch auf einem Seil / oder tantzen darauf / mit Degen an die Füß gebunden / oder drehen Sich ſonſt ſo ſchnell in einen Kreiß / daß einem das Geſicht vergehet / und man / † der Geſchwindigkeit wegen / keinen Kopf an Ihnen erkennen kann ; alſo hurtig ſind Sie auch durch den Reif / daß mans nicht genug beſchreiben mag.

† Anderſen hat / pag. 85. auch in dieſem Stück Ihre Geſchwindigkeit bemeldet : Sie ſind ſehr geübt / ſagt Er / im Springen / und Sich übereinander hinweg

zu ſchwin-

zu ſchwingen / daß es mit Verwunderung anzuſehen. Sie ſollen / wie Ich glaubwürdig berichtet worden / wanns zum Treffen kommt / in Einer Bataille wohl über zwey / und drey / Mann ſpringen / und Eines Kopf / den Sie haben wollen / mit dem Saibel auf einen Streich abhauen / Sich wieder durchſchlagen / und den Kopf an den Hauptmann bringen / wofür Er denn eine gewiſſe Summa Gelds empfängt. Es gibt unter Ihnen / ſagt Er ferner / ſehr viel Gauckler / und Comœdianten, welche luſtige / und bißweilen greuliche / Poſſen machen; Und iſt dieſe Handtiehrung bey Ihnen ſo gemein / daß etliche Ihren gantzen Fleiß darauf wenden / und nichts anders thun / als durch Gauckeley / Taſchenſpielen / Comœdien- und Tragedien-agiren, Ihre Lebensmittel ſuchen.

Ihre Kinder / Knaben / und Mägdlein / wanns ſonderlich etwas Fürnehmes iſt / haben / wie Ihre Eltern / unter den Waden ſilberne Ring: die Mägdlein eine ſilberne durchbrochene Gürtel mitten an dem bloſen Leib / daran vornen eine ſilberne Platten hanget / wie ein Hertz formiret, womit Sie Ihr Jungfrauſchaft verhängen. Was Söhne anbelanget / iſt es alſo verſehen / daß keiner etwas anderſt treiben / oder lernen / darf / als was der Vatter getrieben und gekönnt. * Iſt der Vatter / zum Exempel / ein Schneider geweſen / oder Wagner / oder Drechsler / oder dergleichen / müſſen alle Seine Söhn / eben das / und nichts anderſt / treiben / ſo lang Sie leben. Es ſind ſonſt künſtliche Leut und fehig / können ſchöne Rohr machen / auch Pulver / und ſonſt allerley künſtliche Gold- und Silber-Arbeit / vorab / ſchöne Gefäs an die Degen / von allerley Figuren / künſtlich durchgebrochene Knöpfe / an Kleider / und Mändel / die doch ſo wenig / und ſo ſchlechten Werckzeug haben; wiewohl / welches wunderlich / aber doch die Wahrheit / ein Bauer in Seinem Geſchlecht und Stand höher geachtet iſt / als ein Silber- und Gold-Arbeiter. Ein Scharfrichter aber iſt ſo hoch angeſehen / daß Er mit den Fürnehmſten / auf der Inſul / Sich auch dem König nähern / und mit Ihm reden und umgehen darf / da hergegen / eben auf der Inſul / ſo ein ungeachtet und verworfen Volck Sich findet / daß Sich Jedermann ſcheuet / mit Ihnen zu reden / und umzugehen; ja auch abſonderliche Wäſcher haben müſſen / die Ihre Unreinigkeit ſaubern / und bey die andern Wäſcher / derer Sich ſonderlich der Adel bedienet / welcher über Seine Nobleſſe trefflich hält / durchaus nicht kommen darf; wie man denn / nechſt der Leibesſtraff / das für die gröſte Pein achtet / wenn der König einen unter Sie verweiſet / geſtalt Wir denn Selbſt deßwegen von Ihm ein Reproche bekommen / daß Wir / obſchon in unſern gröſten Durſt / und gewaltigſter Hitz / nur einen Trunck Waſſer bey Ihnen gethan hatten. Darum dürfen Sie auf Ihren Häuſern nur ein halb Dach haben / und müſſen ſtets auf der Erden ſchlaffen / mit Ihren Kopf in einer Wannen / da man den Reis mit ausſchwingt. Es hat auch / die Wahrheit zu ſagen / einen ſolchen abſcheulichen Geſtanck / daß man bey Ihnen nicht bleiben kann. Ihr Gewerb iſt / daß Sie Strick machen / damit man die Elephanten bindet / von Elend- und Hirſchen-Fellen. So gering Sie aber geachtet ſind / ſo dannoch leiden Sie es nicht / wann man von Ihnen einen Trunck Waſſers begehret / daß man den Krug / oder das Geſchirr / an den Mund ſetzet: ſondern man muß es hoch halten / daß es von der Höhe / unberührt / in den Mund lauffen muß; dergleichen Maniere auch Mohren / Perſianer / und Javanen / haben.

Wie ſie Ihre Jungfrauſchaft bedecken

Söhn müſſen der Vätter Profeſſion annehmen.

Sind ſehr künſtliche Arbeiter in Gold und Silber.

Haben unter Sich ein ſehr verachtes Volk

* Derglei-

* Dergleichen ſchreibt auch Lindſchotten von den Chineſen: Die Kinder/ ſagt Er / und Nachkommen/ müſſen Ihrer Eltern/und Vorfahren/Handthierung treiben und gebrauchen / Sie haben denn Erlaubnus von der Obrigkeit und Regiment / Part. 2. Orient. Ind. c. 24. p. m. 64.

Wie die Stände aufeinander gehen.

† Herport hat / pag. 179. wie ein Stand auf den andern folge / alſo bemerkt: Nechſt den König / und nachkommenen Princen / ſind die Verwalter des Landes/ die/ de Savudi genannt; nach Ihnen die Abham; darnach die Gangam, welche Rahts-Perſonen ſind; nach denen folgen die höchſten Officieri der Kriegsleuten/ Oraſſy genannt; hernach die Laskarin oder Soldaten; denen nach kommen die Bauren; hernach die Kaufleut; auf dieſelben die Fiſcher/ denn die Zimmetſchehler/ Helfantenfanger; item, die in Lafor, oder Ebenholtz/ arbeiten / Balbierer / Gold- und Silber-Arbeiter/ Trommelſchläger/ und andere Spielleut / die Wäſcher/ und zu letzt die Guly. Ein jeder aus allen denen Ständen muß auch Seine Kinder dazu halten/ daß Sie eben Ihrer Vätter Hand-Arbeit lernen. Die geringes Stands ſind / ehren die höheren / und dürfen keine Gemeinſchaft mit Ihnen machen / auch nicht zu Ihnen in Ihre Häuſer gehen / es geſchehe denn aus Ihrer Bewilligung/ und wann Sie einander auf dem Weg begegnen/ ſo gehet der/ ſo geringern Stands iſt/ neben Sich/ biß Er fürpaſſiret iſt. Es dürfen auch weder Männer/ noch Weiber / Ihren eigenen Zeug waſchen: ſondern müſſen ſelbiges den gewohnten Wäſchern geben. Die allergeringſten/ als Guly. ſind ſo viel als Sclaven, doch nicht leibeigen: ſondern alſo / daß Sie ein Jeder / der Sie von nöhten hat/ gebrauchen darf/ unterdeſſen aber Ihn mit Speiß verſorgen muß; dieſe tragen auch die Palanquin, und dürfen/ ohne Erlaubnus/ nicht unter eines andern Dach ſchlaffen: ſondern ligen meinſt alle unter dem bloſſen Himmel; decken aber gleichwohl ein Tallpaten-Aſt über Sich; das iſt ein Gewächs/ deſſen Blätter ſo groß aneinander gewachſen/ daß ſie eine Perſon genugſam bedecken können.

De Savudi. Abham. Gangam. Oraſſy. Laskarin. Guly.

Wunderlich würgen ſonſt die Inwohner Ihre Hüner ab. Sie nehmen es bey dem Kopf/ und zwiſchen zweyen Fingern drehen Sie es ſchnell herum/ daß Sie nur den Kopf in Händen behalten / weil der Leib ſich bald abſchleidert / und noch eine Zeitlang ohne Kopf hinlauffet / biß er ſich gar verblutet hat / und umfällt. Wann Sie Ochſen/ Kühe/ oder andere vierfüſſige Thier/ſchlachten wollen/ſchlagen Sie ihnen zuvor die hintere Sennen an den Füſſen ab / und wann es fällt/ wie es fallen muß/binden Sie es erſt / und ſchneiden ihnen die Kähle ab / eſſen auch von dem Fleiſch nicht/ das eine andere Nation getödet hat.

Das Frauen-Volck kochet ſauber und ſchön.

Trefflich niedlich / und ſauber kochen die Weiber/ Geſotten / und Gebratens; Hüner / deren man auf die dreyſſig um einen Reichstaler kauffen kann; Eyer / gute Suppen / und ſolche auf vielerley Art / Hirſchen/ Schwein / Enten/ und für ein Special gut Eſſen halten Sie den * Lechaban. Das iſt ein Thier/ wie ein klein Crocodill geſtallt/ lauffen die Baum geſchwind auf und ab/und ſo ſie geſchoſſen werden/ hangen ſie ſo lang / biß ſie ſich verblutet haben; ſind den Federviehe ſehr gefähr/ wie die Iltiſſen/ am Bauch grünlich/ mit vier Füſſen und Klauen/ deſſen Fett mächtig gut iſt; in gleichen Pfauen/ die man gebraten mit Nägelein beſteckt/und Wir einsmahls/ aus Mangel anderes / ein gantz Monat aneinander eſſen müſſen/ daß Uns endlich davor geeckelt hat; hauffig halten ſie ſich in Reißfeldern auf/ und finden ſich ſonſt ſelten auf dem flachen Feld: aber auf den Bäumen überflüſſig/und derer Spiegel-Federn die Ceiloneſer um die Hände/ und Füſſe/ wickeln / ſo Sie etwan ein Geſchwähr daran haben / oder

Ihre Federn ſollen vor Infection helfen.

ſonſt verletzt worden ſind; auch ſonſt gewaltig dienlich halten / ſo etwan menſtruata Ihnen begegnen ſolte / wovon Sie fürchten inficiret zu werden.

* Johann von der Behr gedencket deſſen auch/ und wenn Er nicht an ſo vielen Orten mit des Reiſenden eigenen Worten redete / gar ein weniges geändert / wäre es noch glaublicher / daß Ers auch Selbſt geſehen hätte / was Er von Ceilon, und deſſen Einwohnern/ geſchrieben/ wo nicht abgeſchrieben/ hat.

Brod iſt da unter der Gemein gar rar, und hab Ich wohl manches Jahr über dreymahl keines über meine Zunge gebracht: an Statt aber deſſen brauchen Sie den Reis/ den man im Waſſer wohl abſeyet/ und kochet/ denn auf der Kohlen trocknet/ in einer Cryſtallinen/ oder Porcellanen/ Schalen auffſetzet/ und/ zu einen Biſſen anderer Speiſe / ein klein Händlein voll nimt/ wohl und lieblich zu genieſſen. Reis an Statt des Brods.

Auf der Erden ſitzen Sie bey Ihren Mahlzeiten mit Kreützweis gefaltenen Füſſen auf einer ſtrohen Matten/ eſſen mit der Hand ohne Gebrauch der Löffel/ fein ſäuiſch. Ihr Tranck iſt ins gemein bloſſes Waſſer/ und laſſen Uns alleſamt/ wie gemeldet/ nicht gern aus Ihren Geſchirren einem trincken/ oder Wir müſſens nicht an unſern Mund kommen/ und nur von der Höhe in Hals lauffen laſſen/ in Beyſorg/ Wir hätten entweder Schweinen- oder zahmes Büffel-Fleiſch gegeſſen/ wofür Sie auch einen Eckel tragen; ſintemahl Sie † den Büffel hoch halten/ und ſagen: Er thue Ihnen mehr guts/ als Ihre Eltern. Denn er pflüge Ihnen / er dreſche Ihnen; Sie hätten Butter/ und Milch/ von Ihm / wie Sie ihn denn deßwegen Abba nennen/ und nicht wohl leiden wollen/ daß ihm einig Leid wiederfahr/ oder/ daß er in unſere Hände komme. Denn als einsmahls unſer Lieutenant einer auf einem Paß/ vier Meil von Columbo, Landwarts gelegen / Namens Malevanna, auf Unſers Prædicanten erſuchen/ zwey zahme Büffel kauffen ſolte/ war kein Menſch der Ihms zu verkauffen geben wolte. Acht Tag aber hernach begab ſichs/ daß der Tyger einen erbiſſen/ und/ weil er nur das Blut ausſauget/ ligen lieſſe. Solchen/ weiln Sie unſerm Volck verehrten / bediente Sich der Lieutenant dieſer Gelegenheit/ und überredete Sie: Das wäre eine ſonderliche Straffe/ weil Sie unſerm Pater Grande, unſerm Prædicanten, ſolche/ ums Geld zu kommen zu laſſen/ Sich geweigert hätten / und wofern Sie länaer ſo neidiſch ſeyn würden/ würde der Tyger öfter kommen / und ſolchen Schaden thun. Das als Sie hörten/ kamen Sie bald wieder / und brachten zwey Büffel mit/ nur dieſer Furcht ferneren Unheils Sich zu erledigen. Ihre Art Mahlzeiten zu halten. Laſſen einen andern ungern aus Ihren Geſchirr trincken. Zahme Büffel hoch gehalten.

† Herport ſetzet dazu/ pag. 181. Sie halten dafür/ daß Sie nach Ihren Tod in Büffel verwandelt werden. Dannenher Sie dieſelben für Ihre Vor-Eltern halten/ und die Männlein/ Abba, und die Weiblein/ Amma nennen.

Sonſt aber iſt nicht nur allein von den Clapperbäumen das gemachte Getränck Siere genennt/ davon Ich bald reden will: ſondern noch mehr derſelben haben Sie/ als erſtlich den * Maſſack, das alſo gemacht wird: Nachdem viel/ oder wenig/ den wollen / nehmen Sie vier/ fünf/ ſechs Maas Siere, und wann Sie den warm gemacht/ thun Sie zwey/ drey Maas Arack, wie Brantwein / darein/ ſchlagen in eine Schüſſel zwantzig/ dreyſſig/ viertzig/ Eyer/ und klopfens gar klein / und thun allmählig ein wenig von dem warmen Siere in die Schüſſel / rührens aber doch allezeit Ihr Getränck Siere. Maſſack.

dabey/

dabey/ daß nicht zuſamm lauffe / endlich zwey/ drey/ Stück Zimmet / und Mußcadnüſſen/ klein gerieben/ darunter / und ſchütten es alles untereinander/ daß es warm getruncken/nicht nur einen trefflichen Geſchmack hat: ſondern auch mächtig ſättiget / und maſtet. Fürs ander Vin perle, das iſt ein halb Waſſer/ ein halb Arack, wird miteinander geſotten / mit zwey/ drey / Eyern eingeſchlagen / Citronen darein gedruckt / Zucker/ Zimmet/ und Mußcaden-Blumen/ zu einen angenehmen Tranck gemachet. Fürs Dritte / † Palebunze getituliret, von halb Waſſer / halb Brantwein/ dreyſſig/viertzig/Limonien / deren Körnlein ausgeſpeyet werden / und ein wenig Zucker eingeworfen / wie dem Geſchmack ſo angenehm nicht: Alſo auch der Geſundheit nicht.

Vin perle.

Palebunze.

* Jürgen Anderſen nennet / pag. 10. den Maſſac, ein Gerücht an Statt der Weinſuppen/ und beſchreibets auch ſo: Es werde gemachet aus zwey Theil Waſſer/ ein Theil Brantwein / etlichen Eyern / Cannel-Pulver / und Zucker mit Brod drein/ werde wie ein Weinſuppen gekochet / und gebe Räuſche.

† In gantz Indien iſt das Getränck gebräuchlich. In Perſien auch. Herr vo Mandelslo beſchreibt es/wie Ers zu Gamron gefunden/Lib. I. p. m. 25. es werde von ſtarcken Brantwein/Citronenſaft / Zucker/ und Roſenwaſſer/ untereinander gemiſchet/ mache bald truncken / verurſache hitzige Fieber / und rohte Ruhr / daß/ wann man alsdenn nicht wohl in acht genommen werde/ als die Fliegen hinfalle/ und ſterbe. Jürgen Anderſen / Lib. I. p. m. 19. ſagt auch: Man nehme halb Brantwein/ halb Waſſer/ geriebene Muſcaden-Nüſſe/ Cannel-Pulver/ Zucker / Chineſiſche kleine Limonien durcheinander gerühret/ und davon getruncken.

Ihre Religion iſt gutes theils / wie bey den meinſten Heyden / Mahummediſch. Ihr * Abgott heiſt Jacka/ von Erden gebildet/ und iſt eines Manns groß/ſchwartz unter dem Angeſicht/und abſcheulich/ wie wann Er einen Schönpart fürhätte / bißweilen mit Hörnern; den leinen Sie hin in eine Ecke(oder unter das Dach/ und wenn Sie Ihm opfern/ ſo tragen Sie Ihm unter einen Peſchar-Baum / der iſt wie eine Linde/ dick von Blättern/ und bitten/ daß/ im Fall Sie kranck ſind / Er Sie wieder geſund machen; oder/ wann Ihr Viehe / Kühe/ Schaf / und andere Thier lämmern/ und kälbern/ oder werfen/ wollen/ daß Er Ihnen Kraft/ und Hülf/ geben ſolle. Sie werden auch nicht wohl aus einem Brunnen Waſſer wegtragen / da Sie nicht zu erſt eine Hand voll / aus dem Geſchirr auf die Erde ſprützen/ und dazu ſagen: Das ſey dem Jacka verehret! Denn was die Chineſen von Ihrem Joſin ſagen/ſagen die Ceiloneſen auch von Ihrem Jacka: Gott ſey ein gut Mann / der alles erſchaffen habe / und thue niemand böß: aber der Jacka ſey böß/ dem müſſen Sie opfern/ daß Er Ihnen kein Leid thue. Haben Ihre abſonderliche Prieſter/ † Bramanes genennt / die einem bald ſagen können/ wenn Ihm etwas geſtohlen worden/ wer es gethan habe; machen daß Er an dem / oder dem/ Ort vorbey gehen muß/ und weiter nicht kommen kann/ und das geſtohlne Gut wieder bringen muß / oder darüber crepirn.

Ihre Religion viel Mahummediſch. Ihr Abgott Jacka.

Bramanes des Jacka Prieſter.

* Anderſen nennet / pag. 19. den Gott / dem die Bramanen, der Ceiloner-Prieſter/ dienen / nicht Jacka: ſondern Pagode, wann Er Sich anderſt nicht am Namen irret. Denn ſo heiſen ſonſt die Götzen-Tempel in Sina, und India, wie Neuhof an vielen Orten Seiner Sineſiſchen Reißbeſchreibung meldet. Doch hats Herr von Mandelslo auch alſo tituliret / und beſchreibts / was für ein häßlich Bild

es ge-

es geweſen/ Lib. I. p. m. 99. ſeq. Es kann aber ſeyn / daß Sie / wie andere Heyden mehr/ auch mehr als einen Abgott gehabt haben. Was Anderſen l. c. weiter ſpricht/ wollen wir hören: Wann Jch/ ſpricht Anderſen / etliche Bramanen gefragt habe/ ob der Pagode Jhr Gott ſey/ haben Sie mit Nein geantwortet: Sie wiſſeten wohl/ daß ein lebendiger GOtt ſey / und alles regiere: aber dieſer Pagode, den Sie in ſolchem Bild ehreten / wäre Jhr Procurator und Vorbitter bey Gott; Und als Jch ferner fragte: Wer denn dieſer Pagode und Vorbitter ſey? ſagten Sie / daß es ein heiliger Menſch / der für vielen Jahren gelebet / und in der Welt groſſe Miracul gethan/ wovon Sie Mir viel lächerliche Ding erzählten/ geweſen.

† Anderſen Beſchreibung nach / pag. 19. wollen dieſe Bramanen für gar heilige Leut angeſehen werden / und daß Sie keine weltliche Güter / und Zierraht / achten. Auf Jhren Rücken ſihet man allerhand bunte Lappen / und Flecke / beſtreuen das Haupt / und Geſicht / mit Aſchen. Herr von Mandelslo bekräftigts auch/ Lib. I. p. m. 102. daß Sie/ unter den Jndianiſchen Heyden/ die fürnehmſte und Ehrenwürdigſte geſchätzet würden / theils wegen Jhrer Ankunft / theils wegen Jhrer Weißheit / und Amts. Sie ſagen / daß Sie von einem / Namens Brama, welcher des oberſten Gottes Stadthalter über die gantze Welt iſt/ Jhren Urſprung/ und daher Jhren Namen/ bekommen haben. Sie halten dafür/ daß/ unter vielen Göttern/ einer der Oberſter ſey / derſelbe hätte den Brama gezeuget / und weil Er Jhn lieb gehabt / hab Er Jhm befohlen / auch Kraft verliehen / die Welt zu ſchaffen / ſelbige ſoll Er auch regieren / und erhalten. Aus dieſem Brama, ſagen Sie / wären die Bramanes entſproſſen. Die Einfältigen meinen/ wann Sie dieſe Bramanes lieben/ und hoch ehren / Gott nehme es auf / als wanns Jhme Selbſt geſchehe. Sie ſind/ ſpricht Er ferner / l. c. p. m. 104. unter den Benjanen in Guſuratta als Schulmeiſter/ Lehrer/ und/ nach Jhrer Art/ Weltweiſe/ wie auch der Götzen Prieſter / welche die Leut im Leſen / Schreiben / Rechnen / Weißheit und Religions-Sachen unterrichten. Denn Sie die Geheimnuſſen Jhres Heydenthums fleiſſig ſtudiren / auch dem gemeinen Mann davon Beſcheid geben müſſen. Alle tragen weiſſe Bünd auf den Köpfen/ und glatt anligende Röcke; in Jhren Häuſern gehen Sie gemeiniglich nackend/ haben nur ein Tuch um die Hüft gebunden/ die Scham zu bedecken. Sie tragen auf der bloſſen Haut / von der linken Schulter biß unter den rechten Arm/ hangend drey kleine Schnürlein von Seiden/ oder Cattun, welches Jhr Zeichen der Religion iſt / und wird Jhnen in der Jugend mit groſſen Ceremonien angehangen/ l. c. p. m. 102.

Bramanen ſind hoch gehalten.

Herport erzählet noch eines von der Cingalen Religion, pag. 181. ſeq. Nicht weit von der Sadt Candi, wo der König reſidiret / ſey ein gewiß Waſſer / zu welchen Sich die Einwohner/ Männer/ und Weiber / jährlich zweymahl verfügen / da denn Jhre Prieſter / ein Jeder/ dreymahl mit einem breiten Schwerd in das Waſſer ſchlagen / und die Tropfen / ſo von dem hineinfallen davon ſprützen/ auffaſſen / und in köſtlichen Gefäſſen in die Tempel tragen / welche denn für ein Heiligthum bewahret werden.

** Jedoch / wann ein Chriſt Jhnen etwas entwendet/ oder Jhnen ſonſt etwas anders thut / können Sie durch ſolch Jhre Teufels-Kunſt anderſt nichts erfahren/ als daß es ein Chriſt gethan habe/deſſen Namen Jhnen doch unbekannt bleibe / bezeuget Herport/ pag. 182. So machten Sie es ſonſt / ſpricht Er / wann Sie verborgene und geheime Sachen wiſſen wollen/ daß dero Prieſter / oder Teufels-Banner/ ein Guly, das iſt wie ein Sclav, heftig ſchlagen/ und martern / biß daß Er gleichſam gantz toll wird. Darnach machen Sie den Teufel aus Jhnen reden/ welcher auf all

Wollen verborgene Ding offenbahren.

Ihr Begehren antwortet. Zum Exempel/ wann einem was geſtohlen wird/ kann Er auf ſolche Weiſe von dieſen Teufels-Bannern wiſſen/ wer Ihm das Seinige genommen hat.

Adams-Berg.

So halten Sie auch veſtiglich dafür/ daß auf einem Berg/ den Sie Adamsberg heiſen/ * Adams Fußſtapfen zu ſehen ſeyn ſollen/ die auch in einem kleinen Tempelein eingefaſſet ſind/ darinnen Tag/ und Nacht/ von gelben Kupfer gemachte/ Lampen brennen/ von Clappernusöl/ und dahin Jährlich auf die ſieben/ acht/ Meil wegs kommen/ und Jeder etwas vom Clapperöl zum Opfer mitbringet.

* Was Herport/ pag. 173. meldet/ wollen Wir hier mit anſetzen. Es wird dafür gehalten/ ſpricht Er/ daß die Inſul Ceilon ein veſt Land vor dieſem geweſen ſey. Dann noch heuntiges Tages zwiſchen dieſer Inſul/ und den veſten Land/ groſſe Steinfelſen ligen/ dadurch kaum ein gemeines Schiff kann durchfahren/ welche Felſen genennt werden Adams-Brugg; Dannenhero man vermeinet/ daß der Adam daſelbſt begraben ligt; Man ſihet auch noch heuntiges Tags das Bild Adams/ mit Erdwerk abgebildet/ ligen/ in merklicher Gröſſe auf dem Berg Zackman/ daſelbſt ein Tempel ſtehet/ darinnen Tag/ und Nacht/ Liechter gebrennet werden. Nicht weit von dieſem Tempel findet man Seine Fußſtapfen/ und wird dafür gehalten/ daß Er ſolche Selber nach Seinen Fuß gehauen habe/ dabey auch eine Schrift gefunden wird/ welche in Stein gehauen; niemand aber keinen Verſtand oder Wiſſenſchaft davon haben kann.

Der Ceilonesen gemeine Betheurung.

Wann Sie ſonſt ins gemein * was betheuren wollen/ ſoll die Confirmation dieſe ſeyn/ daß Sie Butter wollen laſſen heiß machen/ und die Hände darein legen. Wann Sie unrecht geſchwohren/ werde es brennen: So es aber recht ſey/ werde Ihr Gott nicht zulaſſen/ daß Sie einen Finger in dem brenn heiſſen Schmaltz verſehren/ auf welches Wir Sie/ ſo Wir Sie in Argwohn eines Diebſtahls gehabt/ gedrungen/ und manchmahl das verlohrne wieder erlanget haben/ weil Sie Sich beſorgten/ Sie/ ſo Sie wider beſſer wiſſen es hinterhielten/ Sich verbrennen ſolten.

* Bey den Mohren geſchicht eine Beteuhrung mit Saltz/ und ſolcher Geſtalt: Wann ein Mann einen Argwohn auf Sein Weib hat/ obs Ihm treu geblieben ſey/ gibt Er Ihr Saltz zu eſſen/ mit Beſchwöhrung von Ihren Gott Fetiſſo. So Sie Sich ſicher weiß/ nimmt Sie es an; wo aber nicht/ ſo wegert Sie Sich um des Eyds willen/ darum Sie Ihr Abgott ſtraffen mögte/ nach Zeugnus Hemmerſams/ pag. m. 31.

Ihr Eheſtand und Hochzeiten.

Leichtfertig gehen Sie mit dem Eheſtand um. Denn wann Sie heyrahten/ (wie es denn einem frey ſtehet/ ſo viel Weiber zu nehmen/ als Er erhalten kann) geben Sie einander ein Kleid/ oder pflantzen einen Baum/ und wann jenes zerriſſen/ oder dieſer keine Frucht mehr bringet/ lauffen Sie auch wieder voneinander. Da iſt auch nichts neues/ daß einer bey des Bruders Frauen ſchläfft/ und † eine Blutſchand begehet/ wie denn auch deßwegen die Heyrahten deſto lieber geſchehen/ deſto mehr Brüder der hat/ der heyrahten will. Ihr Hochzeit-Mahl/ und Bekräftigung des Heyrahts-Contract, iſt/ daß Braut/ und Bräutigam/ miteinander einen Reiß eſſen/ in Clappermilch gekocht/ und Kiribath heiſen. Das iſt das gantze Tractament/ und damit iſt alles geſchehen.

Ceiloniſche Weiber heyrathen ſehr jung.

† Herport/ pag. 178. ſchreibet: Das Weibliche Geſchlecht iſt allhier ſehr brünſtig/ alſo/ daß eine Tochter kaum Ihre Zehen/ oder Eilf/ Jahr erreichen mag/

daß Sie Sich nicht ſchon verheurahte/ und ſo ein Vatter Seine Tochter in die Ehe gibt/ ſo beſchläft Er Sie zu erſt/ und ſagt/ daß es Jhm gebühre von dem Baum/ den Er gepflantzet/ die erſte Frucht zu genieſſen.

Es ſolte einer jenes faſt nicht glauben/ wann andere/ auch glaubwürdige gereiſte Leut/ es nicht auch confirmirten. Was Herr von Mandelslo erzählet/ iſt doch wehrt/ daß mans anfüge. Von den Benjanen redet Er/ Lib. I. p. m. 105. alſo: Sie verheyrahten Jhre Kinder im fünften/ ſechſten/ und ſiebenden/ Jahr/ gleich wie die andere Heyden. Bald darauf ſchreibt Er von den Rasbuten wieder: Mit Verheyrahten Jhrer Kinder ſind Sie den Benjanen, und Bramanen, gleich. Sie halten im fünften/ und ſechſten/ Jahren Hochzeit und Beyſchlaff/ zeugen auch Kinder/ ehe Sie zehen/ oder eilf/ Jahr alt werden Wenn eine Jungfrau vor dem neunten/ oder zehenden/ Jahr/ nicht iſt an einen Mann gebracht worden/ wird Sie der Unkeuſchheit halber verdächtig gehalten/ und nicht leicht geheyrahtet. Es iſt zu verwundern/ daß die Natur in dieſen Ländern die Leute ſo bald zeitiget/ und zum Eheſtand bequehm machet. Jch muß hierbey ein Exempel erzählen/ welches zwar in Jndien nicht gemein/ daher es von den Einwohnern Selbſt iſt verwundert worden/ und ſolte es mancher nicht glauben/ hat ſich aber wahrhaftig/ vor wenig Jahren/ bey dieſem jetzigen Mogols, Scach Chorams, Zeiten/ begeben/ daß ein Rasbute, nicht weit von Agra wohnend/ mit Seiner Frauen eine Tochter gezeuget/ welche im andern Jahr Jhres Alters ſo groſſe Brüſte/ als eine ſäugende Frau/ bekommen. Dieſer Leute Nachbauer/ ein Schmidt/ überredet den Vatter/ daß Er das Kind/ nach Jhrer Manier/ mit einem güldenen Eiſen an etlichen Orten brennen möge/ damit den übrigen Feuchtigkeiten ein Weg gewieſen würde/ und die Gröſſe der Brüſte ſich verliehren könnten; Nachdem aber der Schmidt die Brandmahl gethan/ wird Er alſobald krank/ und ſtirbet/ wie auch bald darauf dieſes Kindes Eltern/ und andere/ die dabey geweſen; Das Kind aber hat/ nach den dritten Jahr Jhres Alters/ Weiblichen Gebrauch nach/ Jhre ordentliche Menſes bekommen/ im vierten Jahr haben ſie wieder aufgehöret; der Leib aber iſt Jhr aufgelauffen/ als einem ſchwangern Weibe; im fünften Jahr iſt das Aufblehen des Leibes etwas verſchwunden/ im ſechſten hat Sie einen jungen Sohn gebohren. Der Mogol hat Mutter/ und Kind/ zu Sich hohlen laſſen/ und um groſſer Verwunderung bey Sich behalten. Ob nun wohl bey den Heyden der Gebrauch/ Kinder von vier/ oder fünf/ Jahren miteinander zu trauen/ und den Beyſchlaff zu vergönnen/ wie auch bey dieſer geſchehen iſt/ ſcheinet es doch wider die Natur zu ſeyn/ und diß iſt gleichwohl geſchehen.

Ein Weib geheiret im ſechſten Jahr einen Sohn.

Was Jürgen Anderſen zu Amadabath geſehen/ wollen Wir mit anhängen. Dieſer Tagen/ ſpricht Er/ Lib. I. pag. 28. hat ein Benjaniſch Weib/ ſo nur neun Jahr alt/ zwey lebendige Kinder zur Welt gebracht/ welche Jch Selbſt geſehen; und ſoll allhier gar gemein ſeyn/ daß Kinder von ſieben/ und acht/ Jahren Kinder zeugen/ wie der Holländiſche Ober-Kaufmann/ Jan von Teilingen/ Mich berichtete/ und ſoll daher kommen: Die Benianen verheyrahten Jhre Töchter/ im fünften Jahr Jhres Alters/ an Knaben und Jünglinge von funfzehen/ und ſechzehen/ Jahren/ die ſpielen durch dergleichen Beyſchlaff ſo lang/ biß die Natur zu ſolchen Werck tüchtig und bequehm wird. Die Mohren/ die die Jhrige auch bey zwölf/ und vierzehen/ Jahren verheyrahten/ geben dieſe Urſach/ weil Sie es ſo jung nach Jhren Sinn und Willen abrichten können/ Hemmerſams Bericht nach/ p. m. 30.

Ein Weib 9. Jahr alt/ bringet zwey Kinder.

Nachdem es aber groſſes Gebürge/ und mächtig Gehöltz/ gibt/ finden ſich auch viel Thier/ und Ungezieſer/ darinnen. Die Jnnwohner haben eine wunderliche Art/ Jhre Weite und Meilen zu rechnen/ und zu jagen.

Wie lang Sie eine Meile rechnen.

Ihre Meilen zählen Sie alſo. Ein Blat nehmen Sie von einem Baum/ an dem Ort/ da Sie abreiſen ſollen; Solch Blat/ ſo es verdorret/ biß da= oder dorthin/ ſo iſts/ Ihrer Meinung nach/ eine Meile: So lang es nicht verdorret/ ſo lang halten Sie es für keine Meil. Ihre Jagten aber verrichten Sie auf die Weiſe. Mit drey / oder vier / gehen Sie bey nächtlicher Weil in den Wald. Der erſte trägt auf Seinem Kopf eine Reiswannen/ darinn hat Er eine irrdene Schüſſel / in welcher Er Feuer trägt von ſolchem Holtz/ daß ſtarck glimmet: aber doch nicht bald verbrennet / wormit Sie auch die Elephanten aus dem Weg jagen. Der ander hat in Seiner Hand einen Bund mit Schellen/ mit welchen Er den gantzen Weg ſchellet/ und das Wild nur reg machet: aber nicht gar wegſcheuet; denn es achtet es ſo groß nicht. Wann Sie aber etwas angetroffen / als Hirſchen/ Schwein / Elend / wilde Büffel / (denn wie gemeldet / den zahmen Büffeln thun Sie nichts) nimmt der Dritte Sein Rohr/ oder Schieß=gewehr/ und ſchieſſet es faſt vor der Naſen nider. Wann Sie gehen / wollen Sie keinen Chriſten mit laſſen / und thun es ſo heimlich / als Ihnen müglich iſt.

Wie ſie jagen.

Elephanten-Fang.

Der Elephanten werden alle Jahr auf die zwantzig Stuck Wilder gefangen / und zahm gemacht / und den Mohren / und Perſern / verkaufft / ſonderlich aus der Stadt Mecha. Ich Selbſt muſte drey Jahr nacheinander mit in Wald / auf den Elephanten=Fang / und hab auf einmahl wohl auf die zweyhundert beyſam geſehen ; Und weil anfangs Mich Selbſt verlangte zu ſehen / wie man ſolche ungeheure Beſtes fangen mögte: ſintemahl es einer ſo / der ander anderſt / erzählte / gieng Ich deſto williger mit. Wie Ich es nun geſehen / auf gedachter Inſul Ceilon, daß Sie von den Holländern gefangen worden / will Ich beyfügen.

Es

Es ſind daſelbſt zwey Ort/ da man ſie pflegt zu fangen/ einer mit Namen Kattumma: der ander/ Flasmeulla; Iſt auch ein ſonderbahrer Jägermeiſter dazu beſtellet/ der Seine Zahl hat/ wie viel Er alle Jahr liefern muß. Zu meiner Zeit/ muſte Er drey mit Zähnen/ und fünfzehen ohne Zähn/ liefern/ die gegen jene viel geringer geachtet werden; hat auch zu ſolchen End auf die ſechs und dreyſſig Negreyen/ oder Dörfer/ unter Sich/ daraus Er auf fünf hundert Schwartzen zur Beyhülf nehmen kann. Wann Er nun ſolch eine Jagt vorhat/ die in denen drey Monaten/ Junii, Julii, Auguſti, am bäſten verrichtet werden/ da ſie ſich um Waſſers willen/ aus den hohen Bergen/ in die Tieffe begeben/ gegen das Meer zu/ da es eher und öfter zu regnen pfleget; Wann Er nun/ ſprich Ich/ eine Jagt vor hat/ ſo läſt Er erſt Holtz kauffen/ oder Seine Untergebene müſſen es wohl Selbſt aus dem Wald hohlen/ welcherley Holtz aber nicht/ wie anderes/ gleich weg lodert: ſondern nur glimmet/ und eine lange Zeit. Solches nun legen Sie/ die ſchon wiſſen/ wo der Elephant herkömmt/ auf die vier/ fünf/ ſechs/ Meil/ wo Sie ihn herjagen wollen/ und zünden es an. Weil er nun ſich für dem Feuer mächtig ſcheuet/ und darüber gewiß nicht ſchreiten wird/ (Sintemahl das unſer Wehr war bey nächtlicher Weil/ damit wir Selbſt für ihnen ſicher ſeyn kunnten/ daß wir ein groſſes Feuer um Uns machten) ſetzen Sie zu End deſſen ein Kral, das iſt/ Sie pflocken ſtarcke groſſe Bäume gegen einander über auf beyden Seiten/ wie Stacketen eng zuſam/ und ſtarck verwahret/ darinnen ſie wie umzäunet ſtehen/ und um ſich wählen laſſen müſſen/ welche man gar in den dazu/ auf ein Viertelſtund davon/ wie gemachten Nohtſtall jagen will/ der viel enger gefaſſet iſt/ alſo/ daß/ wann er einmahl darinnen/ ſich nicht wieder umkehren/ auch nicht gar hinaus kann/ weil er zu End mit vier ſtarcken Riegeln verwahret worden. So bald nun einer/ den man haben wollen/ darinnen iſt/ will er immerzu fortgehen/ in Hofnung durchzukommen; So bald er aber das euſſerſte erlanget/ lauffen geſchwind die Schwartzen/ die darneben liegen/ mit kleinen Spieſſen/ zu/ und ſchieben auch von hinten ein vier Riegel quer über/ daß er ſich weder hinter/ noch für ſich/ mehr begeben kann. Wann nun derer Stuck acht/ (ſo viel faſſet der Nohtſtall auf einmahl) geſchloſſen/ ſo läſt der Elephanten-Fanger es unſern Herrn Commandeur wiſſen/ um die zahme Elephanten/ die ſchon darauf abgerichtet ſind/ herbey zu bringen/ denen dann auf jede Seiten des Nohtſtalls einer/ von dem darauf ſitzenden Schwartzen durch einen krummen Hacken/ getrieben wird/ mit einem groſſen viermahl um den Hals gewundenen Sail/ welcherley auch den Wilden umgeworfen wird; Zwar mit groſſer Mühe/ daß oft einen halben Tag braucht/ biß man ihm zu erſt ein kleines Stricklein umbringet/ an dem das groſſe Sail angeknüpfet iſt. So er denn umfäſſelt iſt/ wird ihm auch an einen hintern Fuß ein Strick geleget/ daran auf die zweyhundert Schwartzen hangen/ und ſo lang halten/ biß bey dem Ausgang/ die förderſte Riegel wieder abgezogen worden ſind. Alsdenn meinet der Elephant/ wolle er geſchwind durchbrechen/ weil er ſihet/ daß er Luft hat/ wiewohl er feſt an die Zahme angebunden wird; und ſo er auch da verwahret genug ſtehet/ ledigen Sie den hintern Fuß wieder/ daß er zwiſchen denen zahmen zweyen Elephanten fort muß/ wie bey Uns hie zu Land ein wilder Stier fortgebracht wird

Um welche Jahrszeit.

Scheuen das Feuer gewaltig.

Werden in einen Kral getrieben/ und eingefangen.

Mit einem Strick gebunden.

Was für Privilegia der Jäger.

mit anderen Ochſen. Wann Wir nun mit ihm zu dem Quartier zueilen/ wo er zahm gemacht werden muß/ ſo haben Wir (wofern er Zähn hat; denn es bey andern verbotten) die Privilegia, daß Uns die Bauren/ in allen Dörfern/ wo Wir hinkommen/ genug zu eſſen/ und zu trincken/ geben müſſen; wo Sie Sich ſperren/nehmen die Schwartze die auf den Elephanten ſitzen/ den Wilden mit in Ihre Reis-Felder/ und verderben es in Grund und Boden. Darum/wann Sie wiſſen/ daß Wir auf der Jagt ſeynd/ halten Sie in allen Dörfern eine gewiſſe Perſon/die darauf paſſen/ und täglich zweymahl nach Uns umſehen muß/ bey einem groſſen Baum/ der für Ihren Dörfern ſtehet/ und mit Steinen umfangen iſt/ daß man darunter ſitzen kann/ den Sie Peſcharbaum heiſen/ worunter Sie auch dem Teufel zu opfern pflegen. Denn wenn ein Bauer Seinen Reis aus dem Feld nimmt/ ehe Er ihn gar in Sein Haus bringet/ ehe Er Selbſt einen Biſſen davon genieſſet/ ehe kocht Er einen Hafen voll/ und opfert ihn da dem böſen Geiſt/ daß Er ihn über ein Jahr wieder wohl wolle gerahten laſſen.

Billaher haben Ihre Gauckeley vor den Elephanten.

So aber der Elephant gar in das Quartier gelanget/ wo er zahm gemacht werden ſoll/ ſtehet dergleichen Peſcharbaum dafür/ bey welchem die Schwartze mit allen ſtillhalten/ biß die Billaher kommen: Das ſind zwey Tantzmeiſter/ in Maſchera, und haben Schönbart für dem Angeſicht/ ſind auch mit Schellen gantz behänget; Alsdenn tantzen und ſpringen Sie für dem wilden Elephanten/ und zuletzt ſtehen Sie für ihm ſtill/ und reden ihn auf Ihre Sprach alſo an: Er ſolle ſich nicht wild ſtellen! An Statt daß er bißher ſich in dem Wald/ im Regen/ und Wind/ müſſen aufhalten/ ſoll er in einem Haus/ und unter einem Dach ſtehen! An

Statt

Statt daß er hab etlich Meil nach Waſſer ſuchen müſſen / zu trincken / ſoll er alle Tag zweymahl in die Revier gebracht / und getränckt / werden. An Statt daß er bißher nicht allezeit ſeine Koſt / oder nicht genug / gefunden habe / ſolle er alle Tag ſattſam verſehen ſeyn! Da ſtehet denn der Elephant wie verdüſtert / ob den ungewöhnlichen Klang / und ſpringen / oder wie bezaubert / daß er ſich williglich darein gibt. Darauf bringen Sie einen groſſen Hafen Waſſers / gieſſen ihm den über den Leib / tauffen ihn damit / und geben ihm Namen nach des Herrn des Lands / oder anderer Fürnehmſten Miniſtres, wormit er in ſeinen Stand gebracht wird / und dannoch ein halb- ja gantz Jahr brauchet / biß er recht zahm wird / daß man ihm trauen / und loß gehen laſſen darf.

† Johann von der Behr hat Sich / in Seiner Beſchreibung / Unſers Autoris Wort zu behalten belieben laſſen. Mit wenig andern Umſtänden erzählets Herport / pag. 185. ſeq. das doch zu leſen würdig. Anderſen aber hat gar eine andere Manier geſehen / pag. 82. Eine viertel Meil Wegs von der Stadt Pünt de Galle, ſpricht Er / iſt ein darzu bereiter Platz gemachet / ſo mit dicken ſtarcken Pfälen dreyfach rings umgeben / und zehen Fuß von denſelben hinauswarts wieder drey Reihen / und ſind oben mit ſtarcken eiſern Poltzen zuſam gebunden; Daſſelbe Spatium der zehen Füſſe / zwiſchen den beyden Reihen / wird mit groſſen Steinen ausgefüllet; Zu ſolchen Platz / oder umſchränckten Hof / ſind zwey groſſe Eingänge gelaſſen mit Fall-Pforten. In der Mitte dieſes Hofs aber iſt ein Raum / mit ſtarken Pfälen / und einer Fall-Pforten / abgeſondert. In dieſem Raum wird ein zahmer Elephant / ein Weiblein / gehalten / und alle Tag wohl geſpeiſet. Dieſen laſſen Sie des Nachmittags aus / daß er in den Wald lauffet; zu dieſen geſellen ſich die wilden Elephanten / und gehen / gegen den Tag / mit dem Zahmen in ſeine gewöhnliche Herberg / und werden alſo in dem Förder-Platz / durch Niderlaſſen der Fall-Pforte / gefangen. Der Zahme aber wird in den innerlichen Platz gejaget: die Wilden aber bleiben im fördern Platz / und werden durch Hunger zahm / und zum Gebrauch bequehm / gemachet. *Andere Art Elephanten zu fangen.*

Wenn mans aber lebendig nicht haben mag / und doch die Straſſen gern reinigen wolte / weil ſie groſſen Schaden thun an Früchten auf den Feldern / und fruchtbahren Bäumen / auch den Menſchen Selbſt / fängt mans / nach Herport Zeugnus / pag. 185. alſo: An die Landſtraſſen / da ſie geſpühret werden / hängt man an groſſe Bäum / die ſich überſpreiten / groſſe ſchwehre Blöcher mit einer Spitzen; ſo denn ein Elephant darunter kommt / hauet die Schildwacht / ſo auf dem Baum iſt / das Sail ab / daß das Bloch auf Jhn falle / davon er / wann es ihn trift / auch bleiben muß. Die Mohren / wie Hemmerſam meldet / pag. 83. ſeq. haben wieder eine andere Art: So Sie ſolcher Tiehr gewahr werden / ſpricht Er / haben Sie helfenbeine Pfeiflein / und erſchrecken ſie damit / daß ſie wieder zurück lauffen / oder / ſo Sie Jhnen beykommen können / ſchieſſen Sie dieſelbe mit Pfeilen oder Aſſagayen, davon ſie wohl nicht gleich ſterben: aber doch nicht davon kommen: ſondern von Mohren nachgeſuchet / und gefunden / werden. Sie machen ihnen auch viel Gruben / bedeckens / und ſo der Elephant darauf tritt / fällt Er hinein / und iſt gefangen. Die Haut brauchen Sie zu viel Dingen / damit zu überziehen: die Schwäntz aber zu Fliegen- oder Muckenwedeln; die Zähn werden heraus geführet.

Wie gefähr ſie den Menſchen ſeyn / zu Roß / und Fuß / hat Johann von der Behr ein ſonderlich Exempel verzeichnet / pag. 102. Als Wir / ſpricht Er / eine Partie von hundert Mann / nur mit Jhrem Seitengewehr / kaum eine Holländiſche *Jhre Grauſamkeit.*

Meil von Negumbo waren / kam ein groſſer Elephant mit voller Macht / aus dem Geſträuch heraus / unter das Volk / da Sich denn ein Jederman aufs beſte / als Er kunnte/und wuſte/retirirte; Etliche fielen gleich auf die Erde nieder. Es hatte aber das Unglück unſern Sergeanten, Namens Georg Hebern / von Joachimstahl/ welchen der Elephant umgelauffen/und auf den Rucken getrappet / auch deſſen Helleparten/als ein Sichel/krum getretten/betroffen:dann auch einen Mußquetirer dermaſſen beſchädiget / daß beyden das Blut zum Hals herausgelauffen / welche der Leutenant ſehr betrauerte / und bekennte / daß Ihr Unglück Sein Glück geweſen wäre. Denn der Elephant Ihn mit Seinem Pferd eingehohlet/ und vielleicht Sein Leben gekoſtet hätte; (Herport / pag. 188. bezeugets auch / daß ſie ſo geſchwind im Lauffen ſeyn / daß ſie einem Pferd / dem ſie ſehr auffätzig wären / in ſeinem vollen Sprung beykommen mögen / und eines Manns hoch ſprängen) alldieweil Er von den Laskarinen (So heiſſen in Ceilon die Soldaten) gehöret/daß es eine Elephantin/ ſo ihren jungen Elephanten verlohren gehabt / geweſen wäre / und vielleicht vermeinet / daß des Leutenants Pferd / welches ſchwartz von Farbe / der junge Elephant ſey. Der beſchädigte Sergeant, und Mußquetirer / wurden alſobald / durch acht Mann / nach der Forterelle Negumbo getragen/ ꝛc.

Elephanten lauffen ſtarck.

Die Herren Holländer * verkauffen Jährlich an die Mohren/die aus Perſien kommen/ oder Mecha, auf die funfzehen/ biß zwantzig/ Stuck. Sie werden aber zuvor gemeſſen mit einem langen Holtz/wie mit einer Viſier-Ruhten; von eines Menſchen Ellenbogen biß vorn an die Hand / das iſt unſerer Maß etwan ſo viel als drey Viertel der Ellen / nennen Sie ein Gobdel, deren eines Sie vor drey/ und vierhundert Taler verkauffen / und hab Ich oft geſehen/ daß Elephanten / ſieben/ acht/ neun/ zehen / und den höchſten / den Ich wahrgenommen/ eilf Gobdel hoch geweſen ſind.

Werden/ ſo ſie zahm worden/ hoch verkaufft.

* Einen guten Profit, ſagt Anderſen / pag. 82 haben die Holländer davon. Denn/ die allhier gefangen werden / ſind die gröſte/ und beſte / ſo in gantz Indien fallen/laſſen ſich auch am beſten abrichten; werden derowegen am theurſten hin und wieder verkauffet/das Stück gemeiniglich um zwölf hundert/auch wohl ſechzehen hundert Holländiſche Gülden / oder ſechshundert und viertzig Reichsthaler / nachdem ſie groß und ſtark ſeyn. Warum ſie aber in Perſien ſo ſehr geführet werden / gibt Herport / pag. 187. dieſe Urſach / Sie würden daſelbſt in Kriegen gebraucht / da man Ihnen ein Gebäu auf den Rücken mache/ und zwey Stück/ ſamt etlichen Soldaten / darauf ſetze; andern werde eine Kette von drey/oder mehr/ Klaftern angehenket / die ſie mit dem Rüſſel faſſen können / und damit mächtig um ſich ſchlagen/ und ſo ſie unter den Feind kommen / groſſen Schaden damit thun. Andern werde die Munition, Victualien, und anders / aufgeladen / werden auch oftmahls / als Pferd/ zum ziehen gebraucht; doch lieſſen ſie ſich in keine Wagen ſpannen: ſondern hätten nur Sail um ihren Hals / damit ſie allezeit auf den Laſt / den ſie ziehen / ſehen können.

Weil Ich aber gedacht/ daß/ ſo Wir auf der Elephanten-Jagt ſind/um Sicherheit willen/ Uns mit groſſen Feuern für ihnen verwahren müſſen/ die ſie trefflich ſcheuen/ will Ich noch dabey erzählen/ was Mir einsmahls/ auf einer ſolchen Jagt/ mit einer groſſen Schlangen begegnet iſt.

Vergiffte Schlangen.

Deren gibts auf der Inſul Ceilon viel. Etliche ſind gantz vergiftet/ und ſo ſie einen ſtechen/ und nicht bald Remedia ſucht / muß Er des Tods ſeyn; Man heiſt ſie † Cupre Capelle. Etliche haben einen Stein im Kopf/ und wer den bey Sich hat / ſo Er von ihnen geſtochen worden / mit

Schlangen-Stein.

dem hat es keine Noht. Denn ſo man ihn an den Biß hält/ bleibt er ſelbſt an der Wunden hangen/ und ziehet den Gift wieder heraus/ und ſo man ihn wieder abnimmt/ und in ein Waſſer legt/ ſo wird es gantz Schwefelblau davon/ und gibt auch wieder allen Gift von ſich/ daß man ihn ſicher bey Sich tragen kann.

† Herport/ pag. 183. zeuget von der/ wie Ers nennet/ Cupri Capell auch/ und ſaget/ daß ſie die Cingoleſen-Prieſter alſo bannen können/ daß Sie zu Ihnen kommen/ und nach Ihren Geſpiel für Ihnen tantzen/ auch auf Ihren Befehl in einen Korb ſchliefen müſſen/ da Sie dieſelben alſo darinn aufhalten/ und darnach für fremden Leuten ſolch Ihr Geſpiel mit Ihnen treiben.

In dem Guineiſchen und Americaniſchen Blumen-Puſches erſten Teihl/ p.m. 121. wird eines Drachen-Steines gedacht/ den ein Bauer bey der Heu-Erndte gefunden habe. Die Wort heiſen alſo: Aus dem Pilatus-Berg habe Er einen ungeheuren Drachen/ nach einen andern gegen über ligenden Berg/ fliegen geſehen/ und wäre für Schrecken darüber ſchier in Ohnmacht gefallen; habe aber doch in acht genommen/ daß der Drach einen Saft von ſich gelaſſen/ welchen Er/ nachdem Er wieder Seiner Kräften/ und Sinnen/ Sich erhohlet/ auf der Wieſen/ in Geſtalt eines gelieferten oder beſtandenen Bluts/ gefunden/ auch innerhalb ſolches Safts einen bunten Stein/ den man noch biß auf dieſen Tag/ als ein unſchätzbahres Kleinod/ zu Lucern in der Schweitz aufhebe/ weil er ein köſtliches wohlbewehrtes Mittel wider alle giftige und Peſtilentziſche Seuchen ſey/ wie Cyſatus Seiner Schweitzeriſchen Stādt-Beſchreibung/ im 168. Blat ſchreibet. Drachen-Stein.

Anderſen meldet dergleichen von einem Stein/ der in einem Schwein gefunden werde. Als Er von Amadabath abreiſete/ ſpricht Er/ pag. 47. ſchoß einer unter Wegs ein wild Schwein/ in deſſen Galle man einen kleinen röhtlichten Stein fande/ welchen die Engelländer nennen Pourq-Stein; ſoll ein köſtlich Remedium wider den Gift ſeyn/ wie auch in andern Krankheiten zu gebrauchen. Sie legen den Stein in ein klein Becher voll Waſſer/ laſſen Ihn zwo Stund darinnen ligen/ geben hernach dem Patienten vom Waſſer zu trinken. Ein ſolcher Stein/ der in einem Malacciſchen wilden Schwein gefunden worden/ in Gröſſe einer Wallnuß/ ſoll in der Gottorfiſchen Kunſt-Kammer noch zu ſehen ſeyn/ deſſen Tugend der hocherfahrne Beſchreiber deſſen nicht genug rühmen kann. Wilder-Schwein-Stein.

Mir iſt das mit einer Schlaugen geſchehen. Als Ich einsmahls/ auf einer Elephanten Jagt/ mit noch zweyen Camerades, Valentin Pollac, der auch ein gebohrner Pol war/ und Henrich von Kampen/ gecommandiret wurde/ über der Revier mehr Holtz zu hohlen/ und weiteres Feuer/ der Elephanten wegen/ zu machen: einer aber allezeit/ unter den dreyen/ Seine Mußqueten mitnehmen muſte/ auf der Wacht zu ſtehen/ und ſo ein Elephant ſich ſehen lieſſe/ einen Schröck-Schuß zu thun/ da die andere zwey inzwiſchen Holtz ſamleten/ und ins Fahr-Zeug brächten; begab Sich mein Camerade, Heinrich von Kampen/ etwas zu weit in den Wald; fieng aber gewaltig an zu ſchreyen: Ich/ und ſonderlich Valentin Pollac, ſolte mit Seiner Mußqueten geſchwind kommen/ und mit einer Draht-Kugel laden/ weil eine groſſe Schlange da wäre/ die nimmer fortkommen könnte. Da Er Feuer gab/ und ſie erwürgte/ ſahen Wir/ daß ſie einen jungen Hirſchen/ oder Rehe/ biß auf den hinterſten Lauff in ſich geſchlucket/ der noch heraus hienge. Wir maſſen ſie/ und funden/ daß ſie ſechszehen Schuhe lang war/ und ſo dick/ als ein Baum von zwölf Daumen iſt/ Der Autor trift eine groſſe Schlang an.

verſuchten / ob Wirs mit in unſer Schiff zerren mögten / welches auch angieng / und da Wirs aufgeſchnidten / fanden Wir das junge Rehe noch gantz / legten es auf die Zimmet-Wag / da es viertzig Pfund ſchwehr woge. Unſere Schwartzen † begehrten es zu eſſen ; Wir aber dachten / wanns Ihnen nicht ſchade / werde es Uns auch nicht ſchaden / (denn es war keine vergifte Schlange /) nahmens / und brachtens an die Revier, wuſchen es ſauber ab / zogen es aus / und theilten es untereinander / kochtens / und luden unſere andere Camerades zu Gaſt. Theils hatten einen Eckel davor: Ich vor meine Perſon fühlte keinen Grauen / machte Mir vier guter Mahlzeit davon / und lude meinen guten Freund / Michael Danckwert / aus Schweden bürtig / dazu / danckten unſerm HErrn GOtt / der es beſchehret / und waren luſtig und guter Ding dabey. Das Fette von der Schlangen wurde ausgebrannt: Das Cadaver nahmen Wir / und legtens in einen Ameishauffen / wie Wir wuſten / daß es die Heyden machten / die mit denen übergebliebenen Gräten oder Beinen / ſchön weiß und hell gemacht / mächtig prangen / und vielfältig / als Hutſchnüre / oder anderes Halsgeſchmeid / brauchen.

* Vorlängſten ſchon hat Aloyſius Cadamuſtus, Seiner Schiff-Fahrt im 28. Cap. p. m. 28. auch dergleichen beſchrieben / daß in Africa, einer Landſchaft Senega, Schlangen ſeyn / die gantze Geiß unzerriſſen eingeſchlucket hätten. Obbemelter Eduardus Lopez im vorgedachten Ort / fol. m. 28. meldet abermahl dergleichen / und ſchreibt alſo: Die Schlangen werden unglaublich in denen Landen groß. Denn es werden gefunden / die wohl fünf und zwanzig Spannen lang ſind / und fünf Spannen breit / und der Bauch / und das Maul / ſo weit / daß ſie freſſen und verſchlucken mögen einen Hirſchen / oder ein anderes Tiehr / das ſolcher Gröſſe iſt;

werden

werden Waſſer-Schlangen genennet / und pflegen ſich auf das Land zu begeben / wann ſie ihrer Nahrung nachgehen; andere Zeit halten ſie ſich im Waſſer / und leben alſo in zweyen Elementen. Sie ſteigen auf die Bäum / und auf den Aeſten lauren ſie auf das Vihe / ſo da herum weidet. Wann es ſich denn ihnen ſo ſehr nahret / daß ſie ſich mögen darauf ſchwingen / ſo fallen ſie herunter / und wickeln ſich um ſie / treiben und bemühen ſie ſo lang / biß ſie abgemattet tod niderfallen / alsdenn ſchleiffen ſie ſie an einen einſamen Ort / und freſſen ſie mit Haut / Haar / Hörnern / und Klauen; wann ſie ſich ſo voll gefreſſen haben / und ſchwehr ſind / von wegen ſo vieler Speiſe / ſo entſchlaffen ſie / wie ein voller Menſch von Wein / und bleiben vier / fünf / ſechs / Tag alſo ligend / daß ein Kind könte ihnen das Leben nehmen. Biß daher Lopez. Es iſt aber allhier zu Nürnberg alle Stund auch dergleichen Schlangen-Balg zu weiſen bey einem wohlfürnehmen Freund / in der Länge über fünf Ellen / und in der Breiten über einen Werk-Schuh. Weme es beliebt / der ſuche Simonis Majoli dier. Canicul. Colloq. IIX. Tom. I. p. m. 216. Gerard. Johan. Voſſ. de orig. & progreſſu idoloatr. L. IV. c. 53. p. m. 10. 14. ſeq.

Exempel groſſer Schlangen.

Herport / pag. 28. meldet auch / daß zu Seiner Zeit eine groſſe Schlange von den Javanen gefangen worden ſey / die an einem Hirſch erſtickt wäre. Dann ſie den Leib biß auf die Hörner eingeſogen / und als ſie nun aufgeſchnidten worden / wäre noch eine ſchwangere Frau in Ihrem Leib gefunden worden. Johann von der Behr / pag. 21 ſchreibet: Zu Bantam ſoll auch eine Schlange gefunden worden ſeyn / die eine Indianiſche Frau / und einen Steinbock / in Ihr gehabt hätte. Item, eine andere / von ſechs und dreiſſig Schuhen lang / die ein groſſes wildes Schwein eingeſchlucket hatte / davon die Haut ausgeſtopft worden / und im Logiament des Herrn Generals (der öfters ein gewiſſes Trinkgelt dem Uberbringer dergleichen ſchadhaftiger Thieren / es geſchehe tod / oder lebendig / zu geben verſpricht) zu ſehen war. Anderſen hats mit Augen geſehen / daß einſt ein Javaner eine Schlange gefangen / und aufgeſchnidten / darinn ein halbverweſener Menſchen-Cörper lag / pag. 9.

Eines wäre noch recht notabel, das Wir ungemeldet nicht vorbey laſſen wollen / deſſen in dem Guineiſchen und Americaniſchen Blumen-Puſch / pag. 90. gedacht worden / daß in der Bahia de todos los ſanctos, nahe bey einem Braſilianiſchen Dorf / eine Waſſer-Slange ſich aufgehalten / und einen / von denen am Ufer ſpielenden / Knaben erwiſchet / und verſchlungen / habe / derer andere erwachſene Leut ins Waſſer nachgeſprungen / und mit Meſſern die Beſtia verwundet / ſelbiger auch / da ſie ſich in die Höhe begeben / geſchwind den Bauch aufgeſchnidten / und den Knaben ſchier gantz wieder herausgezogen hätten / welches deſto leichter geſchehen können / weil ſie ihren Raub nicht ſonderlich viel kauen / oder beiſſen: ſondern mit einem ſtarken in ſich ſaugen hinab ſchlucken.

† Der Hoch-Edel-gebohrne Johann Albrecht von Mandelslo / da Er in Seinem dritten Buch der Morgenländiſchen Reiß-Beſchreibung / am 212. Blat / gemeldet / daß auf der Inſul Banda, wie auch auf Java, Schlangen ſeyn ſollen / die Kinder / und Hund / verſchlucken können / annotiret Sein geweſener Freund Adam Olearius, am folgenden 213. Blat alſo: Es ſchreibt Seygor de Rethenen, geweſener Holländiſcher Medicus auf Banda, daß zu Seiner Zeit / auf Nera, ſolche groſſe Schlangen geweſen / welche kleine Ferklein / Hüner / Enten / und dergleichen / verſchlingen können. Denn als Ihm einsmahls aus Seinem Hüner-Stall etlichmahl Hüner wegkommen / und Er nicht gewuſt / wohin / und Ihm ein Bauer berichtet / daß es die groſſe Schlangen zu thun pflegen / habe Er / um ſolches recht zu erfahren / Wacht geſtellet / darauf Achtung zu geben / und als es gegen Mitternacht

kommen /

kommen / ſey eine groſſe Schlange angetretten / und ſich ins Hüner-Haus gemachet/etliche Hüner ertappet / und verſchlungen. Die Wächter / als Sie dieſes gewahr worden/ haben die Schlange getödtet/ den Bauch aufgeſchnitden/und darinnen fünf Hüner / eine Ente / und ein Ferken/ gefunden / welche Sie alle zuſammen gekochet / und gegeſſen ; Ja / auch vom Fleiſch der Schlangen ſelbſt zugerichtet. Denn ſelbige keinen Gift bey ſich haben ſollen. Biß hieher die Nota Olearii. Was aber von den Schlangen gedacht / daß ſie zur Speiſe gebraucht worden / das hat vorlängſt ſchon auch Chriſtoph. Columbus gefunden in Cuba, der gar ſaget/ daß das / der Inwohner Auſſag nach / allein eine Königliche Speiſe ſey / wie Sie denn gefunden hätten / daß ſolche an Spieſſen geſteckt / und bey dem Feuer gebraten worden wären. Novus Orbis. C. XCVIII. p. m. 104.

Hemmerſam hat dergleichen auch in Weſt-Indien befunden. Von unſerm Caſtell Mina, ſchreibt Er / pag. 91. wurden etliche Zimmerleut nach Sammay, ein Haus daſelbſt zu bauen / mit etlichen Steinmetzen / geſchicket / die giengen mit etlichen Mohren in Wald / Bäum zum Zimmerholtz zu ſuchen ; fanden aber daſelbſt unter Wegs eine Schlange von ſolcher Gröſſe / daß Sie darob erſchracken : ſäumten aber nicht lang : ſondern ſchoſſen ſie in Kopf ; davon ſie gleich tod bliebe. Als Sie nun nahe hinzu traten/ muſten die Mohren ſolche aufſchneiden / in welcher Sie ein lebendig Geißböcklein funden/ ſo dieſe Mohren hernach geſchlachtet/ und gegeſſen/ haben. Die Haut brachten die Bauleut auf das Caſtell, über welche Wir Uns verwunderten/ und daß auch den Mohren von ſolcher Speiſe ſoll kein Grauen/ oder Kranckheit / ankommen ſeyn.

Schlangen Ratzenfanger

Es gibt auch andere Schlangen daſelbſt / die man * Ratzen-Fanger heiſet / und Uns / ſo Wir ſchlieffen/ über den Leib krochen : thun aber keinem Menſchen Leids / weßwegen mans auch nicht tod ſchlägt; kriechen unter die Dächer/ und ſuchen Ratzen- und Mäuß-Neſter / und verzehren ſie/ wie bey Uns die Katzen pflegen. Die Eydechſen haben Uns für denen gleichſam gewarnet / und Wir haben oft untereinander geſagt : Die Eydechſen müſſen ſich einbilden : Dieſe Schlangen wolten Uns verletzen/ oder : Es müſſe zwiſchen denen Schlangen/ und den Eydechſen / eine ſonderliche Antipathia ſeyn. Denn wann Wir/ wie es oft geſchicht / zu Mittag in der groſſen Hitz lagen/ und ſchlieffen / und ein ſolcher Rattenfanger in der Nähe war/ und etwann auf einen zukroch/ geſchahe es vielfältig/ daß einem ein Eydechs ins Geſicht / oder an Hals / kroch / und ſo lang kratzte und kützelte / biß Er aufwachte / und Sich vor der gedachten Schlangen hüten mögte/ gleichſam ihre Liebe anzeigend / die es (ob ſchon ein Eydechs) zu den Menſchen trüge. Wann eine ſolche Schlang nur eines Kinds-Finger dick iſt / ſo kann ſie eine groſſe Ratten-Maus einſchlucken/ und verzehren. In Banda ſoll eine Schlang getödet worden ſeyn/ acht und zwantzig Schuhe lang / und eine Magd oder Sclavin inn gehabt haben / da mans geöffnet hatte.

* Deſto eher iſts zu glauben / weil dergleichen auch in Teutſchen Landen / ja in hieſigem Gebiebt ſich gefunden/ und von dem vortrefflichen Medico, Herrn D. Mauritio Hofmann, bey der Univerſität Altorf treu-fleiſſigen Profeſſore Publico, Selbſt wahrgenommen worden / und bezeuget / daß Er im horto medico daſelbſt/ Anno 1653. im Anfang des Julii, eine Schlange angetroffen/ kaum ſo groß/ als vornen ein kleiner Daumen iſt / die eine Kröte / eines zimlichen Ey groß / biß an die hinterſte Füſſe/ die noch heraus hiengen/ eingeſchlucket hatte ; Selbige auch/ da ſie von

den Umſtehenden geängſtiget / und mit Ruhten geſchlagen wurde / wiewohl es ſich ſehr zwunge und drunge/doch endlich wieder herausgegeben hätte / deſſen Balg annoch vorzuweiſen ſtünde.

Hemmerſam h.: dergleichen Ratzenfanger auch in Weſt-Indien gefunden. Ich hab vielmahls / ſpricht Er / pag. 89. auf unſerm Caſtell mit Eiſen/ oder einem Degen/zwiſchen die Mauren/ oder Wand/ geſtochen/und Schlangen eines Arms/ auch noch halb ſo lang / herausgezogen. Denn es gibt viel Ratzen ; wann es die Schlangen vermerken / wickeln ſie ihren Schwantz herum / druckens zu tod / und freſſens ; wann denn die Ratzen ſchreyen / ſo kann mans gar leicht merken / wo ſie ſtecken.

Weil Ich der Schlangen gedacht / will Ich anders Ungeziefers auf der Inſul zugleich Meldung thun. Gefährlich iſt es an den friſchen Revieren/oder auch Moraſten zu ſpatziren/der * Crocodil wegen/ die die Heyden Kümmele/ oder Keyman/ heiſen/welche ſich gern an ſolchen Orten aufhalten/ worinnen ſie auch † Eyer legen/ aus welchem einsmahls unſer Steuermann/ Heinrich/ins gemein/Lucifer genannt/ ein ſolch kleines/ und lebendiges/ Crocodilein / einer Spannen lang / genommen / und / in einem Krug mit friſchen Waſſer verwahren wollen / aus welchem Ich unwiſſend/ daß das Ungeziefer darinnen war / einen ſtarcken Trunck gethan/ als Ich ihn ungefähr in unſerm Schiff fande/und Mich gewaltig durſtete/ welcher Trunck Mir/ Gott Lob! nichts geſchadet hatte/ wiewohl Sie alle erſchrocken / da Sie erfuhren / daß Ich getruncken hatte. Etliche Tag aber hernach / ſtarb das junge Crocodil / und wurde zum Wahrzeichen mit Stroh ausgefüllet / und aufbehalten/ wie Ichs denn Selbſt mehr als einmahl in meinen Händen gehabt hab. Crocodil legen Eyer.

* Nach Neuhofs Beſchreibung / pag. 357. iſt der Crocodil wie eine Eydex geſtaltet/Safran-färbig/ ohne daß der Bauch weiſſer Coleur. Er hat eine breite Stirn/ einen Saurüſſel/ und ein Maul/ ſo biß an die Ohren offen ſtehet. Die Zähn/ ſo groß/weit/ und ſtark / ſitzen ihm wie Kämme im Maul / deſſen Obertheil er nicht regen kann / weil das Untertheil unbeweglich iſt. Er hat keine Zung : ſondern an dero Statt ein haarichte Haut / wie eine Zunge formiret / welche an die Kinbacken veſt angewachſen/ und nicht kann aufgehoben werden. Er hat groſſe runde Augen/ mit ſchwartzen Augäpfeln. Der Rückgrad hat ſechzig ſteife Gelenke : die Bein und Füſſe ſind mit Buckeln / ſo wie ſcharfe Nägel / gewapnet / und ſtehen zur Seiten ein wenig aus ; der Schwantz iſt ſo lang / wie der gantze Leib. Biß hieher Neuhof. Herport ſchreibt / pag. 28. Ihre Dicke / um ihre Mitte/ iſt bey dritthalb Ellen: die Läng auf die vier und zwantzig Haupt-Schuhe.

† Deren Eyer hat man wohl dreiſſig Stück in einem Neſt beyſam gefunden ; ſind nicht gröſſer als Gänß-Eyer ; haben aber eine Cylindriſche Figur/ dergleichen in der Gottorfiſchen Kunſt-Kammer gezeiget wird / nach Olearii Nota an des von Mandelslo Reiß-Beſchreibung/ ad pag. 66. Neuhof meldet gar ſechzig Eyer/ die das Weiblein lege / und brüte ſie hernach in ſechzig Tagen aus / wiewohl etliche ſagen / daß es die Eyer in heiſſen Sand begrabe.

Menſchen ſind ſie ſehr gefähr; * wie Mir denn mein guter Freund/ von Seiner Kunſt ein Mahler / durch ein ſolch Ungeziefer wegkommen iſt. Denn als Wir 1649. auf Negumbo bey nächtlicher Weil / an eine ſolche Reviere commandiret wurden / und gedachter mein guter Freund bey klaren Mondſchein ſaß / und für Langweil in den Sand mahlte ; Wir andere

Sind den Menſchen ſehr gefähr.

aber ſchlieffen/ ſchliech das Crocodil von hinten herzu / und erhaſcht Jhn ſchnell / daß die Schildtwacht auf der Pünt / Horn genannt / auf dem Forteresſe Negumbo Jhn mehr nicht / als noch zweymahl ruffen hörte : Ach Gott! Ach Gott! Nach Verflieſſung zweyer Mon.. / haben Wir erſt Seine Kleider / und Degen/ gefunden / eine halbe Meil von Negumbo, in einer kleinen Inſul/ Walchere genannt / die Ich Selbſt einen Schwartzen hab in der Hand hertragen ſehen / da Ich hingieng/ Fiſche von der Revier zu kauffen.

* Nicht allein den Menſchen / auch dem Vihe ſind ſie ſehr gefähr. Denn wenn ihm ein Tiehr zu nahe kommt / ſo er in den Büſchen lauret / daß ers ertappen kann/ muß es ihm zum Raub werden. Es trug ſich einſten zu / ſchreibt Iverſen im 4. Cap. pag. m. 187. daß Ich von der Forteresſe ſehen kunnte am Strand ein wild Schwein gehen ; nahm derowegen mein Rohr / gieng / und wolte daſſelbige beſchleichen. Als Ich nun in den Buſch kam/ hörte Ich das Schwein am Strande ſchreyen. Als Ich dem Geſchrey nachgieng / befand Ich / daß der Crocodil das Schwein ſchon vor mir gefangen / den Bauch aufgeriſſen / und das Eingeweid ſchon halb im Rachen hatte. Ich aber entjagte Jhm den Raub / daß er alſo / indem er Mich anſichtig wurde/ mit dem / was er noch im Mund hatte/ zum Waſſer zu eilete/ und Mir das Corpus ließ/ welches Ich mit Mir nach-Haus ſchleppete.

Crocodil nimmt einen in Baden weg.

Dergleichen iſt auch unſerm Camerade, Namens Wilhelm von Helmont/ wiederfahren. Dann als Er Sich in dieſer Revier baden wolte/ und mit halben Leib in dem Waſſer ſaß/ und Sein Haupt erſtlich mit Eyern/ darnach mit Citronen/ waſchen/ und mit Baumwollen-Blättern abtreugen wolte (welches da die Maniere iſt) kam ein dergleichen groſſes Ungeziefer / und nahm Jhn weg / daß Wir nichts mehr jemahls von Jhm fanden.

Setzet einer Frauen nach.

Faſt alſo wäre es eines unſers Capitains/ Marci Caſſelß/ aus Flandern bürtig/ Frauen ergangen / bey einem Ort zehen Meil von Pünte de Galle, Madre genannt. Denn/ als Sie nicht weit von Jhren Logimant, gegen Abend/ an das Waſſer ſpatziren wolte / war Sie zu Jhren Glück eines Crocodils anſichtig/ der daſelbſt laurete / und nun ſchon auf Sie zulieffe/ dem Sie mit groſſen Schrecken noch † entſprungen iſt. Der Capitain aber lieſſe alſobalden einen Schmidt beſchicken / der geſchwind einen groſſen Angel machen ſolte / und da er verfertiget / lieſſe Er einen Hund tod ſchieſſen/ und an den Angel hangen/ und an einer groſſen Ketten an die Revier legen. Zwey Stund darauf lieſſe ſich die Beſtia wieder ſehen / und kam an das Luder; ſchlung aber den Angel mit ein ; das ſahen Wir / lieffen geſchwind zu.

Wird gefangen und erſchlagen.

Theils zogen es an das Land ; theils nahmen eiſerne Stangen / womit man die Stück ein- und ausſetzet / und ſchlugen es halb tod/ füllten ferner ein groß Pulverhorn voll/ und ſtieſſen es in Rachen/ machten ein lauffend Feuer von fernen / und lieſſen es ſchlagen ; fanden dannoch den folgenden Tag darauf/ daß/ da Wirs aufſchnidten/ es noch gantzer acht Glockenſtunde ſich gereget hatte.

† Herr von Mandelslo hat von Indianern Selbſt gehöret / daß er zwar geſchwind lauffen / und einen / der nicht wohl zu Fuß / einhohlen könne ; weil er aber lang/ und einen ſteiffen Rucken/ und darneben kurtze Bein/ habe / daß er ſich nicht geſchwind auf die Seiten wenden könne/ ſoll man durch einen krummen Schlangengang ihm wohl entlauffen können. p. m. 61. Jürgen Anderſen hat eben das bezeuget/ p. 9.

Auch

Auch Wilhelm Groſſen Sohn / ſo Sich lang in Braſilien aufgehalten / darinnen ſolch Ungezieffer ſich auch findet / und einsmahl / da etliche Schiffer / am Ufer des Meers / in einem Ring geſtanden / und miteinander geredet hätten / einen von Jhnen bey einem Bein genommen / und ins Waſſer gezogen / deme kein Menſch mehr helfen können / auch nichts mehr geſehen / als etwas Blut / ſo ſich auf die Höhe begeben / und auf dem Waſſer geſchwummen ſey / wie Hemmerſam in Seiner oftgedachten Reiß-Beſchreibung meldet / pag. 87.

Dergleichen erzählet Johann von der Behr / das zu Negumbo ſich auch begeben. Den 23. Junii, Anno 1648. ſpricht Er / pag. 100. zwiſchen zehen und eilf Uhren / iſt der kleine Hanß / von Brieg aus Schleſien bürtig / vom Corporal am Strande auf die Schildwacht commandiret worden / Selbiger auch dahin gangen / und die Schildwacht abgelöſet / die Sich auch / neben den Corporal, nidergeleget / die Schildwacht aber an der Revier hin und wieder gangen / auch unterweilen mit den Füſſen im Waſſer geſpielet / welches ein Keyman (oder Crocodil) wahrgenommen / auf die Schildwacht zugelauffen / Jhn bey den Füſſen ergriffen / und mit ſich ins Waſſer gezogen hat; der Soldat aber / voller Erſchrecknüß / nicht mehr als JEſus geruffen / welches einer von denen im Wachthäußlein ligenden Soldaten gehöret / heraus gelauffen / und nach der Schildwacht geſehen / von der aber nichts mehr als Mußqueten / und Hut / gefunden; worauf der Corporal, der im Fort auf dem Walle nach den Strande zu ſtehenden Schildwacht zugeruffen / und dabey vermeldet / daß das Crocodil den kleinen Hanſen / ſo auf der Schildwacht geſtanden / weggenom̃en hätte / welches Er Seinem Corporal ſagen ſolle / damit ſolches dem Capitain hinterbracht würde / welcher es alſobald zu wiſſen bekam / Sich ſehr darüber alterirte / und nichts mehr als den Morgen wünſchete. Als der Morgen anbrach / ließ der Capitain alsbald den Schmidt zu Sich kommen / und bey Jhme eine groſſe

eiſerne Kette / von zehen Ellen lang / mit einem groſſen Angel-Hacken machen / welche auch noch ſelbigen Tag fertig worden / daran befahl der Capitain ein tod Schwein zu ſtecken / und ſelbiges an den Ort / wo der Soldat weggenommen / des Abends ins Waſſer zu hängen / den darauf folgenden Tag ſehr frühe ließ der Capitain die Kette wiederum heraus ziehen / in Meinung / es würde der Keyman damit gefangen worden ſeyn. Als aber die Kette ans Ufer kam / war weder das Schwein / viel weniger das Crocodil / daran zu ſehen.

Ein Schiffers-Knecht wird wunderlich vor einem bewahret.

Wir hatten einen in der Compagnia, einen Schiffers-Knecht / der vom Glück zu ſagen wuſte / in dergleichen Gefahr. In ein Geſträus kam Er / und wolte Seine Nohtdurft verrichten / meinte auch nicht anderſt / Er ruhete * auf einen alten Storn. Da aber Knal / und Fall / gieng / war es ein Crocodil / das über dem Gepluder ſo wohl erſchrack / und durchſchoß / als Er erſchrack / Sein Geräht geſchwind wieder zuſamm raſpelte / und mit offnen Hoſen lief / was Er lauffen kunnte / und / Gott lob! auch davon kam.

* Volquard Iverſen meldet / in Seiner Reiß-Beſchreibung im vierten Capitul / p. m. 187. dieſes: Das Tiehr mache ſich oft aus dem Waſſer / aufs Land / und an die Büſche / ſeine Nahrung auf dem Land zu ſuchen / indem es ſich an den Buſch ſtrecke / daß mans für einen Baum / oder Stück Holtz / anſehen ſolte.

Wunderns wehrt iſt es wohl / daß in Africa, im Königreich Guinea, eine Meil Wegs von dem Caſtell de Mina, nach Zeugnus Hemmerſams / p. m. 85. eine ſolche Refier ſeyn ſoll / da man zwar ſtets viel Crocodilen finde / die / ſo die Sonne ſehr heiß ſcheinet / ſich zu ſechs / und ſieben / in Sand legen / und wältzen / und miteinander ſpielen / doch an ſelbigen Orten den Menſchen nichts thäten / wie an andern Orten geſchehe. Ich / ſpricht gedachter / pag. 86. bin viel dahin zu baden gangen; hab aber anfänglich nicht getrauet / biß Uns die Mohren verſprochen / ſo Wir ihnen nichts thun wolten (denn Sie haltens daſelbſt für Götter) ſo würden ſie Uns auch nichts thun; wann Wir aber ihnen Leid zufügen würden / müſten Wir gewiß ſterben. Wir hatten wohl keinen Glauben daran / doch tähten ſie Uns nichts / und Wir ihnen auch nicht. Jedoch kamen etliche / ſo ſagten / daß einſten Sie dahin kommen / als Sie nach Sammay gehen wollen / und Rohr / um Vögel zu ſchieſſen / bey Sich gehabt / da hätten Sie eines tod geſchoſſen / darob die Mohren wären böß worden / und weil Bekannte darunter waren / Ihnen zwar nichts gethan / aber doch geſagt: Sie würden gewiß alle Sechs in einer Jahrs-Friſt ſterben / welches Ihren Fünfen auch wiederfuhr in ſolcher Zeit / doch bliebe der ſechſte beym Leben; Darauf verlachten Wir Sie in Ihrem Aberglauben / und widerſprachen Ihnen / daß einer gleichwohl davon kommen. So Wir Uns badeten / und heraus auf ſie zu giengen / lieffen ſie ins Waſſer.

Mann kanns ſonſt wohl mercken / wann man genau Achtung gibt / wo er ſich aufhält. Dann er einen zimlichen lauten Hall von ſich gibt / faſt wie ein beiſſiger Hund / der die Zähn aufeinander hauet / daß man das knürſchen von fernen hören kann / mit einem vernehmlichen Klang.

Der Wurm Cento pè.

Nechſt den Crocodil / und Schlangen / iſt ſonſt noch viel Ungezieffer auf Ceilon. Ein Art Würmer iſts / die die Portugäſen genennt * Un cento pé, auch die Holländer / Tauſendbein / einer groſſen Spann lang / haben bräunlicht / auch viel weiſſe / Füſſe / und ſind ſo vergift / daß / wann ſie einen zwicken / ſolches alſobald aufflaufft / und einer meinet / Er müſſe / der groſſen Schmertzen wegen / gantz toll und närriſch werden; bey der Nacht

ſchimmern ſie wie Schwefel/ und iſt nichts beſſers/ den Schmertzen zu lindern/ als wann mans mit dem Ohren-Schmaltz ſchmieret.

* Jürgen Anderſen ſagt/ pag. 31. der Tauſendbein ſey ein gelber/ ſchmahler/ ein halb Quartier langer Wurm/ von ſo viel Beinen/ daß man ſie nicht zählen kann/ und halten ſich gemeiniglich in alten Mauren auf.

So finden ſich auch viel † Scorpionen; die kleinern ſind weiß: die gröſſere/ die Ich ſo groß geſehen als ein Krebs/ ſchwärtzlich/ welches beydes Unziefer ſich in alten Wällen/ oder Mauren/ aufhält/ und wanns regnet/ ſo kriechets herfür/ und die Hüner trachten ihm mächtig nach/ werden groß und fett davon. Wann man auf alten Schiffen fähret/ oder am Land Holtz hauen muß/ vorab alte Bäum/ hat man ſich wohl vorzuſehen/ daß man von deren einem nicht vergiftet werde. Ich bin Selbſt einmahl von einem groſſen Scorpion geſtochen worden/ aber eilend zu den Ober-Barbier geloffen/ und mit ſolchem Oel verbunden/ und wieder geheilet worden. Scorpionen.

† Die Scorpionen haben/ nach Zeugnus Anderſen/ pag. 31. in India nicht allenthalben gleich ſtarcken Gift; Wann in Java Major einer von ihnen geſtochen wird/ gibt es zwar groſſen Schmertzen/ und Geſchwulſt; aber es kann einem leicht geholfen werden/ wann man nur innerhalb vier und zwantzig Stunden Remedia brauchet. Wann man aber in Terra Firma geſtochen wird/ und bekommt innerhalb ſechs Stunden kein Remedium dafür/ muß Er des Tods ſeyn. Es iſt gleichwohl guter Rath dazu/ wie Ich Selbſt zweymahl/ wann Ich bin geſtochen worden/ ſolches gut befunden. Ich hab ein heiß Eiſen genommen/ auf der Indianer Raht/ und habe mich an dem Ort/ da der Stich geſchehen/ etwas gebrannt/ und verletzet/ daß es zu bluten angefangen/ und auf die Wunden Scorpion- oder Tauſendbein-Olie gegoſſen/ und denn wieder gebrannt/ ſo iſt es innerhalb zweyen Stunden wieder gut worden.

Man ſihet auch gantz rohte dünne Würmer/ die Sie * die Saiger nennen/ die brauchen Sie den Waſſerſüchtigen/ denen mans auffetzt/ die Unreinigkeit auszuſaugen; ziehen ſich auch ſo voll/ daß ſie eines Daumens dick werden/ und wann ſie gantz rund worden ſind/ fallen ſie von ſich ſelbſt ab/ wie wey Uns die Blut-Igel; hängen ſich auch in marchiren häuffig an die Bein/ ſonderlich wanns regnet/ daß man ſie zu vertreiben/ die Füſſe mit Pulver/ und Saltz/ wacker beſchmieren muß. Bey der Nacht iſt ein Geſchmeiß/ das einen mächtig plagt/ das heiſen Sie † Muſcieten, eine Art wie Schnacken/ und ſtechen ſehr empfindlich/ denen kann man nicht/ als mit Rauch/ von dem geringſten Zimmet/ wehren/ vor dem fliehen ſie gewaltig weg. Die Saiger. Muſcieten.

* Das Elend/ und groſſe Leyden/ ſo man von denen Blutſaugern auszuſtehen hat/ kann Herport nicht genug beſchreiben/ pag. 212. Durch das gantze Land (von Columbo redet Er) ſind ſolche Sauger/ nicht nur im Moraſt/ oder Waſſern: ſondern auch auf dem Land/ im Graß/ Sand/ Steinen; ja auf den Bäumen/ an den Blättern/ ſo/ daß man kaum einen Tritt gehen kann/ daß ſie Einem nicht an den Leib kommen: ſonderlich weil man/ wegen der Hitz/ halb bloß gehet/ und saugen ſich denn ſo voll Bluts/ daß ſie ſich für Schwehre nicht mehr enthalten können/ und abfallen müſſen; Sie kommen ſo häuffig an Einen/ daß man auch die Zungen kaum vor ihnen befreyen kann; dannenher ſie den Menſchen/ durch das Ausſaugen/ gantz matt und kraftloß machen/ wie Wir in dieſer Zeit nur zu viel erfahren. Sie

können nicht anderſt / als durch heiſſe Aſchen / oder Pulver / oder Saltz / vertrieben werden / ſo man nemlich das Ort / da ſie ankommen / damit beſprengt / und reibet; Jedoch hencken ſie ſich an keinen kranken Menſchen.

† Der gute Herport hats auch erfahren / da Er von Batavia in die Revier Magaſſi kam / ſagt Er / pag. 113. So bald die Sonne untergieng / plagten Uns die Muſcieten, eine Gattung kleiner Fliegen / gleich den Mucken; haben aber lange Bein / ſind giftiger Natur; denn wo ſie einen ſtechen / ſo geſchwilt es / und blutet; deren waren ſo viel / daß Wir Uns nicht genug ihrer erwehren kunnten / und deſtwegen einen Rauſch von Arack trinken muſten / ſo Wir bey Uns hatten / damit Wir des Schmertzens vergeſſen könnten. Morgens aber waren Wir in unſern Angeſichtern / Händen / und Füſſen / gantz blutig / und geſchwollen. Anders ſind ſie nicht zu vertreiben / als durch Feuer / und Rauch. Anderſen ſetzet dazu / pag. 15. die / ſo in Finſtern / als Feuer-Funken / ſcheinen / wären ſonderlich giftig / und hab Er in Batavia geſehen / daß etliche von ſolchen vergiften Stechen ſehr geſchwollen / Arm / und Bein / darüber verlohren / uñ Ihre Angeſichter auf das häßlichſte zugerichtet hätten. Die Inwohner hätten ſolche Plage nicht von ihnen / als die Ausländer. Wer es aber weiß / kann bald Raht ſchaffen / wann Er nur den Stich nicht mit Nägeln kratzet: ſondern mit ein wenig Coquos-Oel beſtreichet.

Schild-Kröten.

Schöne groſſe Schildkröten finden ſich auch auf Ceilon, deren Eyer in drey- biß vierhundert Wir oft am Strand ligend fanden. So groß hab Ichs mit Augen geſehen / daß ein paar Männer an einer genug zu tragen gehabt haben / und die die Fiſcher daſelbſt zu halben / und drey viertel Talern zu verkauffen pflegen / als für Lands-Speiß / und für ein delicat-Eſſen groſſen reichen Leuten nur zuſtändig. Ich / als wir einsmahls auf der Elephanten-Jagt waren / und eben Schildwacht ſtund / ſahe bey Mondſchein einsmahls eine eines Huts groß / die da Ich ſelbiger Zeit noch nicht kannte / was es wäre / und ſich nur regen und bewegen ſahe / rieffe Ich meinem Camerade zu / Er wolte doch ſehen / was das wäre. Da Er kam / und es mit der Mußqueten umkehrte / und recht fand / daß es eine Schildkröt wäre / war Er hertzlich froh / ſchnidte es auf / und thät die Schalen ab; das übrige nahmen Wir / und kochtens / und unſer Fendrich / Otto Hermerſen von Emden / lude Sich Selbſt dazu zu Gaſt / fanden auch alleſamt / daß es in Warheit ſo ein wohlgeſchmackes Fleiſch hatte / als nimmermehr das Hüner-Fleiſch iſt.

* Im vierten Teihl der Orientaliſchen Hiſtorien wird dergleichen Schildkröten / die im Kupfer præſentirt wird / Meldung gethan / mit ſolchen Worten: Als die Holländiſche Schiffe / im Jahr 1598. nach Indien fuhren / und ungefähr an eine Inſul geriehten / die Sie Mauritius nenneten / haben Sie daſelbſt ſo groſſe Schildkröten geſehen / daß Sie zween Holländer auf derſelben eine geſetzet / und ſie doch unverhindert mit Ihnen fortgekrochen iſt / eben / als hätte ſie nichts auf ihr gehabt. Ja / es ſind gemeldte Schildkröten ſo groß / daß zehen Männer zugleich darinnen geſeſſen / und geſſen / haben.

Tygerthier thun groſſen Schaden.

In den Wäldern finden ſich viel Tygerthier; Weil ſie aber viel andere Thier / als junge Büffel / Kühe / Hirſchen / und dergleichen zur Speiſe haben / iſt der Menſch für ihnen wohl ſicher. Unſers Theils ſahen wir es gar gern / wann er der Heyden Viehe / eine Kuhe / oder anders / tod gebiſſen hatte. Denn ſeine Natur iſt / daß er nur das Blut ausſauget: das Fleiſch aber weil er liegen lieſſe / und ſolches den Indianern auch ein Greuel war /

die

die nichts eſſen / was Sie nicht Selber geſchlachtet haben / kam es Uns trefflich zu Statten / und wünſchten / daß der Tyger oft ein ſolches Feſt anrichten mögte.

Auf Batavia aber iſt † das Thier viel reiſſender / und grimmiger gegen Menſchen / und Viehe / und zu verwundern / daß / wenn Indianer / und Holländer / beyeinander ſind / und es ſich beyder bemächtigen könnte / doch auf * den Indianer gehe / und den Holländer laſſe / um Urſachen willen / weil Jener Fleiſch viel ſüſſer iſt : Dieſer aber viel geſaltzener ; ſintemahl Jener wenig von Saltz ; Dieſer / wann man ſonderlich auf der See iſt / mit Koſt vorlieb nehmen muß / die fünf / ſechs / Jahr ſchon im Saltz gelegen iſt. Woher ſie nun ſolches wiſſen : obs von Geruch kommt / oder Wie ? kann Ich nicht ſagen. Allein / das iſt in Warheit geſchehen / daß / (als einsmahls / in dem Wald bey Batavia commandirte, und zuſamm geſtoſſene / Völcker / von Holländern / und Indianern / in der Still lagen / und Sich nicht rühren durften / weil der Feind / die Javaner / oder der König von Bantam, dieſer Zeit Feind mit Uns waren / und Bataviam belagert hatten / mit etlich tauſend Mann / nicht weit davon lag /) ein Tygerthier kommen / und zwiſchen zweyen Holländern einen †† Indianer weggenommen : Unſer Volck aber / weil es bey der Nacht / in der Nähe des Feindes war / nicht ſchieſſen durfte. Wann er einen Menſchen beykommen will / ſo thut er einen Sprung / und ſo er dißmahls Seiner fehlt / geht er wieder zuruck / uñ wartet / biß ihm wieder ein anderer Sprung angehen mögte. Er fähret grim̃ig an / und doch haben Wir einen Schiffknecht unter Uns gehabt / aus Schottland / Joan Ruppert mit Namen / der Sich gegen einen einsmahls ſo lang gewehret / und / da er Ihn von fornen anfiel / ſo gewaltig an Seiner Bruſt mit zweyen Armen gehalten / und gedruckt / biß man Ihm zu Hülf kam / daß er Ihm keinen Schaden mehr thun kunnte / als daß er mit ſeinen Klauen in die Achſeln zimlich einriſſe / welches doch bald wieder geheilet wurde / daß Wir oft die Narben daran ſahen / und andern vorwieſen.

Sind den Indianern viel gefährer als den Fremden.

Ein Schiffknecht erwehret Sich eines Tygers.

† Neuhof ſagt / pag. 3 o. es ſey das Tiehr / der Tyger / viel grauſamer / denn Löwen / und ſtelle den Menſchen heftig nach ; ja verfolge Jhn / biß in die Hütten / und Häuſer / und wo es die Thüren nicht veſt verſchloſſen finde / ſchliche es heimlich hinein / überfalle den erſten / da es nur beykommen könne / faſſe Jhn an / und ſchleppe Jhn weg / wie die Katz die Mauß. Auch können ſie auf die Bäum lauffen / ſetzt Er dazu / und die darauf geflohene herab hohlen. Ob man nun gleich verſucht / ſie zahm zu machen / und zu behalten / hats doch mißlungen. Denn der Seel. von Mandelslo erzählet / pag. 165. daß der damahlige Præſident von Seinem eignen zahmen Tyger / der Jhnen zuvor ſehr treu war / und Sie ihn oft in die Arm nahmen / und wie mit einem jungen Hund ſpielten / weil ihn der Præſident auch jung bekommen hatte / zuletzt doch gefährlich in die rechte Hand gebiſſen worden wäre / und ſie wohl gar verlohren hätte / wann nicht Er / Mandelslo / und andere / Jhm bald zu Hülf kommen wären ; wie er denn auch bald hernach einen alten Schifmann von drey und ſechzig Jahren / und der ſeiner ſonſt wohl gepflogen hatte / angefallen / und die Wade des linken Schenkels faſt gantz hinweg geriſſen / daß ſechs Perſonen das Tiehr von Jhm nicht loßmachen kunnten / biß mans endlich in die Kähle geſtochen / da es dannoch grauſamlich getobet / biß mans vollend tod geſchlagen hätte.

Schleichet in die Häuſer.

Können nicht zahm gemacht werden.

* Herport hat auch ein Exempel bemerket / pag. 115. Als Wir Uns / ſpricht Er / einsmahln auch / um der Tyger willen / bey nächtlicher Weile rund ums Feuer

ſetzten/ mit unſerm Gewehr in der Hand/ auch zwey Schildwachten ausgeſtellt wurden/ der eine von unſern Soldaten einer/ der ander ein Javan, wurde dieſer von einem Tyger im vollen Sprung ergriffen/ und hinweggetragen ; doch/ als Wir etliche Schüß gethan / lieſſe er Ihn wieder fallen; aber tödtlich verwundet / und ſahen dieſe Nacht derer noch mehr/durch ihre feurige Augen/ die Wir aber durch unſer Schieſſen verjaget haben.

†† Dergleichen von Tyger-Tiehren hat Eduard Lopez/ in Seiner Beſchreibung des Königreichs Congo, und deſſen zehenden Capituls / von den Tiehren/ die in der Landſchaft Bamba gefunden werden / fol. m. 26. Seine Wort ſind dieſe: Tyger-Tiehr ſind da genug zu finden / und der erſt genannte Autor hätte eine denkwürdige/und ſchier unglaubliche/ Eigenſchaft erzählet/die ſie an ihnen hätten / nemlich/daß ſie den weiſſen Leuten keinen Schaden thun: ſondern allein die Mohren anfallen. Denn es hat ſich / heiſen die Wort ferner / befunden / daß / als etliche derer Tiehr einmahl in ein Hauß gebrochen/da Mohren/und andere weiſſe Menſchen/ innen geſchlaffen/ ſie die Weiſſen nicht beſchädiget : ſondern allein die Mohren zur Speiß zerzerret und zerriſſen haben.

Meerkatzen ſind da häuffig

Luſtig iſts ſonſt * in Wäldern/ der Meerkatzen wegen/ die ſich gern auf den Clapperbäumen aufhalten/ und wenn jemand vorüber gehet/ ſo werfen ſie Ihm die Hülſen an den Kopf. Ich hab deren etliche geſchoſſen: Sie können aber mächtig ſpringen/ von einem Baum auf den andern/ und wann ſie Junge haben / ſo faſſen ſie ſolche in ihre förderſte Klauen / und ſpringen von einem Aſt auf den andern. Sonſt ſind ſie treflich zum abrichten/und hab Ich Selbſt eine geſehen/die da Wein hohlen kunnte / und das Geld ehe nicht hergeben wolte / ehe ſie den Wein hätte. Wann die Jungen ſie vexiret/ ſetzte ſie die Kandel/ oder Krug/ nider/ hub Stein auf/ und wurf auf Sie / daß Sie Sich ſalviren muſten.

Werden künſtlich abgerichtet.

Sind in Wäldern un̄ Städten.

* Nicht allein aber in Wäldern: ſondern auch in den Städten in India/ſonderlich zu Amadabath, woſelbſt Anderſen berichtet/ pag. 71. daß Er unzählich viel/ und groſſe/ Meer-Katzen angetroffen/die den Leuten beſchwehrlich fallen/und an Früchten groſſen Schaden thun / ſonderlich den Krämern / welche mit Datteln / Feigen / Mandeln/ Roſinen/ und dergleichen Wahren/ handeln/ in derer Buden ſie lauffen/ und nehmen / was ihnen ſchmecket / daß Sie alſo gnug zu ſteuren haben. Herr von Mandelslo bekräftiget eben das/und ſetzt noch darzu/ pag. 60. daß Er einmahl/allein auf dem Engliſchen Hof und Hauß / über funfzig gezählet / die Ihm viel Kurtzweil und Poſſen gemacht. Denn / ſpricht Er / wie Ich ihnen nur einmahl vor meiner Kammer hatte Brod / und Früchte / gegeben / kamen ſie täglich wieder / ſonderlich frühe / bey Aufgang der Sonnen / ſtellten ſie ſich bey meiner Kammer ein / weckten Mich vom Schlaff / und forderten ihr Frühſtück. Die Alten brachten ihre Jungen mitgetragen am Bauch / mit Armen umfaſſet / welches ſehr poſſierlich anzuſehen war. Sie wurden endlich ſo driſte / daß ſie kamen / und das Brod aus meiner Hand empfiengen. Wenn Ich zu Zeiten eine bey dem Fuß ertapte / und veſt hielte/ ſo hatte Ich die andere alle zu Feind / die gaben / mit groſſem Geſchrey / und Zähnblecken / Mir ein ſauer Geſicht/ und wenn Ich ſie zu lang hielte / ſtellten ſie ſich / als woltens alle auf Mich ſpringen/und ihren Geſellen erretten ; welches ſie auch damahls tahten/ da Herr von Mandelslo / in der Ruckreiß auf Amadabath, mit einer Piſtolen eine Meer-Katze ſchoß. Denn die andern / ſchreibt Er / pag. 78. rottirten ſich zuſam / und ſtelleten ſich gar böſe und eyferig an / und ſchrien. Es folgten Uns derer über zwantzig faſt auf eine viertel Meile nach/ und gaben mit Zähnblecken und

Röcheln

Köcheln gar ein böß Geſicht. Jch war dieſe Zeit zu Pferd/ ſpricht Er weiter/ wann Jch Mich wandte/ und ſtellte/ als wolt Jch auf ſie reiten/ und wieder ſchieſſen/ lieffen ſie mit Geſchrey ein klein wenig zurück; wann Jch aber meinen Weg wieder fortritte/folgten ſie Mir wieder nach/ biß ſie endlich müde wurden/ und zurück blieben.

Auf was Weiſe ſie gefangen werden.

Artlich iſts/ wann mans fängt. Denn man nimmt ein alte Klapper-nuß/ bohret ein Loch darein/ macht den Kern inwendig loß; wann denn die Meerkatzen kommen/ und mit ihren Pfoden ein Stück Kern erkratzet/ lauffen die Jndianer zu/ und ehe ſie den Kern fahren laſſen/ ehe laſſen ſie ſich darüber ergreifen. Etliche ſind † gantz ſchwartz/ und haben zum theil lange/ zum theil kurtze/ Schwäntze: etliche ſind grau/ und auch theils lang- theils kurtzſchwäntzig. Der noch wilden/ kann man eine vor einen halben Reichstaler haben: Die aber ſchon abgerichtet ſind/ und Künſte können/ werden in Jndien ſelbſt unter zwey Reichstaler nicht gekaufft.

Sind unterſchiedlicher Farb.

† Herr von Mandelslo ſchreibt von denen/ die Er zu Amadabath geſehen/ pag. 59. ſeq. ſie wären an Farben grün/ hätten dabey lange weiſſe Bärte/ und herunterhangende weiſſe Augenbraunen/ gleich als die ſehr alte Männer/ vermehrten ſich ſehr/ und wären zum theils als zimlich groſſe Jagt-Hund/ ſtark genug einen Menſchen anzufallen/ und zu beſchädigen/ wiewohl man nicht vernommen/ daß ſolches geſchehen ſey. Die aber/ die Hemmerſam in Weſt-Jndien angetroffen/ ſind/ Seiner Beſchreibung nach/ pag. 87. gantz braun/ und haben über den Rücken einen rohten Striemen/ und am Maul einen Bart von weiſſen Haaren/ eines Fingers lang/ und breit; der Schwantz aber ſey dünne/ mit ſchwartzen Haaren bewachſen/ die werden Bart-Männer geheiſſen/ und wären ſehr kurtzweilig.

Cocos oder Clapper-Bäume.

Es ſind auch auf dieſer Jnſul Ceilon viel/ und ſchöne/ Bäume/ * als die Klapper-Bäum genannt/ davon man/ wie oben erwehnet/ Tranck macht/ das nennet man Siere. Jn Amboina nennt mans Sagawehr. Jn Surrate, Terri; † wohl zu ſibenzig Nutzen daucht er. So man das Tranck läſt ſtehen/ macht man Eſſig davon. Jhre Nüſſe/ die ſie tragen/ wenn ſie jung ſind/ ſind grün/ und haben ein Waſſer in ſich/ ſehr ſüß/ und ſo klar als ein Criſtall iſt. So mans aufſchneidet/ ſpringt das Waſſer in alle Höhe auf. Wenn er alt worden/ ſetzt ſich ſolch Waſſer inwendig in der Nuß an/ und wächſet eines Fingers dicker Kern/ von dem kann man Milch machen: Man kann Oel davon brennen: Von ſeinen Wedeln/ oder Zweigen/ decken die Jndianer Jhre Häuſer/ machen Jhr Haußgeräht davon. Wann ſie gantz alt werden/ ſo pflantzt mans in die Erde/ da denn wieder ein Baum aus der Nuß wächſet/ und fünf/ oder ſechs/ Jahr ſtehen muß/ biß er Nutzen bringet. Wann die Jndianer den Baum nicht hätten/ wären Sie arme Leut. Aber die Meerkatzen/ oder Affen/ derer da eine Menge iſt/ wie wir geſaget/ ſind ihm mächtig gefähr.

Geben den Jndianern viel Nutzen.

* Der Kokos-Baum wird von Neuhof alſo beſchrieben/ pag 340. Er habe ſelten einen geraden/ mehrentheils aber einen krummen Stammen/ der fünf/ ſechs/ bißweilen ſieben/ Fuß dick/ und zum öftern über funfzig Fuß hoch wird. Dagegen iſt ſeine Wurtzel kurtz/ ſchmahl/ und kaum mit Erde bedecket/ daß man ſich billich verwundert/ wie dieſe ſtarke Bäum/ auf ſo kurtzen ſchwachen Wurtzeln/ ſo hoch in die Luft ſteigen können/ und nicht durch ihre/ und ihrer Früchte/ Schwehrheit/ wie auch durch gewaltige Sturmwinde/ zur Erde geworfen werden; wozu noch dieſes kommt/ daß das unterſte/ der Stamme bey der Erden/ nit dicker iſt/ dann das oberſte/

daran

daran die Frucht ſich befindet. Die Rinde iſt Aſchen=färbig; das Holtz hat einen ſüſſen/ Milch=weiſſen Saft/ wornach die Ameiſen/ wann der Baum abgehauen/ häuffig lauffen. Der Stamm hat keine Zweige: ſondern oben rings umher funfzehen/ zwantzig/ und mehr groſſe Blätter/ ſo theils aufwerts ſtehen/ theils herab hangen. Jedes Blat iſt ſechzehen Fuß lang/ und nahe am Stamm ſchier einen Fuß dick; es beſtehet aus vielen andern Blättern/ ſo in einer Riegen gegen einander über ſitzen. Bißher Neuhof/ der noch weiter an gedachten Ort zu leſen iſt.

† Wie aber das Terri daraus genommen werde/ hat der ſeel. Herꝛ von Mandelslo/ pag. 41. alſo in acht genommen. Er wird/ ſpricht Er/ aus den Bäumen gezappet. Sie klettern an den Baum hinauf/ biß an den Zopf/ daſelbſt ſchneiden Sie durch die Rinde/ und hängen die Geſchirꝛ daran/ fangen alſo den Saft auf/ uñ ſolches thun Sie nach Untergang der Sonnen/ gegen die Nacht. Denn der Saft hat die Art/ daß/ wenn er in der Nacht biß zum Aufgang der Sonnen geſamlet wird/ gar kühl/ ſüß/ und lieblich den gantzen Tag zu trincken/ wird auch für geſund/ und gleich einer Artzney für die Ungeſundheit/ gehalten. Der aber bey Tag herauslauffet/ iſt nicht ſo geſchmackſam: ſondern ſauer/ und ſchahl/ weil ihn der Sonnen Hitz verderbet/ daß er zu nichts/ als zu Eſſig machen/ dienlich/ dazu Sie ihn auch gebrauchen. In was für Ungeſundheit in ſpecie es diene/ hat Anderſen/ pag. 55. verzeichnet/ daß man dafür halte/ es ſey dieſes Terri eine treffliche Artzney wider die Waſſerſucht; denn es purgire gelind/ und treibe das Waſſer ab. Nicht viel anderſt beſchreibet ſolche Bäum/ die in Weſt=India ſich finden/ Hemmerſam/ pag. 84. Sie ſeyn/ ſpricht Er/ ſehr hoch/ von ſchlechter Dicken/ und haben ihre Aeſte in die Höhe/ welche ſittig=grün wären/ eine Aſchen=farbe Rinden hätten/ und gleichſam einen Wulſt herum/ an welchen ein Menſch leichtlich hinauf ſteigen könnte. Die Nüſſe/ die der Baum trüge/ wären einer Fauſt groß; das innwendige umher/ ſo Sie Bytt nennen/ ſey eines Fingers dick; das andere aber ſey ſüſſes Waſſer/ lieblich/ und geſund/ zu trincken.

** Seine Nutzen/ erzählet Johann von der Behr/ pag. 51. alſo: Es gibt Oel/ welches ſehr gut am Geſchmack/ es wird zum Fiſchbraten gebraucht; Milch/ welches Sie vom inwendigen Kern der Nuß zu machen pflegen; Von dem Saft des Baums iſt weiter nichts zu gedencken. Die Nußſchalen werden zum Trinckgeſchirren/ und Löffeln/ gebraucht/ der Stamm des Baums iſt nützlich Häuſer davon zu bauen/ der Baſt oder Rinde deſſelben dauchet an allerhand Sail/ welche die Heyden zu Ihren Schiffen gebrauchen. Item Lunte/ damit man Feuer geben kann/ davon zu machen/ die Blätter/ die Häuſer damit zu decken; der Kern dieſes Baums wird Palmite genannt/ daraus Salat gemachet werden kann. Iſt auch ſonſt nützlich zu gebrauchen. Die Portugäſen halten den Baum im hohen Wehrt/ ſagen auch/ wann einer mit einer Kugel durch den Baum ſchöſſe/ und den Kern treffe/ davon ſelbiger verdorrete/ wäre gleich ſo viel/ als wenn Er einen Menſchen ums Leben gebracht hätte.

Cannelles oder Zimmetbaum ſind allein auf Ceilon.

Es gibt auch ſchöne Cannelles oder Zimmet=Bäum/ und kommet der Zimmet allein von der Inſul/ und überflüſſig. Ich wurde Selbſt 1648. auf die drey Monat lang/ da Ich zu Negumbo lag/ ſechs und zwantzig Meil von Pünte de Galle, oft mit in den Wald commandiret, gemeiniglich mit fünf und zwantzig Mann: Der Nigriten aber/ oder Heyden/ muſten auf die vierhundert mit: zu Morgens aber/ da Wir ausgiengen/ gieng mit Uns ein Tambour oder Trummelſchläger/ der in dem Wald Sein Spiel mächtig rühren muſte: Wir aber gaben immer zuweilen eine Salve, der

Elephan=

Elephanten wegen: Inzwiſchen muſten die Schwartzen wacker Zimmet ſchehlen. Dann das Zimmet iſt nichts anderſt / als das Baſt / oder die Rinden / von den Bäumen / die man abſchehlen kann / wie / zum Exempel / in unſerm Land eine Rinde von den Baumen abgezogen wird. Der Baum an ſich ſelbſt wächſet nicht hoch / iſt über eines Mannes Fuß nicht dick: trägt auch ſonſt keine andere Frucht. Seine Blätter / ſo mans in Mund nimmt / geben einen Geſchmack wie die Nägelein / und wann er alſo gantz abgeſchehlet worden / wächſet doch ſeine Rinde in anderthalb Jahren wieder nach / daß man ſehen kann / wie die Kraft durch die kleine Löchlein wieder heraus dringet / und ſich umſpinnet / und aneinander laufft / und aufs neu abgenommen werden kann. Wann er aber alt wird / und neben ſich einen jungen Sproß erlanget / ſo wird jener gar abgeworfen / um des jungen willen / weil das alte Zimmet dem neuen nicht gleich geachtet wird. Es weiß auch ein jeder Heyd ſchon / wie viel Er überhaupt bringen muß: Wann Sie denn heim kommen / ſo iſt ein Capitaine, der viſitirts, und ſo Er alt- oder dicken Zimmet findet / ſo wirds ausgeworfen / und nicht gewogen; davon aber wird in Pünte de Galle ein Zimmetöl gebrannt. Welcher unter den Wilden tauſend Pfund ſchönen jungen Zimmet aufgebracht / der iſt hernach ein gantzes Jahr frey: Wann Ers nicht bringet / muß Er das folgende Jahr deſto mehr bringen. Was Er drüber bringt / wird Ihm bezahlt. Es koſtet die Herrn Holländer in loco gar ein weniges am Geld / ja keinen Batzen: aber viel Chriſten-Blut / und weiß Ich gewiß / daß die Zeit über / die acht Jahr / die Ich auf der Inſul zugebracht hab / von Uns auf die ſechs tauſend Mann gekoſtet / und die Portugäſen wohl auf die zwantzig tauſend / die immerzu Krieg mit dem Käyſer von Ceilon geführt haben / wie auch Wir eine gute Zeit. *Wie man das Zimmet zuwegen bringet.*

* Wie es Neuhof beſchreibet / pag. 332. ſeq. wollen wir beyſetzen. Es kommt / ſpricht Er / der Cannel-Baum ja ſo hoch / wie ein Citronen-Baum / hat viel / lange / dicke / gerade / und wohlgeordnete / Zweige. Aus denſelben gehen andere kleine Zweiglein herfür / daran die Blätter ſitzen / welche zimlich groß / und den Lorber-Blättern etwas ähnlich ſind / weil ſie an kurtzen ſchmahlen Stängeln hangen / hinten breit / forne Spitz-zu lauffen / und in der Läng etliche Hohlkehlen oder Aederlein wie unſere Wegeblätter haben. Die Blumen dieſes Baums ſind Schnee-weiß / und wohlriechend; ſeine Frucht hat die Gröſſe / und Geſtalt / der Oliven; iſt anfänglich grün / und hernach / wenn ſie völlig reiff / Pech-ſchwartz / und glänzend. Das Holtz dieſes Baums hat weder Geſchmack / noch Geruch / und läſſet ſich anſehen / als habe die Natur den übrigen Theilen des Baums alle Kraft verweigert / und nur die Rinde allein damit begabet / auf daß dero Nutzbarkeit deſto gröſſer ſey. Es hat dieſer Baum / wie faſt alle Bäum / eine zwifache Rinde; die oberſte iſt nur ein wohlſchmackendes Häutlein / dermaſſen dünn / daß ſie nicht anderſt denn grün von der unterſten kann abgezogen werden / weil ſie hernach / wann ſie trucken darauf worden / ſo veſt daran ſitzet / daß man ſie weder ſehen / noch ſchmecken / noch abſchehlen / kann. Die unterſte grüne Rinde iſt / wann die oberſte aſchenfärbige weggenommen / glatt / und leimicht auf der Zungen / und wird / nachdem ſie in viereckigte Stücklein zerſchnidten / in der Sonnen gedürret / welche alle ihre Feuchtigkeit verzehret / ſie röhtlich machet / und in ſolche Pfeiffen / wie ſie anhero in Europa gebracht wird / zuſammen rollet. Wann nun der Baum dergeſtalt abgeſchehlet / bleibt er oft zwey / oder drey / Jahr ſo bloß ſtehen / hernach bekommt er neue Rinden / welche abermahl können abgeſcheh-

let werden; und/ wie Herr von Mandelslo/ pag. m.132. darzu ſetzet/ iſt zu verwundern / daß die Bäum / wann ihnen die Rinde genommen wird / allezeit ſolche neue Rinden ſetzen / welche zärter/ und kräftiger / werden/ als die erſte / oder/ welche ſelten abgelöſet wird. So häuffig/ ſagt Neuhof/ pag. 333. nocheinmahl/ wächſet der Cannel auf der Inſul Ceilon, daß ihn alle Länder nicht verzehren köñten/ wann die Einwohner nicht zuweilen gantze Püſche davon im Feuer aufgehen lieſſen.

Baum Hakra. Eine andere Art Bäume ſind / die die Indianer Hakra nennen / von denen der ſchwartze Zucker kommt / und deßwegen von den Holländern Zuckerbäum genennet werden/ von groſſen mächtigen Blättern / die man braucht wanns regnet / weil ſie trefflich Waſſer halten. Tragen groſſe Aepfel daran / als ein Kindskopf/ welche auswendig braun ſind / wie eine Caſtanien / inwendig gelb. So mans öffnet / und eſſen will / muß man mit den Zähnen vor die Schelfen abziehen / das innere iſt alsdenn wie ein Büſchel Haar/ ſo mans in Mund nimmt / hat einen harten groſſen weiſſen Kern / aber von treifflicher Süſſigkeit/ und deßwegen gut zu eſſen/ unerachtet eines eher meinen ſolte / daß das weg zu werfen und die Schelfe zu genieſſen ſey / wie Wir oft fremde erſt ankommende damit vexiren.

Surſackbaum. Es iſt eine andere Art Bäum/ die heiſen Sie Surſack/ ſonderlich der Elephanten Speis / hat Blätter wie ein Lerchenbaum / und trägt ſeine Früchte nicht/ wie andere Bäum / an Stielen/ die von dem Stamm der Aeſte ſelbſt abgeſondert ſind: ſondern an dem Stamm ſelbſt. Die Frucht iſt länglicht / grün / ſtachlicht / inwendig ſehr ſchleimig / von gelben Körnern/ unter denen erſt ein Kern iſt / der/ wie eine Kaſtanien gebraten / gutes annehmlichen Geſchmacks iſt.

Pomerantzen eſſen die Innwohner zu Mittag nicht. Treffliche Citronen- Pomerantzen- und Granaten-Bäum hat man auch da. Der Pomerantzen eine/ oder zwo / eſſen die Innwohner ſo wohl als Fremde; Holländer / und Portugäſen / Mann/ und Weib/ zu Frühe noch nüchtern / und ſagen frey: Zu Frühe ſey die Pomerantz im Leib wie Gold: Zu Mittag/ und auf den Abend/ wie Bley; Daher man keinen Portugäſen / ſonderlich um erſtbemeldte Zeit / dergleichen wird eſſen ſehen.

Melonen. Es iſt auch eine Art wie Pfeben / die auch Melonen heiſen / wächſet wie Pfeben: aber nicht rund / wie auf unſern Chriſtenboden: ſondern in die Länge/ gut und lieblich zu eſſen.

Waſſer-Limonien. Faſt gleich ſo wächſet eine Frucht / die man Waſſer-Limonien nennet/ zum theil ſo groß als ein Mannskopf/ zum theil kleiner/ haben auswendig eine grüne Schalen: ſo mans öffnet / ſind ſie innwendig roht/ tragen etliche ſchwartze/ etliche rohte/ Körnlein / ſind ſonſt ſehr ſaftig / um weßwillen ſie auch in Blätzlein geſchnidten/ und im Mund genommen werden/ in ſo groſſer Hitz den Durſt zu ſtillen.

Kürbiß. Groſſe/ und gewaltig viel/ Kürbes finden ſich nicht weniger / leicht zu tragen/ die Wir denn deßwegen/ ſo Wir manchmahl marchiren muſten/ und Waſſer-mangel beſorgten / ausgehöhlet/ und voll angefüllet/ mit getragen haben; in die kleinere aber Oel gethan / und an unſere Bandalier gehangen / unſere Rohr / ſo ſie etwann vom Regen betroffen wurden / damit wieder auszubutzen/ und immer wohl beſchoſſen zu bleiben.

Kujaſen. Sie haben eine Art von Birn wie eine Fauſt groß/ die heiſen ſie Kujaſen / die auch an kleinen Bäumen wachſen eines Manns Länge / an der

Farb gelb / innwendig ſchwartze Kern / die man ungeſchehlet iſt / weil ſie trefflich lind ſind.

Andere anderthalb Manns hohe Bäume tragen Pappeyen / ein Geſchlecht wie unſere Maſchen ſind / länglicht-rund; wann ſie zeitig / ſind ſie auſſen grün / inwendig roht / ſehr ſaftig / ſüß / und ſchmeltzen einem im Mund: inwendig haben ſie Aſchengraue Körnlein / die im Durchbruch / und Ruhr / eine ſtattliche Medicin geben. Man kochts auch / und denn ſchmecken ſie wie die Ruben; iſt aber eine hitzige Frucht. Pappeyen.

Dergleichen ſind auch die * Annaſſen, ſo hitzig / daß einem das Maul davon auffſpringt / wenn mans gleich wie Citronen geſchnidten / lang in einem Waſſer hat ligen laſſen; ſehen faſt unſern Artiſchocken gleich / groß / und an der Farb röhtlich. Annaſſen.

* Neuhof meldet das davon / pag. 345. Sehr wohlſchmeckend ſey die Frucht / welche anfänglich aus Weſt-Indien in Oſt Indien gebracht / woſelbſt ſie nun an vielen Orten zimlich wohl artet / und häuffig wächſet. Dieſe Frucht iſt beynahe ſo groß / wie eine Citrone / hochgelb von Coleur, und hat einen ſchönen Geruch / der ſo ſtarck iſt / daß man ihn / wenn man ein Hauß vorbey gehet / darinn die Frucht was häuffig liget / überahl riechen kann. Oben iſt dieſelbige mit einem Büſchlein Blumen / und Blättern / gekrönet / fällt gar ſafftig / und ſcheinet von fernen der Artiſchock was ähnlich / wiewohl ſie keine Stachel hat. Der mittelſte gröſſeſte Strunck / daran die Frucht wächſet / iſt bey zween Fuß hoch / und mit funfzehen / oder ſechzehen / Blättern / ſo den Aloe-Blättern nicht ungleich / beſetzt; um denſelben ſitzen andere kleine Strünke / deren jedweder auch ſeine Frucht hat. Dieſe kleine Strunke werden / wenn man die reiffen Früchte einſammelt / abgebrochen / und in die Erde geſteckt / alsdann breiten ſie ſich aus / wie die groſſen / und bringen innerhalb Jahrs ihre Frucht; welches die gemeineſte Fortpflantzung dieſes Gewächſes iſt. Selbiges gleichet / ſeiner Wurtzel / und Blätter / nach / der Artiſchock. Da man dieſe Früchte zu erſt in Indien brachte / wurden ſie theuer verkaufft / daß jedwedere zehen Ducaten galt. Sie ſchmeltzen im Munde wie Zucker / und ihr Geſchmack iſt beynahe / wie unſere Erdbern / mit Wein / und Zucker / zugerichtet. Wer ſie eſſen will / muß die äuſſerſte Schale wegnehmen / das übrige in Scheuben ſchneiden / und ſelbige in Wein / oder Waſſer / legen / damit ihre beiſſende Krafft / die ſonſt Blattern auf der Zungen anrichtet / herausgezogen werde; durch welche ihre Schärfe ſie auch bey denen / ſo zuviel davon eſſen / einen unheilbahren Durchlauff / oder Blutfluß / verurſachen. Und wiewohl ſie heiſſer Natur ſeyn / wie ihre Würckungen ausweiſen / haben doch die Blätter eine kühlende Kraft / weil ſie eines ſauren / und zuſammenziehenden / Geſchmacks / welcher nur in kühlenden Gewächſen / als ihre beſondere Eigenſchaft / gefunden wird. Weil es aus Weſt-Indien in Oſt-Indien kommen ſeyn ſoll / wollen Wir vernehmen / wie es dort ſelbſt von den Mohren gebraucht wird. Hemmerſam ſpricht in der Guineiſchen Reiß-Beſchreibung / pag. 42. alſo: Die Mohren eſſen viel von der Ananas, wie Sie es nennen. Die ſind wie ein Artiſchock. Sie kochens / und vermiſchens auch mit Palmöl / ſo Sie in allen Ihren Speiſen / an Statt des Schmaltzes / brauchen. Es iſt von den beſten Früchten daſelbſt zu Land / iſt heiß von Natur / und ſo es in Blätzlein zerſchnidten / und Spaniſcher Wein darüber gegoſſen / wird / iſts ein treffliches Eſſen; aber zu viel bringt Krankheit. Annaſſen. wie ſie wachſen.

So hitzig ſind auch die Kaſchauen / eine Frucht / unten wie ein Hertz formiret, ober ſich aber hats eine Caſtanien / die / ſo mans öffnet / ſehr ölig iſt. Wann es aber recht abgetrocknet worden / trägts in ſich einen Kern / Kaſchauen.

ſo gut als ein Mandelkern: iſt auf einer Seiten roht/ auf der andern gelb/ dienlich wider die Frantzoſen/ die es/ ſo mans iſſet/ ihrer Hitze wegen/ aus der Haut treibt/ daß mans ſehen kann.

Mumpelbouſe. Puppunen. Potazen. Keceren. Gajan.

Sie haben/ und heiſen/ noch andere Früchte/ als die Mumpelbouſe, wie ein Kopf groß/ innen roht/ welches Schelfen wie Citronen mit Zucker eingemachet/ trefflich für den Durſt helfen; Die Puppunen/ den Pfeben gleich/ auswendig grün/ innwendig röhtlich/ welche man ausgehöhlet/ mit fettem Fleiſch/ oder Schmaltz/ Pfeffer/ und Mußcaden-Blumen füllet/ und wo eine Flotte abgehet/ mit ein zwey tauſend Stuck zu verſehen pfleget/ und wo es recht zuſamm gekochet iſt/ guten Geſchmacks werden; Die Potazen/ geſtalt wie bey Uns die eines Fingers länglich-runde Käßküchlein/ die ſchabet man/ und ſchneidets/ und wann ſie auch gekocht werden/ nicht unannehmlich zu eſſen ſind; Die Keceren/ wie ein Zugemüß/ röhtlich/ und weiß/ als obs Linſen wären; Der Gajan/ welches runde Körnlein ſind/ und gekocht gantz grün werden/ wie Saatgrün.

Mangas-Baum. Deren ſind viel zu Batavia.

Es gibt unter andern auch eine Frucht/ eines Pflaumens groß/ auswendig grün/ innen/ wann ſie zeitig/ gelb-roht/ mit einem groſſen Kern/ und ſehr ſüß/ welche die Inwohner Mangas heiſen/ die ihres Wohlgeſchmacks wegen/ Mir trefflich beliebte/ und Ich ſolche/ da Ich von Banta auf Bataviam kam/ das erſtemahl gekoſtet habe. Denn in den vier Baſteyen des Caſtells daſelbſt/ ſolcher Mangas- (wie auch Limonien) Baum viel ſind/ in der Gröſſe eines Maulbeer-Baums/ und halten ſich bey der Nacht viel Fledermäus darinnen auf/ die in ſolche zeitige Früchte bicken/ und/ durch ſelbiges/ herab werfen. Wann Ich bey der Nacht die Wacht hatte/ und eine fallen hörte/ weil der Baum nicht weit von den Schiller-Haus ſtunde/ bließ Ich meinem Zündſtrick zu/ der Mir leichten ſolte/ biß Ichs fand; wie Ich Mich denn einsmahls ſo dick damit angefüllet hatte/ und da Ich abgelöſt wurde/ einen ſtarcken Trunck Waſſers drauf gethan/ daß Ich gäntzlich gedacht: Ich müſſe ſterben. Sonderlich bedienen ſich des Mangas, eine Art der Vögel daſelbſt/ die Sie Coſſebares nennen/ in der Gröſſe eines welſchen Hahns/ und wenn ſie ſelbigen eine gute Zeit bey ſich gehabt/ geben ſie von hinten dergleichen Unluſt wieder von ſich/ in aller Couleur, und Figure, wie das Mangas, dadurch denn mancher ein Gelächter angerichtet/ der dieſes für jenes angebiſſen hat/ als noch eine recente Frucht/ die erſt von Baum gefallen wäre.

Coſſebàres verſchlingen Bley und Eiſen/ und gebens wieder.

Erſtgedachte Vögel † Coſsebàres können auch Eiſen/ und Bley/ verſchlingen/ welches Wir einmahl in der That erfahren haben. Denn als unſer Conneſtabel auf des Admirals-Bollwerck einsmahls Mußqueten-Kugel gegoſſen/ und darüber zum eſſen gieng/ kam ein ſolcher Coſsebàres auf der Baſtey/ und verſchluckt ſolcher Kugeln funfzig; Und da es kein Menſch gethan haben wolte/ fand Ich des andern Tags/ daß der Vogel eine weil im Magen behalten/ und ordentlich alle funſzig wieder gegeben hatte.

† Arnold Montanus beſchreibet den Vogel/ in Seinen denkwürdigen Geſandſchaften der Niderländiſchen Oſt-Indiſchen Compagnia, in Japon p.m. 360. auf folgende Weiſe. Dieſer Vogel hat braune Federn: aber keine Flügel/ und Zunge; auch keinen Schwantz. Vor der Bruſt iſt er mit einem länglicht-runden Schilde gewaffnet/ welches ſehr hart iſt. Der Hals gleicht faſt nach eines Truthahnes

Halſe;

Halſe; ohn allein daß die Buckeln roth-blau/ hart und ſteiff/ einen Finger dicke aufwärts zwerch über den Kopf hingehen. Die Pfoten ſeynd gelblicht/ und kommen ſchier mit den Strauß-Füſſen überein. Mit dieſen Pfoten ſchlägt er ſo gewaltig hinten aus/ daß er oftmahl/ wann er antrifft/ ein Bein in Stücken ſchläget. Am meinſten hat man ſich über ihn zu verwundern/ daß er alles/ was ihm vorkommt; ja ſelbſt oftmahls glühende Kohlen/ einſchlinget/ und wieder von ſich giebet: doch die Kohlen gibt er geleſcht von ſich. Man ſagt auch/ daß er ſo einen hitzigen Magen habe/ daß er Stahl/ und Eiſen/ verdäuen könne.

Gantze Felder voll Cardamumen ſihet man da/ die ſo hoch als der Reiß wachſen in Hülſen/ in denen mans auch noch heraus in unſere Landen bringet. Es wächſet zwar auch ein Pfeffer da: wird aber nicht verführet/ weil er in dem Land ſelber verbrauchet wird. Von der Inſul * Jamby aber kommt der beſte/ und meinſte/ heraus in unſere Landen. So findet ſich auch kein Safran daſelbſt; An Statt deſſen aber/ gebrauchen Sie Sich einer Wurtzel/ die Sie Borriborri heiſen/ geſtalt wie ein Ingwer/ von der Farb/ wann es auf einem Stein gerieben wird/ röhtlich/ von dem Sie deſto lieber eſſen/ weil er klare helle Augen machen ſoll.

Cardamumen. Pfeffer. Borriborri.

* Jürgen Anderſen bekräftiget zwar dieſes auch/ pag. 17. und ſagt: Die Holländer hatten mit dem König von Jambe, und Adſyn, ein Verbündnüs gemacht durch Herrn Dödecum, Ihren Raht von Indien/ daß nemlich Sie/ die Holländer/ jährlich vier Orlog-Schiffe/ in dem Revier von Jambe, und Adſyn, halten ſollen/ theils zur Defenſion wider alle feindliche Anfäll; theils/ daß Sie auf die Zölle ſehen/ damit die Könige ſelbigen/ für die hin und wieder paſſirende Wahren/ richtiger einbekommen mögten/ welches auch der Holländer Schade nicht ſey. Herr von Mandelslo aber will/ pag. 128. daß der Pfeffer/ der von dem Land Malabara kommt/ wegen ſeiner groben Körner/ und Schwehre/ für den beſten in gantz India gehalten werde/ nach dieſen erſt der auf Sumatra, und denn/ der auf Java wächſet. Daher jährlich aus Cananor, Calicut, und Cochin, etlich tauſend Centner ausgeſchiffet würden.

Holländer haben mit dem König von Jamby einen Bund gemacht des Pfefferhandels halben.

Wie er ſonſten wachſe/ hat Neuhof/ pag. 337. alſo beſchrieben. Derſelbe ſey zweyerley/ ſagt Er/ der runde/ und der lange. Der runde Pfeffer/ ſo fürnehmlich in Malacka, Java, und Sumatra, wächſet/ wird nicht weit von den Meerbuſemen geſäet/ oder gepflantzet/ entweder bey den Wurtzeln der Bäume Faufel, oder bey eingeſteckten Pfählen/ daran er/ eben wie der Weinſtock an den Weinpfählen/ empor kommt. Wenn man ihn mit Aſche/ und Miſt/ dünget/ wächſet er länger/ denn die gewöhnlichen Pfähle ſeyn/ und hänget herunter wie Hopfen/ oder Türckiſche Bohnen; iſt auch ſo zähe/ wie dieſelbigen/ und hat viel Schößlinge/ welche/ wo ſie ſich an keinen Bäumen/ oder Sträuchen/ aufhelfen können/ nidrig bey der Erden hin kriechen. Säet man ihn auf ein fettes Land/ ſo bringet er/ innerhalb Jahrs/ Früchte mit Hauffen: aber auf einem unfruchtbahren Grunde wächſet er langſamer in die Höhe/ gibt auch langſamer Früchte/ und nimmt an Fruchtbahrkeit von Jahren zu Jahren/ nachdem der Grund beſchaffen/ zu/ oder ab. Die Wurtzel/ ſo er in die Erde ſchlägt/ iſt voll kleiner zäher Faſeln; die Blätter ſind den Epheu-Blättern nicht ungleich/ haben die Mitte hinlangs eine breite Holkehle/ davon viel Strichlein an beyden Seiten abgehen; ſie wachſen aus den Knoſpen der Zweige/ und ſind auswendig gantz grün/ inwendig aber nur bleich-grün/ gefärbet.

Pfeffer/ wie er wachſe?

Es ſitzt der Pfeffer bey gantzen Büſch- oder Träublein zuſammen/ welche nicht nur mitten an den Zweigen/ ſondern auch forne an den Spitzen hangen. Die

Pfeffer-Körner ſind zu erſt grün / aber hernach / wann ſie reiff worden / ſchwartz. Die reiffen Körner / werden in der Sonnen gedörret / davon ihre ſchwartze Haut viel Runtzeln bekommt. Wenn dieſe Haut friſch und grün weggenommen wird / entſtehet eine beſondere Art Pfeffer / der weiſſe Pfeffer genannt: welcher ſchärffer / theurer / und anmuthiger / als der ſchwartze fällt / und von fürnehmen Leuten in Indien zum öftern an Statt des Saltzes gebraucht wird; Und nimmt man ſolche ſchwartze Haut dergeſtalt weg / daß man den reiffen Pfeffer in See-Waſſer leget / darinn die Haut ſchwellet / berſtet / und ihr die weiſſen Körner leichtlich nehmen läſſet; welche man hernach in der Sonnen dörret.

Der lange Pfeffer / Pimpilim genannt / wächſet ſonderlich in Bengala; von dannen er auch in Europa gebracht wird. Zwiſchen ſeinen / und den vorigen Stamm / iſt ſchier kein Unterſcheid / ohne / daß der Blätter Farbe / und Geſtalt / ein wenig anderſt fällt. Er wächſet ebenmäſſig bey gantzen Büſchlein / und zwar an zimlich langen Stängeln / welche oft viel Feuchtigkeit bey ſich haben; wenn ſelbige ſich verliehret / werden die Körner wurmſtichig. Dieſen Pfeffer / der ja ſo ſehr auf der Zungen / und im Halſe / brennet / wie der runde / gebraucht man allda nicht zur Speiſe: ſondern zur Artzney / allermeiſt wider den Gift; dem er auch kräfftig widerſtehet / und daher theurer / denn der ander / verkaufft wird. Der Indiſche Pöbel pfleget mit dem Waſſer / darinn ein gut Theil dieſes Pfeffers gelegen / die langwierige Schwachheit des Magens glücklich zu curirn.

Alte Leut ſind auf Ceilon. Alte Leut gibts darinnen / auf die neuntzig / biß hundert / Jahr / und tragen zur Præſervation immerzu vorn eine Wurtzel † eingewickelt / daran Sie ſtetig kieffen / zuvor / ſo Ihnen ein wenig übel iſt. Einsmahls hab Ich einen gefragt / wie Er alſo alt worden wäre / und doch noch ſo ruhig dabey geblieben? Er gab mir aber zur Antwort: Wann Er hätte Luſt bekommen zu eſſen / hätte Er gegeſſen; zu trincken / hätte Er getruncken; zu ſchlaffen / hätte Er geſchlaffen; hätte Er Gelegenheit gehabt zu ſitzen / wäre Er geſeſſen; oder den Kopf zu bedecken / ſo hätte Er ihn bedeckt. In Summa: Wider Seine Natur hab Er nie etwas gethan / wann Ers nur habe thun können. *Wie Sie es bey Ihren Sterbenden halten.* Wann denn einer ſterben will / und / allen anſehen nach / in letzten Zügen liget / ſo kommt Seiner bäſten Freund einer / und legt Sich auf den Sterbenden / und druckt Seinen Mund auf jenes Mund / eng und genau / daß nur Seine Seele in kein Thier fahre / ſo ſie von Ihm ausfähret. Wann Er denn verſchieden iſt / fangen Sie an zu heulen / und zu ſchreyen / fragen mit groſſen Threnen: Warum Er geſtorben ſey? Ob Er kein Geld / Ob Er nicht gnug zu eſſen gehabt habe? Lauffen auch wohl in einen Wald / und bannen den Teufel / der Ihnen ſagen ſoll / was dem Toden gefehlet habe. *Wie Sie mit Ihren Verſtorbenen umgehen.* Nach groſſen Geheul waſchen Sie Ihn / und nehen Ihn in ein Leylack / und kauffen etliche alte Weiber / die ein drey Tag / und Nacht / vor des Toden Haus ſitzen / und gewaltig ſchreyen / Sich mit Koht beſprützen / auch wohl in ein Waſſer lauffen / biß an Hals / als wann Sie Sich für Wehmuht erſauffen wolten / und legen endlich den toden Cörper auf Piquen / und tragen ihn / ſo er ſonderlich arm und gering iſt / in einen Wald / oder Strand des Meers / da er begraben wird / mit dem Angeſicht gegen Oſten; *Ihre Begräbnuſſen.* auf das Grab ſtecken Sie gemeiniglich ein grünes Zweiglein / um und um das Grab ſpitzige Dornen / damit der Cörper für dem Jackhals ſicher iſt / welches eine Art iſt wie ein Fuchs / und ſehr nach Menſchen-Fleiſch gieret. Zu Bezeugung aber Ihres Leids tragen Sie

eine lange blaue Mütze von Scheder / die keinen Boden hat / und lang hinten über dem Kopf abhänget / in welchem Habit Sie wohl ein gantzes Jahr Sich ſehen laſſen.

† Was für eine Wurtzel ſey/hat Reiſender nicht bemeldet. Weil aber/nach Herports Bericht/ pag. 184. auf dieſer Inſul der Areck, oder Binang, in Uberfluß wachſen ſoll / mag es nicht ſo wohl die Wurtzel dieſes Baums ſeyn / als die Frucht deſſelben. Denn Herꝛn von Mandelslo Zeugnus nach/ d. l. p. m. 75. ſeq. iſt Arecca eine Art Nüſſe / den äuſſerlichen Anſehen nach / den Mußcaden-Nüſſen gleich. Herꝛ Olearius ſetzt in Seinen Notis dazu: Sie wachſen auf hohen Bäumen / wie die Coquos-Nüſſe / haben auch ſolche Hülſen um ſich/ ſo auswendig glatt / und inwendig rauh/ von vielen Adern und Feſern / ſeyn / wenn ſie noch in den Schalen ligen / ſo groß / wie die groſſen Wallnüſſe. Ihr Kern aber als ein Muſcadnus / ſind auch alſo von auſſen/und innen/anzuſehen. Eingewickelt aber wird dieſe Arecca, weil ſie für ſich keinen angenehmen: ſondern bittern Geſchmack hat/ in Blätter / welche von der Pflantze Betele genannt/genommen werden. Was Neuhof davon hat/ wollen Wir / um beſſern Verſtands willen / hier anführen: Die Sineſer, ſagt Er/ p. m. 338. in den Süder-Provincien / haben dieſe Blätter frühe / und ſpäte / ja auch des Nachts im Mund/und käuen/wann Sie vorhin mit Areka, und Kalch / (der/ Mandelsloh Zeugnus nach / von Muſchelſchahlen gemacht wird /) oder mit Lycium, Caphur de Burate, Aloë, und Muſcus, und andern Spецereyen/dero Bitterkeit in eine Süſſigkeit verwandelt. So oft dieſe Leute ausgehen/ jemand ſolemniter zu beſuchen/und grüſſen/ haben Sie ſolche Blätter in der Hand; dergleichen auch/ mit Areka, und Kalck/ zugerichtet/ Ihnen allenthalben/ wo Sie kommen/ zum Zeichen einer beſondern Freundſchaft / in einer höltzernen Schüſſel præſentiret werden. Wann Sie dieſelbe gebrauchen / käuen Sie erſtlich ein wenig Areka, und darauf alſobald ein Blat Betel, nachdem Sie vorhin mit dem Daum-Nagel/ welchen Sie zu dem Ende frey wachſen laſſen/ die Holkehlen daraus genommen / und es mit ein wenig Kalck beſtrichen. Wenn man es aber käuet / iſts nicht anders / als ob man mit den Zähnen auf Sand beiſſet. Dieſe Blätter / dergeſtalt gekäuet / geben einen blutrothen Saft von ſich / davon der erſte ausgeſpeyet / der übrige eingeſchlucket wird/ und iſt das eines von den drey ſonderbahren Dingen der Provinz Quantung, derer das Siniſche Sprichwort gedencket: daß nemlich allda ein Himmel ohne Schnee/ Bäume / ſo immer grün / und Einwohner / die allezeit Blut ſpeyen / ſich befinden; weil da nimmer Schnee fällt / die Bäume ſtets grüne Blätter haben / und die Leute allewege Betel- und Areka-Blätter käuen/ welche Ihren Speichel/ wie geſagt/ blutroth machen. Solchen Brauch haben die Sineſer von den benachbaurten Indianern entlehnet; wiewohl Ihnen ſonſt ausländiſche Sitten ein Greuel ſeyn. Die Indianer/ ſchreibt Akoſta, haben gemeiniglich/ wenn Sie über die Gaſſen gehen / Betel-Blätter im Munde; ſonderlich / wenn Sie groſſe Herren beſuchen wollen; denn damit machen Sie einen wohlriechenden Odem / und würde eine groſſe Schande ſeyn / wenn Sie ſolches nicht thäten. Gleichwohl ſind auch gewiſſe Zeiten / da Sie Sich ſolches Käuens enthalten: nemlich / wann Ihrer nächſten Verwanten einer geſtorben / und an etlichen Faſt-Tägen. Die Kraft und Wirckung dieſer Blätter iſt / daß ſie nicht allein / wie gemeldter Scribent ſagt / einen wohlriechenden Odem machen / ſondern auch / der Sineſer, und Indianer / Bericht nach / das Zahnfleiſch beveſtigen/ und den Magen ſtärcken: maſſen ſie ſchier im zweyten Grad warm/ und trucken/ ſeyn. Sie wachſen häuffig unter einem temperirten Himmel/ aber an kalten Oertern in Sina, wie auch in Moſambique, wöllen ſie nicht arten. Sie han-

gen an langen Stengeln/ und ſchier wie Citronen-Blätter geſtalt/ ohne/ daß ſie forn ſo ſpitz nicht zulauffen; ſie ſind glatt/ dunckel-grün/ und dünne/ wie Brunkreſſen-Blätter/ und mit fünf/ ſechs/ oder ſieben/ Holkehlen/ ſo theils gleich/ theils krum lauffen/ durchſtrichen. Das Gewächs/ daran ſie ſitzen/ iſt ein Gepüſche/ welches ſich/ wie Pfeffer/ und Europiſcher Hopfen/ an Stecken/ oder Pfälein/ in die Höhe gibt; daher es von ferne dem Pfeffer gar ähnlich ſcheinet. Endlich findet ſich auch an dieſem Gewächſe eine Frucht/ Siry-boa genannt/ welche mit dem langen Pfeffer/ oder mit Mäuſe-Schwäntzen/ zimlich überein kommt/ und/ wegen ihrer Rarität/ von den Indianern höher/ dann die Blätter/ gehalten wird.

Der König auf Ceilon ſucht Hülf bey Holland wider Portugal.

Auf der Inſul nun/ wie gemeldet/ haben die Portugäſen unterſchiedliche Plätze gehabt. Weil aber der Käyſer von Ceilon, und König von Candi, Sie ungern zu Nachbaurn hatte/ (Denn Sie ehe deſſen Seinen Bruder erſauffet/ weil Er den Holländern gewogner war/ als Ihnen) fieng Er endlich einen groſſen Krieg mit Ihnen an/ ſchickte auch nach Bataviam einen abſonderlichen Ambaſſadeur, um Hülf wider Portugal, dazu Er alle Hülf und Vorſchub thun wolte/ und hernach thäte. Mit der Weiſe ſind die Holländer erſtesmahls Anno Chriſti 1640. auf die Inſul Ceilon kommen/ und erſtlich die Stadt de Galle erobert: Bald darauf die groſſe Veſtung Negumbo, ; die Sie aber zwey Jahr hernach Anno 1643. wieder verlohren/ und in folgenden 44. doch noch einmahl einbekommen/ daß alſo in vier Jahren zweymahl verlohren/ zweymahl gewonnen worden: allezeit im Monat Februario.

Holländer ſind erſt A. C. 1640. auf Ceilon kommen.

Negumbo in vier Jahren zweymahl verlohren zweymahl gewonnen.

Ein * veſter Ort war es/ und hatte auſſenwarts vier Pünten, zwo gegen die See gerichtet/ Horn, und Enckhyſen, genennet: Zwo gegen das Land/ Delft; und Roterdam, mit einem groſſen von Waſen gemachten Wall/ auf die zwey und zwantzig Schuh breit/ und führte jegliche Pünte acht Stuck. Zwey Porten hatte es: die Waſſer- und die Land-porten. Inner denen hatte es noch ein Caſtell mit zweyen Pünten verwahret/ Namens Middelburg/ und Amſterdam/ von Quaterſtucken am Fuß hoch aufgeführt/ und oben die Bruſtwehr gleicherweiß mit Erden gepflantzet/ rings um mit einem Waſſergraben umgeben/ in deſſen Mitte dannoch noch lange ſpitzige Paliſades eng gepflocket ſtunden. Nachdem aber Columbo einbekommen/ iſt es biß auf das ſteinerne innere Fort demoliret worden/ damit es ſolch einer ſtarcken Beſatzung/ und ſo vielen Unkoſten im Bau zu erhalten/ nicht bedürfe.

Die Veſtung Negumbo.

* Wie es zu Jürgen Anderſen Zeiten war/ wollen Wir hören. So beſchreibt Ers/ Lib. II. pag. m. 79. Dieſe Veſtung Negumbo ligt auf dem veſten Land/ doch gleich wie eine Inſul/ weil die See meiſtentheils umher laufft/ biß auf einen ſchmahlen Gang/ welcher zur Veſtung führet; kann alſo wohl Pen-Inſula genannt werden. Vor dem Caſtel zur rechten Hand ſeynd viel Krautgärten/ in welchen ſehr viel Coquos-Bäume/ ſo von ferne als ein dicker Wald ſich præſentiret. Es werden doch von den Holländern viel Bäume nidergehauen/ weil man vermeinet/ daß ſie der Veſtung/ wenn ſie etwa feindlich angefallen werden ſolte/ ſchädlich ſeyn mögten. Das Caſtel hat eine viereckigte Figur, mit vier Bollwercken/ von guten gehauenen Steinen/ jedoch/ den Anſehen nach/ gar klein im Begriff/ hat in Guarniſon zweyhundert Holländiſche Soldaten. Sie iſt anfangs von den Portugäſen erbauet/ und vor etlich Jahren von den Holländern/ mit ſtürmender Hand/ Ihnen abgenommen worden/ da dann/ weil Sie nicht accordiren wollen/ alles hat müſſen

nider-

nidergemacht werden. Indem Wir allhier unſer Ancker in Grund bringen wolten / ſchickte der Commendant dieſer Veſtung / obgedachter Overſchy, Seinen Diener an unſer Schiff/anzudeuten / daß allhier / wegen des böſen Grundes / kein ſicher-Hafen/das Schiff würde in Gefahr kommen; ſatzten derowegen unſere Segel fürder / und ſahen folgenden Tag / in einem Inwig oder Bucht / vor Uns ligen die treffliche Kauff-Handels-Stadt Columbo, ſo vier Meilen von Negumbo. &c.

Da die Holländer das andere mahl davor kamen / hätten es die Portugäſen wohl verwehren können / daß Jene nicht hätten landen mögen / und durch Stucken / und Mußqueten / mit übergroſſen Verluſt zu ruck getrieben werden müſſen. Allein Sie lieſſen unſer Volck willig ausſteigen/ weil Sie Sich ſchon die gewiſſe Victori eingebildet/ auch das H. Sacrament darauf genommen hatten/ keinem Holländer Quartier zu geben; Deßwegen auch nicht ehe eſſen/ und trincken/ biß Sie Ihre Händ in Holländiſchen Blut gewaſchen hätten/ und denn zuſehen/ ob Sie auch unſerer Schiffe Sich bemächtigen könnten. Aber GOtt der Allmächtige lieſſe Ihrem Grimm nicht zu. Denn da alles ans Land geſetzt/ ſtellte es ſich in guter Poſtur / und als man noch erſt ein Gebet im Feld gethan / und das Wort genommen: GOtt mit Uns! gieng es mit einem groſſen Courage auf die Portugäſen zu / derer Wort war: Madore Des! Mutter Gottes. Darauf avancirte ein Theil auf den andern / und da unſer Volck ſtunde / gaben die Portugäſen / in die neunhundert ſtarck / die erſte Salve, davon auf unſer Seiten in die dreyſſig geblieben / in die funfzig beſchädigt wurden/ worauf die Unſerigen/ die nur drey hundert Mann waren/ die Nach-Salve gaben / und auf unſerer Officier Zuruffen bald den Degen brauchten/ (denn das iſt der Holländer Gebrauch oder Manier / daß / wann Sie vor den Feind gehen / kurtze Saibel führen / fornen krum / und dabey breit) und mit ſolcher Furi auf die Portugäſen fielen / daß in kurtzer Zeit auf die ſieben hundert Mann nidergemacht wurden / das andere über Hals und Kopf Sich retirirte.

Portugäſen Grimm wider die Holländer.

Beyder Treffen.

Holländer Victoria.

Nun war einer von den Holländern Anno Chriſti 1643. ein Capitain, mit Namen Sendemann/ ſamt Seinem Diener Joan de Koes zu den Portugäſen übergangen/ der/ da Er ſahe/ daß Uns das Feld geblieben/ und die Veſtung in die Hand kommen wurde/ Ihnen den Raht gab / daß Sie einen Lunten an das Pulver legen ſolten / das unter dem Fortereſſe Negumbo war / damit / wann Wir hinein kämen/ ſamt derſelben in die Luft ſprängen. Das verkuntſchaften etliche Gefangene/ darunter ein Pater Capucciner war/ den unſer Volck in die Veſtung mit gebracht hatte / und Seiner eignen Kutten / und Fells/ ſchohnte / in Beyſorg / Er müſte auch vor der Zeit probiren, ob Er den Himmel erſpringen künnte. Worauf unſer Gouverneur, Herr Franciſcus Charon, alſobald einem viertzig Reichsthaler verſprochen/ der Sich wagen/ und den Zündſtrick wegzuthun verſuchen wolte. Wie der aber in den Keller kommen / iſt das Feuer nur noch zwey Daumen lang von dem Pulver gehangen / daß alſo Gottes Gnädige Hand auch das verwehret hatte. Ein Hochteutſcher aber / der eben den Pater gefangen bekommen hatte/ war über Ihn gewaltig entrüſtet/ daß Er vorher ſtill geſchwiegen / und es nicht ehe entdeckt hatte/ als da Er Selbſt mit in die Gefahr kommen war / nahm Sein Rohr / und ſchoß Ihn an der Seiten unſers Commandeurs nider / daß dieſer darauf ſagte : Ihr Purſch!

Negumbo unterlegt mit Pulver.

Wird durch einen Capucciner entdeckt.

Nur nicht näher! Wolt Ihr kein Quartir geben / ſo bringts nicht zu Mir!

Holland macht mit Portugall Fried auf zehen Jahr.

Anno Chriſti 1643. iſt eine groſſe Flotte vor die Stadt Goa kommen / mit dieſer Ordre, Fried mit den Portugäſen zu ſchlieſſen / doch mit ſolcher Condition, daß/ wann dieſe / ſelbigen dato, das Forterelle Negumbo noch hätten / ſolten Sie es behalten / dabey mit dem Reſervat, daß/ wann die Portugäſen noch einen Sturm darauf thun wolten/ es zu wagen ſtehen ſolte. Weil Sie aber keine Luſt hatten / iſt im folgenden 1644. Jahr der Fried publiciret worden/ auf zehen Jahr ein Armiſtitium zu machen.

Holland bindet mit dem König von Ceilon an.

Da Wir da Fried hatten/ ſolte es/ auf Anſtiften der Portugäſen/ mit dem König von Candi angehen / Anno Chriſti 1645. der Elephanten wegen. Denn/ weil die Holländer keine Zahme hatten / boten Sich die Portugäſen an / um den halben Theil des Fangs/ Ihnen die Ihrige zahme zu leihen/ fielen demnach aus / und damit Sie eine Urſach haben mögten/ nahmen Sie einsmahls des Königs von Candi vier beſte Elephanten. Er aber/ als ein verſtändiger Herr/ ſchickte zu den Holländern / und ließ Ihnen bedeuten/ daß Er wider Sie nichts zu tentiren begehrte. Sie ſolten dagegen dergleichen thun/ die Er Selbſt geruffen hätte/ als Freunde / wider die Portugäſen Sich mit Ihm zu conjungiren; wolten derowegen vor ſeyn/ daß Sie keine Völcker in Sein Gebiet ſetzeten.

Der König von Ceilon will Fried.

Aus Noht wehret Er Sich.

Allein Sie ſuchten von Anfangs den Krieg mit Gewalt. Weil denn der König ſahe/ daß nicht anderſt ſeyn kunnte/ führte Er durch Seiner Feldherrn einen Saude, oder/ wie bey Uns iſt / einen Grafen auf die 60000. Mann zuſamm/ meinſtentheils Nigriten, auſſer wenig Volck Portugäſen/ die ehe deſſen gefangen/ und Sich in Seine Dienſt begeben hatten / weil Er nimmer trauen wolte/ nach dem Er Sich einmahl von den Holländern hintergangen fand/ die vorher zwar verſprochen hatten/ Ihre Völcker aus Seinem Territorio zu führen/ und aber unter dem Schein ſelbige abzufordern/ und Victuaille auf die Rückreis zu bringen/ zu laſſen / durch ſechs und dreyſſig Mann Convoy, in Ihre groſſe Fäſſer ein kleines eingeſteckt / mit Pulver/ und Munition, und ſolches mit Reis/ und Fleiſch/ allenthalben umleget hatten / welches von einem Uberlauffer von unſerm Volck Ihm verkuntſchaft worden.

Herrn von der Stält Treffen mit den Ceiloniſchen Völckern.

Da nun folgend Anno Chriſti 1645. im Monat Maji, der Herr von der Stält aufs neu gecommandirt wurde mit hundert und funfzig Mann auserleſen Volck / vieler Munition, Pulver/ Bley/ und andern Materialien, was der Krieg braucht / ſamt zwey Feldſtücken; Dieſen aber der Heydniſche Saude auf einem kleinen Feld antraff/ und zu ſchlagen keinen Befehl hatte/ (weil der Käiſer immerzu den Krieg declinirte) deßwegen Sich in einen Wald zog; gaben die Holländer mit Ihren Stücken / und Hand-Gewehr dapfer Feuer auf Sie/ daß bey vier hundert davon geblieben/ und viel beſchädiget wurden. Weiln denn die Holländer offenſivè giengen / wolte es Ihr Saude defenſivè an Sich auch nicht ermangeln laſſen/ begab Sich aus der Boſcage, und umrunge all unſer Volck / und ſetzte mit ſolcher Force an/ daß Sie dem Herrn/ von der Stält/ der in einer Palanquin oder Sänften/ mit rohten Scharlack bekleidet / getragen wurde / den Kopf abſchlugen/ auch von dem Volck / das hundert und funfzig Mann war / ein hundert

und

und drey Köpf kriegten: Denn die übrige in den Wald flohen / und Sich verſteckten ſo gut als ſeyn kunnte. Da das Geſchrey dem König zu Ohren kommen / der unſern davon hielte / kam Er geſchwind herbey / und ungeacht Er hörte / daß Sie zum Schlagen wären gezwungen worden / ward Er doch etwas Leiniſcher; Lieſſe alsbald die Trummel ſchlagen / und ausruffen: Keinem Holländer / der Sich in den Wald retirirt, mehr nider zu machen: ſondern lebendig zu Jhn zu bringen / denen Er auch gut Quartir gegeben / und es mit Seinem Gott betheuret / daß Er an Jhren Blut / und Tod / unſchuldig wäre / und alſobald befohlen / des Herrn von der Stält Haupt in eine ſilberne Schüſſel zu legen / mit einem weiſſen Tuch zugedecket / und von einem aus den Gefangenen / Jhrem Capitaine in das groß Lager zu überbringen / und zu ſagen / daß das des Herrn von der Stält Haupt wäre; Seinen Leib aber / auch die andere einhundert und drey Cörper / wolte Er Selbſt ehrlich begraben laſſen; dabey auch vermelden / wenn Er Jhn / den Capitain, in drey Tagen noch im Feld / oder in Seinem Land fünde / wolte Er mit hundert tauſend Mann kommen / und Jhn / ſamt allen bey Sich habenden / abholen. Das Haupt nahm zwar der Capitain an / und ließ im Lager begraben / und drey Salve drüber geben; weil Er aber den Ort zu quittirn keine Ordre von dem Gouverneur zu S. Galle gehabt / wolte Er ohne Commando auch nicht weichen. Worauf der König von Candi mit einer Macht von hundert tauſend Mann kommen / und Jhn belagert / auch in einer Nacht ſolch ein Bollwerck aufgerichtet / daß Er in das Lager ſchieſſen kunnte / und Sich kein Soldat von den Unſerigen ſehen laſſen durfte.

Herr von der Stält wird geſchlagen / und bleibt im Treffen.

König von Ceilon ſihet es ungern.

Gibt den Flüchtigen gut Quartir.

Herrn von der Stält abgeſchlagenes Haupt wird übergeſchickt / im Holländiſchen Lager ehrlich begraben.

König von Caudi gehet auf der Holländer Lager.

Nachdem nun der Käiſer von Ceilon acht Tage lang vor obgedachtem Lager gelegen / und unſerem Volck / das auf fünf hundert Mann drinnen war / es an Vivres mangelte / und doch auch durchzugehen keinen Paß fande / weil es gantz umſchloſſen war / muſte es Sich endlich an die Heyden ergeben / mit allen / was Sie hatten. Der Käiſer aber war ſo Courtois, und ob Er ſchon ein Heyd iſt / iſt Er doch ein überaus verſtändiger Herr / daß Er nicht nur in Seinem gantzen Lager: ſondern in Seinem gantzen Reich ausruffen lieſſe: Bey Leibs- und Lebens-Straff / keinem Holländer / einiges Leid zu thun / wie Er Sie denn auch Selbſt nicht als Gefangene gehalten: ſondern als ob Sein eigen wären; ja gar in Perſon für Sich kommen laſſen / welches ein Zeichen einer ſonderbahren Käiſerlichen Gnade war.

Gewinnet ſelbiges mit allen und jeden / und gibt guten Accord.

Nach dieſen gieng Er auch auf das kleine Lager / ließ es Kriegsmanier nach / aufbieten. Der Lieutenant aber / der darinn lag mit ſibenzig Mann / lieſſe Jhm wieder zuentbieten / daß Er anders nichts vor Jhn hätte: als Pulver / und Kugel / und die Spitze von Seinem Degen / das alles Er Jhme auch biß an den vierzehenden Tag wieſe / viel Tode / und Beſchädigte / machte / daß der Käiſer Selbſt ſagte: Es müſſen keine Holländer: ſondern lauter junge Teufel darinn ligen! Darauf Seiner Gefangenen einen gefragt / was der Lieutenant für einer Nation wäre? Und da Sie ſagten: Ein Allemand wäre Er / und die meinſten / die Er bey Sich hätte / wären auch Allemans, das iſt / Hochteutſche / ſprach der Käiſer wieder: Wann Er Jhn bekommen werde / wolte Er Jhn lieber haben / und in gröſſern Ehren halten / als den Holländiſchen Capitaine! Da Seiner Herrn einer die Urſach wiſſen wolte / antwortete Er: Dieſer Capitain hat

Gehet auf der Holländer kleines Läger.

Das wehret ſich biß auf den vierzehenden Tag dapfer.

Der Commendeur, ein Teutſcher / wird von König von Ceilon hoch gehalten / und accordiret mit groſſen Ehren.

fünf-

fünfhundert Mann gehabt in Seinem groſſen Lager / und nicht fechten wollen / für Seinen Herrn / und für Sein Vatterland. Der Allemand aber / der nur den Holländern diene / wäre mit ſo wenig Volck Ihnen ſo getreu geblieben / und hätte lieber ſterben / als Seine Ehr verliehren wollen.

Sandte darauf in der Nacht einen gefangenen Holländer / der den Lieutenant kannte / zu Ihn / zu perſuadirn, daß Er accordirte; worauf der Abgeſandte Ihn mit Namen geruffen / und bedeutet / daß die Partey des Herrn von der Stält geſchlagen / und Er Selbſt tod wäre: Der Capitain in groſſem Lager mit allem Volck Sich ergeben: Er ſolte dergleichen thun / weil keine Müglichkeit wäre / durchzukommen. Da aber der Lieutenant darüber mit Seinem Volck conſultirte, gab Er Ihm die Antwort: Wenn der Käiſer nicht den beſten Accord gebe / ſo ſey Er reſolviret, Sich zu wehren / biß auf den letzten Mann; wolte Er aber den geben / und halten / ſo wolle Er zuvor noch einmahl / mit Seiner Beſatzung darüber Rath halten / und das Lager mit Ihrer aller Conſens übergeben. Des folgenden Tags ſchickte der Käiſer einen Seiner groſſen Herren / mit einem weiſſen Fähnlein / der mit dem Lieutenant den Accord ſchlieſſen ſolte / und dabey ſagen: Es verlange Ihn den Allemand, und Sein Volck / zu ſehen / weil Sie ſo gute Soldaten wären / und Ihrem Herrn ſo getreu dienten / auch im Namen Seiner einen Eid thun / daß Er den geſchloſſenen Accord halten wolle! So hoch iſt die teutſche Dapfer- und Redlichkeit / auch mitten im Heydenthum gereſpectiret! wie es denn gedachter Lieutenant in dem Werck erfahren / nachdem der vom Käiſer Abgeordnete Seinen Eid abgeleget hatte. Wann dieſe Heyden einen offentlichen Eid thun / ſo heben Sie eine Hand voll Sands auf / und haltens in die Höhe / und reden einige Wort dazu / laſſen darauf den Sand wieder fallen / und ſolches alles halten Sie alsden veſt und unwiederrufflich auf das allerletzte Punctlein.

Königs von Ceilon Legat bekräfftigt den Accord mit einem Eid.

Wie Sie einen Eyd ſchwören.

Da nun die Beſatzung auszog / und der Lieutenant mit allem Volck / und brennenden Lunten / Kugel im Mund / Degen an der Seiten / für dem Käiſer gebracht wurde / that Er erſtlich / ſamt Seinen Soldaten / drey Fußfäll. Das iſt die Maniere, wann auch ſonſt ein Fürnehmer Herr in Ambaſſade von den Holländern / zu den Käiſer von Ceilon will / daß Er zum drittenmahl auf Seine Knye: Sein eigen Volck aber / die Heyden / dreymahl auf die Erde / mit dem Angeſicht gerad für Sich hin / fallen muß; Auch † Seine gröſte Herren / wann Sie mit Ihrem Käiſer reden wollen / dürfen Sich nicht umkehren: ſondern ſo lang Sie Ihn in Geſicht haben / hinter Sich wieder zu ruck gehen. Das gemeine Volck aber darf gar nicht nahe zu Ihn tretten: ſondern alles durch andere Herren anbringen laſſen: Die Holländer aber dürfen für Ihm tretten / und in Perſon mit Ihm ſprechen.

Wie man Audienz für dem König habe.

† Herport ſetzt darzu / pag. 175. Wann Seine Räht mit Ihm reden wollen / gehen Sie nur auf einer Seiten / und ſehen hinter Sich. So bald Sie Seine Stimme hören / bucken Sie Sich zur Erden / hören alſo Seinen Befehl an / hernach gehen Sie wiederum auf einer Seiten hinweg. Wann Sie denn den Befehl des Königs ausrichten / und ſo vielmahl Sie den König nennen / ſchreyen / und weinen / Sie überlaut. Dieſer König wird für einen Zauberer gehalten; doch heiſen Ihn Seine Unterthanen Ehede, das iſt / Ihren Gott. Noch ſetzt Er dazu / pag. 176.

Ceiloner / wie Sie mit Ihrem König reden.

Vor

Vor etlichen Jahren / da der König den Holländern / in einem Streit / bey vierhundert Mann in einer Veſtung / die Sie aus Mangel haben übergeben müſſen / gefänglich mit Sich nach Candien geführet / und Sich hernach etlichmahl hat erluſtigen wollen / hat Er etliche dieſer Gefangenen für Sich kommen laſſen / und Sie in Portugäſiſcher Sprach angeredet; welche denn aus guter Meinung Ihm auf Seine Rede antworteten / und das Wort Ehede auch gebrauchten / wuſten aber nicht / was es bedeutete. Darüber Sie der König geſtrafft / und gefragt: Warum Sie Ihn einen Gott hieſen / da Sie doch einen andern anbetetn / und verehrten. Denn eben derſelbige ſey auch Sein Gott / welchen Er auch anbäte; es ſey aber Seinen einfältigen Einwohnern ſolches unbewuſt.

Will den Titul von Holländern nicht annehmen.

König von Ceilon ehret und betet der Chriſten Gott an.

Da demnach gedachter Lieutenant mit Seinem Volck drey Fußfäll gethan / nahm Er Seinen Degen / ſelben dem Käiſer zu præſentiren. Dieſer bedanckte Sich aber / und befahl / den wieder an Seine Seiten zu hängen: aber Seinem Volck ſolte man das Gewehr abnehmen. Gab noch dabey Ordre: Man ſolte alle Gefangene / derer auf die ſechshundert wären / alle Tag dreymahl wohl tractiren / und was Jedwederm abgenommen worden wäre / wieder zuſtellen: Wo ein Gefangener kommen würde / und darüber klagen / der ſolte alſobalden für die Elephanten geſchmiſſen werden: Dem Lieutenant aber / als einem dapfern Teutſchen Soldaten / verehrte Er ein Pferd / einen Elephanten / und eine groſſe guldene Ketten / und muſte Ihm allezeit an der Seiten reiten / mit männiglichs Verwunderung.

König von Ceilon hält Seinen Accord ſtattlich.

Nach dieſen allen ſendete Er noch zu den Holländiſchen Gouverneur in S. Galle einen Ambaſſadeur, und lieſſe ſagen: * Er hätte Elephanten / und Zimmet / genug. So fern Sie Ihm Seine vier Haupt-Elephanten wurden wieder geben / und kein Feldlager mehr in Sein Land ſchlagen / ſo wolle Er / ſo läng Sonn / und Mond / ſcheinet / mit Ihnen Fried und Freundſchaft halten; auch alſobalden die ſechshundert Mann wieder loß geben. Unſer Gouverneur aber wolte den guten Willen nicht annehmen / und lieſſe dem Abgeſandten / und allen bey Sich habenden / die Augen verbinden / und blind ſo weit führen / biß Sie die Stadt nimmer ſehen kunnten / da man erſt das Tuch wieder abgenommen hat / welches den Käiſer mächtig verdroſſen / und mit Seinem Volck / und Gefangenen / nach der Stadt Candi zugegangen / da Er Seine Reſidentz / und Schatzkammer / hat.

Sendet zu den Holländern noch einmahl um Frieden zu tractiren.

Holländer wollen keinen Fried.

* An Seinem Hof allein / ſagt Herport / pag. 177. hat Er allezeit bey hundert Elephanten.

Alle Jahr pflegt Er einmahl dahin zu kommen / auch alle Jahr nur einmahl in Seine Schatzkammer zu gehen / da einer von Seiner Leibquardi mit einem Liecht mit gehen muß / und wann Ers beſehen / ſo gehet der Käiſer vor: Dem Diener aber wird / ſo bald Er an die euſſerſte Porten kommen / der Kopf abgeſchlagen / daß niemand eigentlich wiſſen kann / wo der Käiſerliche Schatz lige. Dergleichen Gewohnheit haben auch andere Heyden; Nicht minder die Portugäſen / die / wann Sie von Ihrem Feind belagert worden / und einer Ubergab beſorgen / einen von Ihren Sclaven nehmen / der eine groſſe tieffe Gruben graben muß / darinn Sie Ihre beſte Mittel verwahren / und wann ſolches geſchehen / bringen Sie Ihn daben geſchwind um / auf daß nicht verrahten werde / wo es lige. Ich hab Selbſt geſehen / da man ſolch einen Schatz gegraben / daß Menſchen-Gebein daben gelegen ſind / welches in India gar gemein iſt.

Wie der König von Ceilon Seinen Schatz verwahret zu Candi.

Wie er die gefangene Holländer tractirt.

Nun denn/ wie gemeldet/ der Käiſer auf Sein Schloß/ in Candi, kommen war/ gab Er alſobald Befehl/ die Gefangene ſechs hundert Holländer in Sein Land/ unter die Bauren/ und in die Stadt/ zu vertheilen/ Sie aber nirgend Hunger leiden laſſen/ bey höchſter Ungnad; benebenſt Ihre Weiber/ Kühe/ und Ochſen/ und dergleichen wohl verwahren. Denn die Holländer das Frauen- und allerley ſüß Fleiſch ſehr liebten. Wenn denn nachmals eine Klag kommen/ über dergleichen Schaden/ ward Ihnen vom Hof zur Antwort: Man hätte Sie vorher gewarnet! Warum Sie es nicht beſſer verwahret hätten? Es wären des Königs Holländer! Und wann ein Bauer ſolch Seinen Gaſt nicht genug mit Alimentation verſehen wollen: Dieſer aber zu Ihn geſagt: Gebt mir Eſſen/ ins Käiſers Namen! Er Sich aber geweigert/ und ſolches für dem Käiſer kommen/ hat Er alſobalden für die Elephanten geſchmiſſen werden/ und nach dem Er von ihm erwürget worden/ Landgebrauch nach/ unbegraben ligen bleiben müſſen.

Was der König von Candi für Iustice halte.

Denn dergleichen trug ſich auch unter unſerm Volck zu/ in der Stadt Candi, daß ein mitgefangener Fendrich/ Cornel Salvegad, von Utrecht/ Seinen Capitain geſchlagen/ wiewohl der den erſten Streich gethan/ Jener Sich nur gewehret hatte; Doch gleichwohl/ da es für den Käiſer kommen/ der keine Unruhe zwiſchen unſern Volck dulten wolte/ ließ Er den Capitain fragen: Was bey den Holländern für ein Recht wäre/ wann ein Unter-Officier, Seinen Ober-Officier ſchlage? Da der zur Antwort gab: Ein Unter-Officier hätte das Leben verfallen; gab Er Befehl/ den Fendrich in Arreſt zu nehmen. Acht Tage hernach/ wurde Ihm das Urtheil/ daß Er vor den Elephanten ſolte/ und wiewohl unſer Volck/ auch der Capitain Selbſt/ Seinetwegen einen Fußfall thaten/ und um Gnad baten/

blieb es doch bey des Käiſers Mandat / und wurde Jhnen dieſe Antwort: Alſo wäre es Herkommens / daß Jhres Herrn Gebot unwiederrufflich müſte gehalten werden. Worauf der arme Menſch fortgeführet / und an einen Pfal gebunden wurde / in Hofnung noch Perdon zu erlangen. Weil Er aber ſahe / daß alles aus war / betete Er über die Maß fleiſſig / und befahl Sich andächtiglich Gottes Barmhertzigkeit. Als nun der Mohr mit dem krummen Hacken / ſelbigem bedeutete / den zum Tod verdammten niderzurichten / wolte die ſonſt wilde Beſtia durchaus nicht / fieng gewaltig an zu ſchreyen / wurf den Kopf hin und wieder / als gantz nicht an den Fendrich zu gehen. Weil aber einmahl die Execution folgen muſte / muſte auch der Mohr den Elephanten gantz böß machen / und mit den Hacken ihn ſo lang hinter die Ohren ſtoſſen / biß er ergrimmet / aus lauter Zwang auf den Armen lieffe / und die zwey Zähne durch Jhn ſchoß / und in die Höhe ſchleuderte / auch / da Er wieder zur Erden fiel / mit Füſſen geſchwind auf den Leib trat / daß Er nur bald Seiner Marter abkäme; worüber unſer Volck ſo wohl als die Heyden: ja der Käiſer Selbſt Sich verwundert / und bey vielen der Gedanck entſtanden: Dem armen Menſchen wäre unrecht geſchehen. Denn / wenn der Elephant ſonſt einen Mohren / oder Heyden / umbringen ſoll / iſt er bald fertig dazu / und braucht gar keines Antreibens / von ſich ſelbſt alſo ergrimmet; wiewohl nicht alle Elephanten (ob ſchon derer viel auf der Jnſul Ceilon ſind) die Juſtice adminiſtriren: ſondern von dem König allezeit nur zween dazu gehalten werden. Es ſollicitirte unſer Volck noch einmahl um die Gnad / daß Er begraben werden mögte. Allein es kam vorige Antwort: Des Käiſers einmahl gegebenes Wort wäre ewiglich unwiederrufflich; Muſte es alſo mit Gedult überwunden werden!

Execution der Elephanten.

Einsmahls waren die Portugäſen funfzehen hundert Mann ſtarck / und ſchlugen den Käiſer damit / daß Er Sich auf die hohe Lande retirirn muſte. Sie verfolgten Jhn aber biß auf Candi; nahmen Jhm auch die Stadt weg; bekamen erſtlich treffliche reiche Beuten / und machten Sich luſtig mit Schieſſen / Freſſen / und Sauffen. Der Käiſer lieſſe Sie die Perſonnage ſtattlich agiren; dachte aber inzwiſchen auf Seinen Vortheil auch / und lieſſe in der Still den Wald verhauen / und wie Er merckte / daß Munition, und Vivres, ſchier auf war / gieng Er auf Sie wieder loß / und weil die Paſſage abgeſchnidten war / und Sie weder hinter / noch für Sich / kunten / muſten Sie Hunger / und Durſt / leiden. Wann dann einer übergeloffen kam von den Portugäſen / gab der Käiſer Befehl / man ſolte Sie erſt fragen / warum Sie überlieffen? So Sie den Hunger / und Durſt / klagten / ſolte man / fürs ander / Jhnen / eſſen / und trincken / genug geben / und wenn Sie / fürs dritte / ſagten / Ja / Sie wären ſatt! ſolte man darauf Jhnen alſobald den Kopf abſchlagen. Da nun die meinſte Hungers / und Durſts / geſtorben waren / nahm Er endlich einen Uberlauffer / ließ Jhn genug tractiren, gab Jhm auf acht Tag Victuaille, und eine Convoy von viertzig Mann mit / daß Er wegen der Elephanten / und anderer Heyden / ſicher fortkäme / auf Columbo zu / woſelbſt Er den Vice-Roy ſagen ſolte / wie es Jhm / und Seinen Cameraden ergangen / die alle tod wären. Es wurde aber der Vice-Roy alſo darüber ergrimmet / daß Er Jhn auch alſobalden aufhängen lieſſe / und ſagte: Wo die funfzehen hundert geblieben wären / ſolte Er auch geblieben ſeyn!

Portugäſen ſchlagen den König von Candi.

Der König revenchirt Sich.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Die Ceilonelen ſind hurtig auf die Bäum.

Das iſt gewißlich wahr: In dem Wald ſind die Heyden wie die Katzen. Leicht mags ſeyn / daß Sie ein kleines Stricklein haben / damit Sie die Füſſe in einer Enge behalten können / ſind Sie ſchnell auch auf einen höchſten Baum / und wird man dem Käiſer von Ceilon darinn nicht viel abgewinnen: Aber auf dem freyen Feld trauen Sie nicht. Wann drey hundert Chriſten ſind / ſo gering Volck es auch iſt / ſo werden Sie doch ein drey tauſend Ihrer jagen.

König von Ceilon will noch einmahl Fried mit den Holländern tractiren.

Im Jahr Chriſti 1647. den 2. Febr. ſandte der Käiſer einen Ambaſſadeur nacher Negumbo, und lieſſe unſern Herrn wiſſen / daß Er ehſtens auch auf Pünte de Galle einen Ambaſſadeur ſenden wolte / um Frieden zwiſchen Ihnen zu tractiren, zumahln die Portugäſen den ſchon bey Ihm ſuchen laſſen; mit denen Er aber / Seines ermordeten Bruders wegen / nicht tractiren könne. Als unſer Herr das erfahren / lieſſe Er umfragen unter den Kaufleuten; Ob jemand Luſt und Lieb hätte / und freywillig / als ein Legat, zu den Käiſer von Candi wolte? Dergleichen geſchahe auch unter den Soldaten / derer zwölf mit einem Kaufmann / fort ſolten / aus freyen lautern Willen. Das thun die Holländer darum / daß Sie / wanns übel ausſchlüge / die Soldaten nimmer löſen dürfen. Denn wenn zwiſchen beyden Parteyen keine Alliance getroffen werden kann / behält Er die Abgeſandte wohl auf die zehen Jahr / ja Ihr Lebenlang bey Sich; Wann aber einer wieder von Ihm zu ruck kommt / ſo gibt Er dem Ambaſſadeur eine guldene Ketten / und jedem Soldaten einen guldenen Ring / mit ſchönen Steinen; werden auch hernach von den Holländern an Ihrer Charge erhoben. Aber es iſt groſſe Gefahr dabey.

Ein Legation zu ihn ſchicken / iſt gefährlich.

Dann es Anno 1643. ein Ambaſſadeur von dem König in Bengala erfahren. Dieſer König ſendete dem Käiſer von Candi einen lebendigen Rhinoceros. Neben dem / das Er dem Käiſer verehren ſolte / gab Er Ihm viel Gold mit / Elephanten von Ihm abzukauffen. Ob nun zwar dieſer in Bengala auch viel gibt / wolle Er doch nur verſuchen / ob dem ſo / daß Seine Elephanten / für denen in Ceilon auf die fördern Füſſe niderfallen / ihre Subjection damit gleichſam anzudeuten.

Elephanten von Bengala neigen ſich vir den Elephanten auf Ceilon

Nun iſt in Warheit / ſo ein plumpes ungeſchicktes Thier ein Elephant ſcheinet / doch faſt eines † Menſchen-Verſtands dabey / und was vorgemeldtes betrifft / hab Ich es Selbſt Anno 1659. mit Augen geſehen / auf Ba t via, daß / da dieſer beyder Landen Elephanten ohngefähr zuſamm kommen / * die von Bengala vor denen aus Ceilo n alſobalden die Füſſe geneiget haben / um Urſachen / die Gott bekannt.

Vor dem König von Ceilon beugen Seine Elephanten die Füſſe.
Patrolliren eine gantze Nacht.
Elephant gantz weiſſer Farb.

† Von denen hundert Elephanten / die Herport ſagte / daß der König von Candi an Seinem Hof habe / ſetzt Er noch / pag. 177. daß Sie alle / ſo Sie den König ſehen / Ihre fördere Füſſe biegen Ihm zu Ehren; Sie gehen auch bey der Nacht / ſpricht Er / an Statt einer Patrollien, durch alle Straſſen der Stadt / da Sich dann Niemand für Ihnen dürfe ſehen laſſen. Wo Sie aber einen antreffen / tractiren Sie Ihn erbärmlich. Von einem andern Elephanten / der gantz weiß geweſen / zeuget Herꝛ von Mandelslo / p. m. 184. den der König in Siam gehabt haben ſolle / der ſehr klug / und faſt Menſchen-Verſtand gehabt hätte / und ſich gleicher weiſe gegen den König freundlich / und demühtig / zu erzeigen gewuſt habe / welchen Er auch ſo hoch gehalten / daß Er ihm faſt Fürſtlich aufwarten / und aus güldenen Schalen tractiren laſſen. Obs vielleicht der iſt / den ein König von Pegu aus Siam bekom-

men/

men / und ſelbigen / weil es ein Wunderwerk der Natur / und ein Geſchenk der Götter / geſchätzet worden / ſo hoch geliebet / und geehret / hat / als wenn er einer aus der Zahl Ihrer Götter geweſen wäre / auch nach des ſeel. Mandelslo Bericht / Lib. III. p. m. 183.

Wehrt iſt zu leſen / was Herr Olearius in Seinen Notis, über dieſe Mandelsloiſche Erzählung / ſetzet / p. m. 183. 185. Um Weitläuffigkeit willen aber zu vermeiden / haben Wirs nicht mit anfügen wollen. Was Er aber in Jürgen Anderſen Reiß-Buch / bey fernerer Nachricht / was andere Autores in der Inſul Ceilon geſchrieben / meldet / pag. 87. iſt noch hieher zu ſetzen / von einem Elephanten in Cochin. Als dieſer einsmahls von ſeinem Aufwarter / nicht zu rechter Zeit ſeine Speiß bekommen / hat Er Ihn angeplarret / und gleichſam geſcholten. Der Mann weiſet auf den irdenen Topf / aus welchem Er eſſen ſolte / daß der entzwey geborſten wäre / müſte bey dem Schmidt erſt wieder gemacht werden. Der Elephant trägt den Topf mit dem Rüſſel zum Schmidt / zeiget den Schaden an. Der Schmidt vernimmt die Meinung / klimpert an den Topf / gibt dem Elephanten denſelben / doch ungebeſſert / wieder. Als ſein Aufwarter den Betrug ſihet / zeiget Ers dem Elephanten; dieſer gehet mit dem Topf wieder hin zum Schmidt / machet Sich auf Seine Weiſe gar unnütz. Als ihn nun der Schmidt geflicket / nimmt der Elephant den Topf / gehet zum Bach / und probiret ihn / ob er auch gantz / und Waſſer halten wolte. Als er ihn nun richtig befindet / iſt er zu frieden / und bringt ihn ſeinem Aufwarter / und fordert darinn ſein Deputat. Biß hieher obgedachter. So weit hat ſolches die Cingaleſen gebracht / daß etliche / nach Herports Zeugnus / pag. 181. gar die Elephanten-Köpf anbeten / vermeinende / von denſelben Weißheit und Verſtand zu erbitten. *Elephanten faſt von Menſchl. Verſtand.*

* Herport hat / pag. 188. ſolches auch alſo gemeldet: Wann dieſe Elephanten von Ceilon auf andere Länder kommen / werden ſie von allen andern Elephanten geförchtet / und gleichſam geehret / indem ſie ihre fördere Knie gegen ſie biegen. Vor den Elephanten auf Ceilon, daß ſich andere demühtigen / hat Johann Hugo von Lindſchotten auch obſerviret / im andern Theil der Orientaliſchen Indien. Cap. XIV. fol. m. 41. Ein groſſe Meng der Elephanten / ſpricht Er / iſt da / die man für die allerbeſte und edelſte in gantz India hält. Es hat ſich in Wahrheit alſo / und noch täglich / befunden / daß / wenn die andern Elephanten zu dieſen kommen / daß ſie dieſen ihre Reverenz und Ehrerbietung anthun.

Damit Ich aber aufs vorige komme / da der Käiſer von Ceilon des Ambaſſadeurs Anbringen vernommen / wie Er viel Gelt von Seinem König hätte / und Ihm Elephanten abhandeln ſolle; verdroß es Ihn mächtig / und ſprach: Er wäre kein Kaufmann! So verkauffe Er auch keinen Elephanten: ſondern die Holländer handelten damit / bey denen Sie zu ſuchen wären. Nahm Ihn aber darauf in Arreſt / auf die funfzehen gantzer Jahr / biß Er all Sein Geld verzehret / das Ihm Sein König mitgegeben hatte. Darnach ließ Er Ihn Selbſt wieder loß / und verehret Ihm noch zwey Elephanten dazu / und befahl Seinem König zu ſagen: Er ſolte hinfüro um dergleichen bey den Holländern nachfragen laſſen / die würden Sein Geld gern annehmen / und noch mehr dazu.

Weil Wir nun die Gefahr / und das Exempel / wuſten / wolte ſichs von Anfang etwas ſperren in Ambaſſada nacher Candi zu gehen; doch reſolvirten Sich endlich etliche / ein Kaufmann mit zwölf Soldaten / und giengen über Land von Pünte de Galle, den 1. April ab / und da Sie ankamen / *Ein Legat gehet zum König von Ceilon.*

men/ muſten Sie ſechs Tag warten/ ehe Sie Audienz bekommen. Denn dieſe Heyden mächtige Tagwähler ſind/ und zu Ihren Actionen, ſonderlich den Sonntag/ und Donnerſtag/ wählen. An einem Freytag aber nicht das geringſte handeln laſſen/ ſo gar/ daß auch ein anderes Kleid anzulegen/ es möge ein Fall ſeyn wie er wolle / Capital wäre. Den 6. lieſſe Er unſern Ambaſſadeur citiren, den Portugäſiſchen Abgeſandten auch/ und fragte den zum erſten: Ob Sie die Macht vom Volck hätten / die Holländer wieder von der Inſul zu treiben? Da Er Nein ſagte / weil dieſer Zeit kein Volck aus Portugall zu hoffen/ ſintemahl Sein König einen groſſen Krieg mit Spanien führete; fragte Er dagegen den Holländiſchen: Ob Sie Sich getraueten / die Portugäſen von der Inſul zu jagen? Und da dieſer es allerdings bejahete / nahm der Käiſer des Portugäſen Ihm gegebenes Præſent/ nemlich einen Hut mit einem Hacken von Gold/ und etlichen Steinen/ auch mit einem Paradiß-Vogel / als einer Plumache, gezieret/ und gabs in beyſein jenes unſerm Ambaſſadeur; begehrte aber von Ihm zum gegen-gratial ein kleines Hündlein/ daß Er mit Sich führte/ welcher Tauſch wohl zu thun war/ und unſerm Legato hoch angenehm kam / worauf der Portugäſiſche ohne Verrichtung abziehen muſte.

Ceiloneſen ſind treffliche Tagwähler.

König von Ceilon läſt Portugall/ und will mit Holland tractiren.

Nach dem nun unſere Abgeſandte/ acht Monat lang/ von dem Käiſer zu Candi gehalten wurden / und allezeit Ihre Ordinari- Poſten / nacher Pünte de Galle an unſern Herrn Gouverneur, offen hatten; der Kaufmann aber zum Theil die Intelligence nicht hatte mit dem Käiſer zu accordiren, ſchickte dieſer im Monat December eine abſonderliche Poſt zu unſern Gouverneur, und begehrte / einen Soldaten/ und keinen Kaufmann/ mit Ihm tractiren zu laſſen; worauf auch der Alte abgefordert/ und von dorten mit guten Willen abgelaſſen worden iſt.

Das Fünfte Capitul.

Was ſich Anno 1648. begeben.

IN dieſem Jahr/ den 5. Febr. wurde ein Capitain, mit Namen Burckard Koch/ von Weſel/ der Mir auch endlich meinen ehrlichen Abſchied gegeben/ im Namen der Compagnia, mit zwantzig Perſonen/ als Volontaires, wieder zu den Käiſer nacher Candi zugeſchickt/ welche auch den 15. Dito glücklich daſelbſt arriviret, und da es am Hof erfahren/ muſt Er bald erſcheinen / wurde auch von dem Käiſer Willkommen geheiſſen; Und als Er Seine Creditiv, und Commiſſion, entdecket / ſprach der Käiſer: Er wolle darüber deliberirn! Der Geſandte ſolte inzwiſchen in Seine Herberg Sich verfügen! Lieſſe aber Seine Schweſter zu Sich kommen/ welche der Zauberey mächtig erfahren war/ von Ihr zu vernehmen / mit welcher Parthey Er Frieden ſchlieſſen ſolte? Mit den Holländern? oder Portugäſen? Dieſe aber gab Ihm den Raht/ Er ſolte drey Hahnen in Seinem Land aufbiethen laſſen/ die am giftigſten miteinander kämpfen köñten/ als einen ſchwartzen für Sich/ einen weiſſen für die Holländer/ und einen rohten für die Portugäſen/ und erſtlich den weiſſen und

Burckhard Koch/ Legat zum König von Ceilon.

König will aus dreyer Hahnen Kampf abnehmen: Ob Er mit Portugall/ oder Holland endlich ſchlieſſen ſolle.

rohten

rohten zuſamm gehen laſſen/ und welcher unter denen gewinne/ mit dem ſoll Er Fried machen. Da Sie nun auf einander giengen/ und der weiſſe des rohten Meiſter wurde/ und ihn niderrichtete/ ſprach Seine Schweſter: Nun ſoll Er Sich mit den Holländern einlaſſen! Darauf fragte der Käiſer weiter: Wann jo die Portugäſen vom Land getrieben würden: Ob nicht alsdenn die Holländer Seine Herren werden mögten? Sie ſprach aber: Er ſolte den weiſſen/ und ſchwartzen/ Hahn auch zuſam̃en laſſen. Da das geſchahe/ giengen ſie zwar dapfer aufeinander: aber keiner wolte dem andern viel nachgeben/ und gieng auf gleich aus. Worauf des Käiſers Schweſter die Erklärung machte: Das bedeute/ daß Er/ Käiſer auf Ceilon, und König von Candi, bleiben würde/ auf den hohen Ländern: Die Holländer aber würden Meiſter in den Legen-Ländern bleiben/ und an den Meer Canten.

Reſolvirte Sich derowegen mit dem Abgeſandten Capitain zu ſchlieſſen; Lieſſe aber doch noch alle Seine Herren/ und Conſeilliers, zuſamm kommen/ und welcher riethe/ daß Er mit den Portugäſen Sich vereinigen ſolte/ den ließ Er heimlich umbringen: Den aber dagegen in Ehren halten/ der auf die Holländer riehte; lieſſe auch von Stund an den Capitain beykommen/ um die Tractaten anzufangen/ und zu ſchlieſſen; Befahl daben/ alle Gefangene/ die Er zuvor/ hin und wieder/ vertheilen laſſen/ zu Sich in Candi zu bringen/ verehrte Jeglichem einen guldenen Ring/ und ſchickte es mit vielen Gewehr wieder nacher Pünte de Galle: Was aber unpaß war/ hielte Er noch ſo lang/ biß Sie wieder erſtärcket/ denen andern folgen kunnten/ unter denen auch ein Nürnberger war/ mit Namen Andreas Heberlein/ der nunmehr ein reicher Mann iſt/ und ein Müller auf Batavia, als Jch beſſer unten melden will. Macht mit Holland Fried. Läſſet alle Ihre Gefangne loß/ und überſendet Sie.

Das Sechſte Capitul.

Was ſich Anno 1649. begeben?

ANno Chriſti 1649. den 2. Februarii, bin Jch mit einem Mohren-Schiff aus Perſien/ das wieder heimſegeln wolte/ zur Convoy in Perſien gangen. Weil es aber zuvor in Suratte ſolte/ oder des groſſen Mogols Land (der viel Chriſten bey Sich hat/ ſonderiich Conneſtabels, und Jhnen ſtattliche Beſoldung gibt) nach einer Stadt/ auch Suratte genannt/ muſte Jch meinen Cours zugleich mit dahin nehmen.

Ein Volck traffen Wir da an/ die † Benjanen genannt/ ſo nichts eſſen/ was einmahl das Leben empfangen hat/ und behelfen Sich mit Käß/ Schmaltz/ Öl/ Eyern/ Früchten/ Milch; ſchlagen auch nichts tod/ was da lebt; auch ſo gar rev. keine Laus. Wann Sie ſehen/ daß Wir auf dem Land einen Vogel/ oder eine Maus/ umbringen wolten/ gaben Sie Uns Geld/ oder Tabac/ dafür/ und lieſſens wieder lauffen/ oder fliegen/ und wenn Wir einen Ochſen/ oder Kuh ſchlachten wolten/ muſten Wir es alles bey nächtlicher Weile thun/ und die Haut/ und Jnngeweid/ in eine Gruben graben/ daß Sie es nicht innen würden. Das Volck Benjanen.

† Wiewohl Sie in gantz Jndien hin und wieder zu finden ſind / werdens doch am allermeinſten in Guſuratta gefunden/ daher Sie auch ander Orten Guſuratten genennt werden/ ſpricht Herꝛ von Mandelslo/ Lib. I. pag. 97. Jhrer Sorten/ wie Er ferner berichtet/ p. m. 101. ſollen vier und zwantzigerley; etliche ſagen/ viel mehr/ ſeyn/ welche/ ob Sie zwar mit den meinſten Articuln Jhres Glaubens überein kommen/ dennoch eine jegliche eine abſonderliche Art zu predigen/ und zu beten/ hat. Zwölf deroſelben halten Sie für die beſten und frömſten. Es hat jegliche Secte Jhren ſonderlichen Namen / als Fieſe Simale. 2. Fieſe Purware. 3. Fieſe Oswa-re, &c. &c. Sie bekennen Sich zu des Pythagoras Lehre/ und glauben zwar / daß die Seelen der Menſchen unſterblich ſeynd / müſſen aber zuvor / ehe ſie in jene Welt angelangen / wohl drey- oder viermahl in andere Cörper der Menſchen / der Thier und Gewürme / wandern / und jegliche Seele / nachdem der Menſch allhie gelebet hat / iſt er from geweſen / ſo gehet Seine Seele in ein Schaaf/ Taube / Hun / oder dergleichen : die Kluge und Weltweiſe in liſtige Thiere : die Täntzerin und Spielleuthe in Meer-Katzen / und Papageyen : die Tyrannen / Gottloſe / und unflätige Leuthe / in Crocodile/ Löwen/ Tyger/ Leoparden/ Schweine/ Schlangen / und ander Ungezieffer. Wann nun ſolch ein Thier ſtirbet / ſo fähret die Seele in ein anders / und ſo fortan / biß ſie endlich erlöſet / in die andere Welt fähret ; alſo werden/ nach Jhrer Meinung/ alle Thier von Menſchen Seele bewohnet. Daher kommts/ daß Sie / was Leben hat / nicht töden / auch nicht eſſen / worinnen das Leben geweſen; ja ſolten Sich lieber Selbſt töden laſſen/ als daß Sie wiſſentlich einem Thier/ oder Wurm/ das Leben nehmen ; ja helfen vielmehr einem ſchadhaften Thier/ Vogel / oder Gewürm / wieder auf ; daher Sie auch an etlichen Orten Thier-Hoſpital haben/ worinnen die breßhafte Beiſter curiret werden. Eben der Urſachen halber wollen etliche des Nachts in Jhren Häuſern kein Feuer/ oder Liecht/ halten/ nemlich/ daß nicht etwa eine Fliege / oder Würmlein / ohngefehr drein falle / und verbrenne. Item, etliche laſſen Jhr Waſſer nicht häuffig auf die Erden / ſondern in die Hand/ lauffen / und zerſtreuen es Tropfen-weiſe / damit Sie nicht etwan ein Würmlein ertränken. Etliche ſchlagen auch weder Lauß / noch Floh / tod ; wenn Sie aber ſelbiges Ungezieffer erhaſchen/ ſetzen Sie es auf die Erde / und laſſen es kriechen / wohin es will. Sie haben auch gewiſſe Feſt Täge / an welchen Sie den Mohriſchen Schützen/ und Fiſchern/ Geld geben / daß Sie ſelbigen Tag nichts ſchieſſen / oder fangen ſollen. Oft kauffen Sie von den Mohriſchen Vogelfangern Vögel / und laſſen Sie wieder in die freye Luft fliegen: Ja in ſolchen Tagen/ ſollen Sie den Vögeln in der Luft / und dem Wild im Felde / Speiß fürſetzen / meinen / daß Sie ein Werk der Barmhertzigkeit verüben / welches Jhnen wieder ſoll vergolten werden.

Sind unterſchiedliche Sorten.

Bringē nichts lebendigs um.

Obs die Jndianer von den Türken / oder dieſe von den Jndianern / haben / wollen Wir nicht entſcheiden. Allein der weiland dapfere Orator an der Ottomanniſchen Porten/ Herꝛ A. Gislenius Bußbeck/ hat dergleichen von Jhnen bezeuget/ das Sie ſonderlich am Geflügel erwieſen ; allermaſſen Er Selbſt geſehen / daß / da zu Conſtantinopel, gegen Seinen Logimant über / ein hoher und dick-blätteriger Ahornbaum geſtanden/ die Vogler Hauffen-weiß darunter zuſamkommen wären/ und eine Menge Vögel gebracht hätten / die hernach andere gekauffet / und wieder fliegen laſſen/ und wenn Sie denn auf den Baum kommen/ und ſich geputzet/ und gezwitzert/ hätten/ hätten die Türcken/ die Sie gekauffet/ zueinander geſagt : Höreſtu/ wie Sie Sich glückwünſchen/ und Mir Dank ſagen/ daß Jchs wieder loß gemacht habe. Hæc ille Epiſt. III. p. m. 119. Die Ruſſen haben ſonſt dieſe Gewonheit zu der Zeit/ da Sie beichten ſollen. Da kauffen Sie etliche Vögel/ und laſſen Sie wieder frey in die Luft fliegen / und meinen / durch ſolche Erlöſung der Vögel / ein gut

Türcken kommen auch auf dieſen Schlag.

Auch die Ruſſen.

Werk zu thun / und daß Gott Sie auch von Ihren Sünden alſo loß machen ſolle / Herrn Olearii Zeugnus nach / Seiner Perſianiſchen Reis-Beſchreibung / Lib. III. Cap. 29. p. m. 309.

Was in ſpecie der Benjanen Abgott betrifft / wollen Wir nur Wunders wegen mit anfügen / wie Ihn Jürgen Anderſen befunden. Ich bin / ſpricht Er / pag. 57. in einem ſolchen Tempel geweſen / und geſehen / daß an der Oſten-Seite / auf einem Altar an der Wand / Ihr teufliſcher Abgott im Stein gehauen / und ſo häßlich geſtaltet / daß Ich nicht weiß / ob man den Teufel abſcheulicher abbilden könnte. Der Cörper hatte Menſchliche Geſtalt; auf dem Haupt aber vier groſſe Bocks-Hörner / und zwiſchen dieſen Hörnern eine groſſe Kron. Lenden / und Schenkel / waren einem Eſel gleich; unter dem Nabel war wieder ein groſſes Angeſicht / mit zweyen groſſen Bocks-Hörnern / die Zung hieng weit heraus / zwiſchen zweyen groſſen aufwartsſtehenden Zähnen. Hinten hatte Er einen Eſels-Schwantz. Zur linken Hand des Altars ſtund ein ſteinern Schälichen mit gehler Farbe / in welches die / ſo den Götzen-Dienſt verrichtet / den fordern Finger tauchen / und damit einen Strich an die Stirn machen. Nicht viel anderſt hats Mandelslo / Lib. I. p. m. 100. beſchrieben / wobey gar der Abriß in Kupfer zu ſehen iſt / und viel andere denkwürdige Ding mehr zu leſen. Benjanen Abgott.

Eines können Wir nicht vorbey / darüber wohl zu lachen iſt. Weil die Benjanen ja kein Vihe umbringen / und Ihr Leben ſo edel achten / iſt es recht abentheurlich / was Iverſen im 13. Cap. meldet / das Er nicht nur einmahl: ſondern vielmahlen / auf unterſchiedlichen Dörfern / mit eben ſolchen Ceremonien geſehen habe. Es iſt Mir bey den Heyden / ſpricht Er / viel Dings ſeltzam / lächerlich / und ungereimt / fürkommen: aber keines ſo ſehr / als daß Sie Ochſen / und Kühe / auch Kälber / aneinander verheyrahten / und ſelbige mit vielen öffentlichen Ceremonien zuſammen geben. Das machet / daß die arme blinde Leut glauben / daß die Seele der Verſtorbenen in Beiſter fahren / und Ihrer verſtorbenen Freund Seele auch etwa in Ihren Leibern wohnen / daß Sie Ihnen auch darinnen noch gutes erzeigen / und Sie ehren / wollen. Ich hab es vor Suratta, am Waſſerſtrohm / auf folgende Art geſehen. Die Kälber waren ein Jahr alt / (denn unter einem Jahr müſſen Sie nicht ſeyn) die führten Sie / mit Stricken um den Hals gebunden / zum Revier, und hinein / wuſchen ſie eine gute Weile / unterdeſſen ſtund der Pfaff am Land / zu welchen die Thier ihre Köpf kehren muſten / und ſchrye Ihnen zu / gebärdete Sich ſeltzam mit den Händen. Unterdeſſen machten die Freund auf dem Land ein Feuer an / vom gedörretem Küh-Miſt / und ſatzten Sich rund umher. Der Pfaff gieng in den Crais zum Feuer / machte Seine Specerey zu recht / warf Sandel / Benſoe, und Aloe, ins Feuer; wann das geſchehen / gieng Er wieder ans Waſſer; Ihm wurden die Kälber entgegen geführet / und gehalten / doch alſo / daß die fördere Beine auf dem Land / die hinterſten aber im Waſſer ſtehen blieben; dann bande der Prieſter beyden Kälbern einen neuen Strick um den Hals / und ward der alte hinweg gethan; dann wurden die Mäuler aneinander gehalten / und der Pfaff zeichnet Sie mit einem Strich von gehler Farb an der Stirn. Darauf wurden ſie etlichmahl um das Feuer herum geführet; Der Pfaff / im Crais ſitzend / laß aus einem Buch mit ſeltzamen Gebärden; Dann ſtund Er auf / nahm ein kupfern Feur-Faß mit glüender Aſche / warf wohlriechende Sachen darein / und beräucherte die vertraute Beiſter unter dem Kopf / Bauch / und Schwantz / hernach fünfmahl ums Feur murmelend; dann muſten Sie Stert an Stert halten / welche Er auch beräucherte. Nach vollbrachter ſolcher Copulation, und Ceremonien, wurden Sie wieder nach Haus geführet / und Ochſen- und Kühe-Hochzeit.

folgeten viel Männer/ Weiber/ und Kinder/ nach; denen hernach eine Gaſterey angeſtellet wurde. (Ein Benjaniſcher Kauffmann ſoll einmahl auf einer Seiner Kühe Hochzeit/ die Er an Seines guten Freundes Ochſen verheyrahtet / zehen/ biß zwölf tauſend Ducaten ſpendiret haben.) Wann nun ſolch vertrautes Vihe das Waſſer gelaſſen / paſſeten die Weiber auf / ſetzt gedachter darzu / und fiengen es geſchwind mit einem Geſchirr auf / auch etliche mit der Hand / und riſſen Sich darum / und trunkens / weil Sie es für heilig/ und zur Fruchtbahrkeit dienlich/ achteten.

Das iſt aber gar zu unflätig / was Er / pag. 208. dazu ſetzet: Es haben die Benjanen auch den Gebrauch / daß Sie in einem gewiſſen Monat die Kühe mit Reiß/ ſo noch im Stroh iſt / ſpeiſen / und ſamlen alsdenn den Miſt von Ihnen / waſchen ihn hernach in einem Sieb; wann die Fauligkeit hinweg gehet / ſo befinden ſich im Sieb noch unverdaute Körner / welche Sie aufdörren / und werden / wann der Pfaff den Segen darüber geſprochen / für Heiligthum gehalten / Küchlein daraus gebachen / und den Patienten für Krankheit eingegeben.

Die Veſtung Ormus.

Unſere Herren hatten groſſe Handlungen auf Suratten / auch ein ſonderliches Haus / oder Niderlag / wohin Sie Jährlich aus der Inſul Japonna, ſechs / in die ſieben hundert/ Kiſten mit Silber bringen/ und wann Sie bey die ſtarcke Veſtung Ormus kommen / in Sinu Perſico gelegen (die ſo viel Stück Geſchütz haben ſoll / als Tag im Jahr ſind/) müſſen Sie von zehen Kiſten eine geben.

Die Veſtung Kirsmes.

Es iſt auch eine Veſtung / in Suratte / * Kirsmes Namens/ welche Anno 1643. von den Holländern belagert: aber nicht gewonnen werden kunnte / ſonſt den Mohren zugehörig / die aber den andern Mohren nicht gleich ſind an der Farb. Denn etliche ſind weiß / etliche gelb; die Alten haben lange graue Bärt/ und wenig Haar auf dem Kopf / eſſen beſſer als die Benjanen, und gute Speiſen / und ſonderlich wohl geſchmältzen / daß das Fette / oder Butter / dick oben ſchwimmet.

Ihre vergebliche Belagerung.

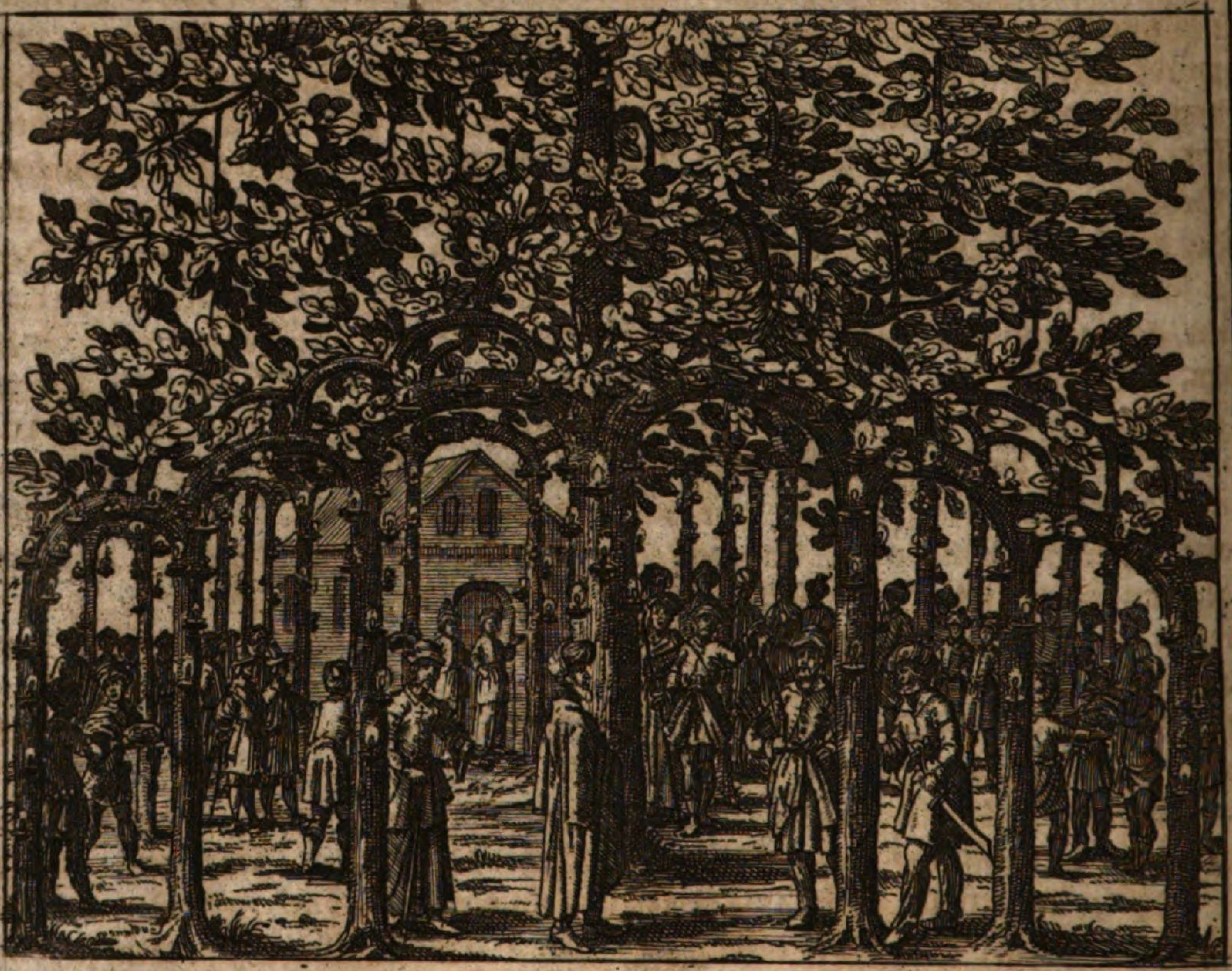
* Seither Anno 1622. iſts in der Perſer Gewalt/ derer König Schach Abas, mit Hülf der Engellender / es einbekommen/ wie Mandelsloh/ pag. 33. berichtet/ der dabey derſelben Grund-Riß weiſet. Anno 1643. hat ſich zwar die Unruhe zwiſchen Perſien/ und Holland/ ſchon angeſponnen: Nach Jürgen Anderſen Erzählung aber/ pag. 74. iſt es das Jahr hernach / und 1644. gar ausgebrochen / da Sechs wohlausgerüſtete Orlog-Schiff in Sinum Perſicum geſchickt worden/ um/ das Schloß Ormus, oder auch die Inſul Kiſchmish, wie Ers nennet/ zu belagern. Der Admiral hieß Claes, und der Capitain, ſo die Soldaten anführete/ war Joannes Platern, welcher nach der Zeit in Batavia wohnhaft wurde. Johann von der Behr aber/ der Selbſt bey ſolcher Belagerung geweſen ſeyn will / meldet / daß Anno 1645. den 9. Junii, geſchehen ſey. Seine gantze Beſchreibung lautet alſo / p. m. 70. ſeq. Den 9. Junii kamen Wir auf die Rée vor Kiſchmiſch, ſo auf einem kleinen Eylande lieget / und erwarteten der Perſianer Kugeln aus ſelbiger Veſtung mit Verlangen: aber vergebens. Den 10. Junii fiengen Wir an auf fünf Schiffen (weilen die Perſianer keinen Anfang machen wolten) das Fort Kiſchmiſch zu beſchieſſen/ das Uns anfangs mit den Stücken zimliche Gegenwehr / jedoch keinen Schaden thät. Brachtens aber mit unſern continuirlichen Canoniren ſo weit / daß die Perſianer Ihre Stücken wenig / und endlichen gar nicht mehr gebrauchen kunten. Nach ſechshundert gethanen Schüſſen aus Stücken / ſchickete unſer Admiral, (weil Er noch kein eintziges Loch oder Ritz in der Mauer ſahe) einen Soldaten mit einer weiſſen Fahne / das Fort aufzukündigen / ans Land / deme die Perſianer Audienz gegeben / und Ihn (weilen

Sie Sich / wegen Jhres Königes ermanglender Ordre, noch nicht zur Ubergabe der Veſtung verſtehen könnten) nach dreyen Tagen wieder kommen / und um Antwort anhalten heiſſen. Nach erhaltener ſolcher Perſianiſchen Reſolution, befahl der Admiral dem gantzen Volck / nach gehaltener Betſtunde ans Land zu fahren / und mit dem Gewehr ans Lande zu gehen. Stiegen demnach mit dreyhundert Mann aus / wurden alſobalden in Compagnien geſtellet / und marſchirten ſo nach dem Fort Kiſchmich in Gottes Namen zu. Da dann die ſechs und zwantzig / in einem Wachthäußlein vor dem Fort, enthaltene Soldaten / ſo bald Sie Uns / und unſer Mußqueten / erblicketen / darvon lieffen / und Jhr Refugium zu obberührten Fort nahmen. Jm wehrenden erſten Anfall der Unſerigen / und gegebener Salve auf den Feind / wurde ein Soldat von der erſten Compagnia durch den Hals geſchoſſen / und verſtarb kurtz darauf; vermuthlich war dieſer Schuß nicht von dem Feind / ſondern von den Unſerigen Selbſt geſchehen. Selbige Nacht wurde weiter nichts tentiret / als daß Wir / wegen der groſſen Finſternüß / davor Uns der Feind nicht erkennen kunte / dem Fort Uns dermaſſen näherten / daß man den Feind deutlich reden hörete / weßwegen Wir auch die gantze Nacht in Gewehr lagen / und keiner Sich / ohne Verwilligung der Officier, bey hoher Straff / von der Compagnia begeben durfte. Des folgenden Tags kamen unſere übrige Soldaten / mit halben Cartaunen / einem groſſen Feuermörſel / und zweyen Regiment-Stückgen / ans Land / und wurde dem Fort, mit Schieſſen / und Feuer einwerfen / hefftig zugeſetzt / wiewohln wenig / oder nichts / damit ausgerichtet war. Denn was Wir bey Tag niederſchoſſen / ſelbiges baueten die Perſianer bey Nacht wieder auf / daß alſo Wir mit unſern Schieſſen / ſo wohl zu Lande / als auf den Schiffen / mehr nichts verbrachten / als daß der Feind Seine Stücke weiter wider Uns nicht mehr gebrauchen kunnte. Den 11. Junii bekamen Wir drey Perſianer / ſo Sich in einen Steinfelſen verkrochen hatten / gefangen / gaben vor / daß nicht mehr / denn zweyhundert Mann im Fort wären. Weil aber den gefangenen Leuten nicht allezeit zu glauben iſt / kunnten Wir die Zahl der im Fort ligenden Soldaten eigentlich nicht erfahren. Jedoch ließ der Admiral Block durch einen / eine weiſſe Fahne habenden / Soldaten / das Fort Kiſchmiſch abermahl aufforderen / mit dieſer angehängten ſcharfen Bedrohung / daß / woferne es mit Sturm in Seine Hände gerahten würde / keinem eintzigen Quartier gegeben werden ſolte. Dieſe Drohungs-Worte aber waren denen in Kiſchmiſch rechte fulgura ex pelvi; inmaſſen Sie Uns dann auch einen ſchlechten Beſcheid darauf gaben / und ſagen lieſſen: Sie ſtelleten Uns frey / was Wir thun / oder laſſen / wolten: das Fort aber / ohne Vorwiſſen Jhres Königs / aufzugeben / trügen Sie noch groſſes Bedenken. Nach erhaltener dieſer Reſolution wurde Kriegs-Raht gehalten / da die meinſten Vota auf des Forts Beſtürmung giengen / wiewohl der Admiral deſſelben Verlaſſung / weil es ſchier unmöglich wäre ſelbiges zu gewinnen / und Er über diß vom General zu Batavia keinen Befehl hatte / das Fort zu beſtürmen / vor räthlicher hielte. Jedoch ließ endlich der Admiral, auf vielfältiges Zureden / zu / daß man das Fort mit ſechzig Soldaten / und zwar nach jedes Belieben / angreiffen und beſtürmen mögte. Weilen aber die von denen Bothsgeſellen angeworfene Sturmleitern üm drey Fuß zu kurtz waren / gieng auch dieſer Anſchlag den Krebsgang. Worauf der Admiral alle Kriegs-Officiers vor Sich kommen ließ / und befahl / daß Sie Sich mit Jhrem Volk wiederum in die Jhnen aſſignirte Schiffe begeben ſolten. Darauf wurden die in wehrender Belagerung ans Land gebrachte Sturm-Leitern / und Schantz-Körbe / dem Vulcano geopfert / weiln ſie dem Marti nicht getauget hatten. Nach ſolchen angeſteckten Freuden- oder vielmehr Trauer-Feuer / und zwar nach Verflieſſung anderthalb Stunden / verlieſſen Wir Kiſchmiſch,

weilen es auſſerhalb mit dreyen Gräben / einer hohen dicken Mauer / und ſtarcken Bollwerken / wohl verſehen / und daher mit ſo wenigem Volck übel zu gewinnen war. Bey ſelbiger Blocquirung ſind nicht mehr / als drey Perſonen / von Jhren giftigen Kugeln tödlich beſchädiget / aber doch bald wiederum curiret, worden.

Ein groſſer Wunderbaum

Jm Monat April gieng es gar auf Perſien zu. Die Hauptſtadt / da der König Hof zu halten pflegt / heiſt Spahan oder Jſpahan; Wir kunnten aber nicht ſonderlich tieff ins Land kommen. Allein † einen Baum traffen Wir an / unter deſſen Schatten auf die drey tauſend Menſchen / und mehr / Sich verbergen kunnten; ſintemühl ſeine Wurtzeln etlichmahl aus der Erden wieder gewachſen / und andere Neben-Bäume / aus eben dieſen Wurtzeln / wieder getrieben / die ſich weit ausgebreitet haben. Unzählich viel Leichter / und Liecht / fanden wir daran / hin und wieder hangend / und wegen der berühmten Heiligkeit des Orts viel Volcks / von allerley Nation; daher es kommen / daß auch dabey ein Prieſter-Haus gebauet / die zu gewiſſen Zeiten Jhre Abgötterey darinnen zu treiben pflegen. Es ſolte einer nicht viel Geld nehmen / und nur ein einiges Aeſtlein davon brechen / weil wohl zu beſorgen / daß unfehlbahr Sein Leben koſten mögte.



† Her: von Mandelslo / und Jürgen Anderſen / beſchreiben den Baum eben alſo. Nur daß Jener / pag. 21. dazu ſetzet: Am Haupt-Stamm war eine kleine Capelle gebauet / in welcher ein Benjaniſcher / oder Jndianiſcher / Heiliger begraben ligt. An der Tühr ſaß ein Jndianiſcher Pfaff / der das Grab hütete / und pflegte. Er führte Uns auch in die Capelle, zum Grab / daſſelbe war mit Türkiſchen bunten Bohnen dick beſtreuet / oben auf dem Grab ſtunden etliche brennende Lampen / welche der Pfaff weder Tag / noch Nacht / muß verleſchen laſſen. Uber dem Begräbnus war ein kleiner Himmel / von Seiden-Zeug gemachet. Dieſer aber hän-

get /

get/ pag. 23. das daran. Der Benjaniſche Heilige/ der in dem Grab lige/ ſoll Gymchi geheiſen haben. Vor der Tühr ſey ein Bildnus/ aus Holtz gehauen/ geſetzet; obs des Gymſchi, oder eines Abgotts/ ſeyn ſoll/ weiß Ich nicht/ ſpricht Er. Es iſt ſo häßlich formiret, als man den Teufel nicht häßlicher abmahlen kann. Beyde aber habens bezeuget/ daß dergleichen Wunder-Baum mehr in Indien zu finden wären/ und hat Mandelslo dergleichen zu Suratta auch angetroffen/ laut Seiner Wort/ Lib. I. pag. 44. Man leſe dazu die Notas Herꝛn Olearii, Lib. I. p. m. 22.

In Nider-Æthiopien, und der Inſul Levando, ſoll/ Herꝛn Doctor Dappers Zeugnus nach/ Seiner Africaniſchen Reis-Beſchreibung/ pag. m. 596. ein Baum/ Enſada, von andern ein Indianiſcher Feigen-Baum genannt/ faſt ſolches Gewächſes ſeyn. Seine Wort heiſen alſo: Dieſer Baum ſchieſſet gemeiniglich mit einem einigen/ und ſehr dicken/ Stamm/ ſehr hoch auf/ und breitet darnach ſeine Zacken auf allen Seiten aus; an denen etliche dünne Fäſſerlein/ grün-gelb/ ſo lang ſie jung ſeynd/ von Farbe/ niederwärts hängen/ dadurch die Zacken/ wann ſolche Fäſſerlein die Erde berühren/ und ſich darinnen bewurtzeln/ gleich als zu neuen Bäumen/ und Stämmen/ werden; Und alſo bewurtzeln ſich die Zacken fort und fort/ und immer weiter und weiter/ dergeſtalt/ daß zuweilen ein einiger Baum/ mit ſeinen fortwurtzlenden Zacken/ auf tauſend Schritt in die Runde ſich ausbreitet; Und weil nicht nur von den unterſten Zacken/ ſondern auch von den öberſten ſolche Fäſſerlein herab hangen/ ſo ſcheinet ein einiger Baum/ mit allen dieſen Fäſſerlein/ ein kleiner Buſch zu ſeyn/ und man kann die Mutter aller dieſer jungen Zacken nirgend/ als allein an der Dicke des Stammes/ der zuweilen über drey Klafftern dick iſt/ erkennen. Die groſſen Zacken bekommen ſo viel Sproſſen Zweige/ daß die Sonne mit ihren Strahlen nicht hindurch dringen kann; ja/ wenn man in einen dieſer Bäume ruffet/ ſo höret man den Ruff/ des hohlen/ und ausgewölbten inwendigen/ Raumes wegen/ oft drey- oder viermahl wieder ſchallen. Die Blätter der jungen Zacken ſeynd den Kütten-Blättern faſt gleich/ von auſſen grün/ und von innen weiß und wollicht. Die Blühe iſt innerhalb/ und auſſerhalb/ roth/ und die Frucht/ die darauf folgt/ ſchieſſet zwiſchen den Blättern der jungen Zacken herfür/ eben als eine gemeine Feige/ in Geſtalt des forderſten Daumen-Gliedes/ und dienet den Vögeln zur Speiſe. Viel glaubwürdige Zeugen/ die es Selbſt mit Augen geſehen/ beveſtigen/ daß/ unter einem einigen dieſer Bäume/ drey tauſend gewaffnete Männer Sich verbergen. Unter ſeiner äuſſerſten Rinde wird gleichſam ein Flachs oder Werk gefunden: welches gemeine Leute klopfen/ darnach reinigen/ und zu Garen machen/ davon Sie Tücher zu weben pflegen. Es wächſet dieſer Bäum auch viel in Goa, und mehr ander Indiſchen Oertern/ da die Einwohner/ unter demſelben/ indem Sie die dünnen Zacken wegſchneiden/ kleine Sommer-Lauben machen/ damit Sie im Kühlen/ und Schatten/ ſitzen mögten.

Die * Holländer/ und Engelländer/ haben Ihre Handlungen/ und Ihre Häuſer/ an dem Meer nahe beyeinander. Der Ort heiſet Camron, † und beyde Nationen müſſen in Perſiſchen Habit und Kleidung gehen. Ihr Glaub daſelbſt/ kommt mit dem Türckiſchen viel überein. Denn Sie glauben an den Mond/ und wann der neu iſt/ ſo eſſen Sie einen gantzen Tag nichts/ biß er wieder untergangen iſt. Zu Land führen Sie groſſe Krieg: aber keine groſſe Seefahrt treiben Sie/ und ſind die Holländer darinnen Ihre Meiſter: aber auf das Land dürfen Sie Sich nicht viel wagen/ und müſſen von Ihnen viel Wort einfreſſen/ mit groſſer Gedult.

Holland und Engelland handelt in Perſien.

* Herꝛ von Mandelslo/ der Selbſt auch da geweſen/ ſagt/ pag. m. 27. die

Holländer/ und Engelländer/ bringen Ihre Wahren aus Europa, und aus Indien/ verhandeln ſie an die Perſer/ und die daſelbſt ligende fremde Nationen, Araber/ Armenier/ Türken/ Tartarn/ nehmen hergegen Ihre Wahren. Der Holländer Handlung iſt für andern allhier ſtark/ und verſorgen gantz Perſien mit Gewürtz/ und Speccreyen/ ſo Sie aus Indien bringen. Sie pflegen auch viel mit pahren Geld/ und harten Reichstalern/ zu handeln/ welches den Perſern angenehme Wahr iſt. Die fürnehmſte Wahren/ ſo die Engelländer hieher verhandeln/ ſind Engliſch Tuch/ Zihn/ Stahl/ Indigo, Indianiſche Seiden/ und Cattunen-Zeug. Ob gleich die Perſer Selbſt Seiden/ und Cattunen-Zeug/ machen/ halten Sie doch die Indianiſche Arbeit/ wegen Subtiligkeit/ und Beſtändigkeit der Farben/ höher/ als Ihre eigene. Hergegen nehmen die Engelländer Ihnen wieder ab güldene Stück/ Seidene- und Cattunen-Zeug/ rohe Seide/ und Baumwolle/ Reubarbar/ Safran/ auch Roſenwaſſer/ welches in Gläſern/ Flaſchen/ und höltzernen Kiſten verwahret/ von welchem Sie in Indien groſſen Gewinſt machen ſollen.

† Die Einwohner/ und daſelbſt gebohrne/ ſollen/ Mandelsloh fernern Bericht nach/ p. m. 26. ein ſchlecht armſelig Volk ſeyn. Die Gemeine gehe mehrentheils nackend: deßwegen Sie auch gantz ſchwartz-gelb wären. Ihre Weiber zieren Sich an Naſen/ Ohren/ Armen/ und Füſſen/ mit Silber/ Meſſing/ Kupfer/ und Eiſen/ nachdem Sie es vermögen; auf der Naſen laſſen Sie ein ſilbern vergüldet/ oder Meſſing/ ſchmahl Blech herunter hangen/ faſt ſo lang die Naſe iſt. Durch das rechte Naſenloch haben Sie entweder einen Ring/ mit einem Türkes/ oder Granaten/ verſetzet/ oder ein vergüldet Knöpflein. Die Ohren haben Sie mit groſſen/ breiten/ und ſchwehren/ Ringen behangen/ daß/ wann Sie nicht am Kopf-Haar mit beveſtiget wären/ Ihnen die Ohren abzerren ſolten. An den Armen/ und Füſſen/ tragen Sie ſilberne/ meſſinge/ auch wohl eiſerne Ringe.

Holländer müſſen viel Stichreden von den Perſianern hören.

Unſer Kaufmann/ Namens Jacob Nicolaus Oberſchy/ hatte einmahl etliche Perſianer zu Gaſt/ und da Sie auch aufs freundlichſte tractiret wurden/ gaben Sie Uns doch einen Stich/ und ſprachen: Die Perſianer würden von den Holländern/ in India/ für nichts anderſt/ als für Ihre beſte Kühe gehalten/ die Sie am meinſten melckten. Das meinte Er aber: Kein Volck mache die Holländer reicher/ als Perſien; Wie es dann in Warheit alſo iſt. Denn unſere Wahren/ die Wir hin führen/ ſind ſchlechte Specereyen/ als Muſcaden-Blumen/ und ihre Nüſſe/ Zimmet/ Nägel/ und dergleichen; aber nur der Auswurf/ (denn das beſte wird in Holland gebracht/) und werden doch daſelbſt viel theurer verkaufft/ als in Holland das beſte/ da doch Perſien nur etwan ein neunhundert Meil von Batavia ligt/ und Holland dagegen auf ein ſechs und dreyſſig hundert Meil gerechnet wird; welches/ weil es die Perſianer wuſten/ eben verurſachte/ daß Sie viel in einem wenigern Preis die Wahren haben wolten. Unſer Herr aber/ da Ers merckte/ ſteckte Er das Backhaus/ mit aller Specerey/ in Brand. Als die Zeitung auf Bataviam kam/ wurd Er Cito auf dahin gebotten/ und da Er ankam/ mit der erſten Flotte nacher Holland geſchickt/ als unwehrt/ und untüchtig/ der Compagnia ferner zu dienen/ wie denn auch all ſein Geld und Gut preiß gemacht wurde. Da Er in Holland kam/ und Sich bey der Compagnia verantworten ſolte/ warum Er ſolch einen Schaden in Perſien gethan/ und Ihr Handelshaus vorſetzlich im Feuer aufgehen laſſen/ ſprach Er: Er habs der Oſt-Indianiſchen Compagnia zu Ehren gethan/ und ſo Sie es wolten/ wolte Er den Schaden mit vier Tonnen

Oberſchy ſtecket das Holländiſche Backhaus in Perſien an.

Wird darum in Holland citirt.

Golds bezahlen: Sie aber / die Compagnia, ſolt in drey / oder vier / Jahren keine Specerey in Perſien ſchicken / ſo würde gantz Perſien groſſen Mangel leiden / und denn Selbſt wieder an die Compagnia ſchicken / und Commerce ſuchen. (Denn die Engelländer von Specereyen nichts / als Pfeffer / dahin bringen.) Er hatte es auch redlich errahten / und da in ſolcher Zeit / dreyer Jahr / keine Specerey in Perſien geführet wurde / ſchickten Sie einen eigenen Ambaſſadeur nach Batavia, zu unſern Gouverneur, um die gewöhnliche Commerce nicht zu ſperren. Darauf unſere Schiffe wieder Ihren Cours hinnahmen / und Ihre Wahren noch eines ſo theuer anbrachten: als für drey / oder vier / Jahren / und in einem Jahr den Unkoſten wieder hatten / den Sie meinten / Ihnen geſchehen zu ſeyn.

Verantwortet Sich.

Die Perſianer begehren Seiner wieder.

Als die Zeitung wieder in Holland kam / begehrte die Compagnia Herrn Nicolaum Oberſchy / reſtituirte Ihm auch wieder / was Sie preiß gemacht / und ſchickten Ihn in gröſſerer Qualität noch einmahl in Indien. Daſelbſt als Er glücklich arrivirte, und ſolches in Perſien kunt gethan worden / begehrten auch die Perſianer wieder / daß Er Seinen Sitz bey Ihnen nehmen ſolte / wie vorhin. Der Herr General aber zu Batavia wolte darein nicht verſtehen; was Urſach / hab Ich nicht penetriren können.

Perſien iſt ſehr fruchtbahr.

Wann Indien wäre wie Perſien / und man Seines Gottesdienſts allda auch abwarten köñte / wolte Ich mir nicht wünſchen dafür in Teutſchland zu ſeyn. Es iſt überaus fruchtbahr / von allerley Frucht / die Wir auf den Chriſtenboden haben / von Korn / Aepfel / Birn / Nüſſen / Wein. Es gibt ſo groſſe † Zwifel / als eines Manns Fauſt iſt / und Schaaf / deren * Schwantz dreyſſig / in die viertzig / Pfund wigt / ſchön klar / und fett. So gibts auch abſonderliche Früchte / die man Dattel nennt / gut zu eſſen / ſonderlich / ſo ſie in Zucker gelegt werden; ſehen aber aus wie eine Eichel. Bloß und ohne Zucker / die Sie Backdattel heiſen / geben Sie den Eſeln zu eſſen. Unſere Schiffe brachten viel Seiden-Wahren / viel Indigo / Meng / Lack / und andere Farben: auch viel Spaniſch Wachs / Roſenwaſſer / Perſianiſchen Wein / welches beydes letzere nur in Indien verführet wird / weil ſichs in Holland nicht führen laſſen will. Alſo haben freylich die Heyden die beſte / und ſchönſte / Länder / und Inſulen / innen; aber Gott der Allmächtige hat Ihnen den Verſtand nicht gegeben / daß Sie es recht zu Nutzen bringen können; müſſen gleichwohl den Chriſten ſolche zukommen laſſen / und manchmahl noch bitten / daß Sie es annehmen mögten. Es ſind auch viel / die mehr nicht haben: als eines Tages koſt; auch ſo genaturet / daß / wann Sie mehr Vorraht haben / als einen Tag / Sie alſo hochmühtig und ſtoltz werden / daß Sie keiner einigen Nation ein gut Wort geben / in Ihren Sinn die allerreichſte von der Welt / die keines Menſchen brauchten.

Groſſe Zwifeln und Schaaf.

† Herz Olearius meldet in Seiner Perſianiſchen Reis-Beſchreibung / Lib IV. Cap. 9. p. m. 575. daß in der Landſchaft Tarum, ſo an Chalchal gräntzet / ſo groſſe Zwifeln wachſen / daß eine drey Pfund wiege.

* Erſt-Ehrengedachter confirmirets / pag. 567. An etlichen Orten ſind ſie ſo groß / ſagt Er / als unſere gemeine / etliche gröſſer / wie die in Dithmarſchen; die meinſten / und beſten / haben krumme erhabene Naſen / und lang herunterhangende Ohren / als unſere rauche Waſſer-Hund; haben Schwäntze / welche zehen / zwantzig / in dreiſſig / Pfund wägen / iſt lauter Fett; hergegen aber haben ſie nicht viel Fett am

Leib / und an den Rippen. Es hat zwar der Schwantz ſeine ordentliche Knochen/ und Glieder / als andere Europæiſche ; aber das Fett hat ſich rund herum geſetzet/ in Gröſſe / und Breite / als wie die groſſe blauen Mützen der Holländiſchen Schiffer / ſo von zottiger Wolle gemachet ; derowegen ſie nicht ſchnell lauffen / noch ſpringen/ können. In der Landſchaft Hurdeſtan, in der Gegend nach Diarbecker, und im gelobten Land ſollen die Schaaf ihre Schwäntze auf zwey Räderichen / und Stangen an Hals / hinter Sich her ſchleppen / welches Ich zwar nicht geſehen; aber von unterſchiedlichen Perſern / und andern / ſo derer Orten geweſen / glaubwürdig bin berichtet worden. So viel Herr Olearius. In des groſſen Mogols Reich/ ſagt Jürgen Anderſen/ pag. 60. ſind eben dergleichen zu finden/ die viel gröſſer ſind/ auch viel ſchönere Wollen haben/ als die in Europa; Ihre Schwäntz ſind lauter Fett/von fünf und zwantzig/ biß dreiſſig / Pfund ſchwehr. Dergleichen hat der weiland weit-gereiſte edle Ritter/nun in Gott ruhender Herr Chriſtoph Führer von Haimendorf/ auch geſehen/ und beſchrieben/ Seines Reis-Buchs am 97. Blat. Der Hoch-Edel-gebohrne Herr Georg Chriſtof von Neidſchitz / iſt nicht minder oculatus Teſtis deſſen / der in Seiner Sieben-Jährigen Welt-Beſchauung / pag. m. 89. von den Ægyptiſchen Schaafen alſo ſchreibet : Die Schaaf im Land ſind wunderlich anzuſehen. Haben groſſe/ runde/ fette/ Schweiffe/ als eine zimliche zinnerne Schüſſel / und ſind dieſelbe an manchem Schaaf ſo ſchwehr vom Fett/ daß ſie ſie nicht tragen können: ſondern man ihnen dieſelben auf kleinen Wägelein nachführen muß / wie der Augenſchein ſelber gab. Sie haben groſſe hängende Ohren / und lange zottigte Füſſe/ daß ſie recht abſcheulich anzuſehen.

Das Siebende Capitul.

Was ſich Anno 1650. begeben.

In Perſien komt Zeitung von des Königs in Engelland Tod.

IM Jahr Chriſti 1650. den 12. Febr. iſt ein Brief / über Land / von Holland in Perſien kommen/ an unſern Kaufmann / der meldete / daß dem König in Engelland / Carolo Stuart, mit einem Beil/der Kopf wäre abgeſchlagen worden/und daß Feurfax das Schwerd/ oder die Regierung / dem Olivier Cromwell übergeben hätte ; Worauf Ich alſobald mit noch zehen Mann von den Mohren Schiff auf ein anders Seeländiſches / genannt die Jagt Lello, commandirt worden bin/ nach der Inſul Ceilon / wo es ohne das hinwolte / zu lauffen / woſelbſt Wir auch an Pünt de Galle, den 9. April wohl angelanget / und die Zeitung gebracht / was ſich mit dem König in Engelland begeben hätte. Das Schiff wurde alſobald auf Bataviam beordert / auch daſelbſt zu referiren: Ich aber/ weil es damahl zu Ceilon gut bleiben war / verharrete daſelbſt; ſintemahl immer von einer ſtarcken Flotte ſpargiret wurde / die von Batavia kommen / und Columbo, die groſſe / und reiche / Stadt auf Ceilon / belagern wurde / und mit Mir viel auf gute Beute hoffeten. Es verzog ſich aber ſolche biß Anno Chriſti 1655.

Der Autor wird wieder auf Ceilon commandirt.

Den 9. Octob. bin Ich mit zweyhundert Mann / auf dem Schiff Banda, nacher Negumbo commandiret worden / zur Beſatzung / weil ein groß Theil davon Ihre Zeit ausgedienet hatte / und aber in höchſte Leibs und Lebens-Gefahr gerahten. Denn als unſer Boutellier mit† einem

Liecht zu den Brandwein-Faſſen ſehen wolte/ und unvorſichtiger Weiß einen Butzen fallen lieſſe/ fieng der Brandwein ſchnell an zu flammen/ und überlieff das gantze Schiff/ und wo Wir nicht in höchſter Eyl das Pulver in das Meer geſchmiſſen hätten / wären Wir alle in die Luft geſprungen; Ich vermeinte auch nicht anderſt: Es wäre mein letztes Stündlein/ ſahe Mir ſchon ein Stuck von einem alten Maſtbaum aus/ob Ich Mich darauf ſalviren könnte/ und das Land wieder erlangen/ davon Wir nur zehen Meil waren. Thaten aber immerzu unſer beſtes/ ob Wir den Brand wieder leſchen mögten / und Gott half in groſſen Gnaden auch dißmahl davon. Als Wir nun auf Negumbo kamen/ und fanden/ daß Sich die Beſatzung auf drey Jahr wieder verſprochen hatte/ muſten Wir/ als unnöhtig/ wieder zu ruck kehren. Des Autors höchſte Gefahr auf Negumbo

† Herr von Mandelslo erzählet/ pag. 153. gleiche Gefahr/ die Ihn betroffen/ mit ſolchen Worten: Wir waren alle in groſſer Lebens-Gefahr/ wegen eines Feuers/ ſo im Schiff auskam/ bey Zapfung des ſtarken Brandweins/ da durch Unvorſichtigkeit das Liecht zu den Brandwein gericht/ der Zapfer aus Angſt das volle Gefäß umſtieß/ daß das Feuer das eine Brandwein-Faß erreichte/ und wenn es nicht alsbald mit Kleidern/ und Decken/ gedämpfet worden/ hätte es andere dreiſſig Fäſſer Brandwein/ ſo nahe dabey lagen/ mit angeſteckt/ und Uns alle/ ſamt dem Schiff/ elendiglich ums Leben gebracht. Denn es wäre auf keine Leſchung/ oder einiges Mittel/ Uns zu retten/ zu gedenken geweſen/ weil alle Oerter vollgeſtopfet waren/ mit ſolchen Sachen/ welche Feuer fangen kunnten. GOtt der Allmächtige aber half gnädiglich/ daß es ſo geſchwind gedämpfet/ und Wir aus für Augen ſchwebender Todes-Gefahr errettet wurden. Ihm ſey dafür hertzlich gedanket!

Das Achte Capitul.

Was ſich Anno 1651. begeben?

IM Jahr 1651. den 12. Febr. kam ein Schiff von Batavia, und bracht Ordre, daß Wir den Portugäſen den Orlog oder Krieg ankünden ſolten/ Ihre Völcker von der Inſul abzuführen/ oder Wir woltens mit Gewalt ſuchen. Holland kündiget Portugall den Krieg an.

Da ſolches geſchahe/ war Ihnen nicht wohl bey der Sache; Zogen aber doch in Eil Ihre Völcker zuſamm/ und machten ein Lager gegen Uns. Ein Capitaine aber von Ihnen/ ſamt dreyhundert Nigriten, lieffen über/ zu Uns / und erbotten Sich die Veſtung Calutre zu liefern/ ohne Verluſt einiges Manns. So angenehm zwar die Zeitung war/ ſo dannoch wolt unſer Commandeur ſolches nicht wagen/ und Sich am Volck dißmahl ſchwächen; gab aber zur Antwort: Weil in kurtzer Zeit mehr Schiffe mit Volck von Batavia kommen würden/ ſolte es biß dahin verſpahret bleiben.

Den 25. April kam Poſt / daß man drey Schiff unter Land geſehen hätte / zwölf Meil von Punte de Galle, welche auch den andern Tag hernach glücklich arriviret; aber ohne einigen Soldaten / und mit ſo wenig Schiff-Volck / daß Sie mit groſſer Mühe das Schiff über Meer gebracht; brachten noch die traurige Zeitung dazu/ daß Engelland/ und Holland/ Stratagema auf die Veſtung Calutre.

Todfeind wären/ und zur See einen blutigen Krieg angefangen hätten. Was ſolte da Raht ſeyn? Der Feind ſtund für Augen: die Veſtung ſtünde Uns wohl an/ ſo es Unſer werden könnte; Volck aber hatten Wir nicht/ nicht zu gewarten auch. Gott aber gabs einem unter Uns in Sinn/ weil gleichwohl die volle Hoffnung wäre/ Calutre Sich zu bemächtigen / man muſte da eine Kriegsliſt brauchen/ ehe es ausbräche/ das läre Schiff wären. Solte derowegen auf jeglichem Schiff vier Bannieres oder Fähnlein fliegen laſſen/und vier Trummelſchläger commandiren, die das Spiel ſtarck rühren ſolten/ und die Schiff/ ſo kurtz als ſeyn könnte/ unter Land die Segel laſſen. Wir aber/ die bereit zu Land waren/ ſolten frölich darauf marchirn, daß die Portugäſen meinen mögten: Nun hätten Sie zu Waſſer/ und zu Land/ Feind. Allen Anſehen nach/ wurde die Ritirato nacher Columbo, und Calutre im Stich gelaſſen/ ſeyn.

Durch Kriegsliſt bekommen die Holländer Calutre.

Es gelunge auch allerdings / und weil Sie von fornen/ und hinten/ meinten/ daß Feind ſeyn würde/ ehe Sie Sich den Paß abſchneiden lieſſen/ehe giengen Sie fort/ und Uns kam/zu unſern mächtigen Vortheil/ die Veſtung in die Hand/ bekamen viel Munition, neun Stuck groß und klein/ alle Metalline / in die fünfhundert Stück Viehe / an Kühen / Ochſen/ Schweinen/ Hünern. Die Innwohner auf dem Land / die Sich bald unter unſer Protection begaben/ waren alle ſicher/und unbeſchwehrt; die Sich aber in der Portugäſen Platz begeben/ und hernach gefangen worden/ wurden vor Sclaven verkaufft/ und unter Uns ausgetheilet. Ich/ und ein Hamburger/ genannt Wittebol/ hatten eine Frau bekommen/ die Wir eine Zeitlang zu unſerer Warterin/ und Köchin/ brauchten/ und da Wir einsmahls auf der Wacht waren/ und hoffeten unſer Eſſen von Ihr zu empfangen/ wolte Sie nicht kommen; Da mein Camerad geſchwind heimlieffe/ Sie anzutreiben/ fand Er/ daß Sie Sich mitten in die Stuben hingehencket hatte.

Die Veſtung Calutre.

Es iſt aber die Veſtung Calutre ſehr ſtarck/ und kann Ihr das Waſſer nicht benommen werden/ weil es auf einer Seiten die See/ auf der andern die R.vier hat/ die weit im Land entſpringet/ von welchem an das Waſſer geführt worden iſt/ biß in die See/ daß alſo um und um in Waſſer liget. Auf der Landſeiten iſts mit hohen Bergen verwahret/ auf die nicht wohl müglich iſt zu kommen/und auf welcher Seiten es dannoch vier Schantzen hat/ gegen einander über geleget/ und mit dicken doppelten Palliſades von Eiſen vorgeſpitzet/verwahret/ und nur von einem Thor; aber/ rings um/ einen ſehr hohen Wall/ daß man kein Haus dafür darinnen ſehen kann. Die Beſatzung der Portugäſen/ war immerzu dreyhundert Mann/ da bey den Holländern die Helfte genug iſt/ die alle halbe Jahr von Columbo aus/ davon es ſieben Meil liget/ proviantirt wird/ und dahin/ von eben der Veſtung Calutre, Herr Richlof von Guntz/ aus Emden / damahliger Extraordinari Raht von Indien/ und Kriegs-Commiſſarius, eine ordentliche Straß machen laſſen/ daß/ da zuvor kaum einer / jetzt acht Perſonen neben einander marchiren, und noch Feld-Stücklein mit Sich führen können/ deren eines auf die vier Pfund Eiſen ſchieſſen kann.

Das Neunte Capitul.

Was ſich Anno 1652. begeben?

IM Jahr 1652. im Monat Martio, iſt ein Dennemarcker/ Namens Hans Stein/ von Coppenhagen bürtig/ zum Tod verurtheilt worden / um begangener Sodomiterey willen / die Er mit fünf ſchwartzen Jungen eine geraume Zeit getrieben hatte / auch bekannt/ daß Er vorher ſchon in Italia/ mit neun Jungen Edelleuten aus Engelland/ ſolche ungeziemende Luſt gepflogen. Seines Alters war Er etlich viertzig Jahr/ fünf Sprachen kündig: Dem Frauenvolck ſonſt gram/ daß Er Sich gantz entrüſtet/ wann Er einen unter Uns mit einer ſchwartzen Frauen nur hat ſchertzen ſehen. Es wurde aber Sein Urtheil/ daß Er lebendig verbrannt wurde/ darein Er Sich auch willig gab/ Jedermann ſegnete/ und unſerm Herrn Prædicanten, der Jhm die Hofnung der Seeligkeit wohl einband/ und gewaltig tröſtete/ zur Antwort gab: Er wäre froh/ daß Seine Sünden in der Welt wären offenbahr worden. Denn wenn Er darinn geſtorben wäre/ wiſſete Er gewiß / daß Er wäre verdammt worden. Bate benebenſt / daß man die fünf Jungen/ die Er zu ſolchen Sünden gebracht / und nun um Seinet willen auch ſterben müſten/ in Seinem Namen um Vergebung bitten ſolte/ vor Jhren Tod/ wie Sie es dann auch offentlich thaten: Aber wann man von Jhren Tod ſagte / nur lachten/ biß endlich der Trummelſchläger das Spiel rührte/ und das Volck beyſammen war/ und obgedachter unſer Prædicant Jhnen auf Portugäſiſch zuſprach: Sie ſolten nun gedencken/ Jhre Sünde Gott abzubitten; da fiengen Sie erſt an bitterlich zu weinen/ und ferner/ da Jhrer zween und zween rückwerts gebunden wurden / jedem einen Sack mit Steinen an den Hals gehenckt/ und bey dem Hafen geführet/ fleiſſig nachzubeten/ was der Herr Prædicant Jhnen auf Portugäſiſch fürbetete/ biß Sie in das Meer geſchmiſſen wurden/ daß Jch/ und Männiglich/ mit Mir Sich wunderte / der es geſehen / und gehöret.

Gerichtliche Execution über einen Sodomiter.

Fünf ſchwartze Jungen / mit denen Sodomiterey getrieben / werden erſäufft.

Es wird ſonſt auf gedachter Jnſul Ceilon/ und überahl in Jndien/ ein ſcharffes Recht gehalten/ maſſen denn Anno Chriſti 1643. der andere Führnehmſte Herr von der Oſt-Jndianiſchen Compagnia, * in India/ um dergleichen Laſter willen / auch auf Batavia verbrannt worden/ doch noch mit der Gnad/ daß Er zuvor am Pfahl mit dem Strang erwürget wurde.

Holländer halten ſcharff Recht in India.

* Mag ein σφάλμα μνημονικὸν ſeyn/ wann Jürgen Anderſen Relation gewiß/ der pag. 10. dieſe Wort führet: Jm Martio dieſes 1645. Jahrs wurde Juſt Scheuten von Roterdam/ Extraordinar-Raht von Jndien/ allhier (zu Batavia) um daß Er das Knaben-ſchänden eine geraume Zeit getrieben/ bey dem Schavott vor dem Caſtell, erſt an einem Pfal erwürget/ und hernach verbrannt.

Jm Monat Junii / muſte auch ein Lieutenant, Namens Heinrich Fetting/ von Dantzig bürtig/ Seinen Geiſt aufgeben / um Urſach/ weil Er im Trunck einen Ambaſſadeur von dem Käiſer von Ceilon tod geſtochen/ und zwey Monat hernach arquebuſiert werden. Da Jhm nun drey Kugel in die Hand gegeben wurden/ die Er austheilen ſolte/ wem Er wolte/

gab Er Mir die erſte / der Ich den erſten Schuß thun ſolte. Die andere einem von Olmütz mit Namen / Andreas Mott. Die dritte / Chriſtian von Cöln / bate dabey andächtig zu GOtt / und zu unſern Officier, in gebühr / daß man Ihn ehrlich zur Erden beſtatten wolte.

Indianer und Mohren meinen / der Verſtorbene komme nach einer Zeit wieder.

Wann ſonſt die Indianer unter der Holländer Händen ſterben müſſen / fragen Sie zuvor: † Wer Ihnen die Koſt gebe / wenn Sie in die andere Welt kommen? Wann auch neu Volck ankommt / und ſihet * einer etwan einem Verſchiedenen gleich / ob Er ſchon drey / vier / Jahr tod iſt / ſo glauben die Indianer / Er wäre in Indien geſtorben / und in Holland wieder auferſtanden / und käme nun wieder in Indien. Das glauben Sie ſo veſt / daß mans Ihnen nicht ausreden kann. Wann Sie ſonſt ſterben müſſen / machen Sie nicht viel Wort / und meinen: Es müſſe ſo ſeyn; Wenn Sie aber für dem Feind ſeyn / iſt Ihnen trefflich bang um Ihr Leben.

Mohren fragen die Sterbende / und Toden / was Ihnen abgehe.

† Der Mohren Aberglaub iſt auch ſo / nach Hemmerſams Beſchreibung / pag. 78. Wann Ihr End vorhanden / ſpricht Er / ſo fragen Sie den Sterbenden / warum Er von Ihnen / und ſterben wolle? Ob Er an Eſſen / und Trinken / an Weib / und Kind / oder Nahrung und Lebensmitteln / Mangel hätte; auch wo / und in welches Land Er wolle / unter Chriſten / oder Heyden? Wann Sie nun den Cörper ins Grab geleget / und zugedecket / haben / ſetzen Sie Ihm allerley Haußraht dazu / oder was Er in Seinem Leben gebraucht habe / als Häfen / Beck / Schaufel / Goldwag / auch Speiß / und Trank / damit Er ſolches brauchen / und an andern Ort der Welt keinen Mangel haben / möge. Kommen auch oft nach langer Zeit dahin / und fragen: ob Er Mangel habe; auch wie es Ihm gehe? ob es Ihm wie bey Ihnen gehe / oder Ihm jetzt beſſer gehe / als vor deſſen? Zu verwundern iſts / daß / da die Ruſſen Chriſten ſeyn wollen / und beſſer / als andere Chriſten / dennoch ſolche thörichte Fragen auch thun.

Die Ruſſen auch.

Herr Olearius ſchreibt / Seiner Perſianiſchen Reiſen / Lib. III. Cap. 31. p. m. 313. alſo: So jemand ſtirbt / kommen die nächſte Freund zuſam / und helfen die Weiber einander überlaut heulen / und ſchreyen / und ſtehen um die Leiche herum / und fragen: Warum Er doch geſtorben? Ob Er an Nahrung / Eſſen / und Trinken / Kleidung / und dergleichen / Mangel gehabt? Ob Ihm Sein Weib nicht gut / nicht jung / nicht ſchön / nicht treu genug geweſen / und was des Dings mehr. Solche Klage wiederhohlen Sie auch bey dem Grab / wann der Mann ſoll hinein geſcharret werden. Ingleichen geſchichts auch zu gewiſſen Zeiten des Jahrs auf den Gräbern / auf welche Sie in Schüſſeln / etliche drey / etliche vier / lange Pfannen-Kuchen / etliche zween / oder drey / gedörrte Fiſch / und gefärbte Eyer / legen / wie obgemeldter bemerkt / Lib. I. c. 4. p. m. 11.

* Weil die Mohren auch in dem Wahn ſind / iſt Hemmerſam deßwegen ein mächtiger Poß von einer Mohrin wiederfahren / den Er ſelber alſo erzählet / pag. 19. Erſtes Tages zu Land / ſpricht Er / als Wir dem Caſtell de Mina zu giengen / ſprang eine Mohrin auf Mich zu / bote mir die Hand / und wolte mit Mir reden / darüber Ich ſehr erſchrack / und fragte die / ſo mit Ihr reden kunten / und die Sprach verſtunden / was dieſes bedeuten / oder daraus werden / wolte / welche ſagten / daß / ſo einer von Ihnen ſtürbe / Sie vermeinen / Er verreiſe an einen andern Ort. Dieweil nun ſelbiger Möhrin Mann vor kurtzer Zeit geſtorben / ſagte Sie: Ich wäre es / und wäre Ihr verſtorbener Mann / und durch den Tod weiß worden; käme aber jetzo mit andern Volck daher / damit man Mich nicht kennen mögte. Ob dieſen der Mohrin Glauben / verwunderten Wir Uns / konnten Sie auch nicht mehr davon abreden. Sie aber wolte / daß Ich mit Ihr reden ſolte / brachte mir auch von des Landes beſten

Früchten zum Willkomm. Ihr Mann aber/ als Wir hernach erfuhren/ war nicht tod: ſondern weit ins Land geſchickt worden/ und als Ich ein Jahr da zu Land war/ kam Er wieder nach Haus / da führte Sie Ihren Mann zu Mir in das Caſtell, welcher mir die Hand bote/und ſagte: Ackyo Irmau, das iſt/ willkomm Bruder! und muſte nicht allein Sein Bruder ſeyn/ ſo lang Ich da zu Land war: ſondern auch Sein Vatter/ ſo ein Capitain war/ und viel mit Uns Teutſchen handelte; denn Er Gold aus Arabien brachte/ ſo das beſte ſeyn ſoll im Land; hieſe Mich Coranigy indau, das iſt/ weiſſer Sohn. Wurde alſo von allen Mohren dafür gehalten/ kunnte es Ihnen auch nicht ausreden/ und muſte es dabey bleiben laſſen/ als daß Ich vor deſſen auch ein gebohrner Mohr geweſen wäre.

Welches das rechte Indien heiſe.

Es iſt vielerley Nation auch unter Sich Selbſt/ und ſo manche Inſul/ ſo beſonder Volck/ und wohl beſondere Sprachen. Es kommen hundert Perſonen in das Land / und kommen von den hundert kaum zehen recht in Indien. Das Capo de bona eſperance iſt etwann der halbe Weg/ von Holland auf die ein und zwantzig hundert Meil gerechnet/ von dar biß nacher Bataviam noch auf die funfzehenhundert Meil gehalten wird. Die Inſul aber noch unter der Linea gegen Oſten/ worinn Batavia iſt / heiſet Java major; Recht Indien aber ligt noch ein anderthalb hundert Meil davon / gegen Norden/ und heiſet doch nur Indien auſſer den Fluß Ganges, worinnen Anno Chriſti 1641. die Holländer eine * Stadt Malacca genannt/ von den Portugäſen erobert haben/ und von dar erſt hinüber in Indien gegangen/ das innerhalb des Fluſſes Ganges iſt/ und die groſſe See-Stadt Negopatan einbekommen; die Veſte Küſten Cormandel, Malabar, Palicate, Tegonampatan, Maſulipatan. Die Engelländer haben auch ein Fortereſſe in den Indien Matarapatan; die Portugäſen auch noch eine Stadt Oſtwerts/ S. Thomæ genennt. So hat auch der König von Dennemarck ein Fortereſſe daſelbſt/ Cranganor genannt/ darinnen/ als der Däniſche Kaufmann Fallitte geſpielt; die Holländer aber Seinem König viel Geld fürgeſchoſſen hatten/ begehrten Sie zur Aſſecuration, die Veſtung halb mit Ihrem Volck auch zu beſetzen/ welche/ da es der König wohl einwilligen müſte/ Wir bezogen/ und Ich für mein Perſon in die vierzehen Wochen darinnen ligen müſſen.

Holländer erobern die Stadt Malacca.

Negopatam, Cormandel, Malabar, Palicate, Tegonampatan, Maſulipatan, Matarapatan. S. Thomæ.

Holland und Dennemarck beſetzen miteinander Cranganor.

† Weil die Holländer dieſe Stadt gebauet/ iſts wehrt zu wiſſen/ wie der Ort beſchaffen/und was Sie daſelbſt für Profit haben. Beſſer aber können Wirs nicht haben/ als Jürgen Anderſen beſchrieben/ der Selbſt in loco geweſen. Er ſchreibt aber/ Lib. II. p. 102. das davon: Die Stadt iſt mehrentheils in Vierkant gebauet/ und begreift um ſich achtzehen hundert Schritt. Die Stadt-Mauer iſt von guten gebrannten Mauer-ſteinen aufgebauet/mit Thürmen/ Rundeln, und Stücken umſetzet/ und wohl verwahret/ ohne daß ins Oſten/ nicht weit von der Stadt/ ein zimlich hoher Berg liget/ welcher dieſer Stadt ſehr ſchädlich iſt/ weil man von denſelben in die Stadt überahl flanquiren kann/welches noch jetzund an den ruinirten Häuſern/und Capellen, ſo die Holländer in wärenden Kriegs-Zeiten/ da Sie es den Portugäſen abgenommen/ nidergeſchoſſen haben. Recht mitten in der Stadt liget auch ein Berg/ worauf die Kirch S. Johannes ſtehet/ wie auch ein Blockhauß/ von welchen man über die Stadt/ nicht allein längſt der Rede, ſondern auch das Feld beſchieſſen kann. Die Gebäude der Stadt ſeynd theils von Mauerſteinen/ gar ſchlecht/ und alt-Fränkiſch/ theils von Bambus-Recht aufgeſetzet/ gleich wie die auf Sumatra, und andern Orten in Indien. Auſſerhalb der Stadt hat es feine Krau-

Beſchreibung der Stadt Malacca.

gärten / und etliche grüne Felder / welche / neben gedachten Reviren, die Einwohner noch erluſtigen können: Sonſt haben Sie des Mittages eine faſt unerträgliche Hitze / und daher eine ungeſunde Luft / ſonderlich die Fremdlinge (ſo Sie Orangbaar nennen) daher unter Ihnen groſſe Krankheiten entſtehen / welche mit der Patienten Leben kurtze Arbeit machen / ſonderlich die / ſo zu Mittag nicht in Häuſern ſchulen können. Dann der Sonnen-Strahlen haben hier ſo ſtarcke Wirkung / daß Ihrer viel davon blind werden. Wer allhier lang ſeyn will / muß eine geſunde ſtarke Natur haben / oder Ihn GOtt ſonderlich behüten / ſonſt wird Er das Leben ſchwehrlich davon bringen. Ich habe allhier etliche Oranglambs, und Niederländiſche Soldaten / geſprochen / welche ſagten / Sie hätten zwar einer hundert und funfzig Gulden von der Compagnia zu genieſſen; aber mögten Sie von dieſem ungeſunden Ort an einen geſunden verſetzet werden / wolten Sie mit viel wenigerm Gelde zu frieden ſeyn; dann dieſer wäre der allerungeſundeſte Ort in gantz Indien. Es pflegen die Portugäſen an einem andern Ort / zu den neu-ankommenden Soldaten / die vermeinen Eiſen-hart zu ſeyn / Schertz-weiſe zu ſagen: Soldat / du haſt das böſe Malacca noch nicht geſehen. Wann die Europæer eine Zeit lang hier geweſen / verändert ſich Ihre Farbe in gelb / oder Erd-Farbe / gleich wie die Weſt-Indianer von Natur ausſehen / und werden ſo mager dabey / als wenn Sie die Schwindſucht hätten. Was die Kaufmanſchaft betrifft / wird dieſelbige allhier ſo ſtark getrieben / als an einem Orte in Indien. Dann alle Schiffe / ſo aus China, Amboina, Inſulis Philippinis, und Borneo, kommen / oder dahin wollen / müſſen hier vorbey / und an die Holländer Zoll erlegen / ſo ferne Sie nicht weit aus dem Wege und umſegeln wollen; daher haben die Holländer allhier von dem täglichen Zollen ein ſehr groß Geld einzunehmen. Ich habe geſehen / daß auf einen Tag / nemlich den 8. Auguſti, allhier auf der Reede ankommen zwey Portugäſiſche Schiffe / nemlich der Cayman, und St. Franciſco, welche von Goa kamen / und nach Maccaà in China wolten. Item, ein Engliſch Schiffe / Snayle genannt / welches von Maſulipatan kam / und nach Camboien wolte / und noch ein ander Schiff von Moſambique, ſo nach Macau gedachte zu ſegeln; die muſten alle ankern / und den Zoll entrichten; Und halte Ich darfür / wenn das groſſe Einkommen von den Zollen nicht wäre / daß die Holländer / ein ſo kluges Volk / dieſe Fortereſſe ſchwerlich bey Macht erhalten würden; weil dieſer Ort mehr Menſchen wegfriſſet / als die Holländer in andern Guarniſonen durch gantz Indien verlieren.

Ein Weib gehet aus Lieb gegen Ihren Mann mit in Tod.

Da zu Land iſt die Gewonheit / ſonderlich * unter Groſſen / und Edlen / daß / wann der Mann ehe ſtirbt / als das Weib / † Sich das Weib mit Ihm lebendig verbrennen läſt. Wägert Sie Sich ſolches zu thun / ſo wird Ihr das Haar abgeſchnidten / und hernach als rev. eine Hure gehalten / und für einen groſſen Schimpf geachtet / bey der gantzen Freundſchaft / von der Sie auch weg geſtoſſen wird / öffentlich / und ewiglich; Je freudiger aber eine mit zum Tod gehet / je mehr Ehr / und Freude / iſt bey der gantzen Freundſchaft.

* Johann Hugo von Lindſchotten meldet / Part. II. Oriental. hiſt. cap. 36. Der Urſprung / daß man die Weiber mit Ihren Männern verbrennet / kommt daher / wie es die Indianer Selbſt erzählen. Nemlich / als vor Zeiten die Weiber viel Ihrer Männer mit Gift Selbſt ums Leben brachten / wie Sie denn von Natur und Complexion ſehr geil und unkeuſch ſind / wenn Sie deren müde waren / darauf Sie faſt abgerichtet ſind / nemlich / damit Sie Sich deſto bäſſer erluſtiren mögten / Ihre unkeuſche Begierden und Lüſten zu erſättigen. Als der König aber ſahe / daß Seine

fürnehm-

fürnehmſte Herren: item, die Oberſten/ und Soldaten/ mit welchen Er Seinen Stand/und das Königreich/erhalten und beſchirmen muß/durch der Weiber Boßheit ſo geſchwind umkamen/ und zu Grund giengen/ als wolte Er demſelbigen Ubel abwehren/ ſo viel es Ihm müglich war. Lieſſe derohalben ein ausdrückliches Mandat ausgehen/und befahl/ daß/ ſo bald der Mann geſtorben wäre/ und verbrannt ſolte werden/ daß man auch Seine Ehefrau zugleich ſolte lebendig mit Ihm verbrennen/ damit man Ihnen eine Furcht einjagte/ auf daß Sie aufhörten/ Ihren Männern zu vergeben; Und diß Geſetz wurde anfangs ſehr ſcharff gehalten/und man kunte daraus wohl ſo viel abnehmen/ daß es nur von wegen der Edelleut/ Regenten/ und Brahmanes, wäre gegeben worden. In Summa: Mit der Zeit iſt eine Gewonheit und Conſtitution, daraus worden/und alſo verblieben. Sie halten es noch heutiges Tags für einen Puncten Ihres Geſetzes/ und für eine beſondere Ceremoni Ihres Teufliſchen Aberglaubens/ und thun ſolches nunmehr aus freyen und guten Willen/ aus Anreitzung Ihrer guter Freund.

Wie Ichs mit Augen geſehen/ will Ich hiermit auch angezeiget haben. Es wurden etliche alte Weiber dazu erkaufft/ die vor Ihrer Thür gewaltig ſchreyen/und weinen/muſten/die Hände vor Sich hinauswarts ſchlugen/ Sand aufhuben/ und über die Köpfe wurfen/ zum Zeichen einer groſſen mächtigen Betrübnus. Da nun die Zeit war/ daß es fort ſolte/ giengen Ihre Freunde mit einer Gungumma, faſt wie einer Heerbaucken/ und mit einem Inſtrument/ unſern Schalmeyen gleich. In der Mitte folgte Sie in einem weiſſen Kleid von Cattun/ von dem halben Leib an biß an die Knye/ über welches / von den Brüſten an/ ein ander durchſichtiges Gewand wie eine Spinnwebe/ roht/ und ſchwartz/ durchnehet/ angezogen war. An den Händen hatte Sie/wie von Silberdroht gezogene Armbän- Ihr Sterb-Gewant.

der/ auf die zehen/ oder zwölf. In den Händen eine Pomerantzen/ mit der Sie ſpielte/ ein wenig in die Höhe wurf/ und wieder fieng: An den Fingern Ringe/ biß an das mittelſte Glied; Dergleichen auch in den Ohren ſilberne/ und übergüldet; An der Stirn/ Armen / und Bruſt/ weißlicht gefärbet/ von einem wohlriechenden Holtz/ das erſt gar zu kleinen Spähnen geſtoſſen wird/ und wanns geſotten iſt / eine helle weiſſe Farbe von ſich gibt. Da Sie gar an die Stätte kam / war eine groſſe Gruben ſchon bereit / voller hellflammenden Feuers / worbey Sie von Ihnen / und Uns allen/ welches Sie für eine beſondere Ehre hielte/ daß Wir zuſehen wolten/ einen frölichen Abſchied nahm; darauf Sie bald einen Topf mit köſtlichem Oel über Sich ſchüttete / und wie Wir nicht anderſt ſehen / und urtheilen kunnten / mit freudigem Muht Sich in die Gruben ſtürtzte. So bald ſolches geſchehen/ wurde ein groſſes Geſchrey von Ihren Freunden / und Geleitsleuten / welche Ihr ein wohlriechendes / bald flammendes / zu den End dahin gebrachtes/ Holtz nachwurfen / daß nur deſto eher Ihr Leben enden mögte. Etliche Tag hernach kamen Sie wieder / und opferten von Früchten / und Speiſen/ die Sie da ſtehen lieſſen; auch von Blumengeſtreu / und verbrannten etliche Scripturen in Quarto eingebunden/ (kunnte nicht erfahren / was es war) einen gantzen Arm voll / überfüllten endlich die Gruben mit Geſtreus/ und Bäumen/ derer Löcher viel da zu finden/ und man bey nächtlicher Weile/ mit einem ſtarcken Liecht wandern muß / daß man nicht in eine fallen möge.

Ihr Grab eine groſſe Gruben Feuer.

Ihrer Freunde Freud.

Ihrer Freund Opfer und Eh: nach dem Tod.

† Volquard Iverſen/ der dergleichen drey geſehen/ ſpricht Seines Buchs im 14. Cap. daß / an unterſchiedlichen Orten / auch auf unterſchiedliche Art geſchehe. Bey / und um / Suratta, hat Ers auf folgende Weiſe geſehen: Wenn ein Mann geſtorben/ ſchreibt Er/ ſtehen etliche Weiber auf der Straſſen vor der Thür / ſchlagen mit beyden Händen auf die Bruſt/ und ruffen eine gute Zeit: Os reos, Os reos. Denn wird die Leich von den nechſten Freunden hinaus getragen. Sie/ die Witwe/ aufs ſchönſte gezieret/ folget mit Ihren Verwanten; Vor Ihnen her gehen Trummeln/ Pfeiffen/ und Poſaunen/ worzu die mitgehende Weiber in die Hände klopfen/ und ſingen mit groſſem Geſchrey. Wann Sie nun zur Stelle kommen/ da Sie ſollen verbrañt werden / ſtehet ein kleine Hütte von vier Stollen aufgerichtet / und mit Laub-Blättern bedecket und bekleidet. Die Leich wird erſt zum Rivier getragen/ und wohl gewaſchen. Die Frau mit Ihren Geſpielen waſchen Sich auch am gantzen Leib / und ziehen Sich wieder aufs köſtlichſte an / unterdeſſen ſtehen drey / oder vier/ Pfaffen bey Ihnen/ reden Ihnen frölich zu / und vertröſten Sie/ daß Sie in kurtzer Zeit mit Ihrem Mann/ in einer groſſen herzlichen Stadt/ in allen Freuden ſeyn werden. Solches müſſen die armen Heyden veſtiglich glauben; ſonſt wäre es unmüglich/ daß Sie bey geſundem Leib ſo getroſt Sich verbrennten. Dann gehet die Frau/ mit Ihrer Geſellſchaft / dreymahl um die Hütte mit jubiliren. Darauf gehet Sie in die Hütte / ſetzet Sich mitten darein auf Brennholtz. Ihr wird der tode Mann hinein gebracht / und Sein Kopf in Ihren Schoß geleget. Einer von den Pfaffen gibt Ihr mit gehler Farb ein Zeichen an die Stirn / und damit eine brennende Kertze in Ihre Hand / und gehet heraus. Darauf zündet Sie Selbſt die Hütte an allen vier Stollen an / weil Sie mit gewiſſer Materia, ſo bald Feuer fänget / beſtrichen/ alsbald ſamt der gantzen Hütte in Flammen ausſchläget. Denn fangen die Baucken/ und Trompeten / ſamt den Umſtehenden / wieder an zu jauchzen und ſchreyen/ daß man Sein eigen Wort dabey nicht hören kann. Dann gieſſen die Freund et-

liche Krüg mit Oli und Spiritus ins Feuer/ und werfen viel Holtz/ ſo alles dabey in Bereitſchaft ſtehet/ dazu/ daß Sie wohl ehe mit Holtz zu tod geworfen/ als verbrannt wird. Wenn nun alles zu Aſchen worden/ nehmen die Freund die Aſche/ und ſtreuen Sie in das Rivier, gehen mit Freuden wieder nach Haus.

Etwas anderſt erzählet es Herꝛ von Mandelslo / Lib. I. p. m. 73. von einer Rasbutin, einem vornehmen ſchönen Weib / ſo noch nicht über zwantzig Jahr alt war. Ihr Mann / ſpricht Er / als ein vornehmer Hauptmann / war hinter Lahor, bey zweyhundert Meilen von Cambaja, erſchlagen. In Mangel deſſen Cörper nun/ wolte Sie Ihr feuriges Begräbnus allein halten. Sie hatte zwar lang zuvor um dieſen Tod bey dem Sulthan, oder Gubernator dieſer Stadt / angehalten / welcher es Ihr anfangs nicht erlauben wollen / weil Ihres Manns Cörper nicht zur Stelle. Wie Sie es endlich erhielte / gieng Sie mit groſſer Freudigkeit zum Holtzhauffen. Ich halte/ Sie müſſen das Offion oder Opium einnehmen/ welches Sie ſo freudig und behertzt machet / daß Sie darzu / wovor die Natur ſonſt ſich entſetzet/ ſo freudig ſind. Den Anfang dieſer Proceſſion machten etliche Spielleut / mit zweyerley Art Paucken / und Schalmeyen; darnach folgten etliche Jungfern / und Weiber/ welche vor der lebendigen Leich her ſpielten/ und tantzten; hinter Ihr giengen auch viel Mann- und Weibs-Volk / neben etlichen Kindern. Sie / die Wittwe / war mit köſtlichen Kleidern angethan / mit Ringen / Armbanden an Händen / Armen / Beinen / und Füſſen / nach Ihrer Art wohl gezieret. Als Sie zum Holtzhauffen kam/ nahm Sie Abſchied von allen Ihren Freunden/ theilte Ihre beſte Kleinodien / und Geſchmeide / unter Sie / davon Mir das unvermuhtliche Glück auch etwas beſchehrte. Denn wie Ich/ neben zweyen Engelländern/ zu Pferd nahe bey Ihr hielte / mogte Sie vielleicht an unſern Gebärden vermerken / daß Wir Sie beklagten / riſſe Sie etliche Braſoletten vom Arm / warf Sie nach Uns / davon Ich eines ergriffe / und zum Gedächtnus behalte. Demnach ſatzte Sie Sich auf einen gar hoch aufgeſtaffelten Holtzhauffen / welcher meinſt von Apricos- oder Morellen-Holtz/ mit Zimmet/ und Sandel / durchleget / und mit wohlriechendem Oel begoſſen. Wie ſolches auf Ihren Befehl angezündet war / goß Sie über Ihren Kopf/ und über gantzen Leib / aus einem groſſen Krug ein wohlriechendes köſtliches Oel / welches die Flamme des Feuers vermehrte/ und zu Ihr führte / daß Sie alſo ohn einigen Geruf/ oder übel Gebärde von Quahl/ in einem Hui und Augenblick/ gleich als mit einem Blitz/ getödet wurde. Es ſtunden etliche Ihrer Freund/ welche auch gantze Krüg voll Oels zu der Glut goſſen / damit der Brand deſto eilfertiger alles auffraß. Die Aſche wurde hernach ins Waſſer geſchüttet. Herport kommt faſt in allen mit dieſen Erzählungen überein/ ohn daß Er / pag. 165. ſagt: Sie ziehe ein geles Kleid an / von dünnen Cattunen-Zeug / und Ihr Aſchen werde von Ihren Freunden in ſilbernen Gefäſſen verwahret.

Sonſt was Victuaille belangt / iſt auf dem Land gut wohnen / und kann man von dar aus / zu Fuß / biß auf der Chriſten Boden reiſen / woſelbſt auch das beſte Cattun / oder Baumwollen-Leinwerck herkommt / * weil Plätze ſich finden/ darinnen fünf/ biß in ſechs tauſend Weber anzutreffen / deren Stuck eines funfzig Holländiſcher Ellen/ oder funfzig Klafter / halten muß / und allerley Sorten. Die Holländer haben Ihren eignen Mann daſelbſt / und wenn ein Indianer Seine rechte Maß nicht liefert / ſo wird Sein Gut alſobald ins Feuer geſchmiſſen/ und verbrannt/ und unſer einer darf nicht nur eine halbe Ellen davon nehmen / welches denn unter die Heyden einen groſſen Schrecken machete.

Die zarteſte Leinwath kommt daher.

* Die gewerbſamſte/ und denkwürdigſte/ iſt Negopatan, weil viel Handwerker darinnen gefunden werden / welche gute Cattun-Leinwath machen / nach Mandelslo Erzählung / pag. 194. In Perſien / ſpricht Olearius, pag. 566. ſeyn auch etliche Städte / und Dörfer / die Sich einig und allein von ſolchen Baumwollen-Wahren nehren. Wehrt iſt hierbey zu ſetzen / wo dieſe herkomme. Sie wächſet aber in Strauch/ Ellen hoch/ hat Blätter/ faſt als Wein-Laub / jedoch viel kleiner; es träget oben auf den Gipfeln der Stengel Köpfe / als groſſe runde Wallnüſſe. Wenn ſie reiff / thun ſich die Köpfe auf den Seiten / an vier/ oder ſechs/ Orten auf/ und dringet die Wollen durch die Ritzen. Am allermeinſten wird die Baumwollen geſamlet / ſagt Er ferner / in Armenien, Iruam, Hachtzuan, in gantz Haraba[illegible]h bey Arasbar, in Adirbeitzan, und Choraſan. Wie es ob Hochgedachter Herr Chriſtoph Führer zu Damaſco befunden/ wollen Wir dabey vernehmen: Es wächſet/ ſpricht Er/ p. m. 179. viel Baumwollen da/ iſt in gutem Kauff; man ſäet die Körner / ſamt den Roßkoht / wie man es den Pferden zu Cairo unter zu ſtreuen pflegt/ miteinander auf einen Acker/ der feucht genug iſt; dann ſie viel Feuchtigkeit bedarf; ſolches geſchicht um Mitfaſten/ und nimmt man ſie ab im September; Es wächſet ein Stäudlein / welches zwantzig/ dreiſſig/ in ſechzig Büſchlein trägt / wann man es abgenommen / beſchneidet man das Stäudlein wiederum / es trägt drey Jahr / alsdann reiſſet mans aus / und ſäet es wiederum von neuen; die Wollen thut man aus den Hälſen / welche drey Blätlein / und viel Samen / hat / zeucht ſie darnach mit einem Rade zwiſchen ein Eiſen / und Holtz / herdurch/ alſo / daß das Korn herauſſen bleibt / und die Wollen hindurch gehet.

Jentiven/ was Volck? wie mans von den Mohren keñet.

Das Land Cormandel iſt ſehr Volckreich / und ſind zweyerley Nationen darinnen: Die eine heiſet man Mohren; Die andere Jentiven / unterſchiedlich in Kleidern/ und Sitten. Die Mohren tragen / ordinari, Bünt auf den Häuptern mit Gold durchzogen/ wie die Türcken / enge Ermeln/und einen langen weiſſen Küttel von Baumwollen biß auf die Füſſe; um den Leib ein Gürtel von gemengter Seiden grün und roht. Die † Jentiven aber haben ein weiſſes leines Käplein / gehen halb bloß / und tragen guldene Ringlein in den Ohren. Weil Sie aber dabey unterſchiedlichen Humors ſind/ ſtehen Sie immerzu in Differenz, und führen groſſe Krieg untereinander; ſtehen auch wohl auf einmahl beyderſeits mit ein viertzig tauſend Mann gegeneinander / darunter wohl der halbe Theil Reuterey iſt/ mit Lanzen: aber nicht mit Piſtolen; ſonſt gemundiert / wie die die Cavallerie auf der Chriſten-Boden/ und wann Sie gleich in dem Feld aufeinander treffen / bleibt doch ſelten über funfzig Mann tod / auf beyden Seiten. Dann es ſind viel Jentiven unter den Mohren / und hinwieder derer viel unter jenen / daß / wann alſo einer Seines gleichen antrifft / gleich Quartir gibt/ und wieder zu Seiner Partey lauffen läſt.

Führen groſſe Krieg miteinander. Und laſſen doch wenig auf der Wahlſtadt.

† Die Jentiven ſind eine Secte von den Benjanen, ſollen Ihren Urſprung aus dem Königreich Golkende haben / ſchlechte Leut / und unwiſſend von Ihren Glaubens-Articuln. laſſen die Bramanen Ihre Pfaffen dafür ſorgen / warten Ihrer Arbeit/ halten auch wenig Unterſchied der Tag / haben keine Feyertag/ als wann es Ihnen von Ihren Pfaffen bißweilen gebotten wird; enthalten Sich auch / wie die Benjanen, der Fleiſch-Speiſen / ſeyn ins gemein Handwercks-Leute / welche die Kaufleut Ihre Wahren zu machen gebrauchen; werden aber von Ihnen ſo ſchlecht und veracht gehalten/daß man Sie mit Ihnen weder eſſen/noch trincken/läſſet. Alſo beſchreibts Iverſen/ Seines Buchs im 12. Cap.

Die Holländer halten Sich gegen beyde Neutral, werden auch von beyden mächtig gefürchtet; ſintemahl dreyhundert unſers Volck keinen Scheu tragen/ mit Ihrer zwantzig tauſend zu ſchlagen; jagens auch wohl in die Flucht/ wie Wir denn im Jahr Chriſti 1653. für der Stadt Negopatan in einem Morgenfrühe/ in einer halben Stund/ wohl auf die zwey tauſend Jentiven nidergemacht/ daß unſer Commandeur geruffen: All gnug von dem armen Volck nidergewürgt; Laſſet die andern lauffen! Holländer ſind gegen beyde Neutral.

Das Zehende Capitul.

Was ſich Anno Chriſti 1653. begeben?

ANno 1653. Im Monat Novembris/ bin Ich wieder nach Ceilon kommen/ habe meinen eignen Willen gehabt/ nacher Batavia zu gehen; oder/ ſo es mir gefiel/ gar nach meinen Vatterland. Ich war aber faſt auf anderthalb Jahr nicht recht geſund/ und ob Ich ſchon auch nicht gar zu Bette lag/ doch war Ich täglich/ wann die Sonne am höchſten geſtiegen/ ſo ſchwach/ daß man Mich mit einem Finger hätte umſtoſſen können; Mich/ und andere/ in dergleichen Affect, dauchte: Es wäre kein einiger Blutstropfen mehr in unſern Leib/ weil Wir weiſſer als ein Tuch unter unſerm Angeſicht waren. Man heiſſets die Land-Kranckheit/ und wer dieſe überſtehet/ hat Sich vieler Kranckheiten im Land nicht mehr zu befahren. Wann es kühl wurde/ auf den Abend zu/ meinet ein Menſch/ Er ſey allerdings geſund/ und befindet Sich ſehr wohl: Aber wann die groſſe Tages-Hitz anfängt/ kann eines nicht zwantzig Schritt gehen/ Er muß Sich ſetzen/ und das Hertz ſchlägt Ihm im Leib/ als ein ſtarckes Uhrwerck.

Der Autor kommt wieder auf Ceilon/ weil Seine Zeit zu dienen aus war.

Wird an der Land-Kranckheit lagerhaft.

Das Eilfte Capitul.

Was ſich Anno 1654. begeben.

WEil Ich nun durch Gottes Gnad wieder reſtituiret worden/ und nicht bald Gelegenheit hatte nacher Hauß zu gehen/ hab Ich Mich den andern Decemb. 1654. aufs neu in Dienſt begeben/ auf drey Jahr lang/ da mir die Corporals-Stell angetragen wurde/ das Monat für funfzehen Holländiſche Gulden zu dienen/ und allezeit bey der Compagnia, die Feur-Rohr führte/ zu verbleiben. Worauf Ich zwey Monat hernach in das Lager für Calutre commandiret wurde/ und das Unglück hatte/ daß/ da Ich mein Rohr löſen wolte/ Mir unter den Schuß ein Indianer lieffe/ den Ich/ ſo Ich mit allen Fleiß nach Ihn geſchoſſen/ etwann nicht ſo wohl hätte treffen ſollen/ daß Er alſobald Maus-todt hinfiel. Es hätte es kein Menſch gewuſt/ wer es gethan/ Ich Selbſt nicht; Weil man aber fragte: Wer hat Feuer geben/ und erfuhr/ daß der Corporal von den Rohren/ unter dem Capitain Severin, gethan/ muſte Ich alsbald in Arreſt; wurde aber von den Kriegs-Raht frey erkennt/ und muſte des Indianers

Der Autor nimmt aufs neu Corporals Stell an.

Hat ein Unglück im Schuß.

Wittib etwas Geld von Meiner Beſoldung geben. Allein Unſer Herr Prædicant war mein guter Freund/ und ſagte: Ein Indianer wäre wie ein Hund zu achten/ an dem nicht viel läge! Wanns einem Chriſten begegnet wäre / hätts Noht gehabt/ daß Ich nicht hätte die Kugel über den Kopf bekommen. Denn wenn das einmahl geſchehen iſt / und man überſihet leichtlich was/ ſo iſt kein Pardon mehr übrig.

Das Zwölfte Capitul.

Was ſich Anno 1655. begeben?

IM Monat Februarii ſind zwey Schiff mit Volck von Batavia an Pünte de Galle angeloffen / die die Zeitung brachten/ daß in zwey Monat gewiß eine groſſe Flotte mit Volck/ von ſechzehen Schiffen ſtark/ kommen würde/ ſamt einem neuen General aus Holland/ mit Namen Gerhard Hülfft/ von Amſterdam bürtig/ woſelbſt Er Stadt-Secretarius geweſen/ und gieng die Rede/ daß die Flotte für Goa gehen ſolte/ und auf der Portugäſen Flotte paſſen. Aber es war auf Columbo angeſehen/ und jenes mit Fleiß ausgeſprengt/ daß die Portugäſen nicht erführen/ daß eine Flotte kommen wäre/ und in Columbo ſicher würden/ weil Sie wuſten/ daß in drey/ oder vier/ Jahren kein Volk von Batavia hergebracht worden wäre / und nicht anderſt meinten: Engelland / und Holland / wären noch in öffentlichen Fehden; wie Sie denn gewaltig Rodomontades und Aufzug machten / und das Forterelle Negumbo bloquiren wolten / denen Wir aber bald fürkommen / und ſechzig Mann zu Verſtärkung der Beſatzung ſchickten.

Hofnung friſches Volcks/ Columbo anzugreiffen.

Den 9. April iſt auf Negumbo die Flotte geſehen worden; man wuſte aber nicht gewiß: obs Unſer/ oder obs Feinds-Volk wäre/ weil Sie keine Fähnlein wehen lieſſen/ und Sich tieff in der See hielten. Es vermeinte aber Unſer General, weil Columbo nur fünf Meil von Negumbo lag / Er wolte in der Nacht / und in der Stille / landen / und den Portugäſen / die Negumbo zu Land bloquirten / geſchwind den Paß abſchneiden / daß Sie nimmer auf Columbo kommen könnten. Denn aber ſolte der König von Candi auf der andern Seiten kommen/ damit Sie Ihre Feind in die Mitte bekämen / und der Stadt Columbo deſto leichter Meiſter werden möchten.

Neue Flotte kommt auf Negumbo.

Aber der Anſchlag wurde zu Waſſer. Denn wie Wir im marchiren waren/ fieng es gewaltig an zu regnen/ und hielt zwey gantzer Tag an/ und Unſer Proviant, und Munition, wurde alles naß/ und das neu ankommende Volk/ welches zwey Monat unter Wegs geweſen/ und auf den Schiffen gantz ſteiff worden/ weil Sie/ Menge des Volks/ und vieler Artillerie wegen/ Sich kaum darauf regen kunnten/ kunnte auch nicht fort/ und muſte unter Wegs ligen bleiben; Wir aber muſten alle wieder zuruck nacher Negumbo, und die Portugäſen/ ohne einigen Mannes Verluſt/ mit guter Maniere nach Columbo laſſen. Sie haben es aber gleichwohl nicht vermeint/ daß Wir ein Aug auf die Stadt hätten/ ſondern geurteihlt/ Wir ſuchten allein die Oberhand im Feld zu behalten.

Will denen in Columbo den Paß abſchneiden: aber vergeblich.

Den 1. Junii folgend wurd Kriegs-Raht gehalten/ und beſchloſſen/ daß Unſer General mit der Flotte weggehen/ und unter Columbo, an eine Veſtung dazu gehörig/ und ſieben Meil davon gelegen/ Sich ſetzen ſolte/ von welcher Veſtung/ etliche wenig Meil/ ein bequemes Ort zu landen iſt/ Berberi genannt/ welche Veſtung die Portugäſen auch in Händen hatten/ und von der ein freyer Paß auf Columbo gehet. Ich bin es Selbſt dreymahl zu Fuß gegangen/ und wann hoch Waſſer iſt/ ſo iſt es ſchlim zu gehen/ weil man nicht anderſt: als am Meer marchiren kann/ und mit bloſſen Füſſen; Denn bald hat man Sand/ bald Waſſer/ bald Stein/ und ſind die Schuhe da in India gar teuhr/ weil ein Paar für zwey Reichsthaler bezahlt werden müſſen/ und wären doch keine acht Tag.

Die Flotte ſetzet ſich 7. Meil von Columbo.

Berberi.

Weil ſich nun Unſer Sold an Strümf/ und Schuhe/ allein nicht wolte wenden laſſen/ hat Mich die Noht wohl gelehret einen Baarfüſſer zu geben/ und gedachte: Ländlich/ ſittlich/ und wo man untern Wölfen iſt/ muß man mit heulen; wiewohl es vielen meinen Camerades, von guten vermöglichen Eltern gebohren/ alſo ſchmertzlich gefallen iſt/ daß Sie Sich eine Kranckheit an Hals gekümmert/ oder wohl für Traurigkeit gar geſtorben ſind. Allein es hieſe bey mir/ Patience par force; Und das hab Ich noch ehe dulden können/ als das Waſſer trinken/ und ſolches nicht allezeit genug; manchen gantzen ſo brenn-heiſſen Tag/ wie es in India ſind/ wohl nicht mehr als ein halb Maß/ darinnen dannoch auf ein hundert Würmer ſind/ die einer mit einem Tuch vor dem Mund abſeyhen muß/ will Er das Waſſer genieſſen welches vorher ſchon ein dreymahl auf dem Schiff verſtinken muß/ ehe es zum Trinken dauchet. Ich gedachte manchmahl an meines Vateers Keller/ und wolte gern Wein haben Wein laſſen ſeyn/ ſo Ich nur eines Truncks Haus-Biers hätte können habhaft werden/ und aus unſerer Kuchen ein Stück guten Rind-Fleiſches/ da Ich ſo hundertmahl Mich mit einem kleinen Stücklein geſaltzenen Fleiſches behelfen müſſen/ in der Wochen nur dreymahl noch dazu/ und ſo geſaltzen/ daß wohl fünf/ oder ſechs/ Jahr ſchon im Saltz gelegen iſt/ und nicht viel Fleiſch auf den Leib legen läſſet; doch weil Ich ſahe/ daß anderſt nicht ſeyn kunnte/ lernete Ichs endlich leicht tragen/ und da von Anfang die Holländer Mir den Namen gaben/ Jung-verdorben/ weil Ich ſo jung in Krieg kam/ hieſen Sie Mich/ da Ich ein Jahr im Land war/ und in all Mein Glück/ und Unglück/ Mich zu ſchicken wuſte/ Leichthertz; welches dann bey dem gemeinen Volk/ und Soldaten/ in India/ die Manier iſt/ daß Sie ſelten einen bey Seinem rechten Namen ruffen/ und ſo eines nach Hans Jacob Saar gefragt hätte/ wurde Er Mich ſchwehrlicher erforſchen haben können/ als wann Er nach Hans Jacob Leichthertz gefragt hätte. Ich Selbſt bin Jahr/ und Tag/ in einer Veſtung gelegen/ und hab nicht wiſſen können/ wie ein jeder mit Seinem rechten Zunamen heiſe.

Dem Autor gehets hart.

Übel trincken auf den Schiffen.

Der Autor verträgt Sein Creutz mit Gedult.

Unterdeſſen hab Ich etliche Brief nach Haus geſchrieben/ Anno 1647. 49. 52. 53. unter denen keiner/ als nur der letzte/ zurecht kommen/ den Ich einem Frantzoſen mitgegeben/ Namens Carol Rubert von Roſchelle/ welcher gleichwohl meinem lieben Vatter Anno 1655. über Augſpurg erſt zukommen iſt/ und weil Ich gar keine Nachricht haben kunnte/ ließ Ich alles Schreiben unterwegs/ biß Ich Anno 1656. durch einen Landsmann/ Herrn Martin Sothauer/ Seiner Kunſt einen Apothecker/ und allhie geweſenen

Spital-Meiſters Sohn/ die erſte Nachricht empfieng/ daß Mein Vatter noch im Leben wäre/ als mit dem Er Selbſt zu Würtzburg mündlich geredet / und Ich aus allen Umſtänden colligiren muſte / daß dem alſo wäre/ welches im folgenden 1657. Jahr/ da Ich auf der Inſul Ceilon war/ Meines lieben Vatters geweſener Jung / Michael Bräutigam / von Sula in Thüringen bürtig / ſchriftlich confirmirte / und dabey meldete / daß mein Bruder/ ungemeldet welcher/ Tods verblichen; Meine Stief-Schweſter aber verheyrahtet wäre; wolte auch zuſehen/ daß/ wann Volk von Batavia nacher Ceilon müſte / Er könnte mit commandiret werden / und mündlich mit Mir ſprechen; Er wurde aber nacher Amboina beordert/ woſelbſt Er auch Anno 1658. verſchieden iſt.

Portugäſen wehren den Paß nicht auf Berberi.

Den dritten Julii bemeldten 1655. Jahrs / giengen Wir alle bey der Nacht gar ſtill auf die Schiff/ und den folgenden Tag darauf unter Segel auf Berberi, wurden auch ſo bald ans Land geſetzt/ weil die Portugäſen den Paß nicht verwahrten / ſungen und rieffen: GOtt mit Uns! GOtt mit Uns!

Berberi von den Holländern einbekommen.

Den zehenden Dito marchirten Wir in guter Ordnung auf das Fortereſſe zu/ hatten zwey Feuer-Mörßner/ und neun Stück Geſchütz / darunter etliche Eiſerne 18. Pfund ſchoſſen / pflantzten auch ſelbigen auf einen hohen Berg / nahe dabey / und ſchoſſen luſtig hinein / wiewohl ohne ſonderbahre Frucht; Hätten auch wohl gar dafür abziehen müſſen / wann es proviantiret geweſen wäre. Folgenden Monats Augusti aber gieng es per Accord über/ und Wir fanden viel Pulver/ und Kugel; bekamen auch dreyhundert und funfzig Mann / auserleſen Volk / die auf Unſer ſechzehen Schiffe/ als Gefangene/ vertheilt wurden.

Bandre wollen die Portugäſen verwahren: aber zu ſpat.

Den ſiebenzehenden Septembris gieng es gar auf Columbo zu/ wovon vier Meilwegs eine Revier iſt / da man landen muß / Bandre genannt / allda es würde ſaur worden ſeyn/ wann Wir nur ein paar Stund ſpäter kommen wären. Denn die Portugäſen viel Strohe-Säck gemacht hatten/ auch viel Faginnen, eines Manns hoch / und Willens waren / daſelbſt eine Baterie zu machen/ und Uns das Ausſetzen verbieten. Denn wenn Sie die Säck mit Sand gefüllet hätten/ und eine kleine Bruſt-Wehr dabey aufgeworfen/ würde es hart gehalten haben / biß Wir es emportirt hätten. Denn die Revier iſt ſo breit / daß man mit einer gemeinen Mußqueten nit hinüber reichen kann; Der Strom gehet ſo ſtark / daß man hoch oben anſetzen muß / ſonſt treibt er einen zum Loch hinaus / in das offenbahre Meer / daß man nimmer daſelbſt anländen kann / und mit dem beſten Wind an das nechſte Ort lauffen/ und/ weil man auf den kleinen Schiffen nicht viel mit haben kann / wohl drey / oder vier / Tag lang Hunger / und Durſt / leiden muß / maſſen es Mir Selbſt einsmahls begegnet/ da Unſer ſechs und dreiſſig Mann citò auf einer Galiot, von einem Ort Madre commandiret worden ſind / nacher Pünte de Galle, nur zehen Meil davon gelegen / und Wir früh Morgens unter Segel giengen / und ein vier Stund ſtattlich Wind hatten/ und de Galle ſchon ſehen kunnten / und nicht ſonderlich weit vom Land waren / kam ein groſſer Sturm aus der See / darüber Wir ſehr erſchracken/ und wünſchten/ daß Wir ein fünf/ oder ſechs/ Meil tieffer in der See wären. Allein / weil wünſchen vergeblich war / lieſſen Wir im Namen GOttes Unſern Anker werfen / und thäten Unſere Segel in Band;

Des Autors Gefahr in groſſem Sturm Hunger und Durſt.

muſten

muſten aber gantzer ſechs Tag lang ligen / und bekamen des See-Waſſers ſo viel in Unſer Schiff / daß allezeit Unſerer zwölf mit ledern Aeymern ſelbes ausſchöpfen muſten / und unſer Reis gantz naß wurde / daß Wir ihn zum Kochen nicht brauchen kunnten! Hatten/zu allen Unſern Elend/friſch Waſſer nicht über drey Tag mitgenommen. Weiln denn die Wellen immerfort ſo ſehr hoch giengen / kunnten Wir anderſt nicht / als Unſers Lebens Uns verzeihen / ſetzten Uns zuſamm / und baten den lieben GOtt um ein ſeeliges End; Denn Wir immer mit halben Leib im Waſſer ſitzen muſten / und augenblicklich des Todes gewärtig ſeyn. Da Wir nun drey Tag lang den Sturm ausgeſtanden/und kein friſch Waſſer mehr hatten/ ſchryen Wir um einen gnädigen Regen; muſten aber noch zwey Tag Durſt leiden / und verlohr ſich der Hunger von ſich ſelbſt. Da berahtſchlagten Wir Uns/ was zu thun wäre/ und weil der Wind etwas abgenommen/ reſolvirte Sich ein Jeder / Sein beſtes zu thun/ und unſere Ruder anzulegen / zu verſuchen/ ob Wir in den Hafen vor Galle kom̃en mögten. Es gab auch der barmhertzige Gott Gnad/ daß/ nachdem Wir ſechs Tag in Sturm waren/ und wenig geſchlaffen/auch drey Tag kein friſch Waſſer hatten/den ſiebenden Tag noch alleſamt das Land wieder erlanget haben/ und wie die Hirſchen nach friſchen Waſſer zugeloffen ſind/ und einen frölichen Trunck/mit groſſer Danckſagung gegen GOtt/gethan/darauf Uns ein wenig ſchlaffen gelegt/ und nach unſerer kleinen Ruhe bey den Bürgern eine Recreation mit Eſſen geſchaffet. Weiln aber etliche unter Uns ſo haſtig darein fielen/ wurden Sie bald darauf kranck. Ich aber/ und andere mit Mir/ nahmen erſtlich ein wenig Löffel Koſt/ und Suppen/ daß unſere Gedärme ſich allmählig wieder ausdähnten / die in denen fünf/ ſechs/Tagen / darinnen Wir gar wenig gegeſſen/ und zu eſſen hatten/ wie gantz zuſamm geſchnurret waren. Des Autors Erledigung aus dē Sturm.

Als Wir nun den neunten Septembris über die Revier gekommen / gieng der March rectà auf Columbo zu. Da Wir aber bey einer halben Stund zugebracht / und in groſſer Diſordre, als ſicher / unſeren Weg nahmen / traff Unſer Vortroupp / auf die hundert und funfzig Mann ſtarck / zweyhundert Mann vom Feind an / und ſcharmüzirte dapfer mit Ihnen / daß Sie / mit Hinterlaſſung ſiebenzehen Toden / und vieler Gequetſchten/ Sich auf Columbo retiriren muſten. Die in Columbo fallen ſtarck aus. Ihre Vortroupen werden von den Holländern repouſſirt.

Ein Portugäß aber davon / der Sich in Wald ſalviret / und von Uns gefangen war / referirte / daß / eine Stund von dar / der Feind mit ſieben hundert Mann ſtünde / und daß des Volcks wäre / welches allezeit wider den König von Candi zu Feld gelegen / und Ordre gehabt habe / Uns den Paß an der Revier zu diſputiren. Worauf Unſer General alſobald unter alle Officiers Befehl gegeben / daß Sie in aller Still den Völkern ſagen ſolten / Sich mit Kraut/und Loht/dapfer zu verſehen / und in fünf Trouppen/ jede ſechs Compagnia ſtarck / nacheinander zu ſtellen/ und unſere zwey Feldſtücklein wohl in acht zu nehmen: nach dieſen alſobalden das Gebet zu thun/ und im Namen Gottes des Feinds zu erwarten. Nach Vollendung dieſes/ wurden dreyſſig Mann commandirt auf eine halbe Meil zu recognoſciren, und/ſo Sie den Feind anträffen/alſobalden Adviſe davon zu geben. Es wärete keine Viertel Stund/ kam Poſt/ daß Er ſchon avancirte. Da/ dachten Wir / wirds einen Luſt abgeben / die Wir auf die drey tauſend Die gantze Macht der Portugäſen gehet auf die Holländer. Treffen auf einander.

Portugäſen werden geſchlagen.

Mann ſtarck waren/ da der Feind nur ſieben hundert war / und nicht wuſte / daß eine Flotte von Batavia kommen wäre / ſechszehen Schiff ſtarck/ und auf die drey und zwantzig hundert Mann mitgebracht hätte. Wir umrungen Sie aber gar in einer Kürtze/ und machten ein fünfhundert nieder/ daß über zwey hundert nimmer auf Columbo kommen / derer doch der halbe Theil auch geſtorben/ weil Sie meinſt alle bleſſirt waren; giengen darauf fort ſtracks nach Columbo.

Beſchreibung der Stadt Columbo.

Es ligt aber die Stadt ſchön eben/ und iſt auf der See-Seiten gantz offen. Groſſe Schiffe können in den Hafen nicht lauffen/ und müſſen eine halbe Stund davon ligend bleiben. Auf ſeiner rechten Seiten iſt er mit einem groſſen Waſſerpaß verſehen/ S. Croix genennet/ worauf/ wie Wir davor kamen/ ſechszehen Metalline Stuck waren / die in die See / und in den Hafen/ ſtreichen kunnten. Am Strand/ auf der rechten Hand/ ehe man in die Stadt kömmt / war die Port Elephant genennet / gegen welche über des Vice Roy Wohnung ſtunde. Langſt den Strand allda/ war es mit einer kleinen Mauren umfangen/ woſelbſt auch eine kleine Pünte war/ S. Vincenz Namens/ wo nicht weit davon auch ein Waſſer-Pörtlein war/ und dabey die Pünt Allegreſſe. Noch weiter am Strand ſtunde die Pünt S. Joan, hoch mit Steinen aufgeführet / und die letzte Pünt an dem Hafen/ in den es auch halb/ und dabey halb ins Land/ flanquirn kunnte/ wobey auch ein groſſes Thor in die Stadt gienge. Auf der Land-Seiten war wieder eine groſſe Pünte aufgeführet / S. Stephan getituliret / worauf gleicherweiſe ſechszehen metalline Stuck ſtunden. Nach dieſer eine kleine Pünte, S. Sebaſtian genennet / wobey wieder eine groſſe Port / die Königs-Port/ in die Stadt führte/ und nicht weit davon noch eine Pünte hatte/ Madre Des, oder die Mutter Gottes/ benamſet / auf welchen allen Pünten, um und um die Stadt/ Glocken waren/ damit/ wañ was fürgieng/ geſchwind in allen Orten ruchbahr wurde. Von der Pünte Madre Des war ein groſſer Bach bey dem Haus Hieronymus, woſelbſt eine Baterie aufgeworfen war/ und zwey Stuck aufhatte / mit Schrot geladen / benebenſt einer kleinen Pünte, von dem dabey ligenden Capucciner-Cloſter / Capottin genennet. Von dar ſtund das Pulver-Haus / und bey dem / die groſſe Pünte Hieronymus, und wieder ein groſſes Thor/ Mapan Namens / oben gewölbt/ worauf es auch ſeine Stuck hatte; endlich die Pünt S. Auguſtin, nach den benachbaurten Auguſtiner- Cloſter auch ſo geheiſſen. Wo der Graben ein End hatte / war eine ſteinerne Bruſt-Wehr / S. Jago Namens / auf ein achtzig Schuh lang/ biß auf eine Klippen gezogen / auf welcher / wie auf Pünte de Galle, man eine Flagge wehen laſſen kann. Auſſer der Stadt waren die Clöſter / erſtlich Acqua di Lupo genennet. Zum andern das Cloſter S. Sebaſtian, dabey eine kleine Capell. Zum dritten/ ein Meilwegs davon das Cloſter Miſericordia. Nahe bey dem Cloſter Acqua di Lupo ſtunde ein ſchön Herrn-Haus/ worinnen unſer General Sein Quartir nahm. Wir andere logirten Uns ein Theil in das erſtbenannte Acqua di Lupo: Ein Theil in das Cloſter S. Sebaſtian und beyligende Logiments, welches alles nur einen halben Canon-Schuß von der Stadt war; verſahen Uns von fornen / von der Stadt her / in einer Nacht/ mit einer gutem Bruſt-Wehr/ daß Wir vor Ihren Stücken ſicherer wären / und bekam jeder Arbeiter Seinen Reichsthaler. Den zwantzigſten Sept. fielen Sie ſtarck

Portugäſen fallen zum andern mal aus / und werden geſchlagen.

aus mit etlich tauſend Mann; muſten aber mit Verluſt auf die fünfhundert zurück gehen / davon Wir viel Gefangene bekamen / und drey / oder vier / Tag Quartir geben / darnach in die Büſche führen / und niderbüchſen muſten / in Betrachtung Wir vorhin bey die vierhundert auf unſern Schiffen hatten / die in dem obgedachten Fortereſſe Quartir empfangen hatten / und / weil unſere Schiff-Geſellen alle Tag ans Land muſten / Pulver / Kugel / Victuaille, und dergleichen zuzutragen / Wir Ihnen nicht trauen durften.

Baterien werden für Columbo aufgeworfen.

Käiſer von Ceilon ſchicket Succurs.

Ein Holländiſcher Conneſtable hat Unglück.

Den andern Octob. fiengen Wir an in der Nacht Baterien zu machen / verfertigten auch derer vier / in deren zwo Wir zwey / biß drey / Stück bringen kunnten; in die andere / drey / biß vier / Stuck / die in achtzehen / biß vier und zwantzig / Pfund Eiſen ſchoſſen. Der Käiſer von Ceilon ſchickte Uns zwey tauſend Mann von Seinem Volck / um zu arbeiten helfen / davon in mancher Nacht zwantzig / dreyſſig / tod geſchoſſen wurden; verſprach aber doch noch mehr; Wir ſolten nur keinen Fleiß ſpahren / daß Wir Columbo erhalten mögten. Unſer Conneſtable aber gieng zu unvorſichtig. Denn es wurde befohlen / allezeit bey der Nacht die Stück mit Schrot zu laden / im Fall der Feind ausfallen würde / Ihm einen guten Abend damit zu geben: bey Tag aber ſolte man allezeit das Schrot wieder abnehmen / und mit einer Kugel laden / auf des Feinds Wälle / ſo Er Uns mit Stucken grüſſen wolte / geſchwind wieder Feuer zu geben: Gemeldter aber unſer Conneſtable vergaß den Schrot abzunehmen / und da Er auf den Feind löſen wolte / unſer Volck aber zwiſchen der Stadt / und unſer Baterie arbeitete / gab ſich der Schrot voneinander / und nahm von unſern Succurs dreyzehen Mann weg / worauf Er alſobald in Arreſt genommen worden / und der König von Candi durch Schreiben berichtet / was unſer Conneſtable für Unglück gehabt / und was Er wolte / daß Er verdienet haben ſolle. Er ließ aber dagegen wiſſen / weil es geſchehen / ſolte man Ihm die Kugel über den Kopf brennen / wo Er weiter pecciren ſolte / gar durch den Kopf jagen. Den ſiebenzehenden Octob. fiengen Wir an von unſern Baterien Lauf-Gräben zu machen / und wurde concludiret, einen General-Sturm auf die Stadt zu thun.

Generalſturm auf Columbo gethan.

Den 2. Novemb. bey hellem Tag / um Glock acht Vormittag / gieng der General-Sturm an / und unſere ſechzehen Schiffe / die vor dem Hafen lagen / leichterten ihre Ancker / und ſegelten vor die Stadt / ſo genau / als ſie immer kunnten; zwey aber davon wurden beordert / gantz in den Hafen zu lauffen / und den Waſſer-Paß mit Macht zu beſchieſſen. Er war aber ſtarck / und hatte zwölf Metalline Stuck auf / davon alſobald das eine Schiff in Grund geſchoſſen wurde: das andere aber / mit groſſer Noth aus dem Hafen ſich wieder ziehen kunnte. Da inzwiſchen die andere Schiffe / an der Meer-Cante / dapfer in die Stadt flanquirten, ſolten die aus Uns zwo commandirte Compagnien, des Capitaine Hartenbergers / und Roggenkam / darunter Ich war / jede fünf und ſibenzig Mann ſtarck / meinſt Rohr und Schnaphanen / mit Ihrem Officier, und Trummelſchläger / und bey jedweden fünf und zwantzig Schiffsgeſellen / derer jeder fünf Hand-Granaten hatte / Ihr Heil auch verſuchen. Weil Wir aber über ein groß Waſſer muſten / und auf neun kleinen Fahrzeugen unſer Volck / und Sturm-Leitern / überbringen / legten Wir die Schiff von fornen mit Blancken oder

Balcken drey Finger dick/ deſto ſicherer vor dem Feind zu ſeyn; Kamen auch alle wohl an einem Ort/ da Wir gantz in die Stadt ſehen kunnten / und meinten anderſt nicht/ es wäre da/ von der Stadt Commendanten überſehen worden. Als Wir aber gar an das Land ſpringen wolten / fanden Wir/ daß der Feind in die Häuſer Sich gelegt / und dapfer rauchen lieſſe/ auch meinen Camerade, Georg Caſpar Kindsvatter/ einen Nürnberger/ der noch Freund allhie zu Wöhrd im Mondſchein hat / alsbald tod ſchoß/ welcher folgend von Uns noch begraben worden iſt.

Der Autor wird doppelt verwundet. General-ſturm wird abgeſchlagen.

Ich nun/ da Ich nach ſolte/ und wolte / bekam von einer Galerie auch geſchwind zwey Schuß / einen in rechten Arm / den andern auf die lincke Seiten/zwiſchen das Schulderblat / daß Ich hinterſich nider in das Schiff fiel. Heis giengs daher; ſintemahl von Uns nur ſechs Mann wieder heim kommen / und doch auch alle verwundet / und in ſolidum auf die acht hundert Mann ſelbigen Tags gar müſſeten/ auf die fünf hundert Beſchädigte hatten/ unter denen unſer General Selbſt war / und da Er in Sein Logimant gebracht wurde / ſchry Er die gantze Zeit: Ach mein ſchönes Volck! Ach mein ſchön Volck! Hätte Ich Mein Volck wieder! Aber es war gethan!

Belagerte wollen einen Ausfall thun / der/ ſo es geſchehen wohl gelungen wäre.

Wann der Feind Sein Deſſein fortgeſetzt hätte / wäre es bey Uns alles verlohren gangen. Denn nach abgeſchlagenen Sturm wolten Sie noch ausfallen mit dreyzehen hundert Mann. GOtt aber verblendete den Gouverneur darinnen/ daß Ers nicht zulaſſen wolte / mit Vorwandt: Es wäre nur ein lediger Sturm geweſen; Unſere meinſte Force aber lege noch in den Laufgräben / und auf den Baterien; wann Sie nun hinaus giengen / wurden Wir in den Gräben Ihnen den Paß abſchneiden / und gegen unſere Stücke jagen / daß gar zu groſſer Schad ſeyn würde. Der Schad aber wäre gantz unſer geweſen / die Wir in allen zuvor auf die drey tauſend Mann ſtarck waren/ und bereit/ wie gemeldet/ achthundert Tode/ fünfhundert Gequetſchte / hatten.

Wir lieſſen aber doch die Stadt nicht. Denn diß der Holländer Gewonheit/ wann Sie einmahl Stück vor einen Platz gepflantzt haben / ſo kommen Sie nicht weg/ man ſchlags denn weg. Unſere Beſchädigte wurden ein halbe Meil davon gebracht/nacher Mattawal, und von den Schiffen zwölf Barbierer alsbalden commandiret, nach den Schäden zu ſehen; bekamen auch alle Tag friſch Fleiſch/ und dreymahl Wein. Ein Schiff muſte gleich darauf fort nacher Batavia die Poſt bringen / und um ſechshundert Mann friſch Volck anhalten / mit welchen unſer General, Seinen Schreiben nach/ Columbo erobern wolte.

Beſchädigte werden verpfleget.

Käiſer von Ceilon iſt ſehr unwillig auf die Holländer.

Da ſolch unſern groſſen Verluſt der König von Candi erfahren / deme es unſer General nicht vorher zu wiſſen gemacht/ daß Er ſtürmen wolte / iſt Er mächtig entrüſtet worden/ und Ihm zugeſchrieben: Vermög der ehedeſſen geſchloſſenen Tractaten / wäre Columbo / ſo es gewonnen wurde/ halb Sein! Hätte demnach Sein Volck auch mit ſollen anlauffen laſſen/ und mit Ihm deßwegen conferiren; alſo mit geſamter Hand/ und nicht eignes Sinnes/ eines ſolchen ſchwehren Wercks Sich unternehmen.

Zu Ihm wird ein Ambaſſadeur geſandt.

Da unſer General den Unwillen merckte / und den Fleck dißmahls neben das Loch geſetzt hatte / reſolvirte Er Sich/ alſobalden einen Ambaſſadeur nach den König zu ſenden/ mit groſſen Verehrungen / und gewaltigen

Excuſen; auch mit gewiſſer Vertröſtung / den Ort dannoch zu emportirn, nur daß Er eine kleine Gedult haben ſolte.

Das Dreyzehende Capitul.

Was ſich Anno 1656. begeben?

DEn 25. Januarii, iſt ein Capitain Johann Hartmann / von Caſſel aus Heſſen gebürtig / freywillig nach den Käiſer zugangen / mit groſſen Verehrungen / der Jhm biß an dritten Tag keine Audience erſtatten wollen. Darnach aber zu Sich fordern laſſen / der denn Seine Præſenten offeriret, die mit groſſen Gnaden angenommen wurden. Weil aber dem Käiſer immer die Stadt Columbo im Sinn lag / hielt Er unſern Capitain nicht lang auf / beſchenckte Jhn dagegen mit einer guldenen Ketten / und einem Elephanten / und fertigte Jhn mit eheſten wieder an unſern General, mit andern Gegen-Præſenten, vielen Edelgeſteinen / zweyen Elephanten an die Compagnia.

König von Candi ſchicket den Holländiſchen Abgeſandten wieder zurück.

Darauf den 2. Febr. gedachter Capitain wieder zu ruck kommen / mit einem Schreiben an unſern General, und an die Compagnia, mit Vermelden / hinfüro ſolchen Haſard unterwegen zu laſſen / ohne Sein Vorwiſſen / der Sich ſehr betrübe / daß ſo viel gut Volck von Uns unnützlich ſpendiret worden wäre.

Den 18. Febr. fiengen Wir an aufs neu zu approchirn, weiln alle Tag friſch Volck wieder kam / das zu Mattavval geſund worden war / und die im Lager Sich auch Selbſt beſter maſſen verpflegen kunnten / weil der Käiſer alle Tag friſche Verpflegung zuſendete / daß allerley Victuailles gutes Kauffs waren.

Neue Approches für Columbo.

Da Wir aber nahe an die Stadt kamen / gieng bey Uns ein Corporal durch / der die Gage, ſo Er für Seine Compagnia empfangen / verſpielt hatte / und ferner kein Mittel Sie zu bezahlen wuſte / weil Er nicht meinte / daß Wir Uns des Orts bemächtigen könnten; machte dabey die Belagerten weis / als ob unſer Intention wäre / noch einen General-Sturm darauf zu thun / und ſo es wieder mißlingen würde / den Ort zu quittiren. Denn unter Uns wäre ein ſchlecht Courage mehr / noch einmahl anzubrellen / da Wir mit ſolchem Verluſt abgetrieben worden wären.

Weil aber den 2. April drey Schiff mit friſchem Volck von Batavia ankam / wuchs Uns der Muht mächtig wieder / um unſer Revenge zu erlangen / und noch deſto mehr / da Wir den folgenden 3. April / Jhr Proviant bekamen / welches von Goa mit einer Holländiſchen Flaggen ſegelte / in Hofnung / durch unſere Schiffe in den Hafen vor Columbo zu gelangen.

Friſch Volck kommt von Batavia.

Beydes das / da es die Belagerten erfuhren / wurden Sie dagegen kleinmühtig / zumahlen Sie ſahen / daß Wir alle Tag näher an die Stadt kamen. Von welchen an Wir täglich viel Uberlauffer kriegten / die alle conſtanter berichteten / daß groſſer Mangel an Lebens-Mitteln / und viel Hungers ſchon geſtorben wären.

Die Belagerten verliehren Jhr Proviant.

Leiden groſſe Noth und Hunger.

Es confirmirte alles / die tägliche hauffige Ausſchaffung der ſchwartzen Nation, die Wir in unſer Lager auch nicht laſſen wolten / und zwiſchen unſern

ſern Lauffgräben/ und der Stadt niderſchieſſen muſten / biß endlich der Hunger überhand nahm / daß eine Mohrin Ihr eigen Kind gefreſſen: andere das Graß aus der Erden gepflücket/ und genieſſen wolten. Weil Wirs nun von Uns nicht bringen kunnten/ muſten Wir einen gröſſern Schrecken unter Sie machen/ und wann eine Frau kam/ und kleine Kinder mitbrachte/ zwungen Wir Sie Ihr Kind in einen höltzern Mörßner zu legen / und mit dem Stempfel zu tod ſtoſſen/ und doch mit dem toden Kind Sich wieder von Uns machen.

Für Columbo werden Minen gemacht.

Den 9. April fiengen Wir an eine Mine zu machen/ brachten auch eine Galerie von unſer Seiten durch Ihren Stadt-Graben. Auf dieſer Seiten aber / als Wir zwey Tag gegraben/ und Sie es gemerckt / machten Sie Contre mine gerad auf unſere zu / daß Wirs / weil Wirs merckten/ und hörten / daſelbſt einſtellen muſten.

Die Belagerten machen contre Minen.

Holländer General wird erſchoſſen.

Den 12. April hat unſer General recognoſciren wollen / ob Wir nicht an einem andern Ort miniren könnten. Als Er aber in die letzte Approche gehen wollen / gieng von einer Baſtey ein Schuß auf Ihn / davon Er alſobalden tod geblieben/ welches unter unſerm Volck einen groſſen Schrecken machte.

Den 2. May wurde Er nach Pünte de Galle gebracht/ und daſelbſt in die Kirche von den Sergenten getragen und beygeſetzt/ worauf die Stucken auf den Wällen rund um die Stadt gelöſet/ und von zwey Compagnia Soldaten dreymahl Salve gegeben wurde.

Holländer wollen noch einen General-Sturm auf Columbo thun

Den 6. May lagen Wir die gantze Nacht in unſern Lauffgräben / an einem Sonnabend/ und war von Seiten des Käiſers von Ceilon / und Unſerer / beſchloſſen/ noch einmahl einen General-Sturm zu thun. In dem kam ein Portugäß mit Seinem vollen Gewehr geloffen/ in unſere Wercke / und / da Er vor unſern Gouverneur, der an Statt des verſtorbenen Generals commandirte, gebracht wurde/ und genau examiniret, offenbahrte Er / daß Sie alle in der Stadt mehr nicht wünſchten / als daß noch ein General-Sturm geſchehen mögte. Dann Sie in der Stadt alle Häuſer durchbrochen hätten / alle Gaſſen mit doppelten Paliſades beſetzt / von Palmbaumen; die Stücke von den Wällen genommen / und in die Gaſſen gepflantzet / mit lauter Hagel beladen / und unter die Wälle / da Wir überlauffen muſten / gantze Küſten mit Pulver geſetzt/ und alſo practiciret, daß Sie durch alle Häuſer ein lauffend Feuer gemachet / ſolche ſo wohl in Brand zu bringen: als alle Paſteyeu voneinander abzuſchneiden / daß unmüglich wäre / auf dieſe Weiſe unſer Propò anzubringen / weil Wir alle durch Feuer/ und Minen / crepiren müſten. Aber einen herrlichen Raht gab Er Uns dagegen: Er ſagte: So bald als Tag wurde/ giengen (weil es Sonntag wäre) die Bürger / die in der Nacht gewachet hätten / ſamt den Soldaten / in die Meß/ und blieben auf den Paſteyen über fünf/ ſechs/ Mann nicht; wiewohl der rechten Portugäſiſchen Soldaten über hundert nicht wären: das andere Volck wären Burger / und Sclaven. Wir aber ſolten um ſolche Zeit / wie ehedeſſen geſchehen / unſere Trummelſchläger ſchlagen / und Trompeter blaſen laſſen unſern Morgengruß; in den Lauffgräben auch gantz ſtill ligen / daß man unſer Deſſein nicht merckte/ und wann eine halbe Stund paſſirt, und Sie in der Kirchen wären / ſolten Wir ſchnell auf die Baſteu, S. Johannes genannt / einen Anfall thun.

Der wird von einem Uberlauffer widerrahten.

Die Belagerten machen treffliche Gegenwehr.

Holländer fallen unter der Predigt an.

Der

Der Raht gefiel wohl/ und wurden in der Still drey Compagnien Rohr gecommandiret, und dem/ der es erſt beſteigen würde/ funfzig Reichsthaler verſprochen; machten Uns darauf mit Sturmleitern im Namen Gottes geſchwind fertig/ wurfen es an/ und kamen unvermerckt hinauf/ darauf Wir mehr nicht als acht Schwartze antraffen/ darunter ſieben ſchlieffen; die Schildwacht zwar wachte: aber ſamt den andern nidergemacht wurde/ ehe ſie entkam.

Holländer erſteigen eine Baſtey.

Worauf ſo bald Lermen wurde in der Stadt/ alle Glocken angezogen/ und alles in Armis lieffe auf die Baſtey wieder zu/ und flanquirten mit Stucken darauf/ daß alles donnerte/ und blitzte/ und Wir abermahl in die dreyhundert verlohren/ und viel Beſchädigte bekamen/ dabey Ich meinen Theil wieder erlangte/ und von einem Stuck Schrot/ von dem Waſſer-Caſtell/ am rechten Fuß getroffen wurde/ daß das Knöcklein gantz entzwey war/ und Ich ligend bleiben muſte.

Der Autor wird mit dem Schrot verletzet.

Noch ein gröſſers Unglück war es/ daß/ da man Mich wegtrug/ Ich von einem jungen Meiſter verbunden wurde/ der Seine Kunſt nicht recht verſtanden/ und in drey Tagen alſo überſehen/ daß das Feuer/ oder der kalte Brand/ darzu geſchlagen/ und die Rede ſchon gieng/ daß man den Fuß/ unter der Knyeſcheiben/ abſetzen müſſe. Da nun alle Barbierer beyeinander waren/ und bey ſolchen Fällen allzeit ein Kriegs-Officier seyn muß/ der dem Herrn Gouverneur zuvor referiren, und Seinen Conſens darüber hohlen muß/ lieſſe Er alle Barbierer zu Sich kommen/ und ſagte: Ich wäre noch ein Jungmanns/ und hätte der Compagnia ſchon acht Jahr gedienet/ allezeit meine Züg und Wacht verſehen ohne Klag; ob denn kein ander Remedium wäre/ als daß der Fuß verlohren gieng? Da fande Sich ein Frantzmann/ der unſerm Herrn verſprach/ noch einen Verſuch zu thun/ und GOtt gab Gnad und Segen/ daß/ unerachtet Ich unerträgliche Schmertzen dulten muſte/ doch in einer Monatsfriſt zimlich wieder heil wurde/ in welchem meinen Elend obgedachter mein Landsmann/ Martin Sothauer/ ein Apothecker/ Mir viel gutes erwieſen hat/ und allezeit verbinden helfen. Hoffe Ihn bald wieder auch geſund zu ſehen; Denn als Ich Ihn verließ/ zu Columbo/ hatte Er nur noch ein Jahr der Compagnia zu dienen.

Dem Autor ſoll man das Bein abnehmen.

Wird aber doch wieder mit Ihm beſſer.

Den 8. May fielen die Belagerten mit aller Macht auf die Baſtey/ unſer Volck davon zu treiben; Weiln es ſich aber in einer Nacht mit Arbeiten trefflich eingegraben/ mit Munition, und Hand-Granaten/ ſtattlich verſehen/ und gegen den Feind wieder Rauch und Dampf gab/ muſte Er mit gewaltigem Verluſt weichen/ und ſchry mit aller Macht: O Mutter Gottes/ gedenck an Uns! Andere ſagten zu einander: Das iſt unſer Sünden Schuld!

Die Belägerten wollen die Holländer wieder ausſchlagen: aber vergeblich.

Den 9. May wurde ein Läuffgraben von der Baſtey in die Stadt gemachet.

Das da die Portugäſen ſahen/ kamen Sie den 10. dito, und hatten ein Frieden-Fähnlein bey Sich/ begehrten zu parlementiren, und die Stadt zu übergeben.

Denſelben Tag noch/ und folgenden 11. May/ wurden dieſe Accords-Puncten geſchloſſen.

1.

Ihre Accords-Puncten. I.

Die Portugäſen ſolten neun Monat Sold / für jeglichen Mann unter uns liefern / unſer Mannſchafft aber ſo ſtarck gerechnet / als Wir dafür kommen wären; die Toden ſo wohl mit gezählt: als die Lebendigen / und ein Monat Sold für zehen Gulden geæſtimiret.

2.

II. Solten Sie allen Unkoſten bezahlen von Munition, der vor der Stadt verſchoſſen worden.

3.

III. Solten Sie alle Ihre Sclaven dahinden laſſen / oder wieder von Uns kauffen / die mit paſſiren ſolten.

4.

IV. Solte Jedwedern frey ſtehen / ob Er den Holländern dienen mögte / auf fünf Jahr lang. Die aber nach einen andern Portugäſiſchen Platz wolten / ſolten mit unſern Schiffen dahin gebracht / und die nach Holland wolten / auf Batavia geliefert werden.

5.

V. Soll Vatter / und Mutter / Bruder / und Geſchwiſter / die verheyrahtet ſind / weg geſchickt werden / mit unſern Schiffen / wo Sie hin wollen / als / nach Goa, S. Thoma, Cochin, und andere Portugäſen Plätz / oder auch in Holland ſelbſt. Was aber ledige oder unverheyrahte Töchter wären / zu ruck bleiben / und mit Holländern Sich vermählen / welches / da es geſchahe / einen groſſen mächtigen Jammer / und Weinen / und Geſchrey verurſachte.

6.

VI. Weil die Portugäſen vier Schiffe von Goa zu gewarten hatten / mit Volck / und Victuallie, wurde accordirt, im Fall ſelbige ankämen vor den zwantzigſten May / ſo ſolten ſie denen in der Stadt verbleiben; So ſie aber nach Verflieſſung des 20. May ankommen ſolten / den Holländern verfallen seyn.

7.

VII. Solte alles / was dem König von Portugall in der Stadt Columbo zugehörte / es ſey gleich Geld / Sclaven / Viehe / Mobilien / und Immobilien / wie es Namen habe / den Holländern / ohne einigen offentlich- oder heimlichen Aufenthalt / eingeraumt werden.

Holländer ziehen in Columbo.

Worauf / als es beyderſeits ratificiret wurde / Wir den 12. May in die Stadt gezogen / da den folgenden 13. die Krancken nachgetragen wurden / unter welchen Ich auch einer war / und in das Kloſter S. Auguſtin gebracht. Aber des Käiſers von Candi Volck / lieſſe man nicht mit ein / welches Ihn alſo verdroß / daß Er alle Päß in Seinem Land beſetzen lieſſe / allen Proviant / und Gut / welches nach Columbo gieng / anhalten / worauf in der Stadt aufs neu groſſer Hunger wurde / und viel ſturben / daß unſere Sclaven / die Wir bey Uns im Lager hatten / drey / vier / Tag lang nichts anderſt thäten: als begraben / weil in einem Tag zwantzig / biß dreyſſig / hinfielen / welches einen groſſen Geſtanck verurſachte / und unter Uns viel mit anſteckte / die Ihr Leben mit einbüſſen muſten / unerachtet Wir auf unſeren Schiffen viel Reis / und geſaltzen Fleiſch / zu unſerer Suſtentation hatten.

Königs von Candi Volck wird nicht eingelaſſen.

Den 13. 14. May giengen von unſern Schiffen neun hinweg. Drey

nach

nach Batavia: die andere ſechs brachten die / ſo ausziehen wolten / fort / und erſtlich die Principalen, und die Geiſtlichkeit / biß folgend alles embarquiret wurde.

Den 15. wurden vier Holländer / darunter obgedachter überloffene Corporal / aufgehencket / auch ein Schwartzer / und Portugäſiſcher Capitain, der erſtlich von den Portugäſen zu Uns geloffen / und da Wir den Sturm verlohren / wieder von Uns / zu Ihnen. Unter den Holländern war ein gemeiner Knecht ſchon zwey Tag vorher tod geblieben. Damit es aber allen einen Schrecken machte / daß keiner mehr zum Schelmen / und untreu gegen Seinen Herrn / würde / muſte Er wieder ausgegraben / und an Galgen gehenckt werden. Uberlauffer werden juſtificirt.

Den 15. biß auf den 21. dito iſt nichts ſonderlichs paſſiret.

Den 21. May aber / Nachmittag / wurden vier Schiff geſehen / die ſo kurtz an die Stadt lieffen / als es immer ſeyn kunnte. Wir wuſtens aber ſchon / daß Portugäſen wären; lieſſens derowegen allſicher in den Hafen kommen; lieſſen auch auf den Baſteyen die Portugäſiſche Fähnlein wehen / und etliche von unſern Soldaten muſten Sich auf Portugäſiſch kleiden / mit langen engen Wammes-Ermeln / doppelten Hoſen / weiſen leinen Unterhoſen / und gewaltigen groſſen Krägen an Hembden / Stroh-Hüten mit Taffet gefüttert / theils mit hangenden Flügeln an Ermeln / und längs an die Meer-Cant gehen / und mit Hüten wincken / daher auch die vier Schiff nicht anderſt meinten / die Stadt hätte Ihr Volck noch beſetzet; Allein Sie erfuhren das Contrarium gar bald. Denn da Sie einen von Ihnen an das Land ſchwimmen lieſſen / (welche Kunſt Sie trefflich können / wohl ein / zwey / drey / vier / Stund in Meer herum zu fahren) nicht grad gegen die Stadt: ſondern auf Mattavval zu / und eben ein Portugäß aus der Stadt am Land dahin gieng / und da Er den ſahe / zurieffe / daß die Stadt über wäre: kehrte Er geſchwind wieder um / und brachte Zeitung an die Schiff / die Ihres Heils auch wahrnehmen wolten / wieder zum Hafen hinaus / und durchgehen: Unſer Waſſer-Caſtell aber hatte inzwiſchen alle Præparatoria gemacht / und ehe Sie Sich gar wendeten / ſchoß es das eine alſobald in Grund: das andere riſſe ſich zwar vom Hafen: Wurde aber doch von unſern Schiffen / zwiſchen Columbo / und Negumbo / noch ereilet. Die übrige Zwey rieffen um Pardon, und wurden alle drey aufgebracht / wiewohl Wir Soldaten lieber gewünſchet hätten / daß Sie eſchappirt wären / weil Sie viel ſtinckend-geſaltzen Fleiſch aufhatten / das Wir mit Eckel verzehren muſten; denn von auſſen her alle Päß / wie gemeldet / geſperrt waren. Portugäſiſche Schiff wollen Columbo entſetzen. Portugäſ. Habit. Portugäſen werden innen / daß Columbo übergangen. Portugäſiſche Schiff kommen den Holländern in die Händ.

* Johann Hugo von Lindſchotten ſagt dergleichen von der Portugäſen Weibern: Die / ſpricht Er / ſind ſehr geneigt / in den Waſſerbaden / oder Ciſternen Ihre Ergetzung und Recreation mit Schwimmen zu haben / welches Sie gemeiniglich alle ſehr wohl können. Denn man findet Ihr ſehr wenig / welche nicht über ein flieſſend Waſſer / einer halben Meilen breit / ſchwimmen ſolten. Part. 2. Orient. Ind. c. 31. p. m. 98.

Von der Zeit an / da Wir Columbo erobert / biß in das 57. alſo mehr als ein halb Jahr / war groſſe Armuth unter Uns / und Wir arme Beſchädigte empfunden es ſonderlich / biß Uns GOtt ſo weit half / daß Wir auch etwas proſperiren kunnten / und Ich den 18. Auguſti erſt für voll reſtituiret Der Autor wird wieder heil von Seinem Schuß.

M wurde /

wurde / und Herrendienſt wieder verſehen kunnte / und auf des Generals Befehl / einem reichen Portugäſen einlogiret wurde / auf die vier Monat für Salvaquardia, woſelbſt Ich eine gute Koſt hatte / und alle Monat meine zwey Reichsthaler / und viertzig Pfund Reis in Sack ſtecken kunnte.

Das Vierzehende Capitul.

Was ſich Anno 1657. begeben?

Hinterbliebene Portugäſen werden nach Goa gebracht.

Holländer halten Goa bloquirt wegen Ihrer Silber-Flotte.

DEn 28. Januarii, des folgenden 1657. Jahrs/ ſind drey Schiffe von den Unſerigen nach Goa gegangen / die den Reſt der Portugäſen überbrachten / und dabey Ordre hatten / daſelbſt ligen zu bleiben / biß die Flotte von Batavia käme / die weitere Ordonnance mit bringen werde.

Portugäſen fallen aus Goa.

Silber-Flotte muß den Mohren Zoll geben.

Den 3. Febr. kam ſelbige an Ceilon; verbliebe auch allda biß in den Junium, in welchem es für voll auf Goa gieng / und biß ins 1658. davor ligen bliebe. Unſern vorigen drey Schiffen wurde befohlen / wann die Portugäſen ausfallen / ſolten Sie Sich nur nach den Admiral richten. So Er fechte / ſolten Sie auch fechten: Wo nicht / auch bleiben laſſen. Denn Er hatte Befehl / ehe nicht zu fechten / biß daß die Schiffe gepaſſiret ſeyn würden / die in drey / biß vier / Jährlich aus der Inſul Jappan kommen / und lauter Silber bringen / daß ein Schiff dreyhundert / und mehr / ſilberne Küſten führet. Aus Jappan lauffen ſie erſt auf Thuan, oder auf die Inſulam formoſam, die ſchöne Inſul; von dar nacher Malacca: ferner auf Ceilon / und weiter gegen Suratte in Mohrenland / biß endlich in Perſien kommen / in deſſen Sinu, wie Wir oben gedachten / bey der ſtarcken Veſtung Ormus, Sie von zehen Küſten / eine / den Mohren Zoll geben muſſen. Denn Sie vor Ihr Caſtell / ſo mitten im Waſſer ligt / nahe vorbey müſſen / und zu Grund geſchoſſen werden könnten / ſo Sie Sich wägern wolten. Zuvor haben es die Engelländer gehabt / die es hernach an die Mohren verkaufft / und deßwegen annoch nur den halben Zoll geben / und viel angenehmer gehalten werden / als die Holländer.

Holländer gehen etwas tieffer in die See.

Da nun / auf obiges wieder zu kommen / die Portugäſen aus Goa mit neun Galeonen ſtrichen / mit Uns zu fechten / leichterte unſer Admiral die Ancker / und gieng tieffer in die See: Die Portugäſen aber meinten / die Hollänger giengen durch. Unſere Herrn Schiff-Capitains und alles Volck meinte auch: Es fehlte Ihm an Courage. Da aber der Admiral ſolch Scalirn erfuhr / lieſſe Er alle Schiff-Capitains, und Officiers, auf Sein Schiff kommen / und die Ordre vorleſen / die Er hätte; Nemlich eher nicht zu fechten / biß die Silber-Flotte paſſiret ſey; ſagte dabey: Wann gedachte Schiff vorüber wären / ſolten Sie Seinen Muht ſehen / und wer alsdenn Sein Devoir nicht thun würde / ſolte Seine Straff bey der Generalität zu gewarten haben. Darauf entſchuldigten Sich alle; wurde auch auf allen Schiffen abgeleſen: Wer mehr betretten würde / der dem Admiral ſolchen Affront anthäte / dem ſolte Leib und Leben darauf ſtehen. Das war nun die Urſach / warum unſere Schiffe / ſo lang Sie kunnten / um Goa ruheten. Denn wenn der Wind zu ſtarck / und der Hafen zugeſpült iſt / können keine

Portu-

Portugäſiſche Schiffe ein / und aus / ſo gehet dann unſer Bloquada wieder nacher Batavia, und ſo Wir eher da ſchlügen / und mißlingete / wäre keine andere Ritirade die Schiff zu repariren, als zu Ceilon / oder gar zu Batavia; inzwiſchen ſtünde die Silber-Flotte in Gefahr. Zögen denn die Portugäſen den Kürtzern / ſo lieffen Sie in Ihren Hafen / um Ihren Schaden zu beſſern.

Das Funfzehende Capitul.

Was ſich Anno 1658. begeben.

DEn 13. Febr. 1658. wurde man drey Schiff gewahr / und unſer Herr Admiral gab alſobald Ordre, daß eine Jagt lauffen ſolte / zu recognoſcirn was Volck. In zweyen Stunden brachte es die Adviſen zu ruck / daß die Japponen / oder die Silber-Flotte wäre. Da Sie näher zu Uns kamen / lieſſen Sie zwar die Ancker nicht fallen / und lagen mit Ihrem Segel auf den Wind: Ihr Admiral aber fuhr zu unſern Admiral, und da Sie bey drey / biß vier / Stund miteinander Sich beredet / gieng Er wieder mit den drey Schiffen von Uns weg / auf Suratte und Perſien zu / von dannen / wie auch obangedacht / viel Seiden / ungefärbte Indigo / und andere köſtliche Wahren wieder zu ruck gebracht werden. Das gemeine Volck aber bringt viel Datteln / und Zwiefel / aus Perſia / und muß ein ſolcher † Dattelbaum viel Jahr wachſen / biß Er Frucht bringet / und erlebts kein Mann bey ſechzig / ſibenzig / Jahren. Daher Sie von einem Käiſer ſagen / der für vielen Zeiten einen Perſianer / Seiner Unterthanen / da Er Ihn einen Dattelkern pflantzen ſehen / ausgelachet haben ſoll / Seiner vergeblichen Mühe wegen / weil Ers doch nicht erleben werde / daß Er deſſen Frucht genieſſen könne; der Ihm aber geantwortet habe: Wann unſere Vor-Eltern auch ſo gedacht hätten / wäre gar kein Dattelbaum mehr übrig. Darum ob Ers ſchon nicht erlebe / erlebeten es doch Seine Kinder! Auf welche weiſe Rede der Käiſer Ihn zu einen groſſen Herrn gemacht / und mit ſtattlichen Verehrungen beſchenckt habe.

Holländiſche Silber-Flotte kommt an.

Hinterbliebene Portugäſen in Columbo werden nach Goa gebracht.

Holländer haben Goa bloquirt wegen Ihrer Silber-Flotte.

† D. Otto Dappers Beſchreibung des Dattelbaums iſt wehrt zu hören: An unterſchiedlichen Orten in Ægypten / ſonderlich bey Alexandrette, ſihet man groſſe Dattelbüſche / derer Bäume / ſo wohl als die Frucht / die Araber Dackel nennen. Die Wurtzeln des Dattelbaum ſind ſehr klein / und ſo kurtz / und dünne / daß es Wunder iſt / daß der Baum / durch ſeine ſchwehre Laſt / ſonderlich / wann ſtarcke Winde wehen / nicht umgeworfen wird; Zuvoraus / weil er unten am Stamm viel ſchläncker iſt / als nach oben zu; Und hieraus haben viel Ægypter geurtheilet / daß der Dattelbaum nicht von der Erde / ſondern von der Luft ſeine Nahrung bekomme. Nirgend wird einiger Baum gefunden / davon der Menſch mehr Nutzens hat / als vom Dattelbaum. Denn vom Stamme werden Balken / und von den Zacken / Wände / auch allerley Gefäß / gemacht: von den Blättern aber Weher / und Körbe / und von der Rinde Stricke uud Strenge vor die Schiffe. Die Frucht ſelbſten iſt nicht allein eine angenehme Speiſe; ſondern dienet auch zur Artzney wider vielerhand Gebrechen des Menſchen. Im Stamme des Baums / da die Zacken ausſchieſſen / ſitzet ein ſchloßweiſſes zahrtes Mark / welches die Ægypter, wann der Baum umfället /

heraus nehmen / und roh auffeſſen / damit Sie Luſt zum Beyſchlaffen bekommen. Sein Geſchmack iſt faſt wie der Geſchmack unſerer Erdſchocken.

Portugäſen fallen wieder aus Goa.

Den 17. Febr. Morgens frühe / als Wir auf unſern Schiffen die Tagwacht hatten abgeſchoſſen / that unſer Admiral einen Schuß / ſcharff geladen / worauf einer von Uns auf den Maſtkorb lauffen muſte / zu ſehen / was das wäre? Weiln es aber in India Morgens frühe groſſe Nebel gibt / kunnten Wirs nicht alſobalden erkennen / was da wäre. Da aber die Sonne beſſer hervor kam / gegen ſechs Uhr zu / (denn da iſt allezeit Tag / und Nacht / gleich zwölf Stunden lang) rief unſer Mann im Maſtkorb: Die Portugäſen lauffen aus Ihrem Hafen / und der Admiral hat bereit die Ancker geleichtet? Worauf Wir geſchwind auch die Unſerigen aufwindeten / und die Stuck mit doppelten Kugeln luden. Wiewohl nun die Portugäſen meinten: Wir wurden es machen wie vor etlicher Zeit / und allemahl durchgehen; weil aber die Silber-Flotte paſſiret war / war für Sie nichts übrig in unſern Schiffen / als Pulver / und Bley / das Wir Ihnen: Sie Uns wieder / gaben auf die zwo / biß dritte / Stund. Weiln Sie aber Ihre Stück von auſſen laden muſten: Wir dagegen Schieß-Pforten hatten / die Wir fürfallen laſſen kunnten / ſo bald ein Schuß geſchehen / und wieder aufziehen / ſo bald das Stuck mit Eſſig abgekühlt / und wieder geladen war; Sie dazu groſſe / und ſchwehre / Schiffen hatten / Wir / leichtere; kunnten Wir Ihnen zweymahl die volle Laag geben / ehe Sie einmahl / daß Sie viel Toden aufhatten / und in Ihren Hafen Sich retirirn muſten. Ein Schiff aber war mit Jenen ausgeloffen / köſtlich geladen / und meinte / unter wehrenden Treffen durch unſer Flotte nach Portugall zu ſegeln / wie es bereit auch das Loch gefunden hatte / und durchkommen war. Weil aber der Wind nicht ſtarck genug / und es ein Galeon war / und neun hundert Seelen auf hatte / kunnte es / ſeiner Schwehren halben / denen andern Schiffen nicht nach in Hafen lauffen; Und da Wir jene ſo weit verfolgt / als Wir kunnten / kehrten Wir Uns mit aller Macht auf die Galeon zu / und weil es ſeine Segel hangen lieſſe / und unſerer Schiff eins mit einer Feuerkugel darein ſchoß / gericht das Schiff in Brand / und die Portugäſen / ſo ſchwimmen kunnten / ſchwummen nach Uns / die Wir auch mit unſern kleinen Booten / auf die dreyhundert aufgefangen. Wie es aber mehr / als eine halbe Stund / in Brand war / muſten Wirs verlaſſen / und ſtund kaum eine viertel Stund an / ſo kams an das Pulver / das Sie nicht über Port geſchmiſſen hatten. Sprang alſo das köſtliche ſchöne Schiff / mit vier hundert Seelen / in die Luft; auf die zwey hundert erſoffen / denen Wir nimmer helfen kunnten / welche herrliche Victori ein Schiff von den Unſerigen alſobald nach Ceilon bringen muſte / ſamt denen gefiſchten dreyhundert Portugäſen.

Portugäſen werden zu ruck geſchlagen.

Ein reich Portugäſiſch Schiff will durchgehen.

Reich Portugäſiſch Schiff geräht in Brand.

Holländer gehen von Goa wieder weg.

Den 3. Martii ſind drey Schiffe mit Volck von Batavia zu Uns / bey Goa / kommen / ſechs hundert Soldaten / und vier Mortier oder Feuer-Mörſel mitbringende / deren zween zweyhundert und zwanzig Pfund / die andere zween ſechzig Pfund ſchoſſen. Der Herr Commiſſarius aber / ſo damit kommen / Richlof von Guntz Namens / von Emdem / nahm noch vier Schiff / und viel Volcks / daß auf jeden Schiffen / die vor Goa lagen / nur fünfzehen Soldaten blieben / und ſegelte nacher Columbo; woſelbſt Wir auch den 5. April wohl arrivirt; durften aber nicht landen: ſondern

Kommen wieder auf Columbo.

Er/ gedachter Commiſſarius, fuhr an / und commandirte die alte Völcker auch zu embarquirn, nahm viel Pulver / und Kugel/ mit.

Den 12. gieng die Flotte von neun Schiffen/ funfzehen hundert ſtarck von Soldaten / und auf jedem Schiff hundert und zwantzig / biß hundert und dreiſſig/ Schiffs-geſellen / auf die Inſul Manara zu / etlich zwantzig Meil von Columbo / welche damahls die Portugäſen innen / und ein Fortereſſe darauf gebauet/ hatten / und kam den 11. April an die Revier / vier Meil von dem Fortereſſe ligend/ welches/ als Sie vernommen/ kamen Sie Uns von dar / und von dem Caſtel Jaffanapatan, hinter Manara ligend/ entgegen/ um zu wehren / daß Wir nicht ans Land kämen.

Holländer hätten die Perlen gern.

Den 13. April lieffe unſere Flotte ſo kurtz / als ſeyn kunnte / unter Land/ ſo wohl Capital- als kleine Schiffen / und ſetzten ſich in einen halben Mond/ brachten hinter Uns Ancker/ daß die Schiffe veſt hielten / und alle Stücke/ auf eine Seiten / nach den Land gerichtet / und mit Hagel geladen/ tragen kunnten. Worauf unſer Commiſſarius an alle Schiffe fuhr/ und Officiers, und Knechte/ fragte: Ob Sie zu frieden wären/ auf den Morgen einen Verſuch ans Land zu thun? Und da alle ſchryen/ Ja/ Ja/ Ja! wurde in der frühe/ den 14. April das Morgen-Gebet gethan/ und einem jeglichen ein guter Trunck Wein gegeben. Darauf gieng es mit guter Courage in kleinen Booten hin. Da Wir das Land hatten / hieſe es: Friß Vogel/ oder ſtirb! Denn da kamen erſt die Portugäſen an/ und auf Uns loß. Unſere Stück aber lieſſen ihren Hagel ſehen/ ſo ſtarck / daß viel Tode / viel Verwundte/ gab / und Sie Sich zu ruck/ gegen Ihre Fortereſſe ziehen muſten/ denen Wir biß in die Nacht folgeten / und ein halbe Stund davon Quartir machten.

Holländer gehen auf Manara zu.

Und wollen an das Land ſetzen.

Holländer kommen auf die Inſul Manara.

Den folgenden 15. dito wurden zween unſerer Feuer-Mörßner aufs Land gebracht/ ein groſſer / und ein kleiner/ auch zwey hundert Stuck Granaten / von ein hundert funfzig / und ein hundert zwantzig Pfund / auch funfzig von ſechzig Pfunden; Wir aber giengen auf die Vorſtadt/ machten eine gute Bruſtwehr/ und fortificirten zwey Clöſter / Ihnen den Ausfall zu wehren / und lieſſen darauf unſere Granaten ſpielen/ wurfen darunter Stein ein/ die mächtig um ſich ſchlugen.

Und beſchieſſen das Caſtell ſtarck.

Am vierten Tag fiengen Sie an zu accordiren. Den folgenden zogen hundert und funfzig Mann Soldaten aus/ und auf die dreyhundert Burger/ die alſobalden zu Schiffe gebracht wurden auf Goa zu. Worauf Wir einzogen / und zweyhundert Mann muſten gleich wieder fort auf die Perlen-Banck/ (die drey Meil davon ligt / und von den Holländern auf die zwantzig Tonnen Gold geſchätzt wird) ehe Sie verderbt werden mögte von den Portugäſen; dergleichen Sie auch einer gethan haben / zehen Meil von Manara.

Das Caſtell auf Manara accordirt.

Holländer bekommen die Perlen-Banck ein.

Die * Perlen ſind in Schalen / wie die Oſtreen / und werden unter dem Waſſer gefunden. Es ſind auch beſondere Schwartzen / die Sich hinablaſſen / an einem langen Sail / mit Körblein umhangen / und an einem Arm einen Schwammen haltend / dick mit Oel gefüllet / den Sie veſt an den Mund/ und Naſen/ drucken/ und wann Sie eine Anzahl der Perlen gefunden / und nicht länger in der Tieffe bleiben können / geben Sie ein Zeichen mit Rütteln und Schütteln des Stricks / daß / die bey den Haspeln ſtehen/ und genaue Achtung gaben/ Sie geſchwind wieder empor winden/

Art Perlen zu fangen.

und Ihre Körblein auslären laſſen. Es ſind auch beſondere Schwartzen dazu abgerichtet/ die Sie gleicher Weiß hernach reinigen und polirn können/ und übel dazu zu bringen ſind von unſerm Volk. Dann ein Holländer kaum zwantzig Sclaven regieren kann / da ein Portugäß tauſend kann / als bey denen dieſe Heyden lieber ſind/ als bey den Holländern / von denen Sie Sich nicht willig commandiren laſſen.

* Johann von der Behr ſetzt darzu / pag. 47. Es wären gewiſſe Perſonen/ die die Perlen von Ihnen abnehmen/ und in die Sonne legen/ allwo ſie trucken werden / und von der Sonnen-Hitz ſich aufthun. In einer Auſtern findet man hundert/ hundert und funfzig / und mehr Perlen; ſind aber nicht ſo gut/ ſpricht Er dabey/ als die bey Ormus, in Perſien/ gefiſchet werden. Von denen/ ſchreibt Mandelslo alſo: Sie werden bey einer Inſul / Bahram genannt/ gefiſchet / und auf ſolche Weiſe: Der Perlen-Fiſcher verwahret das Haupt mit einer dichten Kappen/ woran ein langer Canal, durch welchen Er Luft ſchöpfet; damit die Röhre über Waſſer bleibet/ wird oben ein Holtz daran befeſtiget. Denn läſſet Sich der Fiſcher/ mit Steinen genugſam beſchwehret/ an einem Strick zu Grund/ ſamlet in Seinem Sack/ den Er am Hals trägt/ und wenn Er wieder herauf will/ gibt Er durch Zupfen am Strick Seinem Geſellen / der mit einem Both über Ihn hält / ein Zeichen/ und wird alſo wieder heraufgezogen.

Herport/ pag. 166. nennet noch ein Ort in den Malabariſchen Küſten / Tutogrin, woſelbſt die Holländer in der See herum auch eine köſtliche Perlenbank haben/ welche zu gewiſſen Zeiten geſucht werden; Von der zu Manara aber / wollen Wir gedachten Autorem, weil Er Selbſt dabey geweſen/ auch vernehmen. Alſo ſpricht Er/ pag. 218: An der Oſt-Seiten dieſer Inſul/ Ceilon, fünf Stund von Manaren, iſt ein köſtliche Perlen-Bank / die ſich bey drey / oder vier / Stunden in die See

ſtrecket / daraus die Portugäſen vor Zeiten einen groſſen Schatz gezogen; iſt aber von den Holländern noch niemahlen erſucht worden / als ſeither acht Jahren / da Sie den Portugäſen die Veſtung Manaren abgenommen. Nachdem aber dieſe Banken viſitiret, und für köſtlich approbiret worden / haben Sie auch eine Fiſcherey angeſtellet / und durch gantz Indien kuntbahr gemacht / daß ſolche ausgehendes Mertzens fürgenommen werden ſolle; deßwegen der Herr von der Laan, als Verwalter dieſer Sachen / nach Manaren geſchickt / der mit Sich nahm Unſerer ſechs Soldaten für Seine Leib-Quardi, und ſind den 7. Februarii mit einem Hugger von Columbo abgeſägelt / und den 11. dito zu Manaren ankommen / da dann auf den beſtimmten Tag bey vier hundert Fahrzeug angelangt / und einem jeden in Seiner Sprach vorbehalten worden / daß Sie zwantzig Tag für die Compagnie fiſchen mögen; und zur Contribution geben / nemlich die Einwohner für einen Stein (mit welchen Sie Sich ins Waſſer laſſen) alle Tag acht Fanem: die Fremden aber ſechzehen (deren zwölf ein Taler wehrt ſind:) und ſo die Zeit verfloſſen / ſollen Sie die Perle öffentlich allhier verkauffen; Darauf Sie den Strand nach Hütten gemacht / ſo ſich von der Kirchen / genannt Arripen, biß in die drey Stund weit erſtreckten.

Erſtlich / wurde alle Morgen aus Unſerem Quartier, da der Commendant war / ein Stück gelöſt / zum Zeichen / daß Sie alle zugleich / und keiner vor dem andern / anfahren ſollen. Darauf alſobald die gantze Floot-Schiff ſich in See begabe / wann Sie nun auf die Banken kommen / welche an etlichen Orten ſechs / auch ſieben / Klafter tieff ſind / machen Sie den Korb / darinnen Sie hinunter fahren / fertig / henken ein Stein / von dreiſſig Pfund ſchwehr / daran / und laſſen Sich darmit hinunter; wann Sie nun auf den Grund kommen / ſo brechen Sie die Auſters ab / mit einem darzu gemachtem eiſernen Inſtrument, (ſind ſo hart aufeinander / als ein Mauren) und wann Sie den Korb voll haben / begeben Sie Sich wiederum in die Höhe; hernach wird der Korb / ſo an einem Seil angebunden / auch hinaufgezogen / (das Waſſer iſt ſo klar / daß man Sie gehen / und wie Sie die Auſtern abbrechen / ſehen kann) es geſchicht aber etlichmahl / daß Sie in dem Waſſer tod bleiben / da Sie wegen des ſtarken / und ungeſunden / Geſtanks der Auſters / in Krankheit fallen / dann ertrinken: Wann Sie nun Ihre Schiff voll haben / kommen Sie an Land / und legen die Auſters in den Sand / daß ſie durch die Sonnen-Hitz verfaulen / daraus ein ſolcher giftiger Geſtank entſpringt / das groſſe Krankheiten verurſachet / und viel an dem hitzigen Fieber / und Haupt-Weh / ſterben müſſen; Zu dieſer Zeit ſind innerhalb ſechs Wochen bey funfzehen hundert Perſonen geſtorben / theils an dieſer von dem greulichen Geſtank / entſpringenden heiſſen Fieber / Cors, theils dann auch wegen des Waſſers / welches Wir allzumahl trinken muſten / das von Lät / und Moder / ſo weiß war als Milch; dann Wir ſonſt kein ander ſüſſes Waſſer / und doch deſſen kaum genug / hatten / wegen der viele des Volks / welches damahln geachtet wurd / ſamt Weib / und Kindern / auf zwey hundert tauſend Perſonen / welche ſamtlich auf einem Platz das Waſſer hohlen muſten; Es war ein Weyer / welcher in der Runde bey einer halben Stund weit / und ungefähr eines Spieß tieff in der Mitte war / daraus in den ſechs Wochen / ſo lang man allda verblieben / ſo viel genommen / und getrunken / worden / daß hernach ein Mann biß an Sein Mitte hindurch gehen konnte.

Um dieſe Gegne des Lands hatte es bey zwey Jahren lang niemahln geregnet / als jetzund / und nicht mehr als eine Schütte; dannenher die Erden ſo trocken war / daß das Waſſer / gleich als auf einem Stein / darauf ſtehen blieben / welches Wir alſobalden aus den Gruben ausgeſchöpft / und getrunken; welches Uns dann wiederum ein wenig erquickte.

Wann nun die Auſters bey zehen Tagen an der Sonnen gelegen/ ſo öffnen ſie ſich/ und iſt dann das innwendige Fleiſch oder Auſters verfaulet/ und findt man dann die Perle gleichſam bloß darinnen ligen; ſind aber nicht in allen/ dann man öffter-mahln zwantzig aufthut/ daß nicht ein Perle darinnen iſt; hingegen findet man öfftermahln zwantzig Perlen in einem Auſter; hernach wird ein Platz geordnet/ die Perlen zu verkauffen/ da ſich dañ auch fremde Kauf- und Handels-Leut einfinden laſſen; Es hat ein jeder/ der Perlen zu verkauffen hat/ neun möſcherne Sieb/ deren eins gröſſere Löcher hat/ als das ander; welche Perle nun durch die kleinſte Löcher fallen/ die werden für Perle-Staub bey dem Gewicht verkaufft; die andern werden ſchon taxiert, als die/ ſo in der Gröſſe eines Hanf-Korns ſind/ werden um zwey Fanem verkaufft/ die andern höher/ und ſo fortan/ biß auf die/ ſo in dem gröſten Sieb bleiben/ die werden für einen Schatz gehalten/ alſo/ daß dieſelben nicht/ wie die andern/ gewürdiget/ ſondern dem Höchſtbietenden verkaufft werden/ inſonderheit/ wann ſie rund und ohne Flecken ſind: Die gröſten/ die damahln ſind gefangen worden/ ſind in der Gröſſe einer gemeinen Haſelnuß/ welche dazumahl auf dieſem Platz um achtzig Reichstaler ſind verkaufft worden.

Nicht vergeblich werden die Perlen alldort/ ſo wohl als in der gantzen Welt/ ſo köſtlich geachtet; dann es ſo vieler Menſchen Leben koſtet/ die um derſelben willen Sich in ein ſolche Tods-Gefahr begeben/ und elendiglich verderben müſſen.

Holländer gehen auf das Caſtell Iaffanapatan.

Den 15. Maji ſind Wir mit aller unſerer Macht auf das Caſtell Jaffanapatan zu marchiret/ welches hinter Manara liget. Es iſt da ein ſchön eben Land/ und haben es die Portugäſen über zwey hundert Jahr inngehabt. Denn wo Sie einmahl hinkommen/ meinen Sie Ihr Lebtag zu bleiben/ und begehren nicht leicht wieder in Portugall: Ein Holländer aber/ wann Er in Indiam kommt/ denket/ wann meine ſechs Jahr gepaſſirt ſind/ ſo gehe Ich wieder nach meinen Patria! Darum will Er das Land/ und die Städte/ nicht viel bauen; Ja/ wann Sie eine Veſtung/ oder Stadt/ erobern/ ſchneiden Sie gemeiniglich den halben Teihl an der Land-Seiten ab/ und den andern halben Teihl gegen das Meer machen Sie ſehr veſt/ daß wenig Volck brauche zum beſetzen. Wir haben im Jahr 1656. die ſchöne groſſe Stadt Columbo abgeſchnidten/ die ſchönſte Häuſer von der Stadt gantz abgebrochen/ und zu gleicher Erde gebracht/ und nur ein drittel von der Stadt/ gegen das Ufer/ beveſtiget: An der Land-Seiten aber/ das Waſſer rund umführet/ daß noch eins ſo veſt ſeyn wird/ als zuvor/ wann es gar verfertigt werden mögte/ welches Sie auf die zehen Jahr anſchlugen.

Alles vom Land fliehet in Jaffanapatan.

Da aber die Portugäſen vernahmen/ daß Wir auf das Caſtell zugiengen/ flohe alles vom Land mit Ihren beſten Reichtuhm dahin/ daß Wir nichts anderſt bekommen kunnten/ als köſtliche ſchöne Kleider/ ſchöne Decken/ mit Seiden künſtlich ausgenähet: auch an Vivres, Kühen/ Ochſen/ Hünern/ keinen Mangel hatten; ſonderlich gute in Zucker eingelegte Früchte/ davon Uns aber zu eſſen verbotten wurde/ wie ingleichen von den Brunnen/ oder ſtehenden Waſſern/ zu trinken/ als allein das Waſſer/ das von der Riviere kommt/ und ausflieſſet.

Dieſe umligende Heyden freuen Sich derer Holländer Ankunft.

Da Wir drey Tag gemarchiret/ und viel ſchöne Clöſter antraffen/ ſind Wir einen Tag ſtill gelegen in einem Cloſter/ dabey ein ſchöner Garten war/ und eine treffliche Landſchaft/ daß Ich nicht anderſt meinte: Ich wäre auf dem Chriſten-Boden. Daſelbſt kamen die Principal-Heyden vom

Land/

Land / und machten Sich ſehr froh / daß Wir Holländer kämen / und die Portugäſen ausſchlagen wolten/ weil Ihr Printz ſchon längſt gewünſchet/ daß Holländer / oder Engelländer / kämen / und Seinen Affront rächeten / die Ihm die Portugäſen angetahn hätten. Dann Er hätte einsmahls eine Portugäſiſche Frau/ oder Magd/ begehrt: Sie aber hätten Ihm/ in einer Sänften/ einen weiſſen Hund geſchicket/ dem eine groſſe güldene Ketten an Hals gelegt/ mit einem Schreiben an Ihn: Weil keine Portugäſiſche Frau zu Ihm Belieben trüge/ der da ſchwartz/ und ein Heyd/ wäre: Er aber gern eine weiſſe Frau beſchlaffen wolte/ ſolte Er Sich mit der weiſſen Hündin contentiren; welches Ihn/ und das gantze Land/ alſo verſchmacht/ daß Er/ ein ewiger Feind der Portugäſen zu ſeyn/ Sich verlauten lieſſe. Da unſer Herr das vernahm/ war Er ſehr froh/ und Wir alle/ und dachten: Nun hätten Wir ſchon halb gewonnen! Es wurde auch das Spiel gerühret/ und öffentlich ausgeruffen/ daß man keinem Innwohner ein Leid thun ſolte / und nichts / als um die Bezahlung/ nehmen. Es iſt aber eine wunderliche Manier bey Ihnen: Wann Sie † etwas verkauffen wollen/ ſo fragen Sie zu erſt Ihre Kinder / ob Sie es leiden wollen. Sagen Sie ja! ſo gehets fort; wo nicht/ ſo thun Sie wider Ihrer Kinder Willen auch nichts.

Schimpf / den die Portugäſen einem Heydniſchen Printzen anthun.

Eltern verkauffen nichts ohne der Kinder willen.

† Von denen Cingoleſen meldet dergleichen Herport / Seiner Oſt-Indianiſchen Reis-Beſchreibung / p. m. 179. mit ſolchen Worten: Wann einer von dem andern etwas kauffen will / ſo fragt der Verkauffer Sein jüngſtes Kind; ſo es dann ſolches zuläſt / und das Ja gibt / ſo macht der Vatter den Kauff; wann es aber dazu nicht bewilligen will / ſo darf der Vatter daſſelbige auch nicht um doppelt Geld verkauffen.

Als Wir nun den Tag in einem Cloſter geraſtet / und wieder fortmarchirten/ lieſſe unſer Herr den Printzen wiſſen/ daß Er als Sein Freund käme/ aber als ein Feind der Portugäſen; begehrte deßwegen Seinen Unterthanen keinen Heller Schaden zu thun. Wann Sie was brächten/ ſolte es entweder mit Geld / oder mit andern Wahren / bezahlet werden / und ſo Wir das Caſtell bekommen ſolten / ſolte kein einiger Portugäß im Land geduldet / und alle in die andere Inſulen verführt werden / und ſo Sie es wieder tentiren ſolten / wolten Wir ſo wohl das Caſtell mit Munition, und Proviant, verſehen: als Ihnen mit unſerer Macht / zu Waſſer / und Land / widerſtehen / und alle Jahr ſolte Er zweymahl Adviſe haben / wie es mit Uns / und den Portugäſen / ſtehe. Im Fall auch Sie wieder / über kurtz / oder lang / einen Fuß ſetzen wolten / ſolte Er Seinen Recours frey bey Uns nehmen / die Ihn ſo lang protegiren wolten / ſo lang Sie Sich protegirten. Denn ſo die Holländer einmahl etwas den Portugäſen abgenommen / kommts nicht leichtlich wieder an Sie; wiewohl das Land ſehr groß iſt / und Sie immer wieder einniſteln an einem andern Ort.

Im Lager wird ausgeruffen / den Heyden keinen Schaden zu thun.

Da Wir abermahl zwey Tag gemarchiret / und noch ein paar Stund vom Caſtell waren/ und wieder ſtill lagen/ kam der Printz/ auf unſers Herrn Schreiben / in Perſon zu Uns / den auch unſer Herr in Seinem Logimant aufs freundlichſte hielte / und allen Bericht von Ihm empfienge / wie es im Land/ und im Caſtell, ſtunde? Wie ſtark die Beſatzung wäre? Wie ſtark die Bürgerſchaft/ wiſſete Er zwar nicht: aber reiche Leut wären Sie / daß mancher wohl ein ſechs Tonnen Golds vermögte. Denn Sie wären lange

Holländiſcher General / und der Heyden Printz/ beſprechen Sich in Perſon miteinander.

Jahr

Jahr in Ruhe und Fried geſeſſen/und die Holländer wären nun wieder Ihre erſten Feind. So wären Ihre Clöſter/und Pfaffen/auch gewaltig reich. Dann da Sie Sie (die Heyden) zu Chriſten machen wolten/ hätten Sie Sie gezwungen/ alle Tag in die Kirche zu kommen/ bey Straff eines Larins, das iſt/ eines viertel Talers/ und ein Cloſter hätte wohl in dreiſſig/ vierzig/tauſend Heyden/ unter Sich/und bey etlichen Clöſtern wären drey/ vier/Kirchen/ und eben die Pfaffen hätten da gröſſer Commando, als die Weltlichen. Es geſchehe/wann ein Portugäß eine ſchöne Tochter habe/ und der Pater Grande, der oberſte Pater, begehre Ihr/ſo wären die Eltern zu frieden/ und hielten es für eine groſſe Ehr/ dieweil der heilige Mann zum erſten bey Ihr geſchlaffen habe; ſagen auch: Es ſey keine Sünde! Unſer Lieutenant einer wolte einsmahls/ auf der Inſul Ceilon, eine ſolche Portugäſiſche Tochter/von zwölf Jahren/ heyrahten/ und mit Ihren Eltern bey unſern Herꝛn um Conſens bitten. (Denn das iſt in India bräuchlich/ daß/ wann einer Sich verheyrahten will/ zuvor bey den Herꝛn des Lands Conſens ſuchen muß.) Als aber unſer Herꝛ/ Vatter/ und Mutter/ fragte: Ob Sie eine ehrliche Tochter wäre? Was Sie für Leut wären? Ob Sie noch eine unberührte Jungfrau wäre? antwortete die Dame Selbſt/ als ob Sie es gar wohl träfe/ und ſprach: Kein Menſch hätte mit Ihr zu thun gehabt/ als * der Pater Grande! Darauf wolte unſer Herꝛ keinen Conſens ertheilen/ und unſerm Lieutenant die Copulation nicht zulaſſen. Er hats aber dannoch noch auf drey Jahr bey Sich/ als Seine Concubin, gehabt/ welches da alſo toleriret wird. Wann Er aber einen jungen Erben bekommt/ und die Portugäſin/ oder Heydin gar/ wanns anderſt eine Chriſtin worden iſt/ will ehrlich gemacht werden/ verklagt Ihn auch deßwegen bey Seinen Herꝛn/ ſo muß Er Ihr drey hundert Gulden Holländiſches/ oder/ unſers Gelds/ hundert und zwantzig Reichs-Taler geben. Dann iſt Er ledig und frey. Wer aber dieſes nicht geben kann/ oder will/ der muß Sie zur Kirche führen/ und darnach/ ſo lang Sie lebt/ oder wohl ſo lang Er lebet/ im Land bleiben; Will Er aber jo durchgehen/ ſo muß es in höchſter Stille/ und bey nächtlicher Weile geſchehen/ ſonſt wird Ihm gar bald vergeben/ welches in Amboina, und Banda, oft ſchon geſchehen iſt. So ſind Sie/ die Indianerinnen/ auch ſo eiferſüchtig/ daß/ wann Sie nur ſehen/ daß jemand mit einer andern Sich vexiret, geſchwind einen böſen Argwohn ſchöpfen/ und ſo meiſterlich vergeben können/ † daß einer entweder alſobald ſterben muß/ oder wohl fünf/ ſechs/ Jahr alſo gequält werden/ daß Er keine geſunde Stund haben kann/ biß Sie Selbſt Ihm auch endlich wieder davon helfen. Sie können einem etwas in die Kleider nähen/ daß Er bey keinen andern Weib mächtig ſeyn kann/ als bey Ihnen/ und hab Ich ſolche Diſcurſen von vielen gehöret/ die es Selbſt an Sich erfahren/ und in groſſer Furi einen groſſen Bloſſen geſchoſſen haben.

Reiche Clöſter der Geiſtlichen in India.

Geiſtliche ſind in India in groſſen Anſehen.

Indianiſche Weiber ſind eiferſichtig und argliſtig.

Indianiſche Weiber vergeben/ oder verzaubern Ihre Männer oft.

* Von den Heyden mögens dieſe Herren Patres gelernet haben. Denn es erzählet Herꝛ von Mandelslo/ Lib. II. cap. 10. p. m. 128. daß das auch bey denen zu Cananor, und bey den Einwohnern der Städte Cotſchin, und Calecuth, gewöhnlich/ ſo gar/ daß auch des Königs Braut nicht ausgeſchloſſen iſt. Im erſten Buch aber/ und 38. Cap. p. m. 104. ſchreibt Er alſo: Weil die Bramanes für ſo heilige Leut gehalten werden/ haben Sie an etlichen Orten/ ſonderlich zu Calecuth, nach Ihrer Art/ treffliche gute Sach/ und abſonderliche Verrichtung bey fürnehmen

Hoch-

Hochzeiten. Man bringet Jhnen die Braut zu/ damit Sie Jhnen Jhre Jungfrauſchaft benehmen/ worzu der Bräutigam dem heiligen Mann noch Geld geben muß. Dann die einfältigen Leut meinen/ Sie fangen Jhren Eh[illegible] mit ſonderlicher Devotion und Gottesfurcht an/ wenn Sie Jhren Abgöttern/ durch dero Pfaffen/ die Erſtlinge Jhres Beyſchlafs opfern und zueignen. Die Bramanes ſtellen Sich bißweilen an/ ſonderlich bey Reichen/ als wenn Sie es nicht gern thäten; müſſen derowegen mit Geld dazu erkauffet werden. Herport confirmiret eben das/ und mit ſolchen Umſtänden. Es werden/ ſpricht Er/ pag. 159. von dieſen Bramanen die Eheleut zuſammen gegeben/ die Sie in Jhren Tempeln mit Waſſer waſchen/ und wann ſolches verrichtet/ wird dem Bramane die Braut anerbotten/ daß Er Sie nach Haus führe/ und die erſte Nacht bey Jhr ſchlaffe. Tuht Ers/ ſo halten Sie ſolches für eine ſonderbahre Ehr/ und Glück/ dieweiln Sie für heilige Leut gehalten werden/ und wo Sie ſonſt hin kommen/ werden Jhnen die Weiber anerbotten/ daß Sie Gemeinſchaft mit Jhnen machen.

† Jürgen Anderſen hats auch bemerket von den Thiolen, einer Nation auf der Cormandeliſchen Küſten. Sie wiſſen alle/ ſchreibt Er/ Lib. II. cap. 16. p. m. 101. nicht allein die Weiber: ſondern auch die Männer/ einem mit Gift beyzukommen/ und denſelben ſo zu temperiren/ daß/ wie Sie es haben wollen/ einer alsbald denſelben Tag/ etliche/ acht Tag/ etliche ein Monat/ etliche ein gantz Jahr hernach erſt ſterben.

Als nun unſer Admiral von dem Heydiſchen Princen alle Kuntſchaft eingezogen/ ſind Wir den 18. Maji gar für das Caſtell geruckt/ und da Wir eine viertel Stund noch davon waren/ nahe bey der Vorſtadt/ fielen Sie auf die eilf hundert ſtark aus. Wir trieben Sie aber bald wieder hinein/ und ſchnidten bey ſiebentzig den Paß ab/ die noch neuere Nachricht geben muſten/ wie es darinn ſtünde. Berichteten aber/ daß in die viertzig tauſend Seelen/ klein/ und groß/ darinnen wären/ meinſt Bürger mit Jhren Weibern/ und Kindern/ und Sclaven: Die eilf hundert aber/ ſo den Ausfall gethan/ wären des Königs von Portugall Völker/ darunter gar wenig Bürger mit geweſen wären/ als Voluntaires.

Die Belägerung des Caſtells Iaffanapatan.

Portugäſen fallen ſtarck aus/ werden aber zu ruck getrieben.

Wir ſetzten Uns aber in die Vorſtadt/ in vier Kirchen/ die nur ein Rohr-Schuß von der Mauren waren/ und machten Uns ſo veſt/ daß Sie Uns nimmer austreiben kunnten; hatten auch mehr Heyden bey Uns/ als Wir Chriſten waren/ und weil unſer Volk groſſen Durſt hatte/ lieffen etliche zu den Brunnen/ zu trinken: weil ſie aber alle vergiftet waren/ blieben auf die dreiſſig davon tod/ auch etliche Heyden/ worauf überahl Schildwachten darzu geſtellt worden: Wir aber muſten Uns mit dem Waſſer aus der Revier behelfen; die ſiebentzig Gefangenen aber zwungen Wir/ von den Brunnen Waſſer zu trinken/ die auch alle darauf giengen. Denn es lagen viel tode Fröſche darinnen/ und war daſſelbe oben her gantz blau/ wie mit einer Haut überloffen. Damit nun keinem mehr Schaden widerfuhre/ wurden alle die Brunnen mit Erden und Sand verworfen/ zu keinen Gebrauch mehr dienlich.

Portugäſen habẽ die Brunnen in der Vorſtadt vergifft.

Von der Zeit an wurden/ von unſern Schiffen/ die vier Feuermörßner ans Land gebracht/ und viel Granaten. Unſere Schiffs-Geſellen durften auch anderſt nichts thun/ als die groſſe harte Grabſtein/ in den Kirchen/ und Clöſtern/ mit groſſen eiſernen Hämmern/ in Stücke zerſchlagen/ die Wir täglich/ ſamt den Granaten/ Hauffen-weiß hinein wurfen. Als Wirs vierzehen Tag angetrieben/ lieffen viel Portugäſen über/ und berichteten/

Holländer ſpielen ſtarck mit Granaten.

daß

daß die Granaten nicht ſo viel Schaden thäten/ als die Stein/ die die drey/ und ein halb/ Monat auf die zweytauſend ſechshundert Menſchen nidergerichtet hätten.

Die Portugäſen ſuchen einen Accord.

Den 3. Septembris kamen die Portugäſen an unſers Herrn Seiten heraus/ der am Land mit der halben Armeé lag/ um zu accordiren; Wir aber auf unſerer Seiten wuſten nichts davon/ und weil Wir Ordre hatten/ wo Wir könnten/ Ihnen einen Abbruch zu thun: eben damahls aber viel auf den Mauren/ und Bruſtwehren/ bloß ſtunden/ wolte unſer Conneſtabel, der eben das Geſchütz abſahe/ auf Sie Feuer geben. Indem kam ein Leib-Schütz geloffen/ und bracht contrair Ordre, innzuhalten mit allen Schieſſen/ weil Sie um Accord mit unſerm Herrn tractirten/ und vermuhtlich das Caſtell in zwey Tagen übergehen mögte. Wir waren des ſehr froh/ ſetzten Uns auch ins Feld an unſern Lauffgraben/ fiengen an mit Ihnen zu reden/ und zu vexirn: Ob ſchöne Weiber im Caſtell wären? Sie ſprachen aber: Die ſchönſten hätten Wir alle mit Steinen tod geſchoſſen: Die andern wären alle krank. Weil Wir aber wuſten/ daß die Portugäſen durchaus nicht leiden können/ * wann man Sie mit Ihren Weibern vexiret/ und Sie einem eher verzeihen/ wann mans in Hals ſchlägt/ als wann man einen einen Cornutum heiſet/ vexirten Wirs deſto mehr/ und ſprachen: Wann Wir hinein kämen/ wolten Wir Ihre Krankheit ſchon curiren/ daß Sie zu frieden ſeyn ſolten.

Portugäſen können nicht wohl Vexation verſtehen.

* Wie ungern die Portugäſen Sich/ Ihrer Weiber wegen/ vexiren laſſen müſſen/ iſt auch daher zu ſchlieſſen/ was Lindſchot/ im Andern Theil der Orientaliſchen Indien/ und 31. Capitul meldet: Das Manns-Volk/ ſagt Er/ iſt ſehr eiferig auf Ihre Weiber. Denn Sie führen keine andere Manns-Perſon mit Sich zu Haus/ Sie ſeyen auch gleich ſo gute Freund/ als Sie wollen/ der Sein Frau/ oder Tochter/ mogte anſehen. So aber ein Gefatter/ oder ander Ehemann/ ſamt Seiner Frauen käme/ Sie zu beſuchen/ und alſo miteinander etwann auf ein Spiel-Haus/ oder ſonſten wohin/ gehen wolten/ Sich zu erluſtiren/ ſo haben Sie viel Knecht und Mägd/ um Sich/ welche Sie bewahren/ und Ihnen aufwarten müſſen. So jemand an die Thür kommt/ und nach den Mann fragt/ ſo lauffen die Weiber/ und Töchter ſo bald hinein/ und verbergen Sich: Der Mann bleibt alsdenn allein/ und gibt dem jenigen/ der an der Thür iſt/ Beſcheid; So laſſen Sie auch keine Manns-Perſon/ Sie ſey ſo nahe verwandt/ als Sie immer wolle/ welche über funfzehen Jahr alt iſt/ im Hauſe wohnen/ darinnen Frau/ und Töchter/ ſind/ und wären es gleich Ihre eigene Söhne: ſondern Sie haben darneben ein beſonders Haus oder Gemach/ darinnen Sie wohnen/ und nicht zu den Weibern kommen können/ dahin ſchicken Sie Ihnen Ihr Eſſen-Speiß/ und andere Nohtdurft. Denn es ſich oftmahls begeben hat/ daß man Bruders-Kinder hat bey des Vettern Ehe-Weib funden/ und den Bruder bey des Bruders Haus-Frau; ja einen Bruder bey Seiner Schweſter/ deren Ich Selbſt etliche gekannt hab/ ſo in ſolcher That ſind begriffen/ und von dem Mann beyde umgebracht worden. Es iſt das Weibs-Volk aus dermaſſen unkeuſch und geil/ und man findet deren ſehr wenig/ welche/ ob Sie wohl Ehe-Männer haben/ nicht auch ein/ oder zween/ ledige Geſellen über das in Beſtallung hätten/ damit Sie buhleten. Sie ſuchen alle Liſt und Ränck/ bey Nacht/ und in geheim/ durch Ihre Magd/ und Kupplerinnen/ zu beſchicken/ und einzulaſſen über Mauren/ Hecken/ und über Dach/ ob Sie gleich allenthalben verwahret ſeyn. Ferners ſo haben Sie auch ein Kraut/ genannt Dutroa, ſo einen Samen trägt; denſel-

ben Samen drucken Sie aus / und geben den Saft Jhren Männern zu eſſen / oder zu trinken / ſo bald wird dem Mann / gleich als ob Er halb von Sinnen wäre / wird unempfindlich / oder gar zum Narren / lachet ſtätigs / oder ſchläft etwan / und ligt eben / als wenn Er gantz und gar tod wäre. Jn Summa: Wann Sie Jhn alſo hat zugerichtet / ſo mag Sie / in Seiner Gegenwart / thun was Sie will / Sich mit Jhren Buhlen erluſtiren / und der Mann wird es im geringſten nicht gewahr / ꝛc.

Was / nach Lindſchotten / Herr von Mandelslo geſchrieben / Lib. II. Cap. VII. wollen Wir / um Gewißheit willen / noch beyfügen. Die Portugieſen / ſchreibt Er / pag. 120 haben theils von Jhrer Nationen Weiber / die mit aus Portugall kommen; theils heyrathen Sie auch Mohriſche / und Heydniſche / Weiber; die meinſten aber ſeyn im Lande gebohren. Sie werden zu keiner Arbeit / welche Jhre Sclaven verrichten müſſen / gehalten / ſeynd gantz dem Müſſiggang ergeben / gehen und keuen den gantzen Tag das Bettele und Arecca, daher Sie Jhre Sinne und Gedanken nur auf Manns-Perſonen richten / ſeynd über alle maſſen geil / und der Unzucht ergeben / welche auch theils / unter nahen Bluts-Verwandten zu verüben / kein Bedenken tragen. Schlaffen aber gemeiniglich gerne bey Ausländern; ſonderlich mögen Sie die Engliſche / und Teutſche / weil Selbige weiſſe Häut haben / gerne leiden. Sie ſuchen allerhand Mittel und Wege / die jenigen / welche zu Jhren Handel dienlich ſcheinen / zu überkommen / ungeachtet / daß ſelbiges Frauen-Zimmer / faſt gleich den Perſiſchen Weibern / verſperret wird. Wenn Sie geſinnet / jemands nach Jhren Willen zu genieſſen / und denſelben können zuſprechen / und bißweilen auch nur aus Jhrem Fenſter zu ſehen bekommen / machen Sie Jhr geneigtes Gemüth Jhm alſobald bekannt / beſtellen Ort / und Gelegenheit / zu Jhrer Zuſammenkunft / geſchiehet gar oft / daß Sie mit Seidenen Strick-Leitern / welche entweder die / ſo auf ſolchen Schnapf ausgehen / gemeiniglich bey Sich führen / oder das Weib im Hauſe / eine am Fenſter hinunter läſſet / und Jhrem Buhlen einen Weg zu Jhr machet. Solte aber die Gegenwart des Vatters / oder des Mannes / dazu verhinderlich fallen / wiſſen Sie dieſelben alsbald Jhrer Sinnen- und Gedächtnüs / zu berauben / durch einen gar gebräuchlichen Samen / Dutrii genannt / welches Sie gar liſtig in Confecturen, Speiſen / oder Trank / beyzubringen wiſſen. Wann alſo der gute Mann / in Seiner Gegenwart / mit ſehenden Augen nicht ſehend / oder ſchlaffend / gnug behörnert iſt / gibt die freundliche Frau / nach Jhren Belieben / Jhrem Manne Seinen vollkömlichſten Verſtand wieder / mit Netzung etlicher Oerter Seines Leibs / welcher alsdann / nach Ermunterung / nicht anders weiß / als daß Er etwann einen ſüſſen Mittags-Schlaff gehalten habe. Bey ſolcher Beſchaffenheit kann die Frau Jhre Sachen ſicherer verrichten / als wann etwann der Mann aus dem Hauſe wäre. Denn es trägt ſich oft zu / daß der Mann einen ſo ungebetenen Gaſt / wann Er Jhn bey der Frauen antrifft / mit blutigem Kopfe zur Thür hinaus ſtoſſet / oder gar ums Leben bringet.

Jürgen Anderſen erzählet ein Exempel / das Er Selbſt mit Augen geſehen habe. Als Wir / ſpricht Er / Lib. I. Cap. XV. pag. 21. mit einem Ingenieur, Namens Sig. Sinthoman, von Breda bürtig / bekannt wurden / bat Er Uns zu Sich in Sein Haus zu Gaſte / und ließ / nach guten Tractamenten, Uns Seine Frau aus guter Freundſchaft ſehen / und ſchwur dabey / daß in zwölf Jahren / ſo lang Er Sie gehabt / von keinem Fremden wäre geſehen worden. Dann es wäre allda der Gebrauch / wer Seine Frau auſſer den Verdacht / und ehrlich behalten wolte / müſte Sie nicht viel ſehen / und auskommen / laſſen. Erzählete dabey viel wunderliche ſeltzame Hiſtorien, die ſich in Goa mit den Portugiſiſchen Weibern / wegen Jhrer

unerſättigten Fleiſches-Luſt/ zugetragen: wie auch deren eines/ ein paar Tage her- nach/durch ein augenſcheinliches Exempel bekräftiget wurde. Dann gegen meinem Quartier über hatte ein reicher junger Herr für etliche groſſe-Herren/und Jeſuiter/ ſo von Moſambique mit dem Biſchoff gekommen waren/ ein groß Panquet angeſtel- let. Als zu Abend die Gäſte wiederum Sich nach Hauſe begaben/ und der Wirth mit Seiner Frauen ſchlaffen gieng/ ſtehet die Frau nach zweyen Stunden/ als Sie vermeinete/ daß der Mann ſchlieff/ heimlich wieder auf/ gehet in eine andere Kam- mer ans Fenſter/ und erwartet allda Ihren Beicht-Vatter/ welcher auch nach zwölf Uhr in der Nacht Sich ein- und unter das Fenſter ſtellete. Die Frau ließ alsbald ein Band zum Fenſter herunter/ zog damit Seine Strick-Leiter hinauf/ und befä- ſtigte Sie ans Fenſter/ der gute Pater ſtiege darauf hinauf/ kroche zum Fenſter hin- ein/ und zog die Strick-Leiter nach Sich/ welches Ich alles mit Meinen Augen ge- ſehen/ dann weil Ich/ wegen der vielen Mücken/ nicht ſchlaffen kunnte/ hab Ich Mich ans Fenſter geſetzt. Indem nun der Confeſſionarius mit der Abſolution über Sein Beicht-Kind her/ erwachet der Mann/ findet Seine Frau nicht bey Sich/ vermerket unrecht/ ſtehet auf/ gehet mit dem Degen in die Kammer/ findet Sie eben im Werke/ und erſticht Sie im Eiffer beyde durch. Hierüber kamen die München bey den Bürgern in groſſe Suſpicion, welche ſagten: Man könnte künftig keinem Beicht-Vatter mehr trauen/ weil dieſer ein ſolcher Schein-Heiliger geweſen. Item, daß der Pabſt übel thäte/ daß Er nicht ein Mandat ausgehen ließ/ daß man alle die/ ſo München werden wolten/ erſt Capunete/ ſo würde viel Unheil nach/ und manche Frau ehrlich/ bleiben.

menda Nebal

Portugäſen accordiren.

Inzwiſchen wurden die Articul ratificirt/ und zogen darauf den erſten Tag die Soldaten aus: Den andern die Geiſtlichen/ oder Pfaffen: Den dritten die Burger mit Ihren Weibern/ und Kindern; Aber die Weiber waren wie der Tod/ nichts als bloſſe Bein/ ein wenig mit einer Haut überzogen.

Holländer zie- hen in das Ca- ſtell.

Den Vierten ſind unſere Herrn/ und Officiers, in das Caſtell gegan- gen/ und geplündert.

Den fünften lieſſe man Uns ein: aber ohne Gewehr/ und plünderte ein jeder/ ſo gut Er kunnte; Aber unſere Herrn Officiers haben ſchon zim- lich aufgeraumt gehabt.

Der Autor be- kömt auch eine gute Beut.

Ich meines Theils war auch nicht faul/ lief alſobald in das Cloſter/ da Ich wohl wuſte/ daß nicht gar lär ſeyn würde/ und traf einen alten Pfaffen an/ der krank lag/ und begehrte zu wiſſen/ wo was zu bekommen wäre? Er war bald willig/ und ſagte: So Ich Ihm etwas mitteihlen wolt/ wolte Er mir eine gute Beute weiſen; fragte dabey/ was Ich vor Landsmann wäre? Ich antwortete Ihm auf Portugäſiſch: Ich wäre ein Hochteutſcher. Darauf fieng Er an/ mit Mir Hochteutſch zu reden/ und ſagte; Er wäre ein Oeſterreicher von Corneuburg/ und wäre ſchon ſechs und dreiſſig Jahr im Cloſter; wieſe Mir aber ein alt Küſſen/ das Ich aufſchnidte/ und fünfhundert St. Thomæ fande; das war Geld/ und gilt einer vier Holländiſche Gulden. Ich blieb aber nicht lang Herr darüber.

Der Autor kommt wieder um ſeine Beut.

Den andern Tag hernach/ muſten Wir wieder zu Schiff bey ſechs hundert Mann/ und wurden in dem/ daß Wir von dem kleinen in das groſ- ſe Schiff paſſirten/ Mann für Mann viſitiret. Was an Gut war/ lieſſe man einem: aber alles Geld wurde abgenommen. Wann Ich es gewuſt

hätte/

hätte/ wolte Ichs ehe ins Waſſer geſchmiſſen haben. Auf dem Land hätte Ichs ſchwehrlich von Mir gelaſſen/ weil Ich mein Leben darauf für dem Feind gewagt hatte / und wer ſo untreu hätte handeln wollen / hätte damahls Gelegenheit wohl haben können/ Seinen mißgünſtigen Officier auf ein Ohr zu putzen / und Sich eine weile zu obbemelten Princen zu retiriren/ biß ein neuer Gouverneur ankommen/ oder eines fürnehmen Officier-Frau glücklich eines Kindes geneſen / zu welchen Zeiten / in allerley dergleichen Fällen/ ein General-Pardon ertheilet wird.

Es ligt zehen Meil von Jaffanapatan, gegen Norden / ein gut bequemes Ort zu landen/ das man Pünte Petre heiſſet/ wohin einsmahls ein Jagt-Schiff/ der Stern / in vier Stunden/ gar biß an eine Stadt Negopatan übergeſegelt/ welche auf der veſten Küſt Cormandel, ſechs Meil von Crangavara, ligt/ wobey ein ſchönes Cloſter iſt/ S. Franciſco conſecriret.

lentiven für Nepopatan ſuchen Succurs bey den Holländern.

Die Stadt Negopatan hatten Anno 1658. nachdem Wir Jaffanapatan einbekommen/ die Heyden belägert/ welche man Jentiven nennet / und an den Geiher/ den Raub-Vogel/ glauben / in Hofnung / die Portugäſen daraus zu jagen. Weil Sie Sich aber dapfer hielten/ und die Heyden an Ihrer Force allein deſperirten / ſchickte Ihr Oberſter / den man den Eick nennet / eine Ambaſſade an Uns / mit Begehren / Wir ſolten Sie zu Waſſer: Sie wolten es noch ferner zu Land beſtreiten. Auf Seiten Unſer wurde es decretiret / und bald Commando gegeben / daß fünf Capital- mit ſechs Jagt-Schiffen / ſechshundert Mann von Uns überſetzen ſolten / einen Haſard zu thun.

Portugäſen wollen Sich den Holländern ergeben.

Folgenden Tags / da Wir anlieffen / kamen die Portugäſen mit einem Frieden-Fähnlein an Strand ; Davon drey von den fürnehmſten Bürgern aus der Stadt in ein Fahrzeug geſeſſen/ mit Unſerm Herrn Admiral zu accordirn / mit Vermeldung / Sich lieber in der Chriſten / als Heyden/ Hände zu geben. Der Accord wurde geſchloſſen/ und zogen den folgenden Tag die Portugäſen von den Baſteyen ab/ und von Uns wurden dreyhundert Mann übergeſetzt / und auf die Wälle geführet.

Der Accord wird geſchloſſen.

Das / als die Jentiven ſahen / änderten Sie Ihre Conſilia auch / und wurden aus Freunden Feind / fiengen an Uns zu bloquirn. Inzwiſchen wurde die alte Beſatzung / auf drey unſern Capital-Schiffen/ nach S. Thomæ convoiret. Da aber die Heyden acht Tag in Ihren Sinn verharret/ wurde Befehl gegeben / die andere unſere dreyhundert Mann ſolten auch ans Land geſetzet werden / zu Verſtärkung der Stadt; Wir erbotten Uns auch/ die halbe Stadt Ihnen zu liefern / ſo viel es Platzes austragen würde. Sie wolten aber nicht ſo wohl den Grund und Boden: als die Portugäſiſche Innwohner haben / das Sich unſers Theils nicht wolte verantworten laſſen/ Chriſten in Heyden Hände zu liefern ; zumahln es in getroffenem Accord einverleibet worden war ; Hoffeten dabey noch immer/ Sie/ die Jentiven, würden Sich eines andern beſinnen/ ſuchten immer noch den Glimpf / lieſſen keinen Schuß aus der Stadt auf Sie thun / durch welche unſere Clemenz Sie nur verhärter wurden / und meinten / der Courage mangle Uns.

Jentiven werden mit Holland uneins.

Weil es denn anders nicht ſeyn wolte / wurde zuletzt Kriegs-Raht gehalten/ und Ordre ertheilet/ einen General Ausfall zu thun gegen den Morgen/ um welche Zeit dieſe Heyden gewaltig ſtark ſchlaffen/ und Sich gar nicht

Holländer machen Ihrer viel nider.

wohl ermundern können. Es gerieht auch alſo / daß Wir in einer Stund auf die zwey tauſend Mann nidermachten; Worauf des Eick Mutter / eine / wie man ſpricht / Stein-alte häßliche Frau / von Ihrem Sohn / als Herrn des Lands / als eine Abgeſandtin kam / und mit Unſerm Herrn Fried tractirte / die man auch in ſolcher Forma eines Ambaſſadeurs acceptirt / und alle Ehr erwieſen / als obs der Eick Selbſt wäre.

Das Sechszehende Capitul.

Was ſich Anno 1659. begeben?

Nach Verflieſſung dieſes alles / ſind Wir den 2. Januar. des damahligen 1659. Jahrs / als Wir in die drey Monat unterwegs waren / mit Commando auf eine Inſul / Namens Seloer, zu gehen / endlich daſelbſt angelanget. Die Holländer haben ein Fortereſſe daſelbſt. Die Portugäſen auch / welche beyde davon den Maſtix / und Weyrauch / bringen / auch viel Wachs / um welches alles willen die beyde erſtgedachte Nationen, Anno 1655. einander mächtig in die Haar gerahten / und die Herrn Holländer einen guten Klopfer bekommen haben. Gebohrne Portugäſen ſind da wenig: Die Innwohner aber ſind Selbſt ſo fix / nicht nur mit Pfeil und Bogen: ſondern mit Rohren auch / mit denen Sie die Portugäſen ſo ſtattlich umgehen gelehret haben / daß Sie Chriſten nichts / oder nicht viel / bevor laſſen ſolten. Schön Frauen-Volk von Geſicht / und Poſtur, iſt auch daſelbſt / daß Sich einer nicht genug verwundern kann / und den Holländern / oder ſonſt nur Chriſten / ſehr gewogen / alſo / daß / welche Sich mit einem unter denen in familiarer genauerer Liebe eingelaſſen / ſo fern Sie vorher keinen Mann unter Ihnen hätte bekommen können / hernacher zehen vor einen erlangen kann; Wie denn viel / ſo Holländer / ſo anderer Nation, Sich mit Ihnen gar vermählet / doch ſo Sie zuvor Sich zum Chriſtlichen Glauben bekehret haben.

Inſul Seloer. *Was darauf zu finden.* *Die Innwohner daſelbſt.* *Sind der Holländer groſſe Liebhaber.*

Ihr Zieraht iſt mit ſchönen Farben / mit denen Sie Sich / wie zwar am Leib hin und wieder: aber ſonderlich unter dem Angeſicht / bemahlen. Es gibt auch allerley Tiehr / auſſer Rhinocer / und Elephanten; allerley ſchöne Früchten darinnen / dergleichen Wir vorher ſchon bey andern Inſulen gedacht haben.

Ihre Zieraht.

Da Ich nun ein Monat / auf dieſer Inſul Seloer, zugebracht / und über meine Zeit wohl zwey Jahr war / reſolvirte Ich Mich gäntzlich / weil Mich GOtt ſo eine lange Zeit ſo wunderlich erhalten / nacher Vatterland wieder einmahl zu gehen / und meine liebe Eltern zu ſehen. Demnach Ich vernahm / daß ein Schiff nacher Batavia wolte / hielt Ich bey dem Herrn um eine ehrliche Dimiſſion an / die Er Mir / nach Verflieſſung meiner Zeit / und noch eines groſſen drüber / nicht abſchlagen kunnte / wie Ichs dann auch bald erhielte.

Des Autors Zeit zu dienen iſt aus.

Gieng derowegen / im Geleit Gottes / den 4. Februarii auf das Schiff / der See-Ritter genannt / und weil Wir trefflichen Wind hatten / kamen Wir zu Batavia, den 14. Dito, frölich an. Weil Ich aber kein Schiff-Geſell war / und

Strebt wieder nacher Haus.

und von Anfang eine geraume Zeit für einen Adel=Purſch / nachmahls für einen Corporal, gedienet / hielt Ich bey dem Herꝛn Major an / ans Land zu fahren / weil noch zehen Monat dahin waren / biß die Flotte in Patriam gieng. Bekam auch darüber Ordre, auf die Waſſer=Port daſelbſt zu gehen / und auf das Bollwerk Killenburg genannt / woſelbſt es kurtzweilig zu ligen iſt / weil es viel Trankgelt gibt / voraus / wann die Schiffe von Haus herkommen; den jedes einen Reichstaler der Wacht ſpendiret / davon der halbe Theil den Officiers, der andere den gemeinen Knechten / gehöret. Ich habe oft in einem Monat fünf / oder ſechs / Reichstaler bekommen; weils Mir aber ſo gut wurde / daß Ich Meiner pflegen kunnte / nach ſo manchen Hunger und Kummer / hab Ich auch wieder etwas auf Mich gehen laſſen / und nach Gewonheit eine eigene Köchin gehalten / die Mir alle Tag / ſo Ich auf der Wacht war / zweymahl meine gute Koſt bringen muſte. Denn zu Batavia alles / an Speiß / und Trank / zu bekommen / wiewohl etwas koſtbahr / weil Ich oft ein Hun für einen halben Taler bezahlen muſte. Ich gedachte aber / die ſieben / oder acht / Monat / die Ich in meiner Heimreiſe zubringen muſte / brauchten eine meines Leibes Wart / daß Er auf der See etwas zuſetzen könnte. Da Ich nun ſechs Monat auf Batavia gelegen / empfieng Ich für meine Gages zwey Monat Sold / paar / vor welches Geld Ich mich folgend verſahe mit Victuaille auf die Reis / kauffte einen groſſen Hafen voll Frucht / die man Ricien nennet / und kochen muß / ſo mans genieſſen will. Etliche ſind grün / etliche roht / etliche gelb; man kanns auch an Statt des Pfeffers brauchen / und wächſet auf kleinen Stauden / wie hieſiger Orten die Schwartzbeer wachſen. Die Indianer nennen ſie Rattimires, und den andern Pfeffer / der aus andern Orten in Indien gebracht wird / nennen Sie Hollandes mires. Der rechte Pfeffer wächſt gleich als die Wachholderbeer / und iſt gantz grün / und wenn er in der Sonnen gedörrt wird / wird er erſt ſo ſchwartz.

Bleibt biß auf beſſere Gelegenheit eine weil zu Batavia.

Frucht Ricien.

Ich legte Mir auch einen groſſen Hafen von Fiſchen ein / derer da allerhand zu finden / und alle Monat eine andere Art aus der See / und in der Reviere. Nahm aber ſonderlich von den Königsfiſchen / und Steinbraſſen / welcher letzere unſern Karpfen gleich iſt. Man pflegt ſie erſtlich in Butter zu braten / darnach läſt mans kalt werden / alsdenn thut man den Pfeffer klein ſtoſſen / und beſtreuet damit des Hafens Boden / darauf man die Fiſch legt / und geuſſet einen Eſſig darauf; dann wieder Pfeffer / und eine Lag Fiſche / und ſo viel Eſſig darüber / daß der Fiſch überdeckt wird / und ſo fort / allezeit / biß der Hafen gefüllet iſt / und wann er allerdings voll / ſo geuſt man ein paar Löffel Liſabon=Oel darüber / und thut es wohl verwahren / die ſich denn in drey / vier / und mehr / Monat halten / und wann man davon eſſen will / oder aus den Hafen nehmen / darf man mit keiner Hand darein greiffen / ſondern mit einem Löffel; ſonſt wird der gantze Hafen mit den Fiſchen verderben. Ich verſahe Mich auch mit einem zimlichen Waſſer=Faß / welches hochnöhtig iſt bey ſo langen Reiſen / und Ich es Anno 1647. wie Ich dort hätte melden ſollen / mit meinem groſſen Schaden gelernet habe.

Königsfiſche / Stein braſſen / wie mans auf die Heimreiſe einmachet.

Denn Ich gienge mit einem Schiff nach Jamby, eine Stadt auf der Inſul Sumatra, hundert und funfzig Meil von Batavia, die Weſt=Cüſte geheiſen. Es begab ſich aber / daß ein Ober=Kaufmann auf dem Schiff

ſtarb / da Wir etwan ein ſechzig Meil noch davon waren / den lieſſe der Schiffer ausnehmen / und den toden Cörper in eine Küſte einſaltzen/ in Hofnung Ihn gar ans Land zu bringen / und da zu Jamby zu begraben: ſetzte Ihn zu den End hinten auf die Campane des Schiffs; darauf ſich ſolch eine groſſe Stille des Meers fande/ daß Wir gantzer vierzehen Tag/ nicht zehen Meil fortſegeln kunnten / unſer Waſſer und Tranck inzwiſchen genau verzehret / und gewaltig Durſt lidten (welches denn unter Unſern Officiers, und Soldaten / einen groſſen Deplaiſir machte / und die Schiffer ſagten: Es müſte die Urſach dieſer extraordinarie Meerſtille der tode Cörper ſeyn. Solte Ihn deßwegen ins Meer ſencken / Unſere Reiß zu beſchleunigen. Da Wir Ihn dazu brachten / kam in einer halben Stund darauf darzu der erwünſchte Wind / daß Wir in zwey Tagen zu Jamby waren/ und daher præſumirten, daß der Meer Ihre Toden ſo wohl haben wolle/ als die Erde / welches mit mehrern Exempeln anderſtwo confirmiret worden. Es iſt aber dieſes die Manier bey den Toden zu Schiff: Wenn Er in der Nacht ſtirbt / wird Er Morgens/ wenn das Frühe-Gebet verrichtet / ins Meer geſchmiſſen. Wer aber bey Tag verſcheidet/ zu Nachts/ nach dem man den Abendſegen geleſen / und ſo man nach ſolchen fragt/ ſo Wir ans Land kommen / ſpricht man: Er iſt über den Port! Wann Er aber in Indien ſtranguliret worden / ſagt man in Holland: Er iſt an Balcken tod geblieben.

Groſſe Windſtille und woher ſie kom̃en.

Wie man es mit den Toden auf den Schiff hält.

Den 17. Octob. iſt von Batavia eine Flotte ausgerüſtet worden / darunter fünf Capital / die andere Jagt-Schiff waren/ und funfzehenhundert Mann innhaben ſolten / mit dem Vorhaben / nach der Inſul Palimban, hundert und zwantzig Meil von Batavia, zu ſegeln / wovon der beſte Pfeffer kommt/ und von Jamby nur dreyſſig Meil liget; Der Herr dieſes Orts/ den Sie auch * den König von Jamby nennen / war den Holländern noch ſehr gewogen. Dem aber auch genannten König von Palimban durfte man nicht trauen: Denn ein Jahr davor ſind unſere Schiffe / die daſelbſt Pfeffer hohlen ſolten/ zweymahl dahin geloffen/ zu Ihren groſſen Unglück. Sintemahl Sich die Innwohner aufs freundlichſt ſtelleten / und die Unſerige ſicher machten. Da Sie nun einsmahls den Vortheil erſahen/ daß die Unſerige ſaſſen/ und aſſen; (Das iſt aber die Manier auf dem Schiff: Wann Eſſens Zeit/ kommt der Koch zum Schiffer/ um zu fragen: Ob Er äufſchaffen ſoll/ und wo dieſer Conſens gibt/ ſo leutet man mit der Glocken/ das alles Volck zuſammen komme;) das/ ſprich Ich/ da die Palimbaner ſahen/ daß alles bey Uns ſicher war / lieffen Sie geſchwind auf die Schiffe / und machten mit Ihren verborgenen kleinen Dolchen / die Sie Kriez nennen/ gar bald den Unſerigen den Feyerabend / plünderten die Schiffe / und verbrannten / was Sie nicht fortbringen kunnten/ alles mit den Schiffen. Das war die Urſach/ warum ſolche ſtarcke Flotte dahin gehen ſolte. Ehe die Flotte gar abgieng / wurde gemeldet / daß / welche nach Vatterland wolten / Sich von der Compagnia abſonderen / und austretten / wolten/ welches Ich denn meines Orts auch that/ aber hernach ſehr reuen lieſſe.

Inſul Palimban.

* Herr von Mandelslo hat dieſe Anmerkung hinterlaſſen / Lib. III. p. m. 191. Die gantze Inſul iſt vor dieſen in zehen Königreich eingetheilt geweſen / und hat jegliches ſeinen eignen König gehabt. Jetzo aber ſind die fürnehmſten / die am Strand herum bekannt ſind/ drey/ nemlich der König zu Achim, welcher auf der Spitze am

Norder-Theil / der zu Jamba, und der zu Palimban, welcher jenſeit der Linie, an der Malacciſchen Straſſen / wohnen. Sie haben alle drey Ihre Veſtungen / in erwehnten Städten / mit Mauren umgeben / und mit Metallen Stücken wohl beſetzt / ſonderlich die Veſtung zu Achem; die Leut wiſſen mit den Stücken / und Pulver / wohl umzugehen. Dieſer König läſt Sich mit Verſchnidtenen / und Weibes-Volk / bedienen / und hält eine zimliche groſſe Hoffſtatt. Mit dieſen Königen ſtehen die Holländer jetzo in groſſer Freundſchaft / mit welchen Sie zuvor Feind waren / haben einen Accord mit Ihnen gemachet / daß die Holländer ſtets freye Handlung dahin / und ein gewiſſes vom Zoll / haben; aber hergegen / zur Defenſion des Lands / wider alle Feind / vier Kriegs-Schiffe allezeit halten ſollen / welches den Holländern zum groſſen Vortheil gereichet. Denn Sie legen Sich vor die Häfen. Wer nun die Holländer nicht für Freund erkennen / und Ihnen mit guten Willen begegnen will / den laſſen Sie nicht zu / dahin zu handeln / allermaſſen oben Jürgen Anderſen dergleichen auch ſchon confirmiret hat.

Denn den 20. Octob. gieng es mit den commandirten Völckern unter Segel auf Palimban zu. Dieſe Indianer heiſet man ſonſt wie † die auf Malacca, die Maleyen, grob von Leib und Poſture, führen Schild / und Schwerd; eſſen auch kein ſchweinen Fleiſch; Ihr Glaub iſt meinſt als der Türckiſche; ſind nicht gantz ſchwartz: ſondern gelbhaftig; So ſind auch Ihre Weiber groß von Poſtur, und ſo dicken Beinen / daß mancher mitten an Seinem Leib nicht ſo dick iſt: als dieſer Indianer einer an den Waden iſt. * Ihre Sprach iſt eine ſubtile Sprach / die man gar bald lernen kann / und wird in Amboina, auch zu Batavia, und Bantam, ſehr getrieben; zu Amſterdam aber iſt gar eine Malayſche Schul / und das Frauenvolck daſelbſt / ſo es gern Ihre Willigkeit den fremden Ankommenden præſentiren wollen / und ſo teutſch nicht fordern dürfen / bedienen Sich der fremden Sprach gern / in Hoffnung auch eine fremde Speiſe zu koſten / weil Sie wiſſen / daß die neue fremde Gäſte / auch neues friſches Geld mitbringen / darum Sie Sie denn gar manierlich putzen können.

Beſchreibung der Innwohner daſelbſt.

† Jürgen Anderſen ſagt dergleichen / Lib. II. p. m. 104. und meldet noch von Ihrer Kleidung dieſes: Die Maleyſchen Männer haben von fein roht / oder blau / Cathun, ein klein kurtz Röckigen / mit gar engen Ermeln / ſo gleich als ein halb Hemd anzuſehen / jedoch am Halſe ohne Falten; um den Leib iſt auch ein Stück Cathun gewunden / ſo vom Nabel biß auf die Knye hanget: die Weibes-Perſonen vom Nabel biß auf die Füſſe: aber Hemde / Hoſen / Strümpfe / und Schuhe / tragen Sie nicht. Die Orancayn und vornehme Herren / wie auch die Weibes-Perſonen / haben unter die Füſſe kleine Bretter gebunden / für die Schärffe der Steine / und Hitze des Sandes: Etliche tragen auf den Häuptern kleine Mützgen / mit Cathun umwunden / etliche nur bloß zuſammen gedrehet Cathun. Die Haare der Männer ſeynd bey etlichen gantz abgeſchohren / etliche laſſen Sie hangen. Die Weiber aber ſchmieren den Kopf mit Coquos-Oli, daß Sie davon glänzen / als wenn Sie glaſüret wären / Sie ſagen / daß es Ihnen zur Geſundheit dienen / und keine Feuchtigkeit oder Fäuligkeit an den Kopf kommen laſſen / ſolte.

* Beyde in India perſönlich geweſene / Herr von Mandelslo / und Jürgen Anderſen / bezeugen das auch. Jener ſchreibt / Lib. III. p. m. 188. Ihre Sprache Malays, iſt gar eine abſonderliche Sprache / welche wenig Gemeinſchaft mit der andern Länder Sprachen hat; Sie fällt gar lieblich und zierlich / und hält man dieſelbige für die beſte / und reineſte / in gantz Indien; iſt auch kein Kaufmann / der dieſer Oer-

ter Handlung treibet/ daß Er ſie nicht lerne/ und ſo wohl in Ihren Ländern/ als allhier/ zu reden Beliebung haben ſolten. Sie haben auch viel Buhlen-Lieder in der Malayiſchen Sprache/ mit welchen Sie Sich in Ihren Zuſammenkunften ergötzen; dann Sie ſeynd dem Venus-Spiel ergeben. Dieſer aber führet/ Lib. II. p. m. 104. gleicher Weiſe folgende Wort: Ihre/ der Maleyer, Sprache iſt gantz von andern abgeſondert/ aber gar leicht zu lernen/ und lieblich/ rein zu reden. Selbige Maleyiſche Sprache gehet durch gantz Indien/ ſonderlich unter den Kaufleuten/ und wer ſelbige nicht verſtehet/ wird im Kauf-Handel nicht wohl fortkommen können.

Gute Zeitung von der Holländer Victori.

Den 10. Novemb. kam ein Jagt-Schiff von der Flotte wieder zu ruck/ das See-Pferd von Seeland genannt/ und brachte gute Zeitung/ daß unſer Volck gute Victori gehabt/ und treffliche Beuten/ und daß die Flotte ſelbſt in drey/ vier/ Tagen wieder arriviren werde. Das ſchmertzte Mich alſo ſehr/ weil Ichs nicht mitgemacht hatte/ daß Ichs beweinen hätte mögen. Allein mein Fortuna wolts nicht haben/ und kunnt Ich nicht wiſſen/ daß ſo bald des Wiederkommens ſeyn ſolte/ der Ich in Patriam dachte/ und hieſe abermahl: Patience par force.

Den 14. dito kam die Flotte zu ruck gen Bantam, zu der das neue Schiff aus Holland kam/ der Hof von Seeland/ das hundert und zwantzig Soldaten/ und hundert und ſiebentzig Schiffgeſellen/ aufhatte/ ohne die Officiers und Kaufleut.

Die gantze Flotte kommt wieder mit guten Beuten.

Den 15. ſahe Ich meinen Jammer/ daß Ich nicht gar mitgemacht hatte/ weil die Flotte um den Mittag ankam/ auf die Re von Batavia, und die Schiffe luſtig Feuer gaben/ darauf ans Land ſetzten/ und Mir das Maul noch wäſſeriger machten/ da Ich eine/ und andere/ Beut vor Augen ſahe. Mit dem Schiff/ Hof von Seeland/ traff Ich einen Landsmann an/ Namens Wolf Wagner/ deſſen Vatter annoch im Leben/ und bey hieſigen E. Wohl-Edlen und Geſtr. Rahts Bauamt/ Stadt-Wagner iſt/ dem Ich auch von ermelten Seinem Sohn ein Schreiben mitgebracht/ und Seinen Statum erzählet/ daß Er kein acht Tag auf Batavia geweſen/ und Seiner Kunſt wegen/ von den Soldaten-Leben frey erkennet/ und zu einen Bildſchnitzer gemachet/ worden wäre/ weil Er auf der dahin Reiß dem Kaufmann/ und dem Schiffer/ ein trefflich künſtlich Trühlein gemachet hatte. Daher Er denn alſobald bey dem General von Batavia recommendiret worden/ dem der Kaufmann das Trühlein verehret hatte; muſte auch alſofort zu den General Selbſt/ und wurde dem Major Ordre, gedachten Wolf Schramm Seiner Kriegs-Dienſt zu entlaſſen/ Sein Gewehr in das Zeughaus nehmen/ als der hinfüro nichts anderſt thun/ als dem General, und der Compagnia, arbeiten ſolte.

Der Autor trifft noch einen Landsmann an.

Es iſt eben da zu Batavia auch noch ein Nürnberger/ mit Namen Andreas Heberlein/ den Ich/ wie oben gedacht/ Anno Chriſti 1649. in dem Fortereſſe Negumbo erſtesmahls angetroffen habe/ welcher/ nach der Zeit/ neun Jahr auſſer Indien/ in Holland Sich aufgehalten/ und nach Verflieſſung dieſer Zeit wieder in Indien gangen iſt.

Korn- und Pulver-Mühl auf Batavia.

Anno 1643. arbeitet Er/ als ein Knecht/ in der Mühl bey dem Nägelein-Gäßlein; nach deſſen Brunſt aber begab Er Sich in Kriegs-Dienſte/ und kam mit auf Batavien, darauf Er/ als Er das andermahl hinein kam/ die Ehr hat/ daß Er eine Korn-Mühl angegeben/ und gemacht/ einen guten

Mußque-

Mußqueten-Schuß von der Stadt/ und deſſen Neuen Thor/ wovon auch nicht gar weit eine Pulver-Mühl erbauet worden / die ein Ulmer angegeben hat/ und vorher mit höchſter Gefahr in der Stadt war / und mit Ochſen/ oder Pferden/ getrieben wurde: jetzund aber treibts das Waſſer/ allerdings wie bey Uns. Ehedeſſen muſten Sie Sich zu Batavia mit lauter Hand-Mühlen behelfen/ dazu Sie viel Sclaven haben muſten/ die anderſt nichts tuhn durften / als malen.

Dieſe Korn-Mühl bringt / alle Jahr / den Holländern acht tauſend Holländiſche Gulden/ und iſt erſt Anno 1559. im Monat Februarii, alſo Beſtands-weiß verlaſſen worden. Denn wer ſie in Beſtand hat / muß der Compagnia alſobald vier tauſend Gulden darlegen/ und noch zwey Bürgen ſtellen / biß Er/ bey Endigung des Jahrs / die andere vier tauſend Gulden ablege; Dagegen darf keines mehr in der Stadt mit der Hand-Mühlen malen/ Er tuhe es dann mit Seiner groſſen Gefahr. Wird Er nun ergriffen/ (wie dann der Beſtändner Seine eigne Eſpionen hat/ die genaue Kuntſchaft legen/) nachdem Er vermag/ wird Er geſtrafft. Wer/ nach Verflieſſung des Jahrs/ mehr geben will/ als der vorige / dem wirds aufs neu verpackt. Vor der Zeit hat man auf den Schiffen von keinen Brodbacken gewuſt/ aber nunmehr haben bald alle Capital-Schiffe Oefen / und laſſen die Herrn auf Batavia ſo viel Mehl mahlen/ als Sie meinen/ daß Sie auf Ihre Reiß von nöhten haben. So wird auch für die Kranken darauf gelinder und ſubtiler Brod gebacken. Aber wie Ich ins Land kommen bin/ iſt gantzer drey Jahr kein Biſſen Brods auf meine Zunge kommen ; mein Leben aber mit gekochtem / und erkühltem / Reiß / den man den Soldaten gibt/ wöchentlich etliche wenige Pfund/ ſo lange Zeit dannoch erhalten.

Korn-Mühl wird theur verlaſſen.

Schiffe haben ihre Backöfen und gut Brod.

Demnach aber die Flotte zwey Tag auf der Ree geruhet / iſt den 17. Novembris ein Beet- und Dank-Feſt angeſtellt worden / in der Holländiſchen Kirchen/ deren Sie da eine erbauet / wie auch eine für die Heyden/ die zwar Chriſten worden: aber anderſt nicht/ als Malayiſch/ reden können. Nach vollbrachter Predigt/ wurde die Victori abgeleſen/ die unſer Volk auf der Weſt-Cüſt gehabt. Den Abend darauf wurde ſie in der gantzen Stadt/ und auf den Caſtell, gebrannt ; eine Stund darnach/ da jener verloſchen / lieſſen ſich die Stück hören / rund um das Caſtell, und die gantze Stadt/ auch auf den äuſſern Forten, ſo eine halbe Meil von der Stadt ligen ; nicht minder die Orlag-Schiffe auf der Ree, auſſer denen neun köſtlich geladenen / die nach Vatterland gehen wolten.

Ein Dank- und Beet-Tag/ wegen der Victori

Den 20. Dito kam vom Herrn General Ordre, daß der Herr Major mit dem Muſterſchreiber auf alle Plätz gehen ſolte / wo Soldaten lägen / und derer Zeit verfloſſen ſich befände / conſigniren. Inzwiſchen wurden die Schiffe mit aller gehörigen Proviſion verſehen.

Was in Patriam will / wird zuſamm gefordert.

Den fünften Decembris war in der Haupt-Runde befohlen / wer nach Haus wolte / ſolte Sein Gewehr dem Capitain de Armis überliefern / und wer kein gut Gewehr hatte / mit den andern tauſchen.

Muß das Gewehr in das Zeughaus liefern.

Den ſechſten Dito haben Wir alle/ die nach Haus wolten/ das Gewehr überliefert ; Ich aber vertauſchte meines mit meinem Camerade Juſtino Guſſin, von Lübeck bürtig.

Den achten wurde das Spiel gerühret / und Jedwederm/ zu Seiner Rafreſchiſſement, zwey Reichstaler gereichet / auch commandirt, den zehenden

Jeglichẽ wird Seine Rechnung gegeben.

henden zu Schiff zu ſeyn. Es wurde auch jeglichem Mann Seine Rechnung gegeben/ und Aſſignation, auf welch Schiff Er ſolte/ mit dem Vermelden/ wer noch ein Jahr bleiben wolte / ſolte zwey Monat-Sold zur Gage empfangen. Es waren aber wenig/ die Sich bereden lieſſen.

Den zehenden wurde Muſterung auf den neun Schiffen gethan / ob alles Volk beyſamm wäre/ und da ſichs fande / kam aufs neu Ordre, unſere Anker zu leichten/ und von der Ree ein viertel Meil in die See zu gehen/ und daſelbſt wieder fallen zu laſſen.

Ein Beet-Tag gehalten / um eine glückliche Heim-Reiſe.

Den eilften wurde / ſo wohl zu Land / als zu Waſſer / auf allen neun Schiffen ein Beet-Tag gehalten / daß GOtt der Flotte gnädiglich wolte heimhelfen; nachfolgenden Tag darauf wurden alle Schiffer/ und Kauf-Leut / ans Land citirt, mit dem General das Abſchied-Mahl oder Valet zu halten.

Valet.

Den dreyzehenden gieng unſer Admiral, Petrus Stordinnes, ſamt den Vice-Admiral. Juſtino Wennes, neben dem Herrn General Joan Matzucker/ der Sie biß daher bekleidet/ zu Schiff / und beſprachen Sich miteinander noch biß auf den Abend / an welchen dieſer wieder zu Land fuhr / und Befehl lieſſe/ wann Wir folgenden Tags den Land-Wind haben würden / im Namen / und Geleit/ Gottes unter Segel zu gehen / worauf Wir immer unſere Anker auf- und abwunden / in der Reſolution, noch in der Nacht es gehen zu laſſen / ſo Wir Wind haben würden.

Des Autors Abſchied von Batavia.

Den vierzehenden thät unſer Admiral zu Morgens / Glock drey / ein Canon-Schuß zum Loß / daß Wir frölich die Anker leichten ſolten. Hand/ Muth/ und Sinn / war alles fertig / und giengen neun Capital Retour-Schiff in aller Ordnung; Als/

Retour-Schiffe/ an der Zahl Neun.

Erſtlich das Schiff/ genannt Waffen von Holland / vor die Cammer Amſterdam/ Admiral.

Zum andern/ das Schiff die Perle/ vor Amſterdam.

Zum dritten/ das Schiff Princeſſe Roijale, vor Amſterdam.

Zum vierten/ das Schiff Princ Wilhelm von Seeland/ Vice-Admiral, worauf Ich war / und trug achthundert Laſt / jede zu dreiſſig Zentnern gerechnet / und ſechs und ſechtzig Stuck / und war ſchon zehen Jahr alt / und weil eben damahls / als es zu Middelburg gezimmert worden / Princ Wilhelm mit des Königs Tochter aus Engelland Beylager daſelbſt hielte / es/ mit Willen der Compagnia, von Seinem Namen getituliret/ dergleichen eines ehedeſſen von Seinem Herrn Vattern auch / Princ Heinrich tituliret worden / welches Ich Anno 1645. als Ich in Indiam kommen bin / auf der Ree geſehen / auch von achthundert Laſt/ und zwey Lag Stucken.

Zum fünften / das Schiff das See-Pferd / vor Seeland.

Zum ſechſten/ das Schiff Dordrecht/ vor die Cammer von Delft.

Zum ſiebenden/ das Schiff Schlott von Höningen/ vor Rotterdam.

Zum achten / das Schiff Weſt-Frießland/ vor Horn.

Zum neunten/ das Schiff Arnheim/ vor Enkyſen.

Den 23. Decembris ſind Wir die Straß Sunda hinaus paſſiret / und haben die zwey Schiff / ſo Uns convoiret/ zuruck gehen laſſen / nemlich das Schiff genannt Dumburg/ und das Schiff genannt Kaufergen/ und nachdem Wir die Straß hinter Uns gebracht / bekamen Wir den 24. Dito einen treflichen Paſſage-Wind / daß Wir auf die † Inſul Mauricius zugehen

Paſſage zur Straß hinaus.

kunnten/

kunnten/ welche neun hundert Meil von Batavia ligt/ und für der Zeit von Holländern bewohnt war/ aber mit Willen wieder verlaſſen worden/ weil nur Eben-Holtz/ (welches der Kern iſt/ von dem Eben-Baum; die Rinde aber davon/ und anderes umligendes Holtz/ wird verbrannt/) daraus kommet/ und Ambra-Grüs/ von dem die Indianer ſagen/ daß es Semen Cete ſey/ den das Meer ans Ufer werfe/ wann es groſſe Sturm habe/ und die/ die auf der Inſul Mauritius ehedeſſen gelegen/ ſagen/ wer zuvor kein Ambra-Grüs geſehen/ ſolte anderſt nicht meinen/ es wäre ein Kühe-Flaten/ nur daß der Geruch einige Differenz gebe.

Auf der Inſul Mauricius iſt Eben-Holtz.

Ambra-Grüs.

† Weil Reiſender von dieſer Inſul nicht viel gedacht/ wollen Wir Herrn von Mandelslo Beſchreibung beyſetzen. Dieſe Inſul Mauritius, ſpricht Er/ Lib. II. pag. 140. liget hoch/ und hat hohe Felſen/ derer Spitzen ſich oft in den Wolken verſtecken/ daß man ſie von fernen wohl ſehen kann; ſoll im Umkreiß ungefehr zwölf Teutſcher Meilen ſeyn. Sie wird von keinen Menſchen bewohnet/ iſt in den Gründen mit vielen guten fruchtbahren Bäumen/ Indianiſcher Art/ gantz wild bewachſen; Es fällt auch ſehr gut ſchwartz Ebenholtz daſelbſt/ ja ſo ſchön/ als an einem Ort in Indien zu finden; das Waſſer daſelbſt iſt ſehr Fiſch-reich/ von allerhand Art; unter andern wird auch gefangen ein Fiſch/ von den Spaniern Torpedo genannt/ ſihet gleich faſt einem Karpen/ welcher eine wunderliche Kraft/ oder Gift/ hat/ daß er kan den jenigen/ der ihn anrühret/ das Glied verlähmen. Es gibt nicht gar viel wilde Thier daſelbſt; aber eine unzählige Mänge von allerhand Vögeln/ welche ſo dumm ſeyn/ daß ſie keinen Büchſenſchuß ſcheuen. Laſſen ſich mit den Händen greifen/ ohne Zweifel/ weil keine Leute daſelbſt wohnen/ daß ſie ſcheu gemachet werden. Es wird aber die Inſul von den Holländern/ und andern See-fahrenden/ zum öftern beſucht/ wenn Sie friſch Waſſer einnehmen wollen; dann es gute Quellen/ und aus dem Gebirge flieſſende klare Bäche/ hat.

Von Thieren/ die daſelbſt zu finden/ nennet Volquard Iverſen/ Lib. IV. pag. 195. wilde Böcke/ und allerhand Vogel-werk/ welche nicht gar ſcheu/ weil ſie vielleicht nicht gewohnet/ Menſchen/ die ſie verfolgen/ zu ſehen. Sie ſtunden/ und ſahen Uns an/ und lieſſen Uns nahe hinzu kommen. Unter andern Vögeln waren auch/ ſo Sie in Indien Dodderſe nennen; ſeynd gröſſer als die Gänſe/ kunnten zwar nicht fliegen/ (weil/ an Statt der Flügel/ nur kleine Fittige) aber gar ſchnell lauffen. Wir jagten ſie ein dem andern zu/ daß Wir ſie mit Händen greiffen kunnten/ und wann Wir einen am Bein feſt hielten/ und er ein Geſchrey machete/ kamen andere herzu gelauffen/ dem gefangenen zu helfen/ und wurden ſelbſt mit gefangen. Auch bekamen Wir etliche Berg-Hüner daſelbſt. Wilde Böcke kunnten Wir haben/ ſo viel Wir wolten. Wir jagten ſie auf einen Huck/ oder Ecke/ ſo vom Lande in die See etwas ausgieng/ und gleich als eine Pen-Inſul machet/ und giengen alle fünf neben einander auf ſie loß/ und ergriffen ſie. Derer etliche von den Alten waren in die Ohren geſchlitzet/ mögten vermuhtlich von den Holländern/ als Sie die Inſul Mauritius bewohnet/ dahin verſetzet worden ſeyn. Wir bekamen auch viel/ von dem Land/ und See/ Schildpadden/ derer etliche ſo groß/ daß ſie zween/ oder drey/ Männer/ auf ſie ſitzend/ fortziehen können: ſchmeckten ſo delicat, als Hüner-Fleiſch/ die Schilde darvon brauchten Wir zu unſern Gefäſſern. Da Wir nun nicht allein gute Fiſche/ ſondern auch Fleiſch/ von Hünern/ und andern Vögeln/ Bock- und Ziegen-Fleiſch/ vollauf hatten/ ſelbige geſotten/ und gebraten/ genieſſen kunnten/ auch viel von den Palmiten daſelbſt funden: die Cronen/ Hertz oder Gipffel darauf/ welche gar weiß/ und zart/ und ſehr lieblich zu eſſen/ abſchnidten. Item,

Wein de Palma zu bekommen und zu trinken lerneten / lebten Wir ſo delicat und wohl / daß Wir Uns vorgenommen / daſelbſt ein Jahr zu verharren. Etliche wären wohl Willens geweſen / Zeit Ihres Lebens dar zu bleiben / wann Sie nur Kleidung und Frauen-Volk / worzu Sie / nach den delicaten Speiſen / Luſt bekamen / gehabt hätten. Der Palm-Wein ſchmeckte Uns ſo wohl / daß Wir Uns oft luſtig darbey macheten / und unſer guten Freunde Geſundheit darin trunken. Wir lebten ſo in den Tag hinein / und hatten vergeſſen den Tag des Monats / und der Wochen.

Wehrt iſt noch zu wiſſen / woher die Inſul den Namen bekommen / daß Mauritius-Inſul genennet worden. Es hats aber Herr Olearius in Seinen Anmerkungen geſetzet: Dieſer Inſul iſt der Name Mauritius gegeben / zu Ehren Printz Mauritz von Oranien / weil ſie zu Seiner Zeit / nemlich im Jahr 1598. unter dem Admiral Cornelius von Neck / iſt aufgeſuchet worden / wie darvon in der zweyten Oſt-Indianiſchen Schiff-Fahrt zu leſen. Es ſoll die Inſel im Umkreiß ſechzehen Meil Wegs begriffen ſeyn / ſehr felſicht / voller Bäume / und Buſchwerk; inſonderheit ſollen ſehr viel Palmiten daſelbſt wachſen / auch viel / und ſtarke / Bäume Ebenholtz / oder eine Art Bäume / ſo eine grüne Borke / inwendig aber Pech-ſchwartzes hart Holtz hat. Soll voller Vögel / von allerhand Art / die zu eſſen dienen / ſeyn; hat auch ſchöne Fiſch-reiche Waſſer. Die Holländer haben eine Zeit lang Ihre Völker darauf wohnen laſſen / dann es gute Lebens-Mittel gibt; weil es aber etwas aus dem Wege / und zu Ihrer Handlung nicht groſſen Profit: ſondern nur im Nohtfall den Schiffen Ihre Verfriſchung / und Brenn-Holtz / geben kann / haben Sie diß Eyland verlaſſen / und die Völker nach der Stadt Batavien geführet.

Das Siebenzehende Capitul.

Was ſich Anno 1660. begeben.

DA Wir nun auf die ſechs Wochen zugebracht / und die Höhe vor der Inſul Mauritius hatten / waren Wir ſehr froh / weil es gemeiniglich groſſe Sturm da gibt / und ſo man da glücklich paſſiret / die meinſte Gefahr überwunden hat. Segelten deßwegen frölicher fort auf das * Capo de bonn' Eſperance; aber des Waſſers wurd Uns weniger gegeben / und weil jeglich Schiff zwey Pferd von Batavia einnehmen müſſen / auf das Capo zu bringen / welche viel Waſſers brauchen / iſt jeglichen zwey Mutſies vermindert worden / da Wir zuvor zehen Mutſies hatten / das iſt / ſo viel als eine Kanne oder Maas; daher denn kommen / daß Wir die Pferd ſo manchmahl verflucht / und endlich froh wurden / daß nur eines eine weile geſtorben war / biß Wir das ander auch gar tod beten mögten; denn es alle Tag zwey Mutſies Waſſer abgenommen hat.

Die Paſſage gehet auf das Capo zu.

* Herr von Mandelslo iſt gar recht daran / daß dieſes Africaniſche Vorgebürg / oder das äuſſerſte Land / ſo ſich gegen Africa in die See nach Suden erſtrekket / den Namen bekommen habe von dem Portugäſiſchen König. (wie Herr Olearius dabey bemerket / Johanne dem Andern / König in Portugall / welcher im Jahr Chriſti 1495. ſelbiges am erſten aufſuchen laſſen) Denn da Seine Leut am erſten unter den Europæern dahin kommen / und wegen groſſen Sturms / ſo ſich allhier zum alleröftiſten mit ſolcher Violentz erheben / daß man meinen ſolte / es würde Himmel / und Erden / über einen Hauffen gehen / anfänglich die Sturm-Ecke genen-

net/ habe gedachter Ihr König geſagt: Man ſolte dieſen Ort nicht Sturm-Eck: ſondern das Haupt oder Anfang guter Hoffnung nennen/ weil man hinter dieſen wohl mehr/ und beſſere/ Länder antreffen würde.

Den erſten Martii ſind Wir/ mit der Hülf von GOtt/ an das Capo gearrivirt/ mit drey Kranken/ aber keinem Todten auf unſerm Schiff/ und haben die Pferd ſo bald ans Land heben laſſen; Den andern Tag alle unſere Waſſer-Fäſſer oben auf die Schiff bringen/ und von Ober- und Unterbüttner wohl verſehen laſſen/ und täglich wieder mit friſchem Waſſer anfüllen; bekamen auch alle Tag Ochſen- und Schaaf-Fleiſch/ und andere Erfriſchung: daben aber wurde auf allen Schiffen verbotten/ auch Placardes angeſchlagen/ von dieſen Heyden nichts zu kauffen/ als etwan Strauſſen-Eyer/ oder Fiſche: aber von groſſen Tiehren/ Kühen/ Ochſen/ Schaafen/ nichts; wie auch keine Rhinoceros-Hörner/ keine Elephanten-Zähn/ bey Verliehrung aller Seiner Gage, oder Beſoldung. Ankunft auf dem Capo.

Dieſe Heyden werden genennet † Hottendot, faſt Unmenſchen/ von Statur nicht groß/ ſehr dürr und mager/ führen ein unannehmliche Sprach/ wie wann Sie gluckten/ als die Indianiſche Hahnen; ſonſt nackend/ auſſer daß um Ihren Leib ein Mäntelein von groben Schaaf-Fell tragen/ und ein Trumm von Peltz davon/ die Natur zu verhüllen. Wann man ans Land kommt/ kommen Sie gelauffen/ und ſchreyen Brocqua auf Ihre Sprach: das iſt/ Brod/ und ſo Sie das erlangen/ ſo tretten Sie mit den Füſſen drauf/ heben Ihre Schaaf-Fell auf/ Sich beſehen zu laſſen/ wie Sie conditioniret ſind/ als denen in Ihrer Kindheit der linke Teſticulus ausgenommen wird. Ihr Zieraht iſt/ daß Sie Ihre bloſſe Leiber mit allerley Fett ſchmieren; daher Sie dann gewaltig übel riechen/ und das Gedärme von den Schaafen brauchen Sie/ Ihre Füſſe mit umzuwinden/ und wann Sie ein Schaaf ſchlachten/ ſo nehmen Sie einen Theil des Gedärms/ reinigen es von innligenden Unflat gar ein weniges/ weil Sie es nur durch die Finger ziehen; denn legen Sie es aufs Feuer/ und wann es eine kleine Weile darauf gelegen/ nehmen Sie es wieder ab/ und verzehrens/ mit einem rechten Grauen zuzuſehen.

† Hottentotz, ſagt Iverſen/ Lib. IV. pag. 220. werden Sie genennet/ weil Sie im Luſtig-ſeyn/ und Tantzen/ immer ruffen Hottentotz, Hottentotz.

Sonſten was Ihr Leben und Wandel/ Ihre Farb/ und Geſtalt/ betrifft/ kommen alle/ die daſelbſt geweſen/ faſt in Ihrer Beſchreibung überein. Man leſe Herrn von Mandelslo/ Lib II. p. m. 147. ſeq. Jürgen Anderſen/ Lib. I. p. m. 5. ſeq. Volquard Iverſen/ Lib. IV. p. m. 220. Herport/ p. m. 12. ſeq. Dieſes wollen Wir mit Anderſen Worten noch beyfügen/ daß Ihrer zweyerley Sorten wären. Etliche nennten Sich Hottentotzmann, etliche Sulthaniman. Die Sulthanimanier ſollen Panditen, und die leichtfertigſte Vögel/ ſeyn/ welche/ wegen Ihrer Miſſetahten/ von den Königen im Lande Africa verjaget worden ſeyn. Die Hottentotzmann aber ſeynd Eingebohrne dieſes Orts/ wohnen in kleinen Hütten/ als Schweins-Koben/ oder teihls in Höhlen und Löchern/ in Berge gegraben/ in welchen Sie nicht ohne Gefahr ligen/ wegen der grauſamen Löwen/ und andern wilden Tiehren/ welche Ihre ärgſte Feind ſeyn; müſſen/ wollen Sie des Nachts ſicher ſchlaffen/ ein Feuer um die Hütten her machen.

Man kann nicht wiſſen/ * was Ihre Religion ſey: aber frühe/ wann es Tag will werden/ ſo kommen Sie zuſamm/ und halten einander bey den Ihre Religion.

Händen / und tantzen / und ſchreyen auf Ihrer Sprach gegen den Himmel hinauf / daraus zu præſumiren / daß Sie doch von GOtt einige Wiſſenſchaft haben müſſen / wie Sie dann einsmahls Selbſt geſagt / als man nach Ihren Glauben fragte: Sie glauben an den / der alles erſchaffen habe / Himmel / Erden / Meer / und alles / was auf Erden ſey.

* Es ſagte zwar Herr von Mandelslo / und Jürgen Anderſen / ll. cc. Sie wiſſen weder von Gott / noch dem Teufel / fürchten Sich auch für nichts / als allein für Ihre grauſame und ſchädliche Nachbaurn / die groſſen Löwen / ſo allhier in groſſer Anzahl ſind / vor deren Einfall machen Sie des Nachts groſſe Feuer um Ihre Läger herum. Es ſaget aber doch / neben dem ſeel. Reiſenden / auch Herport / pag. 14. alſo: Ihre Religion oder Gottesdienſt richten Sie nach der Sonnen / und den Mond / welche Sie verehren / und anbeten. Wann der Mond voll / oder neu / iſt / ſo ſind Sie die gantze Nacht beyeinander an dem Ufer des Meers / machen groſſe Feuer / und tantzen darum mit einem groſſem Geſchrey / neben Ihren vielfältigen Spielen / mit Trummeln / und andern Inſtrumenten. Obbemelter Dapper gehet auch dahin. Es ſcheinet / ſchreibt Er / l. c. p. m. 627. daß Sie einigen Aberglauben an den aufgehenden neuen Mond haben. Dann wann dieſer zu erſt geſehen wird / kommen Sie gemeiniglich Hauffen-weiß zugelauffen / und bringen die gantze Nacht mit groſſen Gejauchze / mit Tantzen / Springen / und Singen / zu / dabey Sie auch in die Hände klopfen / und etliche Wort hermurmeln. Bey dieſer Freude haben Sie gemeiniglich einen Topf mit einem Fell ſteif überzogen / faſt auf dieſelbe Weiſe / wie die ſo genannten Rummel-Töpfe bey den Faßnacht-Spielen in Holland. Darauf ſchlagen Sie mit der Hand ohn Unterlaß. Neben dieſen Spiel-Zeug haben Sie noch ein anderes / als ein Bogen geſtaltet / mit einer Seite / und einer geſpaltenen Feder-Spuhle / an dem einem Ende. Darauf blaſen Sie / und es gibt einen Klang ohne Streichſtock oder Fiderbogen / wiewohl Er nicht ſtark iſt / ob Sie ſchon Ihren Athem ſtarck genug ausblaſen / und wieder einhohlen. Ja / man ſihet auch zuweilen / daß die Frauen / und Kinder / vor aufgerichteten Steinen / niderknyen / und Sich neigen.

Sonſt können Sie mächtig lauffen; deßwegen eben Pferd von Batavia dahin gebracht worden / eine Compagnia Reuter zu formiren aus unſerer Soldatesca, die da an dem Capo ligen / weil Ihnen / den Heyden / durchaus nicht zu trauen iſt; ſintemahl Sie allerley Schelmſtück anzurichten wiſſen. Anno 1650. haben die Holländer erſt ein † Fortereſſe dahin gebauet / bey welcher die Engliſche Schiffe / ſo daſelbſt anländen / Ihren Anker-Grund geben müſſen / als einen Zoll.

Holländer haben ein Forteresse auf dem Capo.

† Wie viel ſolches Fortereſſe nach dieſer Zeit zugenommen / hat Volquard Iverſen Selbſt mit Verwunderung bezeichnet / deſſen eigne Relation Wir abhören wollen. Er ſpricht aber / Lib. IV. p. m. 219. alſo: Als Ich allhier aufs Land gekommen / habe Ich mit Verwunderung angeſehen die groſſe Veränderung / ſo in dreyzehen Jahren vorgangen / wie die Holländer in wärender Zeit ſo trefflich gebauet; zuvor war nur ein Fortres, und ein Garten dabey / welcher um funfzehen Morgen Landes vergröſſert iſt / und iſt eine zimliche Stadt darbey geſetzet / hat eine ſchöne groſſe Kirche / und viel wohlgebaute ſteinerne Häuſer / auf Holländiſche Manier; dann Sie brennen Selbſt Kalk / und Steine / daſelbſt. Es gibt in der Stadt unterſchiedliche Wirtshäuſer / in welchen man wohl accommodiret werden kann / iſt aber etwas theuer: für eine Mahlzeit funfzehen Stüber / auch wohl ein Marck Lübiſch. Eine Kanne Braunſchweigiſche Mumme einen Reichstaler / ſo viel gilt auch der

Spaniſche

Spaniſche Wein; der Fantzwein gilt zwölf Stüber mehr. Brandwein und Arak kann man auch haben / aber noch einſt ſo theuer / als in Holſtein.

Es ſeynd viel Bürger / und Bauren / die Sich / aus allerhand Nationen, mit den Holländiſchen Schiffen hieher zu wohnen begeben / treiben Ihre Handthierung / und haben gute Nahrung darbey. Die Bauren bauen das Land / und gehet Ihnen wohl von Statten. Bauren / und Burger / haben Viehe / ſonderlich Schaafe / und ziehen zu verkauffen an die Seefahrende / wenn Sie Verfriſchung zu hohlen kommen: ſeynd meinſt freye Leute / geben nur den Holländern einen leidlichen Tribut. Sie haben auch / ohne die Fortereſſe, welche mit gar vielen Stücken / und ſtarker Guarniſon beſetzet / eine Schantz / in welcher Wacht gehalten wird / wie auch ein funfzig Mann Reuterey / ſo Ihre Ställe auſſerhalb der Veſtung haben / um gute Aufſicht zu haben. Wann die wilden Leute / oder Hottentotz, mit Ihrem Vihe / als Ochſen / Kühe / Schaafe / zu Kauffe bringen / und Sich von ferne præſentiren / ſo reiten etliche zu Ihnen / und begleiten Sie / ſo viel Sie von Ihnen zulaſſen wollen / zur Stadt / und Veſtung / da wird dann gekaufſchlaget / und beſtehet nur im tauſchen / daß Ihnen der Commendant für das Viehe / Tabac / Kupferne Ring / Gläſerne und andere Corallen / Meſſer / Spiegel / und dergleichen Spiel-Zeug / gibt. Ich habe geſehen / daß der Commendant einſt funfzig Ochſen / und ſechzig Schaaf / für ſo liederlichen Wehrt / welches nicht viel über zehen Reichstaler zu ſtehen kam / kauffte. Selbige that Er theils wieder aus an die Bürger / und Bauren / welche Sie halten / und an die Schiffe / ſo aus Europa, oder Indien / kommen / wieder verlaſſen. Wann andere Nationen, ſo nicht Holländer / allhier angelanget / müſſen Sie Anker-Geld geben: auch Ihr friſch Waſſer nicht umſonſt ſchöpfen / und einnehmen.

Böſe Tiehr darauf.

Löwen.

Eiſenſchwein.

Es ſind allerley Tiehr auf der Inſul / ſonderlich Löwen / derer zwey Häut in unſers Gouverneurs Hauſe hangen: davon einer von einem Heyden mit einem Pfeil erſchoſſen: der andere im Wald von einem wilden Schwein erwürget worden / das ſich gegen ihn gewehret hat. Dieſe Schwein nennet man Eiſenſchwein / und haben auf ihren Rucken eines Schuch lang ſchwartz / und weiſſe: aber mächtig harte Feder / daß man ein Loch mit in ein Tuch machen kann / oder Holtz / oder Zeug; wie dann die Schneider ſelbige an ſtatt eines Pfriemen brauchen. Als nun gedachter Löw ſich an das Schwein machte; dieſes aber gegen ihn ſich wehrte / und mit ſeiner Feder ihn in die linke Bruſt ſtieß / nahe ans Hertz / muſte er ſich zu tod bluten / daß man beyde tod beyſammen funde; wie man ihn dann zum Wahrzeichen / ſamt der Feder / noch ſehen kann.

Elephanten.

Strauſſen.

Ihre Eyer.

Es gibt auch viel Elephanten daſelbſt / * viel Strauſſen / von derer Eyern Ich vielmahl gegeſſen hab / und einsmahls probiret / wie viel Hüner-Eyer in ein ſolch Strauſſen-Ey gehen / und aber befunden / daß ſechs und dreiſſig ſolche in ſich begriffen. In Holland hängen es die Barbierer in Ihr Stuben / und haben gemeiniglich Ihre Baumwollen darinnen. Ich hab derer zwey gehabt / und vor das eine / auf Batavia / einen halben Reichstaler auszuſchneiden gegeben / und als Ichs einsmahls aus meiner Kiſten auslegte / ſprang meine Meerkatze / die Ich auch hatte / und viel Künſt kunnte / und Mir in India noch ſechs Reichstaler davor gebotten wurde / Ich aber mit nach Haus zu bringen gedachte; Dieſe / ſprich Ich / ſprang auf die Kiſte / und wurfs herab / daß es in Stücken ſprang / worüber Ich alſo entrüſtet wurde / daß Ich Sie dick abprügelte. Sie wurde mir aber krank / und bald darauf ſtarb es / daß Ich alſo in doppelten Schaden kam.

* In Cairo, meldet der dapfere Herꝛ Führer/ Seines Reis-Buchs p. m. 97. ſollen derer auch viel ſeyn. Ein ſehr groſſer herꝛlicher/ und ſtarker/ Vogel ſoll es ſeyn. Wann er den Kopf in die Höhe reckt/ iſt er wohl eines Mannes hoch/ und höher/ hat ſchöne Federn/ iſt ein ſehr hitziges Thier. Eiſen ſoll ſeine beſte Speiſe und Nahrung ſeyn / ſo ers haben mag; ſonſten gibt man ihnen Bonen zu eſſen; ſie legen ſehr groſſe Eyer / die laſſen ſie nur in dem heiſſen Sande / in der Wüſten / ligen / ſo freucht das Junge/ wann es Zeit iſt/ von ihme ſelbſt heraus. Sie werden meinſtens in der Barbaria gefangen/ allda macht man Gruben/ und jagt ſie darnach/ wo ſie dann in deren eine fallen / können ſie nicht mehr heraus / werden alſo gefangen; dann ſie ſonſt geſchwind / wie ein Pferd / lauffen. Otto Dapper ſagt gar / in Beſchreibung des Reichs Monomotapa, daß ſie darinnen ſo groß gefunden werden / als die Ochſen ſind/ p. m. 629. Die Völker in Numidien, woſelbſt ſie in groſſer Anzahl zu finden/ braten gar das Fleiſch/ und eſſens/ erſtgedachten Zeugnus nach/ p. m. 104.

Da Wir an dem Capo de bonn' Eſperanse waren / traffen Wir das Schiff Eraſmus an/ welches vor dem Hafen / die Serdin Bai genennet/ ankommen war/ und viel Schaaf vor unſere Flotte mitgebracht/ die der Herꝛ Commandeur, Uns zum beſten/ von Batavia, nach-beſchrieben hatte/ wie Wir Uns dann in das Schaafs-Fleiſch treflich legten/ weil es gar zu wohl kam. Wunderliche Zeitung gabs Uns/ in was Gefahr/ nicht nur groſſen Surms wegen / es geſtanden wäre / davon Ich beſſer unten ſagen will: ſondern ihres eigenen Volks wegen/ und ſich alſo verhielte:

Das Schiff Eraſmus hat groſſe Gefahr.

Die arme Soldaten/ als Holländiſche Beſatzung daſelbſt/ hätte Ihr Commandeur ſo hart und elend gehalten/ als wanns noch geringer wären/ als Sclaven und Leib-eigene. Beym Tag hätten Sie müſſen Holtz hauen im Wald/ und bey der Nacht noch Ihre Wachten verſehen unausgeſetzt. Uber welche harte Trangſahl etliche alſo wären deſperat worden/ daß Sie auf die im Schiff Eraſmus einen Anſchlag gefaſſet / Sie nieder zu machen/ ſo Sie wieder ans Land kämen/ und etwan im Holtz/ daß Sie für Ihr dürftiges Schiff koppen würden / über der Mahlzeit wären; Nach dieſen auf das Fortereſſe eilen / und Ihrem Commandeur auch danken/ wie Ers um Sie verdienet hätte; Folgend andere der Holländer Frey-Leut gleicherweiſe tod ſchlagen/ biß auf Ihre Weiber/ die Sie zu Sich nehmen wolten. Wann das nun angegangen wäre / wolten Sie ein Canon-Schuß thun/ und die Flaggen am Land wehen laſſen mit halben Stengel/ dadurch die übrige im Schiff Eraſmus abnehmen würden/ daß Sie / Schiff-Gebrauch nach/ auch landen ſolten; und ſo dann dieſes gleicherweiſe Seinen glücklichen Fortgang haben ſolte / wolten Sie auf das Schiff ſelbſten / und mit geſamter Hand nacher Angola, im Königreich Congo, als Ihrer Nachbaurſchaft/ gelegen/ gehen / und das Schiff an die Portugäſen verkauffen / oder mit nach Portugall übergehen.

Die Beſatzung auf dem Capo will rebelliren

Die aber ſolches Entrepriſe vorhatten/ waren meinſtenteihls Engel- Schott- und Irꝛländer / ſo Sich in Dienſt begeben hatten/ und nach damahligen Ihren anderer Lands-Leut zu Haus-begangenen Actionen, diß Orts agiren wolten. GOtt aber lieſſe es durch einen Barbierer offenbahr werden / der es Ihren Commandeur entdeckte/ welcher Sich darauf ſo fort zu Pferd ſetzte / und es denen vom Schiff Eraſmus, die bereit im Wald waren / entdeckte / auch den Frey-Leuten geſchwind wiſſend machte / auf dem Fall Sich bereit zu halten. Weil nun die Sach bey Zeiten ausbrach / ehe Jene ein rechtes Poſto faſſen kunnten/

Was die Schottländer gethan.

Die Conſpiration wird entdeckt.

wurde

wurde Ihr Principal, ſamt denen fürnehmſten Intereſſenten/ geſchwind ertappet / und veſt verwahret / biß Wir mit unſerer Flotte ankommen mögten. Da nun unſer Admiral, und Vice-Admiral, ans Land fuhren / lieſſen Ihm die Gefangenen alſobald ein Schreiben überantworten / worinnen Sie zwar Ihr böſes Fürhaben geſtunden: Dabey aber bedeuteten / wie Sie die Extremität/ und Unbarmhertzigkeit Ihres Commandeurs, dazu getrieben hätte. Als Soldaten hätten Sie Sich verbunden/ Holland zu dienen/ (wie Sie es dann biß Dato redlich gethan hätten in allen Occaſionen) und nicht als Sclaven/ und noch elender gehalten/ als Sclaven. Hofften demnach: Die Herren Admirals werden andern Reſpect haben. Wiewohl nun Ihr Commandeur meinte: Es ſolte Juſtice über die Soldaten gehalten werden / ſahe doch unſer Admiral, als ein verſtändiger Mann / weiter hinaus / und verſprach Ihnen: Sie mit der erſten Flotte nach Batavia, dem General, mit einiger Commendation, und zu Ihren beſten Glimpf/ zu ſenden. Ihrem Commandeur aber Selbſt remonſtrirte Er Seine groſſe Unbeſonnenheit / mit dem Vermelden: So Ihm GOtt ins Vatterland helfe/ wolle Ers bey der Compagnia judiciren laſſen: Ob Er eines längern Commando diß Orts wehrt wäre; Verlieſſe auch / ehe Wir gar abſegelten / ein Schreiben an den Herrn General zu Batavia, an welchen die Gefangene / je eher / je beſſer/ abgeſchickt werden ſolten.

Weil Ich der Schottländer gedacht/ will Ich hierbey noch anfügen/ in was für Unglück / und wie nahe Ich um mein Leben/ kommen wäre durch ſolch einem Schottländer. Als Wir vor Columbo lagen / hatte Ich einsmahls die Wacht in dem Lauffgraben / bey den Mortiers oder Feuermörſſnern/ mit vier und zwantzig Mann; Ein Schottländer aber war mit Seiner Compagnia auch commandiret / Namens Robert Kohl, ein Baumſtarker Mann / der vier Menſchen zugleich anfaſſen / und mit forttragen kunnte. Nun man aber die Schottländer damahls mächtig vexirte / weil Sie Ihren König verkaufft hätten / und Ich ohngefähr auch ſagte: Er hätte gut machen! Denn Er gewinne doppelte Gages, eine von unſerm Volk/ den Holländern / und die andere von Seinen Landsleuten zu Haus / die Ihm ſchon Seinen Theil / von dem Blut-Geld über Ihrem König / aufheben würden / biß Er wieder heimkäme / entrüſtete Er Sich alſo heftig / daß Er Mich ſchnell mit einer Hand in der Mitte anfaſſete / auf einen mit Steinen geladenen Mortier ſetzte / und mit der andern nach den Lunten griffe / und Mich mit in die Luft ſchieſſen wolte / welches gewiß geſchehen wäre / wo es GOtt nicht alſo gefüget hätte / daß eben ein anderer den Lunten weggenommen / Tabac damit anzubrennen; Sonſt hätte Ich wohl in die Luft / oder in Columbo, gemuſt. Er bekam aber Seines Frevels einen verdienten Lohn / weil Er zwey Tag hernach aus der Stadt tod geſchoſſen wurde / da Er aus einer Pravade Sich zu bloß gab / und die Beſatzung agiren wolte. Autors Gefahr.

Als nun / wie bemeldet / das Schiff Eraſmus ſich mächtig beklagte / was es für eine böſe Reiß von Batavia, und ſechs und dreiſſig Mann tod / gehabt hätte / auch mit Victuaille ſchlecht verſehen wäre / ohne dieſes alles mächtig lück / und ſich nicht getrauen könnte / mit nach Vatterland zu gehen / zumahlen es nur noch einen Zimmer-Mann hätte / die andere alle durch den Tod verlohren / lieſſe Unſer Admiral alle Schiffer / und Kauf- Schiff Eraſmus wird reparirt.

leut/ ans Land citiren/ und gab Ordre, daß von Unſeren neun Schiffen jegliches vier Mann geben ſolte / ingleichen etwas von Holtz / von Victuaille, von Zimmer-Leuten/ damit überall Hülf geſchehe/ das Schif Eraſmus mitzubringen/ welches ein Jahr vorher ſchon hätte heimkommen ſollen.

Holländer laſſen durch Ihre Bauren das Land auf dem Capo bauen.

Den zwölften Martii haben alle Schiff ihr Waſſer ſchon gehabt / und fuhr des Volks noch alle Tag die Helſt ans Land/ auf zwey/ drey/ Tag da zu bleiben/ und bey den Bauren/ die aus Holland dahin kommen ſind/ mit Ihren Weibern/ und Kindern/ ſonderlich Fiſch zu kauffen. Die Oſt-Indianiſche Compagnia hat es dahin verſchaffet/ das Land zu bauen/ und anzuſäen/ und ſind in die dreiſſig/ die da Ihr Haus-Weſen haben/ eine halbe Meil von dem Forteresſe: aber weiter dürfen Sie Sich/ der Heyden wegen/ der Hottendot, † nicht wagen. Alſo aber iſt es bey der Compagnia verordnet/ daß Sie zehen Jahr in India zubringen müſſen/ ehe Sie wieder heim dürfen; dergleichen auch ein anderer thun muß / der Sein Weib mitnehmen will/ da hergegen eine ledige Perſon nur auf fünf Jahr verſprochen iſt/ was Soldaten ſind: Die Boots-Geſellen drey Jahr / die Reiß aber hin und wieder nicht mitgerechnet.

† Warum es nicht zu wagen ſey / hat unter andern Jürgen Anderſen/ Lib. I. pag. 6. die Urſach geſetzt / die Er Selber erfahren hat. Als zwantzig Perſonen der Unſerigen das Rivier hinauf fuhren/ um zu fiſchen/ lieſſen Sich an der einen Seiten des Riviers von Ferne bey zwey hundert Stück von den Barbariſchen wilden Leuten ſehen; Und indem unſere Leute/ um das Netz zu ziehen/ am Strande giengen/ kamen die Wilden geſchwinde herzu gelauffen / ertapten der Unſerigen zweene / welche nicht ſchwimmen / und Sich ans Both / ſo mitten im Revier hielte / zu kommen getraueten / eileten mit Ihnen ein Stück Weges vom Strande / zerhieben Sie jämmerlich. Wir konnten den armen Leuten nicht zu Hülfe kommen / weil keiner ein Gewehr bey Sich hatte: Sie ſahen nur/ wie Sie Sich Selbſt ſalvireten / und mitten im Strom / da Sie ſicher waren / herunter ruderten / dann die Wilden haben kein Bote. Die Unmenſchen ſatzten Sich in einen Kreiß herum / theilten die zerſtückten Menſchen unter Sich aus / fraſſen Sie rohe/ ſamt dem Eingeweide/ auf.

Harter Wind auf dem Capo vom Tafel- und Löwen-Berg.

Den 15. Martii kam Ordre, daß alles / was zu Land war / und die Paſſage nach Haus nehmen wolte / Sich auf die Schiffe verfügen ſolte / worauf Wir unſere Reh und Stengel ſtrichen/ wegen des allzeit zu Mittag harten Winds/ der zur See / und vom Land/ kommt/ nur auf ein Stund lang/ und von zweyen hohen Bergen auf dem Capo, deren einer / der gröſte / den man für den Wolken/mit welchen er ſtets bedeckt iſt/nicht recht beſehen kaß/ der Tafel-Berg heiſet/ recht formiret wie eine Tafel/ doch länger; als breiter/ und ſo gewaltigen Wind gibt / daß eines nicht anderſt meinen ſolte/ es müſſe Schiff/ und alles/ über und über gehen; weßwegen es auch mit drey Ankern gehalten werden muß. Der ander Berg wird genennet der Löwen-Berg / unter jenem ligend / zur rechten Hand / wann man an Hafen will/ allerdings formiret wie ein Löw.

Etliche verſuchten / auf den Tafel-berg zu kommen.

Wir bekamen wohl eine Luſt/ auf den Tafel-Berg eine Reis zu thun; es wolt es aber die Zeit nicht leiden. Allein / wie mein werther Freund / Herr Johann Jacob Merklein / der gemeltem Compagnia, um faſt ſelbige Zeit / vor Barbierer gedienet / es befunden / und ſchriftlich überſchicket / weil es wehrt zu leſen / will Ich beyfügen. Es ſtimmeten / ſchreibt Er / unſerer neun auf dem Schiff zuſammen / und vermaſſen Uns gegen dem

Capi.

Capitain zur Recreation, oder vielmehr aus Fürwitz/ den Tafel-Berg/ welcher nicht ſehr weit vom See-Strand/ und einer ſonderlichen Höhe war/ zu erſteigen. Wiewohl nun der Capitain, Uns des Morgens bey Zeiten ließ ans Land ſetzen / ſo brachten Wir doch den gantzen Tag beynahe zu / ehe Wir ſelb fünft hinauf kamen; dann die andern vier / nicht weiter kommende / ſeyn unter Wegs wieder umgekehret. Als Wir aber eine kurtze Zeit darauf geweſt / und kaum ein groſſes Feuer / unſerer Abrede gemäß / gemacht/ und mit ein wenig Waſſers/ welches die Feuchtigkeit der Wolken/ in den hohlen Steinen hinterlaſſen / Uns erquicket hatten / vermerkten Wir / daß auf der andern Seiten des Gebürges/ eine dicke Wolken hergezogen kame. Weil Wir dann zu förchten hatten / dieſelbe mögte auf dem Tafel-Berg/ wie vormahls oft geſchehen/ ligen bleiben/ als muſten Wir/ die Näſſe/ und Kälte/ förchtende/ Uns wiederum herab begeben. Als aber unterdeſſen der Abend einfiel / und Wir vermeinten / noch biß an unſer Schantz zu kommen / und derwegen zimlich eileten / traff Mich das Unglück / daß Ich von einem gehen Felſen herunter fiel / und den linken Arm dislocirte; derhalben Wir nohtwendig denſelben wiederum einrichten/ und/ als Uns unterdeſſen die finſtere Nacht überfiel/ daſelbſt verbleiben/ muſten/ wiewohl in groſſen Furchten vor den Löwen/ und andern Ungetiehren/ derer ſich zwiſchen den Gebürg viel aufhielten / und kam Mir wohl zu ſtatten/ daß Ich Selbſt ein Chirurgus war; ſonſt hätte mein Arm/ die Nacht über/ uneingerichtet bleiben müſſen; Nachdem Wir alſo den Lohn unſerer Vermeſſenheit hatten empfangen/ kamen Wir des andern Tags wiederum zu Schiffe. *Wie es Ihnen ergangen.*

Den 16. Dito gieng alles vom Land zu Schiff / und wurde wieder an-

Die Geſehrtſchaft ſchicket ſich wieder zur Abreiſe.

gefangen Stengel/ und Rehe/ aufzuwinden / und die Wände veſt angeſetzet / die Waſſer-Fäſſer / und was von nöhten war / herbey gebracht/ Schaafe/ und auf jeglich Schiff vier Kühe/ verſchaffet.

Den 17. und 18. muſte alles arbeiten helfen/ das Schiff in ſeine rechte Form zu bringen / von unten biß oben geſäubert; Den folgenden neunzehenden wurden die Segel angeſchlagen / und noch ſelbigen Tag das Scheid-Mahl gehalten. Am Abend kam unſer Admiral, und Vice-Admiral, Schiffer / und Kaufleut/ und wurde befohlen / unſere Anker / biß auf einen/ zu winden / den 20. im Namen Gottes zu paſſiren.

Cours gehet auf die Inſul Helena.

Darauf gieng es unter Segel/ und Wir dachten zwar erſtlich auf die * Inſul St. Helena zu gelangen / wohin gemeiniglich die Oſt-Indianiſche Flotte angeloffen / die eine geraume Zeit unbewohnt war; Weil Wir aber vernahmen / daß ſie jetzt von den Engelländern beſetzt war / wolte ſichs nicht für rahtſam befinden. Von dem Capo ligt ſie nur drey hundert und funfzig Meil / und man hat dahin einen guten Paſſage-Wind / wie denn Schiffe ſind / die es in zehen Tagen übergeſegelt haben.

* Weil auch von der Inſul Helena der ſeelige Reiſende ein weniges hat / ſoll an Seiner Statt Herr von Mandelslo reden. Seine Wort aber ſind / Lib. II. p. m. 166. dieſe: Was die Inſul S. Helena betrifft / liget dieſelbige unter dem 16. Grad/ 12. Minuten vom Æquatore, hat ſehr hohe Felſen / welche biß in die Wolken gehen / daß man ſie von ferne wohl ſehen kann; wird fünfhundert und funfzig Meilen von Capo bone Eſperance gerechnet; ſoll ſechs Teutſcher Meilen im Umgreiß begriffen ſeyn. Die Berge ſind meinſt mit Buſch/ und Bäumen/ bekleidet/ es gibt in denſelben Eben- und Frantzoſen-Holtz; ſie wird aber von niemand bewohnet. Man ſaget/ daß die Portugieſen die erſten geweſen/ welche dieſe Inſul ausgeſuchet / und ihr den Namen S. Helena gegeben. Und weil Sie geſehen / daß dieſer Ort ſehr geſunde Luft/ und ſchön fett Erdreich/ hatte / haben Sie vielerley Samen von Kuchen-Gewächſen / und andern wohlriechenden Kräutern / ausgeſtreuet/ auch Kern von Baum-Früchten hin und wieder geſtecket / welche bekommen / und ſich nunmehr weit ausgebreitet / daß man ſelbige / zu Verfriſchung / häuffig haben kann. Man findet auch allhier ſehr viel Citronen / Pomerantzen / Granaten- und Feigen-Bäume/ welche durch das gantze Jahr viel/ und herrliche/ Früchte geben. Dann man ſoll niemahls/ zu welcher Zeit auch die Schiffe ankommen/ die Bäume ohne Früchte finden. Von allerhand Wild / Thieren/ und Vögeln / iſt die Inſul erfüllet / inſonderheit gibt es viel Räphüner / und Faſanen / Tauben/ und Pfauen/ und eine unzählige Mänge Meven / welche auf den Klippen niſten. Vom Gebirge lauffen drey Principal-Ströme ab/ welche klar/ und geſund/ Waſſer geben. In demſelben/ und um der Inſul herum/ gibt es ſehr viel/ und gute Fiſche/ von allerhand Art. Es werden auch daſelbſt groſſe Waſſer-Schlangen gefangen / welche die Holländer eſſen ſollen. Euſters und Muſcheln / welche einen guten Geſchmack haben/ werden auch an den Klippen häuffig gefunden. Es iſt ein ſolcher geſunder Ort/ daß / wann die Seefahrende Kranken allhier ausgeſetzet werden / in kurtzer Zeit wieder geneſen / und zu Kräften wieder kommen können.

Die Flotte landet da nicht an

Es gibt allerley gute Früchte daſelbſt/ als Feigen/ Citronen/ Granaten/ Limonien; auch allerley Tiehr / gute Fiſch / ſonderlich viel Geiß / und Böck; auch viel Schwein/ die kann man nicht wohl bekommen; auſſer wann mans mit Hunden jagt / derer acht / neun/ zehen Stück/ ſonſt jegliches Schiff von der Compagnia mitführet; Wir auch zuvor zwölf Stück allein

auf

auf unſerm Schiff hatten; Aber/ weil Wir nicht daſelbſt mitlanden ſolten/ auf dem Capo gelaſſen haben/ um des gewaltigen Unflats willen/ den ſie in die Schiff machen/ und Jungen oft einen gantzen Tag nichts thun dürfen/ als nur fegen/ und wiſchen. Sonſt/ wann unſer Volk die Jagt angeſtellet/ muſte die Helft um die ander/ acht Tag/ auf der Jagt ſeyn/ Tag/ und Nacht. Aber es iſt böß ans Land zu kommen / und muſte unſere Flotte ſo lang da bleiben/ biß die letzte Schiff von Batavia gar ankommen waren / welches ſich in die ſechs Wochen verzoge.

Den 8. Aprilis paſſirten Wir die Inſul gegen der Lineam zu/ und die Sonn ſtund Uns gerad über dem Kopf; daher es dann mächtig ungeſund iſt zu ſegeln. Ich hab es Selbſt probiret / und ein Meſſer auf das Schiff geſteckt/ welches keinen Schatten von ſich geworfen hat.

Im Monat Maji haben Wir auch die Lineam paſſiret/ und nur drey Tag darinnen zugebracht / da ſonſt manche Schiff/ um groſſer mächtiger Wind-ſtille wegen/ acht/ biß neun/ Wochen haben ligen müſſen/ mit vielen Kranken/ und Toden / derer Wir nur zwey hatten. Von dar an gieng es muhtig nach der Graas-See zu/ und lieſſen Wir Uns dunken: Wir ſtünden ſchon mit einem Fuß im Vatterland ; wie Uns dann Gottes Güte ſo gnädiglich angeſehen / und vätterlich geholfen hat / daß in vielen Jahren keine Flotte ſo glücklich arrivirt war/ als eben die Unſerige.

Auf der Linea gibts keinen Schatten.

Die Graas-See.

Als Wir nun etlich Tag unter Segel waren/ kamen Wir in die Graas-See / die/ wann man recht darinnen iſt/ ſo grün ausſihet/ als nimmermehr die allerſchönſte Wieſen/ weil man faſt kein Waſſer ſihet/ und ſpüret. In etlichen wenigen Tagen haben Wir die Graas-See auch paſſiret/ gegen Hittland zu/ welches Wir umſegelt auf zwey und ſechzig Grad der Norden/ Engelland/ Schottland/ und Irland/ umloffen/ darfür Uns drey Monat-Sold von Unſern Herrn im Vatterland geſchenkt worden iſt.

Da Wir auf vier und funfzig Grad der Norden kommen/ begegnete Uns ein Frantzöſiſch Schiff/ dabey Unſer Schiff Weſt-Frießland war. Unſer Admiral thät darauf einen Schuß / zum Zeichen / daß es ſich nähern ſolte ; zu den Ende Unſer Vice-Admiral Sein klein Poot löſte / zu jenen Admiral zu fahren / und weil Ich für mein Perſon auch gern etwas neues hören wolte / ſetzte Ich Mich ein / und wie Wir zu unſern Admiral wieder kamen/ kam ein Schiffer von dem Frantzöſiſchen Schiff eben auch an/ von dem Wir fragten / wo Sie herkämen / und wohin Sie wolten/ auch was Sie innhätten ? Sie antworteten aber/ daß Sie von Roſchell kämen/ und nach der Inſul Neff wolten/ Cabele (iſt ein Art von Fiſchen) zu fangen/ und eingeſaltzen in Frankreich zu führen. Fragten dabey : Ob Sie kein France-Wein hätten ? Sie ſagten aber : Zwey Monat wären Sie ſchon unter Wegs von Roſchell/ und hätten ſtets Contrair-Wind gehabt/ deßwegen wenig Wein übrig / deſſen Sie hoch benöhtigt wären / wann Sie auf die Inſul Neff kämen/ weiln Sie ſtetigs im Waſſer ſeyn müſten/ um zu fiſchen; Unſerm Admiral aber/ und Vice-Admiral, theilten Sie ein wenig mit; erzählten dabey die Neue Zeitung/ daß der Junge König in Engelland wäre wieder eingeſetzet worden/ und Schweden mit Dennemark Fried hätte : Der Türk aber wäre mächtig ſtark zur See / mit vielen Raub-Schiffen/ vor denen Wir Uns vorſehen ſolten/ worauf Wir unſer Holtz ins Meer wurfen/ und zu fechten allerdings bereit hielten.

Die Geſellſchaft trift ein Frantzöſiſch Schiff an.

Selbiges erzehlt der Compagnia allerley Neues.

Vier-

Nur ein Stund wirds Nacht.

Vierzehen Tag waren Wir unter Segel/ auf die obermeldte zwey und ſechzig Grad Norden / da es mächtig kalt wurde / und Wir zehen Tag aneinander Liecht hatten / daß Wir in einem Buch leſen / oder auf dem Bret ſpielen/ kunnten; dann die Sonne nur eine Stund untergangen war/ daß ein klein wenig finſter wurde ; dabey dannoch unterſchiedlich / wüſt und neblicht Wetter wurde/ biß Wir vorbey Sud-warts/ den 5. Julii 1660. auf Fero geſegelt / woſelbſt Wir in die achtzig Hering-Fiſcher in der See antraffen / durch welche Wir mit guten Weſten-Wind durchſtrichen. Nahe am Hafen fanden Wir unſere Creutzer/ oder Convoy, zehen Schiff ſtark/ die auf die ſechs Wochen da gelegen / und auf fünf Gallionen, neben allerley Victuaille, für jeglich Schiff einen Lotz mitbrachten / die die Schiff in den Hafen locirn oder bringen/ deſſen Wir ſehr froh wurden / die Wir von den fünf Gallionen reichlich tractirt wurden / mit gutem Rotterdammer-Bier / friſchem Brod/ Speck/ Fleiſch/ Käß/ Butter/ wiewohl Wir es anfangs wenig recht genieſſen kunnten / weil unſere Mägen ſolche Speiſen nicht wohl annehmen wolten/ welches denen dagegen deſto beſſer kame/ die ſolche Schiffe/ nach Holländiſcher Manier, zu löſen pflegen. Dann es iſt ſo gewöhnlich/ daß/ wann die Flotte aus Jndien kommt / ſo kommen die Eltiſte Herrn von der Compagnia an die Schiffe/ und heiſen die Ankommende willkomm/ und bedanken Sich der treu-geleiſteten Dienſt / entſchlagen Sie darauf Jhres Ends / die dagegen Jhrer richtigen / und ehiſten / Bezahlung gedenken. Nach gethaner Verſprechung ſetzt mans zu Land / und kommen andere Schiff-Geſellen / die man die Schauer heiſet / auf die Schiff / welche alſobald die Segel abſchlagen / die Stücke löſen / und wieder laden. Was Sie alsdann noch vor Victuaille darauf finden / iſt Jhr / wie Sie dann / was Speiſen antrifft / von unſerm Schiff einen groſſen Vorrath fanden : aber von Trank deſto weniger ; ſintemahl Wir / es wolte / oder wolte nicht / dennoch das Rotterdammer-Biers nicht viel überlieſſen / in Betrachtung / daß unter Wegs / und in Jndien / Wir kaum Waſſers genug gehabt hatten / wie Wir dann oft pflegten zu ſagen : So Uns GOtt wieder in unſer Vatterland helfe / und Wir einen ſehen ſolten / der † ein friſch Waſſer verunreinigen würde / ob es ſchon auch die Natur erforderte / wollen Wir Jhn ins Waſſer werfen ; wie es dann auch in Holland öfters geſchicht / daß die Schiffer / die in Jndien geweſen / und ſolch einen antreffen / der eine Quelle / oder Bächlein / beſchmeiſſen / ohn einiges Bedenken / hineinſtoſſen / und aufs höchſte verweiſen / als eine groſſe Sünde / die edle Creatur / derer zu genieſſen in Jndia / und Jhrer Reiß / Sie nicht ſo ſeetig werden kunnten / ſo von Hertzen Sie es wünſchten / alſo verächtlich zu halten.

Die Compagnia trift Jhre Landsleut wieder an.

Heiſen einander willkommen.

Waſſer und Quellen werden hoch gehalten.

† Oft ſchon gedachter Herport / der auch in Oſt-Jndien Sich verſuchet / wie Er den Tropfen friſches Waſſers heraus preiſet : Alſo ſind Seine Wort noch wohl würdig anzuhören. Da Sie an das Caput bonæ ſpei angelanget / ſpricht Er mit Freuden / pag. 10. ſeq. Dazumahl wurde das Waſſer wiederum frey gegeben / welches dann unter Uns ſo eine groſſe Freud verurſachet / daß ſolches mit Worten nicht gnugſam auszuſprechen / und auch keinem Menſchen glaublich ſcheinet / wer es nicht erfahren hat; dann bißher mancher vor Seinem Tod gewünſchet / nur noch einmahl gnug Waſſer zu trinken / welches Er aber dannoch nicht bekommen können. Des andern Tags wurde der Boote / und die zwey Schaluppen ausgeſetzt / und ſind alſo dem Lande zu gerudert / allwo unſer Schiffer / von dem Commandant auf der Ve-

ſtung/

ſtung/ ſehr wohl empfangen worden/ der ſchickte Uns auch alſobald zwo Kühe; und ſechs Schaaf/ allerhand grün Kraut/ als Köhl/ und unter andern auch Rettich/ welche Wir/ aus groſſem Luſt und Begierden nach friſcher Speiß/ mit Laub/ und Stilen/ hinweg geſſen/ und das ſchöne friſche Waſſer/ an Statt guten neuen Weins getrunken.

Den 6. Julii ſind Wir mit der Hülf des Höchſten vor Flieſſingen angelanget/ aber keinen Anker geſchmiſſen/ weil Wir nur noch eine Meil auf die Ree gehabt vor Middelburg/ wohin Wir noch Nachmittag ſelbigen Tags arriviret da Wir ſechs/ und ein halb Monat/ unter Wegs geweſen waren/ und von den Herren Principaln gewillkommet/ Unſers Eyds entlaſſen/ und Unſere Beſoldung Uns verſprochen worden ſind; aber alle unſer Kiſten muſten Wir dahinden laſſen / die Sie Selbſten in das Oſt-Indianiſche Haus bringen/ und viſitiren laſſen/ aber alles behalten / was über zwey Monat-Gage betroffen/ und ſolche Wahren ſind/ die ſonſt die Oſt-Indianiſche Compagnia führet/ auſſer was Kleider betrifft; es ſey dann/ daß Er eine Specification habe/ oder aufs neu in India hohle/ von wem / und wie theuer Ers gekaufft habe; wie es unſern Bouteglier widerfahren/ der in Proprio auf die zwey tauſend Holländiſche Gulden angeleget: aber für verlohren halten muſte/ biß auf obgedachte Recognition, die Er in India erſt wieder hohlen/ alsdann die gewiſſe Satisfaction, haben ſolte. Der Autor kommt wieder an zu Middelburg.

Den 4. Julii ſind unſere Kiſten viſitiret worden; Den folgenden darauf hat man angefangen zu bezahlen/ da dann die Fremde den Einheimiſchen vorgangen / und Ich meine Portion den 6. Dito ehrlich bekommen/ ſo viel Ich auf den Schiffen verdienet hatte/; was aber in Indien auf dem Lande reſtirte / das wurde/ Gewonheit nach/ auf Amſterdam verwieſen/ Der Autor wird bezahlt/ und abgedankt

worauf Jch den 2. Dito dort hin noch per mare, und folgend gar per terra auf Amſterdam zu gemarchiret / auch den neunten erſtbemeldtens daſelbſt ankommen / und bey alten noch lebenden Freunden Bericht von den Meinigen hohlen wollen / derer einer noch meiner beyder Eltern Leben/ der ander Jhren Tod/ verkündiget / wordurch Jch in Furcht/ und Hofnung/ getrieben / dem Secretario von der Compagnia einen Reichstaler offerirte / mein Geld deſto ſchleuniger zu liefern/ welches Jch auch am dritten Tag hernach richtig bekommen / und den eilften von Amſterdam nacher Hamburg zu Schiff gegangen ; Den funfzehenden wohl angelanget / und bey den weiſſen Schwahn nach den Nürnberger Botten gefragt / der eben da / und Hans Teich/ war ; aber eben ſo wenig gewiſſen Bericht ertheilen kunnte / auſſer daß Er ſagte ; Einer/ Namens Saar / wäre geſtorben ; aber/ ob Er mein Vatter geweſen / wiſſete Er nicht. Halb fiel mir inzwiſchen mein Hertz/ und was mich ahnete / das erfuhr Jch den 27. Julii aus Schreiben an Mich / daß vor ohngefähr acht Monaten mein lieber Vatter / nach den Mich ſo hertzlich verlangte / aus dieſer Welt ſeeliglich abgeſchieden war. Machte Mich demnach betrübt auf / mit dem damahligen Botten / Hans Fiſchern / auf mein liebes Vatterland zu / das Mich mein gnädiger GOtt/ den 11. Auguſti Anno 1660. nach ſechszehen Jahren/ und vielen Ungemach/ gefährlichen Travaglien, zu Waſſer / und Land / unter Heyden / und Chriſten/ wiederum ſehen laſſen/ deme Jch von Hertzen / Lob/ Preiß und Dank ſage / daß / uneracht Er Mir ſo manches Unglück und Creutz zugeſchickt / doch ſo vätterlich erhalten hat / aus Hunger und Kummer/ aus Feuer/ und Waſſer/ aus Hitz und Brand / aus Blöſſe und Mangel barmhertziglich errettet hat. Der wolle noch ferner über Mich walten mit Seiner Gnad und Warheit / von nun an / biß in Ewigkeit.

Ende dieſer Reiß-Beſchreibung.

Bayeriſche Staatsbibliothek MÜNCHEN

Regiſter / der fürnehmſten Sachen.

A.

ADams-Berg auf der Inſul Ceilon. 62
Aderlaſſen der Chineſen. 28
Affen mit Flügeln. 21
Affion / eine Lattwergen / macht die Leut toll und grimmig. 12
wie es geſammlet wird. 13
Alte Leut auf Ceilon. 88
woher Sie ſo alt werden. ibid.
Amboina / der Inſul / Beſchreibung. 33. 34
der Innwohner Farb / Kleidung / Gewehr. 35
Bocken / und Ihre Cur. 37
Ambra-Grüß. 155
Andreas Heberlein / ein Nürnberger / iſt Müller auf Batavia / ein reicher Mann. 152. 153
Angerdotta / ein Paß auf Ceilon. 7
Annaſſen / eine Frucht auf Ceilon. 85
Ara / eine Inſul / Ihre Beſchreibung. 45
Araner wollen nicht Chriſten werden. 46
Autor / deſſen Abreiß von Nürnberg auf Hamburg und Amſterdam. 1
nimmt Dienſt an bey der Oſt-Indianiſchen Compagnia. 1
gehet zu Schiff. 2
ſegelt von Middelburg ab. 5
wurde von Portugäſen gefangen / und übel tractirt. 7
Seine Wieder-Erledigung. 8
Sein Revenge gegen die Portugäſen. 8
Sein Paſſage der Lini. 8
Sein Ankunft zu Batavia. 16
wird von dannen auf die Inſul Engano commandirt. 32
gehet auf Amboina. 33
kommt auf die Inſul Banda. 38
kommt auf den Emmer. 44
wird betrogen von einem Indianer. 44
ſucht Revenge. 45
kommt auf die Inſul Ara. 45
und Damma. 47
Gefahr daſelbſt. 48

Autor kommt wieder auf Banda. 38
ſtrebet wieder nach Batavia. 51
kommt dahin auf Sein alte Poſt. 52
muß mit auf den Elephanten-Fang. 64
was Jhme mit einer Schlangen begegnet. 69
wird von einem Scorpion geſtochen. 77
kam auf Suratte. 101
wird auf Ceilon commandirt. 110
deſſen höchſte Gefahr auf Negumbo. 111
kommt wieder auf Ceilon/ und wird kranck. 121
wird wieder geſund/ und auf Calutre commandirt. 121
nimmt aufs neue eine Corporal-Stell an/ hat ein groß Unglück im Schuß. 121
gehet Jhm hart. 123
muß ſtinckend Waſſer trincken. 123
wurd anfangs Jung verdorben/ hernach Leichthertz genannt. 123
ſchriebe vier Brief nach Hauß/ davon nur der letzte ankommen. 123
wird auf Berberi commandirt. 124
Sein Gefahr in groſſen Sturm/ Hunger/ und Durſt. 124
wird vor Columbo doppelt verwundet. 128
wird mit einem Schrot verletzet/ daß man Jhm das Bein abnehmen ſolle. 131
wird geheilet. 133
bekommt ein gute Beut/ kommt aber wieder darum. 146. 147
weil Seine Zeit zu dienen aus iſt/ ſtrebet Er wieder nach Hauß. 148
bleibt noch eine weil zu Batavia. 151
verſiehet Sich mit Victualien auf die Heimreiß. 151
muß das Gewehr ins Zeughauß liefern. 153
Sein Abſchied von Batavia. 154
was Jhm mit einem Schottländer begegnet. 161
kommt auf Middelburg. 167
wird bezahlt/ und abgedanckt. 167
kommt nach Hamburg. 168
und endlich in Sein Vatterland nach Nürnberg. 168

B.

Babiruſſa. 38
Backöfen/ auf den Schiffen. 153
Balcken/ daran todt bleiben/ was es heiſe. 150
Bambus/ was es ſey. 14
Banda/ eine Jnſul/ und deren Jnnwohner Beſchreibung. 38
Bandaneſen auf der Jnſul Ara. 46
verwunden mit vergiften Pfeilen. 46
Bandre/ eine Anfuhrt bey Columbo. 124
Bantam/ eine Stadt in der Jnſul Java. 10
daſelbſt ein König. 10. 11
deren Jnnwohner Kleidung/ Haar/ Häuſer/ und Mahlzeiten. 10
Waffen. 12

des Königs daſelbſt Guardi ſind Frauen. 11. 12
Gottesdienſt / Beſchneidung / Neu Jahr / Schiffe. 14
Kranckheit. 14
ſind Mahummediſcher Religion / und haben Eckel für Schweinen-Fleiſch. 13
Barbiri / eine Kranckheit / und ihre Cur. 37. 38
Batavia / wie es mit denen neu-ankommenden daſelbſt gehalten werde. 16
eine ſchöne und veſte Stadt. 17
deren Beſchreibung. 17
ſcharfe Wacht daſelbſt. 18
Müntz. 18. 19
Victuales. 19
Wildpret. 19
Tumult daſelbſt. 52
wird vom König Mataran belägert. 52
wird wunderlich abgetrieben. 52
darauf ſind die Tyger ſehr grimmig auf Menſchen / und Vieh. 69
wie ſie liget. 104
da iſt alles wohl zu bekommen. 19. 151
Korn- und Pulver-Mühl daſelbſt. 152
Baum / in Perſien / darunter Sich auf die 3000. Menſchen ſollen verbergen können. 106
dabey Abgötterey getrieben wird. 107
Baumwollen / wo / und wie ſie wachſe. 120
Benjanen / Völcker auf Suratte / eſſen nichts / was einmahl das Leben empfangen hat. 101. 102
Ihr Abgott. 103
Bennanas / ein Art der Schotten. 6
Berberi / eine Veſtung der Portugäſen. 123
wird eingenommen von den Holländern. 124
Beſchneidung / wird bey den Javanen in groſſen Ehren gehalten. 14
Beſoldung / wann ſie auf den Schiffen gereichet werde. 2
Betele. 89
Bettag / um glückliche Heimreiß. 154
Billaher / haben Ihre Gauckeley vor den Elephanten. 66
Bocken / der Amboineſer / und deren Cur. 37
Borriborri / eine Wurtzel / an Statt des Saffrans gebraucht. 87
Brahmanes / der Ceiloneſen / und Ihres Abgotts Jacka / Prieſter. 60. 61
Büffel zahme in Ceilon hoch gehalten. 59
Burckhard Koch / Holländiſcher Legat zum König von Ceilon. 100

C.

Calein / ein Capitain / wird untreu. 52
Calutre / eine Veſtung auf Ceilon / von den Holländern per ſtratagema einbekommen. 112
Camron / der Ort in Perſien / da die Holländer / und Engelländer / Ihre Niderlag haben. 107
Candi / die Königliche Reſidentz-Stadt auf Ceilon. 95
Capitain / wer einen ſchlägt / wie Er geſtrafft werde. 4

Capo de bona Eſperance. 156
Innwohner daſelbſt. 157
allerley Thier. 157
Fortereſſe der Holländer darauf. 158
die Beſatznug rebellirt. 160
die Conſpiration wird entdeckt. 160
wird durch Holländiſche Bauren gebauet. 159. 162
harter Wind daſelbſt auf zweyen Bergen. 162
Caracora/ eine Art der Schiffe. 44
Cardamumen wachſen in Ceilon. 87
Caſtel Bataviæ. 15. 16
Victoriæ/ zu Amboina. 33
Naſſoviæ/ zu Banda. 41
auf der Inſul Damma. 47
Ceilon/ eine Inſul/ wers am erſten erfunden. 55
deren Beſchreibung. 54
der Innwohner Kleidung/ und Fontanelle. 55
haben lange Ohren/ und warum. 55. 56
können wohl tantzen/ und gauckeln. 56. 57
die Söhn müſſen der Vätter Profeſſion annehmen. 57
ſind ſehr künſtliche Arbeiter in Gold/ und Silber. 57
haben unter Sich ein verachtes Volck. 57
wie die Stände aufeinander gehen. 58
das Frauen-Volck kochet ſauber und ſchön. 58
Ihre Art Mahlzeiten zu halten. 59
laſſen einen andern ungern aus Ihren Geſchirr trincken. 59
halten den Büffel ſo hoch/ als Ihre Eltern. 59
Ihr Getränck/ Religion und Abgott. 60
Ihr Betheurung. 62
Ihr Eheſtand und Hochzeiten. 62
heyrathen ſehr jung. 62
wie lang Sie eine Meil rechnen. 67
wie Sie jagen. 68
gibt Schlangen auf der Inſul. 73
Crocodill/ ſo den Menſchen ſehr gefährlich. 73
ſonderliche Art der Würmer. 77. 78
Tygerthier. 78
Früchte darauf. 81
ſehr alte Leut. 88
warum Sie ſo alt werden. 88
wie Sie es bey Ihren Sterbenden halten/ mit den Verſtorbenen umgehen/ und begraben. 88
der König darauf ſucht Hülf bey Holland/ wider Portugall. 90
wird von Seinem Volck Ehede genennet. 94
wie Sein Volck mit Ihm rede. 94
will den Titul von den Holländern nicht annehmen. 95
betet der Chriſten Gott an. 95
wann die Holländer dahin kommen. 98

der König ſchlägt die Holländer/ und müſſen Sich/ in zweyen Lägern/ Jhme ergeben. 93
die Innwohner ſind hurtig auf die Bäum zu ſteigen. 88
ſind treffliche Tagwehler. 100
wie Sie Jhre Hüner/ und Vieh/ ſchlachten. 11
Centope/ Würmer auf Ceilon. 76
Chineſen/ mächtig geil. 12
die ſtärckſte Nation zu Batavia/ ein künſtlich Volck. 22
Jhre Kleidung. 22
halten viel auf Jhre Haar/ und ſpielen gern. 24
Jhr Weiber-Volck iſt klein. 25
Urſach/ warum Sie ſo klein ſind. 25
wohnen unter den Holländern. 25
man findet nicht viel Mägdlein unter Jhnen. 25
Jhre Hochzeiten. 26
Jhr Gottesdienſt/ Abgott. 27
Jhre Mahlzeiten. 28
Spiel und Comœdien. 28
Wart und Pfleg in Kranckheiten. 30
Jhr Aderlaſſen. 31
Jhre Art/ Toden zu begraben/ denen Sie opfern. 31
Jhre Grabſtein. 18
Jhre Waffen/ und Kriegs-Ordnung. 31. 32
Chini/ eine Frucht auf Banda. 43
Citronen-Bäum auf Ceilon. 84
Clapper-Bäum auf Ceilon. 81
geben den Indianern viel Nutzen. 81
Columbo/ eine Stadt auf der Inſul Ceilon. 46. 49
ſolte von Holländern angegriffen werden. 122
aber vergeblich. 122
marchiren wieder darauf zu. 126
der Stadt Beſchreibung. 126
darauf thun die Holländer einen General-Sturm/ wird abgeſchlagen. 127
wird aufs neu angegriffen. 129
leiden groſſe Noth und Hunger. 129
erſchieſſen der Holländer General. 130
wird von einem Uberlauffer verrahten/ thun treffliche Gegenwehr. 130
Commiſſarii kommen auf Banda/ Jhre Verrichtung. 49
Comœdien der Chineſen. 28
Concubinen werden in Indien tolerirt. 142
Conrad Bömer/ erſtöſt einen/ wird gerichtet. 50
Cormandel/ von Holländern eingenommen. 115
da ſich das Weib nach des Manns Tod verbrennt. 116
Urſach/ und Urſprung/ dieſer Gewonheit. 116
Cornelius von der Lini/ General. 49
Cornelius de Witte/ Gouberneur. 49

Cornelius Salvegad/ von Utrecht/ den Elephanten fürgeſchmiſſen. 96
Coſſebares/ Vögel auf Ceilon/ verſchlingen Bley/ und Eiſen/ und gebens wieder. 86
Cranganor/ des Königs in Dennemarck Veſtung in Indien. 115
Crocodil/ auf der Inſul Ceilon/ wie es geſtaltet. 73
wird zur Gerichts-Execution gebraucht. 16
legen Eyer/ und ſind den Menſchen/ und Vihe/ gefähr. 73
eines nimmt einen auf der Wacht hinweg. 73
nimmt einen im Bad weg. 74
ſetzet einer Frauen nach/ wird gefangen/ und erſchlagen. 74
ein Schiffers-Knecht wird vor einem wunderlich bewahrt. 76
in einem Ort in Africa ſolls den Menſchen nichts thun. 76

D.

DAmma/ eine Inſul/ was ſich darauf begibet. 46
deren Innwohner wollen mit den Holländern nicht Friede machen. 48
daſelbſt eine Fortereſſe gebauet. 47. 49
Dattelbäum/ wie lang ſie wachſen/ ehe ſie Frucht tragen. 135

E.

EBenholtz/ auf der Inſul Mauricius. 155
Eheſtand der Ceiloneſen. 62
Eiſen-Schwein erwürgt einen Löwen. 159
Elephanten/ werden zur Gerichts-Execution gebraucht. 16
wie ſie gefangen werden. 64
ſcheuen das Feuer. 65
werden getaufft. 67
ihre Grauſamkeit. 67
werden/ ſo ſie zahm werden/ hoch verkaufft. 68
lauffen geſchwind. 68
müſſen Juſtitiam exequirn. 97
die von Bengala neigen ſich vor denen auf Ceilon. 98
vor dem König von Ceilon beugen ſie die Knye. 98
patrolliren eine gantze Nacht. 98
ſind auch gantz weiß/ und hoch gehalten. 98
faſt von Menſchen-Verſtand. 99
ſind auch aufm Capo de bonne Eſperance. 159
Eltern verkauffen nichts ohne Wiſſen der Kinder. 141
Emmer/ eine Inſul. 44
deren Innwohner ſind ſchlim und betrogen. 44
deren Statur/ Farb/ Brod/ Gewehr/ Häuſer. 45
Engano/ eine Inſul. 32
das Weibs-Volck ſehr gelernig. 33
Engelländer zu Bantam. 15
Ihr Streit mit den Holländern zu Batavia. 17
haben Ihre Handlungen auch in Perſien. 107
Eraſmus/ ein Schiff/ hat groſſe Gefahr. 160
wird reparirt. 161
Eſſens-Zeit/ wie ſie auf dem Schiff angedeutet werde. 150
Eydechſen/ warnen die Menſchen für den Schlangen. 72

F.

FIguer / was es ſey? 14
Filii de Kakerlae. 39
Fleiſch / ſo auf den Schiffen gekocht wird. 3
Frießländer von Portugäſen gefangen / will durchgehen / wird übel zerſchlagen. 8

G.

GAjan / eine Frucht auf Ceilon. 86
Galle / eine Stadt auf Ceilon. 51
Ganges / der Fluß in Indien / wo er liege. 115
Gebet / wird Morgens / und Abends / auf den Schiffen verrichtet / wer nicht dazu kommt / wird geſtraffet. 3
Geiſtliche / haben reiche Clöſter in Indien. 142
ſind in groſſen Anſehen. 142
General-Muſterung / wann man zu Schiff gehet. 1
Gewehr / der Innwohner zu Bantam. 12
der Amboineſen. 35
der Bandaneſen. 38
Gift / Artzney dawider. 47
Glocken / deren Gebrauch auf den Schiffen. 2
Goa / eine Stadt / wird von den Holländern bloquirt. 130
Gottesdienſt zu Bantam. 13
Granat-Bäum auf Ceilon. 84
Graß-See. 165
Gucii Tranck. 29
Guly. 58. 61
Gungumma. 117

H.

HAnen-Kampf / daraus der König auf Ceilon abnehmen will / ob Er mit Portugall / oder Holland / Fried machen ſolle. 100
Hakra / Zuckerbaum auf Ceilon. 84
Hans Stein / ein Sodomiter / wird verbrannt. 113
Haupt / deſſen Blödigkeit bey der Linea. 8
Hay / ein grauſamer Fiſch. 40. 41
Heyden / haben die beſten und ſchönſten Länder / und Inſulen / innen / müſſen aber doch Ihre Wahren den Chriſten zu Nutz kommen laſſen. 98
freuen Sich der Holländer Ankunft. 140
Heinrich Fetting / wurde arquebuſirt auf Ceilon. 113. 114
St. Helena / eine Inſul / deren Beſchreibung. 164
Herr von der Ställt hält ein Treffen mit dem Ceiloniſchen Feld-Herrn. 92
wird geſchlagen und bleibt im Treffen. 93
Sein Haupt wird den Holländern geſchickt / und begraben. 93
Hochzeiten der Chineſen. 26
der Ceiloneſen. 67
Holländer / zu Bantam. 15
eines Gefahr. 15
Ihr Streit mit den Engelländern zu Batavia. 17

mit Ihnen wollen die Innwohner in Damma keinen Fried machen. 48
überfallen eine Inſul/ Bootsleut zu bekommen. 49
verkauffen die Elephanten hoch. 68
wann/ und wie/ Sie auf die Inſul Ceilon kommen. 90
Ihre Victoria wider die Portugäſen. 78
machen mit Portugall Fried auf zehen Jahr. 92
binden mit dem König auf Ceilon an. 92
werden geſchlagen. 92
müſſen Sich in zweyen Lägern Ihme ergeben. 93
wollen keinen Fried. 92. 95
wie die Gefangenen von Ihnen/ vom König von Ceilon/ tractirt werden. 96
mit Ihnen tractrit der König Fried. 98
haben auch in Perſien Ihre Niderlag. 107
müſſen auch in Perſiſchen Habit gehen/ und viel Stichreden von den Perſianern hören. 108
künden den Portugäſen Krieg an auf Ceilon. 111
bekommen die Veſtung Calutre mit Liſt ein. 112
halten ſcharf Recht in India. 113
erobern die Stadt Malacca. 115
bekommen Berberi ein. 124
marchirn auf Columbo / und ſchlagen der Portugäſen Vortrouppen. 125
werfen für Columbo Baterien auf. 127
thun einen General-Sturm/ der abgeſchlagen wird. 127
Ihr General wird erſchoſſen. 130
wollen noch einen General-Sturm thun. 130
fallen unter der Predigt an/ und erſteigen eine Paſtey. 131
ziehen in Columbo. 132
gehen auf Goa / und bleiben darvor / um Ihrer Silber-Flotta willen. 134
müſſen den Mohren Zoll geben. 134
ſchlagen die Portugäſen vor Goa. 136
gehen wieder weg. 136
gehen auf Manara/ und bekommens durch Accord ein. 137
bekommen auch die Perlenbanck. 137
gehen auf Jaffanapatan zu. 140
dencken immer heim. 140
halten Sich gegen die Heyden nachbaurlich. 141
zu Ihnen kommt der Heyden Printz perſönlich. 141
belägern Jaffanapatan. 143
ſpielen mit Granaten/ und Steinen/ hinein. 143
bekommen es ein. 144
bekommen auch Negopatan ein/ und machen viel Jentiven nider. 145
halten ein Danck-Feſt über erhaltene Victori. 153
kommen auf dem Capo in groſſe Gefahr. 158
Holländiſch Fleiſch/ wird eine Dame genennet. 18
Holländiſch Weib erreget einen groſſen Tumult zu Batavia. 52

J.

Jacka / der Ceiloneſen Abgott. 60
Jaffanapatan / eine Stadt auf der Inſul Ceilon. 49
darauf die Holländer zu gehen. 140
darein fliehet alles vom Land. 140
darinn ſind ſehr viel reiche Leut. 141
wird belägert. 141
die Belägerten fallen ſtarck aus. 143
wird eingenommen. 144
Jagen / wie? 64
Ihre Privilegia. 66
Jamby / eine Stadt auf der Inſul Sumatra. 151
Japarner / ein ſtarck Volck. 10
Java major / eine Inſul. 10
darauf ſind zwey Königreich. 10. 11
Javaner / ein ſtarck Volck / Ihre Farb / Kleidung / Haar / Bart / Häuſer / Wohnung. 10
Ihre Waffen / Mahlzeiten. 10
Gottesdienſt / Beſchneidung / Neu Jahr / Schiffe. 12. 13
Kranckheit / und deren Cur. 37
Ihr Gerichts-Execution / durch Elephanten. 16
Jecko heiſet in India der Salamander. 21
Jentiwen / was für ein Volck / ſind von den Mohren unterſchieden in der Kleidung. 120
führen groſſe Krieg mit den Mohren / bleiben doch wenig. 120
ſuchen für Negopatan Succurs bey Holländern. 147
werden mit den Holländern uneins / welche viel niedermachen. 147
Indianer opfern dem Teufel / daß Er den Reis gerahten laſſe. 66
wann Sie ſterben müſſen / fragen nach der Koſt in der andern Welt. 114
meinen / die Seel fahr in einen andern Menſchen. 88
Indianiſche Weiber ſind eiferſüchtig / und argliſtig. 142
vergeben und bezaubern oft Ihre Männer. 142
Indien / welches das rechte heiſe. 115
reiche Clöſter der Geiſtlichen darinnen. 142
Joſin / der Chineſen Abgott. 27
Jungfrau / ein Schiff / ficht zwey gantzer Tag mit Raub-Schiffen. 7
entkommt den Feinden. 8
Juſtice / wird ſtreng gehalten auf den Schiffen. 4
wie ſtreng es der König von Candi halte. 96

K.

Kaiſer von Mataran. 10. 11
Karabatzen der Chineſen. 30
Kartenſpiel iſt aufm Schiff verbotten. 4
Kaſchauen / eine Frucht auf Ceilon. 85
Keceren / eine Frucht auf Ceilon. 86
Kindsbocken aufm Schiff. 8
Kirſmes / eine Veſtung in Suratte. 104
wird belagert / aber nicht gewonnen. 104. 105

Kleidung/ zu Bantam. 10
der Chineſen. 22
der Amboineſen. 35
der Bandaneſen. 38
der Ceiloneſen. 55
Koch/ muß dreymahl des Tags ſpeiſen. 3
König in Bengala/ begehrt vom König auf Ceilon Elephanten zu kauffen/ Sein Ambaſſadeur kommt übel an. 98
König von Ceilon ſucht Hülf bey den Holländern wider Portugall. 90
will Fried halten / muß Sich aber wider die Holländer wehren. 92
ſchlägt die Holländer. 93
gewinnet derſelben zwey Läger / gibt guten Accord / lobet ſonderlich die Teutſchen. 93
hält Ihnen trefflichen Accord. 94
ſendet nochmahl um Frieden zu Ihnen. 95
wie Er die gefangene Holländer tractirt. 96
was Er für Juſtice hält. 96
Sein einmahl gegebenes Wort iſt unwiederrufflich. 97
wird von den Portugäſen geſchlagen / revengirt Sich. 97
will noch einmahl Fried mit den Holländern tractirn. 98
Legaten zu Ihn ſchicken/ iſt gefährlich. 98
läſt Portugall / und will mit Holländern tractirn. 100
will aus dreyer Hanen Kampf abnehmen/ ob Er mit Portugall/ oder Holland / endlich ſchlieſſen ſolle. 100
macht mit den Holländern Fried/ und läſt Ihre Gefangene loß. 101
ſchickt den Holländern Succurs auf Columbo. 127
iſt ſehr unwillig auf Sie. 128
deßwegen ein Ambaſſadeur zu Ihn geſandt wird. 128
Königs-Fiſch zu Batavia/ wie ſie einzumachen. 151
Korn-Mühl / wird theuer verlaſſen. 153
Krieß/ ein Heydniſcher Dolchen. 10
Kujaven/ eine Art der Birn auf Ceilon. 84
Kürbis / auf Ceilon. 84

L.

Laßkarin. 58
Lechaban/ ein Thier auf Ceilon. 58
Legaten / zum König in Ceilon zu ſchicken/ iſt gefährlich. 98. 99
Leinwath/ die zarteſte/ woher ſie komme. 119
Limonien dienen wider den Scharbock. 7
Linea æquinoctialis, verurſacht Blödigkeit des Haupts. 9
und gibt keinen Schatten. 165
Löwen / aufm Capo bonn Eſperance, einer wird von einem Eiſenſchwein umgebracht. 159
Löwenberg aufm Capo. 163
Lues Venerea, deren Cur. 14. 15
Luri / eine Art der Vögel. 46

M.

Maccaſſer / darauf ein vergifter Baum. 46

Majan / der Chineſen Comœdien. 28
Malabar/ ein Seeküſten/ von den Holländern eingenommen. 115
Malacca/ eine Stadt in Jndien. 115
Maleyer Kleidung / Sprach. 151. 152
Mahlzeiten der Chineſen. 28
der Ceiloneſen. 59
Mannara / ein Caſtell/ bekommen die Holländer von den Portugäſen. 137
Mangas / eine Frucht auf Ceilon. 86
auch in Batavia. 86
Maſſack / der Ceiloneſen Getranck. 59
Maſulipatan/ von Holländern eingenommen. 115
Mataran/ ein König/ belägert Bataviam. 52
Matarapatan / der Engelländer Veſtung in Jndien. 115
Mauricius/ eine Jnſul/ darauf Ebenholtz. 155
Mäus mit Flügeln. 21
Meerkatzen ſind häuffig auf Ceilon/ wie ſie abgerichtet/ und gefangen werden/ ſind unterſchiedlicher Farben. 80
Melonen auf Ceilon. 84
Middelburg. 2
Mohr/ ein Schiff-Provos / Chriſtlich / und von vielen Sprachen. 5
Mohren/ wie Sie gekleidet gehen. 108
führen groſſe Krieg mit den Jentiven. 120
Jhnen müſſen die Holländer / bey Ormus / eine Silber-Kiſten Zoll geben. 114
fragen die Sterbende/ was Jhnen abgehe. 114
meinen/ der Verſtorbene komme nach einer Zeit wieder. 114
wie Sie die Perlen fangen/ und poliren. 138
laſſen Sich von den Portugäſen lieber regieren / als von den Holländern. 138
freuen Sich doch der Holländer Ankunft. 140
Mühlen/ Korn/ und Pulver/ ſind zu Batavia. 152. 153
Mumpelbouſe/ eine Frucht auf Ceilon. 86
Müntz / zu Batavia. 18
Muſcaden-Bäum/ woraus ſie wachſen. 40
Muſcaden-Blüh und Nüß/ wo ſie wachſen. 42
Muſcieten/ eine Art der Schnacken auf Ceilon. 77

N.

NEgelein/ wo/ und wie/ ſie wachſen. 35. 36
Negopatan/ eine See-Stadt in Jndien. 113
von den Jentiven / und Holländern / belägert. 144
und per Accord eingenommen. 145
Negumbo/ eine Veſtung auf Ceilon. 90
dabey es Crocodil gibt. 65
iſt in vier Jahren zweymahl verlohren/ und zweymahl gewonnen. 90
unterlegt mit Pulver. 91
wird durch einen Capucciner entdeckt/ der erſchoſſen wurde. 91
dahin kommt eine neue Flotte. 122
Nuß-Eſſer auf der Jnſul Damma. 47. 48

O.

OBerſchy / ein Holländiſcher Kaufmann / kann der Perſianer Stich-reden nicht hören/ ſteckt das Packhauß in Perſien an. 108
wird darum in Holland citirt. 108
verantwortet Sich/ und wird wieder hinein geſchickt. 109
Ochſen- und Küh-Hochzeit. 103
Oefen auf den Schiffen. 153
Officier/ wer einen ſchlägt/ wie Er geſtrafft werde. 4
Opium/ ſuche Affion.
Oraſſii. 58
Ormus/ eine ſtarcke Veſtung in Perſien. 104
Oſt-Indianiſcher Compagnia drey Flotten. 1

P.

PAlebunze. 60
Palicate/ von Holländern eingenommen. 115
Palimbam/ eine Inſul/ und deren Innwohner. 150. 151
Papagey. 46
Pappeyen/ ein Frucht auf Ceilon. 85
Paradeiß-Vögel. 37
Perlen/ wie ſie gefangen/ und poliret/ werden. 137. 138
Perlen-Banck/ bekommen die Holländer. 137
Perſianer/ Ihr Glaub. 107
ſind der Holländer Kühe in Indien. 108
Perſien/ ein fruchtbahr Land. 109
dahin kommt Zeitung von Königs von Engelland Tod. 110
Pfauen/ auf Ceilon/ ihre Federn ſollen für Infection helfen. 59
Pfeffer/ wo/ und wie/ er wächſt. 87
Pferd/ wilde zu Banda. 43
Pomerantzen/ ſollen/ zu früh nüchtern gegeſſen/ Gold im Magen ſeyn/ daher ſie die Indianer zu Mittag/ und Abends/ nicht eſſen. 84
Port/ über Port ſeyn/ was es bedeute. 150
Portugäſen/ ſchlagen mit den Holländern. 5
verliehren den Sieg. 5
ein untreu heimtückiſch Volck. 6
tractiren die Gefangene übel. 7
wie Sie auf die Inſul Ceilon kommen. 55
Ihr Grimm wider die Holländer. 91
ſchlagen den König von Candi/ müſſen aber alle Hungers ſterben. 97
Ihnen kündigen die Holländer Krieg an. 111
verlaſſen die Veſtung Calutre. 112
verliehren auch die Veſtung Berberi. 124
kommen zu ſpat/ Bandre vor den Holländern zu bewahren. 124
werden von den Holländern geſchlagen. 116. 117
fallen ſtarck aus vor Columbo/ werden wieder geſchlagen. 125
ſchlagen einen General-Sturm ab. 127
hätten wohl gethan/ wann Sie darauf ausgefallen wären. 128
werden durch einen Uberlauffer verrahten/ und thun treffliche Gegegenwehr. 130

Portugäſen/ Ihre Accords-Puncten. 131
ziehen aus Columbo/ und werden weggeführet. 133
Ihre Schiff wollen Columbo entſetzen/ werden innen/ daß es übergangen. 133
Ihr Habit. 133
geben gute Schwimmer. 133
wie auch Ihre Weiber. 133
fallen aus Goa. 134
werden zuruck geſchlagen. 136
Ihr reich-beladen Schiff gehet in Brand. 136
meinen/ wo Sie hinkommen/ da müſſen Sie Ihr Lebentag bleiben. 137
was Sie einem Heydniſchen Printzen für einen Schimpf angethan. 141
haben die Brunnen vergifft. 143
ſuchen Accord zu Jaffanapatan. 144
können nicht wohl Vexation verſtehen. 144
eivern ſehr auf Ihre Weiber. 144
laſſen Sie nicht ſehen. 144
treiben Blut-Schand. 144
Ihre Weiber ſind ausdermaſſen unkeuſch und geil. 144
bethören Ihre Männer. 144
Potazen/ eine Frucht auf Ceilon. 86
Provos/ wer Sich an Ihm vergreiſt/ wie Er geſtraft werde. 4
iſt ein Mohr. 5
einer wird ins Meer geworfen. 5
Pſalmen/ alle Tag wird einer auf dem Schiff geſungen. 5
Pünte de Galle/ deren Beſchreibung. 51
Puppunen/ eine Frucht auf Ceilon. 86

Q.

Quartier/ wie ſie auf den Schiffen ausgetheilet werden. 2
wie es darauf gehalten werde. 3
hat ſeine Glocken. 3
ſcharfe Wacht darauf. 3
bey Nacht darf man unten kein Tabac trincken. 3

R.

Raben/ in Oſt-India gantz grün. 46
Reiß/ an Statt des Brods. 59
Religion der Chineſen. 27
der Ceiloneſen. 76
Rhinocer/ ein ſtarck/ und grimmig/ Thier. 19. 20
Ricien/ eine Frucht zu Batavia. 151

S.

Saega/ ein Baum/ daraus man Brod macht. 47
Saegam/ ein Brod. 37
Sagewehr/ ein Tranck. 50
Saiger/ Würmer auf Ceilon. 77

Salamander/ ein vergifft Thier. 21
Sand-Uhren auf den Schiffen. 2
Satyr in India. 21. 22
Schaaf/ groſſe in Perſien. 109
Scharbock/ dawider die Limonien dienen. 7
Schiff/ Jungfrau genannt/ ficht zween gantzer Tag mit Raub-Schiffen. 7
wird wieder repariret. 8
deren zu Java. 12
Schildkroten/ ſchöne groſſe finden ſich auf Ceilon. 78
ſehr groſſe auf der Inſul Mauricius. 155
Schlangen/ vergiffte auf Ceilon/ wie der Gifft zu curirn. 68
etliche haben Steine im Kopf. 69
eine ſechszehen/ und eine acht und zwantzig/ Schuh lang/ ſo eine Magd verſchlungen. 69. 70. 71
etliche fangen Ratzen. 72
verſchlucken Hirſchen/ und ander Vieh. 70. 71
werden zur Speiſe gebraucht. 72
zwiſchen ihnen/ und den Eydechſen/ ſcheinet eine Antipathia zu ſeyn. 72
Schottländer wollen auf dem Capo ein Entrepriſe vornehmen. 160
was dem Autori mit einem begegnet. 161
Schrepfen der Chineſen. 30
Scorpion/ auf der Inſul Ceilon. 77
Seloer/ eine Inſul/ was da zu finden/ die Innwohner lieben die Holländer. 148
Siere/ der Ceiloneſen Getranck. 59
Sina/ eine Wurtzel/ und ihr Gebrauch. 15
Sodomiter/ auf Ceilon/ wird verbrannt. 113
fünf ſchwartze Jungen/ ſo mit Ihm Sodomiterey getrieben/ wurden erſäufft. 113
Söhn/ der Ceiloneſen/ müſſen der Vätter Profeſſion annehmen. 57
Spielen/ um Geld/ iſt aufm Schiff verbotten. 4
Steinbock-Fleiſch/ gutes Geſchmacks. 19
Steinbraſſen/ Fiſch zu Batavia/ wie man ſie einmacht. 151
Stein in Schlangen. 69
des Drachen. 69
der Schwein. 69
Strato de Sunda iſt gefährlich. 9
Strauſſen/ wie groß ihre Eyer. 159
Surſäckbäum auf Ceilon. 84

T.

TAback/ unten im Schiff zu trincken/ iſt verbotten. 3
trincken die zu Bantam. 13
Tafelberg auf dem Capo. 162
wird von etlichen erſtiegen. 163
Tegonampatan/ von Holländern einbekommen. 113
Teewaſſer. 29
Teufel/ Ihme opfern die Indianer/ daß Er Ihren Reiß wohl gerahten laſſe. 66

Teutſche Soldaten/ werden/ wegen Tapferkeit/ und Redligkeit/ auch von den Heyden gelobet und gereſpectirt. 93. 94
Thomas Budel/ ein Capitain. 49. 51
St. Thomæ/ Veſtung der Portugäſen in Indien. 115
Tiago/ eine Inſul. 6
Tode/ aufm Schiff/ wie man es damit machet. 150
ſollen Windſtille verurſachen. 150
Torſtmann/ ein Commandeur/ hauſet übel. 49
ſtirbt vor Unmuht. 49
Tranck/ auf den Schiffen. 3. 4
Tyger/ ihr Fleiſch gutes Geſchmacks. 19
erbeiſſen die Büffel. 78
thun groſſen Schaden auf der Inſul Ceilon. 78
ſind den Indianern viel gefährer/ als den Fremden. 79
ſchleichen in die Häuſer. 79
können nicht wohl zahm gemacht werden. 79
ein Schiffknecht erwehret Sich eines. 79

V.

Uberläuffer verräht Columbo. 130
wird/ neben andern/ juſtificirt. 133
Uffaſen. 45
Vimperle/ der Ceiloſen Getranck. 60

W.

Wachten/ wie ſie auf den Schiffen beſtellet werden. 3
Wald-Menſchen. 21
Waſſer/ auf den Schiffen zu trincken/ iſt oft voller Würmer. 113
wird hoch gehalten in Holland. 166
Waſſer-Limonien auf Ceilon. 84
Waſſer-Schlangen/ ſehr groß/ freſſen allerley Vieh. 69. 70
Weiber-Volck der Chineſen. 21
auf der Inſul Ceilon. 56
können wohl tantzen/ und durch den Reiff ſpringen. 56. 57
wie Sie Ihre Jungfrauſchaft bedecken. 58
eine gebähret im ſechſten Jahr einen Sohn. 63
im neunten Jahr bringt zwey Kinder. 63
gehen/ nach Abſterben der Männer/ mit in den Tod/ und verbren- Sich Selbſt. 116
Urſprung dieſer Gewonheit. 117
Ihre Freunde haben Freude darüber. 118
Wein/ wie er zu Schiff ausgetheilet werde. 3
Wilhelm von Helmont wird von einem Crocodil gefreſſen. 74
Wilhelmsburg zu Banda. 41
auf der Inſul Damma. 47
Windſtille/ woher es komme. 150
Wolff Schram/ ein Nürnberger/ zu Batavia. 152

Wunderbaum / in Perſien / unter deſſen Schatten Sich über drey tauſend Menſchen verbergen können. 106
daben Abgötterey getrieben wird. 107
Würffelſpiel/ um Geld / iſt verbotten aufm Schiff. 4

Z.

Zibet-Katzen / wo/ und wie/ ſie gefangen werden. 20. 21
Zimmet-Bäum ſind allein auf Ceilon. 82
wie man die Zimmet zuwegen bringt. 83
Zucker-Bäum auf der Inſul Ceilon. 84
Zwiefel groß in Perſien. 109

E N D E.

Druck-Fehler.

Wird der günſtige Leſer leicht Selber ändern. Was aber pag. 63. lin. 22. allegiret worden/ wird vielleicht glüenden Eiſen heiſen müſſen/ für güldenen Eiſen. pag. 152. lin. 27. für Wolf Wagner / leſe man Wolf Schramm.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Nr. 1173 Ausgang: 23.12.77
I. Schäden: a, b, e, k, l, m, n, o, p, q, r, s, v, za, zee, zo.
II. Behandlung: 3, 10, 25a, 26. 27, 29, 30, 35, 36, 38, 40.
BSTB MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saar, Johann Jacob,

Saar's Ost-Indische fünfzehn-jährige Kriegsdienst

Nürnberg 1672

Res/2 It.sing. 71
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10330444-1
VD17 23:233477E